


1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

# Zahlenlehre der Natur,

oder:

## Die Natur zählt und spricht;

### Was sind ihre Zahlen? Was sind ihre Worte?

Ein

Schlüßel zu den Hieroglyphen der Natur.

---

Geschrieben

von dem churpfalzbaier. wirkl. Hofrath und geheimen Archivar
von Eckhartshausen.



*Brute non numerant.*



---

Leipzig,
in Kommißion bey Herrn G. E. Beer 1794.

Cum impossibile est homini in carne viventi agnoscere aliquid de occultis & invisibilibus, nisi imaginem aliquam & similitudinem concipiat de visibilibus — ex hac ratione ille qui omnia in sapientia fecit, ita creavit unamquamque visibilem speciem in terris, ut in his doctrinam & agnitionem rerum invisibilium & cœlestium poneret, qua mens humana ascendit ad spiritualem intelligentiam.

*M. T.*

Nota igitur, quod invisibilia Dei ex invisibilibus intelligentur & ea, quae non videntur, *ratione* & similitudine contemplentur. Visibilis mundus de invisibili docet & terrenum tenet exemplum cœlestium, ut ab his, quae deorsum sunt, sursum possimus ascendere.

*P. — —*

Nemo dum nos de Arithmetica tractaturi sumus percipiat vulgarem illum mercatorum calculum, sed reconditiorem illam numerorum scientiam, quae per occultam quamdam analogiam arcanior scientiarum omnium pars est.

*K. & Albumanasar.*

## Erklärung des Titelkupfers.

Die Welt — im Raume der Schöpfung — auf selber liegt ein Maaß, von den Stralen der Sonne in 10 Theile abgetheilt; — als die 10 Zahlen des Universums. — Die Sonne, das Sinnbild der Einheit, aus der alles Zählbare kommt, ohne daß die Einheit selbst zählbar wird. — Seitwärts ist ein Genius mit einem Kinde; der Genius streckt seinen rechten Arm nach der Sonne aus — ein Emblem der Nothwendigkeit der Annäherung zur Einheit; seine Linke mißt mit einem Cirkel das Herz des Kindes — ein Sinnbild, wie Einfalt und Kraft sich vereinen müßen, um sich zu jener Einheit empor zu schwingen, die die Quelle aller Dinge ist.

---

## Erklärung der Titelvignette.

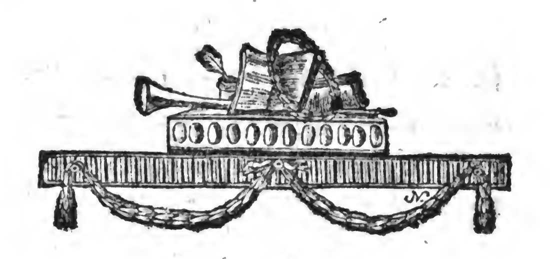
Der Regenbogen am Himmel — die schönste und erstaunenswürdigste Erscheinung der Natur mit allen Nüancen seiner Farben. — Ein Esel, ein Schwein, und ein Affe stehen gleichgültig am Bache, dem Spiegel der Natur, worinn die-

se

se Lufterscheinung sich wiederhollt. — Die Aufschrift ist das Motto des Avicenna: und zeigt uns an, wie Dummheit, Unlauterkeit, und affenmäßige Tändeley den Menschen von der Betrachtung der größten Wahrheiten der Natur entfernen. — -- Der Aff ist das Sinnbild eines Menschen, der keinen höhern Schwung seines Geistes hat als die Nachahmung; — der über nichts denkt, was er nicht von seinen Magistern gelernt, und in Schulen gehört hat. — Der Esel ist das Sinnbild des Starrsinnes, dem es weder um Wahrheit, noch Schönheit zu thun ist; — der über die Distelstaude seiner Meynung nichts zu schätzen weiß. — Das Schwein endlich ist das Sinnbild des groben, materiellen Menschen, der zufrieden sich im Kothe der Sinnlichkeit wälzt, und eine Rinde um seinen Geist bildet, die kein Lichtstrahl durchdringen kann.

---

Noth-



Nothwendige

# Voraussetzungen.

Wer dieses Buch lesen will, der lese mich, und nicht sich; das will sagen: — er studiere das Innere, das in diesem Buche liegt, und beurtheile es nicht nach seinen Meynungen und Schulbegriffen.

Wer dieses Buch verstehen will, der schließe seinen Geist an den meinen an; bemühe sich

sich

sich in die Sache hinein zudenken. Er bleibe nicht bey der Hülle der Wörter stehen, und messe sie nicht mit dem Maaßstabe der Vorurtheile, sondern er vergleiche das, was ich sage, mit den Wahrheiten der Natur.

Wer dieses Buch widerlegen will, der frage sich zuvor, ob er es auch recht verstanden habe; und findet er im Ganzen nur ein Lichtfünkchen, so lese er es nochmal, und er wird ein zweytes finden.

Wer dieses Buch verbessern will, der wird es verstanden haben, und dem sey warmer Dank, denn auch entdeckte Wahrheit ist Menschenwerk, und der Verbesserung unterworfen.

Wer dieses Buch verketzern will, der kennt Gott, die Natur und das Christenthum selbst nicht, und also noch weniger mein Buch, das über das Innere von diesen Dingen redet.

Wer

Wer dieses Buch verlachen will, der hat kein Organ für höhere Wahrheiten.

Dieses Buch ist geschrieben — nicht für leidenschaftliche Menschen, die nur ihr Selbst suchen:

nicht für Stolze, die alles verachten:

nicht für Eigensinnige, die nur ihren Meynungen anhangen:

nicht für Dumme, die keine innere Kraft haben:

nicht fur die, die nicht selbst denken, sondern Sklaven der Meynungen und der Schulbegriffe sind:

nicht für Witzlinge, die alles zu tadeln suchen:

nicht

nicht für Narren, die alles verlachen:

nicht für Schwärmer, die alles übertreiben:

nicht für Boshafte, die alles verdrehen:

sondern es ist geschrieben für ruhige, unpartheyische, stille Freunde und Sucher der Wahrheit.

---

In-

# Inhalt
## des
## theoretischen Theils.



schau-

schauung dieses Mediums, das mit dem Uebersinnlichen gewisse reale Eigenschaften gemein hätte, deutliche Erkenntniß übersinnlicher Dinge bekämen. Ebend.

Ahndung, daß so ein Medium in der höhern Mathematik verborgen liegen könnte. S. 4.

Kant sagt: nur die Mathematik ist jene Wissenschaft, wo die reine Vernunft ohne Beyhilfe der Erfahrung sich von selbst aufs glücklichste erweitern kann.

Die Mathematik, fährt er fort, bedient sich zur Erweiterung ihrer Erkenntniß ebensowohl der Begriffe als die Philosophie: allein jene hat ein eignes Mittel, die Realität ihrer Erweiterungssätze a priori selbst als allgemeine und nothwendig wahre Sätze einzusehen, nämlich die Construktion ihrer Begriffe.

Darum ist die Mathematik eine reine und zugleich intuitive Vernunfterkenntniß a priori, weil die Begriffe, der sich die Mathematik bedient, durch Construktion anschaulich werden, oder durch das, was die Begriffe bildet; z. B. der Begriff eines Triangels wird uns anschaulich durch die Kenntniß seiner Construktion des Punkts, der Linie, der Progreßion.

Eben auf solche Art zeigen die Zahlen der Natur das Innere der Construktion philosophischer Ideen, und erheben sie dadurch zu einer intuitiven Wissenschaft, wie die Mathematik ist; und diese Zahlen der Natur sind oberwähnte Medien.

Von der Vortrefflichkeit der Mathematik. S. 5.

Ihr Vorzug vor andern Wissenschaften. Ebend.

Daß sie sich nicht blos auf sinnliche, sondern auch auf übersinnliche Gegenstände erstrecke. Ebend.

Von der mathematischen Analysis, unbekannte Dinge zu finden. Ebend.

Von

Unter=

## Zahlenlehre der Natur überhaupt.



Was

Ueber

## Erklärung der Zahlen, der sich die Wissenschaft der Zahlenlehre der Natur zu ihren Operationen bedient.



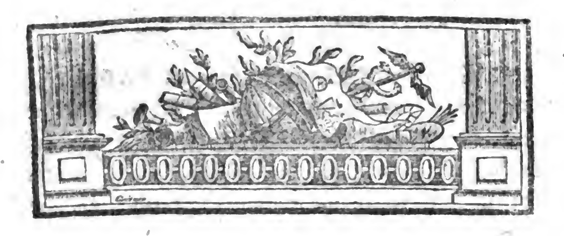
Erör=



eber

Axio-

Hume



Hume wars, der nicht nur allein die Psychologie, Cosmologie, natürliche Theologie, und alle Metaphysik überhaupt angriff; sondern noch überdas die Naturwissenschaft und sogar die Mathematik wanken zu machen suchte. — Hume war's, der auf einmal im Reiche menschlicher Erkenntnisse alles einem fürchterlichen Scepticismus durch Aufstellung seines Systems der Casualität unterwarf.

Leibnitz und Locke arbeiteten die Nothwendigkeit des menschlichen Erkenntnißvermögens darzustellen; allein auch diese, anstatt zur Wahrheit und Anschaulichkeit zu führen, öffneten vielmehr dem Idealismus und Scepticismus ein neues Feld, anstatt selben aus dem Wege zu räumen.

Nun erscheint in unserm Jahrhunderte der tief denkende Kant; sammelte die Grundursachen von Hume's Zweifeln, und warf sich das Problem auf:

„Wie ist das Allgemeine und Nothwendige der menschlichen Erkenntniß möglich?"

Nach seinem Systeme können sich die Grundsätze des Erkenntnißvermögens nicht weiter erstrecken als auf die Erfahrung. — Das Gebiet, in welchem wir allein forschen sollen, und wo wir uns allein Erweiterung unserer realen Erkenntnisse und Wissenschaften versprechen können, ist das Reich der Erfahrung, oder die Sinnenwelt: was über derselben hinaus liegt, dafür haben wir keinen Sinn, und auch kein Erkenntnißvermögen.

Was — Seele, Freyheit, Gott und seine Eigenschaften betrift, so kann von selben, fährt er fort, das menschliche Erkenntnißvermögen nicht im Stande seyn, ihre Objekte zu bestimmen, und Merkmale davon anzugeben, die aus ihrer Anschauung genommen sind.

Man kann die Objekte dieser Ideen zwar denken, aber nimmermehr theoretisch erkennen, denn zur theoretischen Erkenntniß wird erfordert, daß wir von einem Dinge nicht etwa blos sagen können, daß es den subjektiven Gesetzen unsers Verstandes gemäß sey, sondern daß wir reale Prädikate bestimmt angeben können, welche aus dem zu erkennenden Dinge selbst genommen sind.

Reale Prädikate können uns aber von einem Dinge gar nicht bekannt werden als durch sinnliche Anschauung; es geschehe dieses nun unmittelbar durch Anschauung des zu erkennenden Dinges selbst, oder mittelbar durch Anschauung eines andern, welches mit dem zu erkennenden Dinge gewisse reale Eigenschaften gemein hat, woraus folgt, daß wir von Dingen, welche vermög ihrer Natur weder dem Ganzen, noch ihren Theilen jemals Objekte der sinnlichen Anschauung werden

den

den können, niemals reale Prädikate oder ihnen an sich zukommende Eigenschaften anzugeben im Stande sind.

Kant hat auch vollkommen recht; allein vermög seines eigenen Systems läßt er zu, daß uns reale Prädikate von einem Dinge auch mittelbar bekannt werden können, durch die Anschauung eines andern Dinges, welches mit dem zu erkennenden Dinge gewisse reale Eigenschaften gemein hat.

Wenn es nun eine Wissenschaft gäbe, die uns mit der Anschaulichkeit solcher Dinge bekannt machte, die mit den zu erkennenden übersinnlichen Dingen, von welchen wir keine reelle Erkenntniß, oder objektive Anschaulichkeit haben, reelle Eigenschaften gemein hätten, so wär' es dem System dieses tiefen Denkers selbst nicht widersprechend, daß auch alle diese übersinnliche Gegenstände unserm Erkenntnißvermögen unterworfen wären.

So eine Wissenschaft wär' auch das einzige Mittel Kant selbst zu überzeugen, daß auch das Uebersinnliche unserm Erkenntnißvermögen unterworfen sey.

Seine äußerste Bescheidenheit ahndete auch so was; nur sagte er, die Erfahrung führe nicht weiter.

Bisher hat man immer aus Thatsachen von übersinnlichen Kenntnissen geschlossen, indem man sich auf eine vorhandene rationale Psychologie, Cosmologie und Theologie berief; da aber diese gerade die Erkenntnisse sind, derer Realität man von jeher bezweifelte, und wovon die Begriffe zwar als Thatsachen, aber nicht als reelle Erkenntnisse stehen bleiben, so kann man nothwendig nicht mehr damit auskommen, sondern man

muß weiter schreiten, man muß zeigen, daß diese vorgebliche Erkenntnisse wirkliche Erkenntnisse von übersinnlichen Objekten, und nicht blos Erkenntnisse von gewissen in der menschlichen Vernunft liegenden Ideen sind, die eine ganz andere Bestimmung haben, als daß durch sie Objekte erkannt werden sollen.

Um zu überzeugen, daß auch das Uebersinnliche unserm Erkenntnißvermögen unterworfen ist, gehört schlechterdings dazu, daß man entweder eine Kraft in der Vernunft aufwiese, wodurch übersinnliche Objekte uns unmittelbar vorgestellt würden, oder ein Medium ausfündig machte, vermög welches wir mittelbar durch Anschauung dieses Mediums, das mit dem Uebersinnlichen gewisse reale Eigenschaften gemein hätte, zur Kenntniß übersinnlicher Dinge gelangen könnten.

Die bekannte Funktion der Vernunft besteht offenbar blos (nach Kants Ausdrücken) in der Verknüpfung der mannichfaltigen Erkenntnisse durch allgemeine Grundsätze: sie müßte also, wenn sie auch fähig wäre übersinnliche Objekte, oder reelle Merkmale nicht sinnlicher Gegenstände sich selbst vorzustellen, entweder unmittelbar durch irgend ein verborgenes, noch nicht bekanntes Vermögen, oder mittelbar durch ein eben uns noch unbekanntes Medium, das mit dem Uebersinnlichen reale Prädikate gemein hätte, dazu gelangen, und gegen den, der ein solches unmittelbares Verstandesvermögen, oder mittelbares Medium entdecken sollte, wodurch die Vernunft den Gegenstand unserm Erkenntnißvermögen unterwerfen könnte, würde weder Kant, noch seine Verehrer das geringste einzuwenden haben.

Nun schmeichle ich mir, dieses Medium durch Ausfüllung einer Lücke, die ich in der Mathematik

fand,

fand, entdeckt zu haben, wodurch wir denkbare Gegenstände zu analysiren im Stande sind. —

Wie ich aber auf die Entdeckung dieser Wissenschaft kam; worinn sie besteht; wie sie angewendet wird — das ist der Gegenstand dieses Buches, das ich jeden Wahrheitliebenden ersuche, ohne Vorurtheil zu lesen und wieder zu lesen.

---

Die Mathematik unterscheidet sich von andern Wissenschaften hauptsächlich dadurch, daß sie intellektuelle Lehrsätze entdeckt, die in der angewandten oder praktischen Mathematik durchgehends wahr befunden werden.

Ihr Vorzug vor andern Wissenschaften besteht darinn, daß sie im Stande ist, die wichtigsten Erfindungen zu verstehen, und unbekannte Wahrheiten zu finden.

Sie erstreckt sich nicht nur blos auf sinnliche Dinge — selbst Wahrscheinlichkeiten und Hofnungen hat sie zu berechnen gewagt. Man fragt sie um die Dauer des Lebens des Menschen bey Leibrenten, Tontinen u. d. gl.; und beurtheilt nach ihren Regeln den Wachsthum eines Staats an Bürgern.

Selbst Vergnügen und Schmerz würde sie sich auszumessen unterstehen, wenn ein Maaß, das einerley Empfindung allen Geistern verständlich machte, zu erdenken wäre.

Sie war die Erfinderinn der Analysis, wodurch der Mensch in Stand gesetzt wurde, das Unbekannte zu finden, und welche darinn besteht, daß man eine

Sache für bekannt ansieht, und aus ihrem Verhalten gegen andere bekannte Dinge herausbringt, wie sie durch solche zu bestimmen sey.

Wir finden bey den Alten vortrefliche Muster der geometrischen Analysis. Die Neuern haben sie erweitert, indem sie angefangen haben, die Größen allgemein als Zahlen zu betrachten, woraus die Algebra, die Lehre von den Gleichungen von verschiedenen Benennungen einerley Größe entstanden ist.

Man hat die Algebra auf die Kegelschnitte, welche die Alten mehr geometrisch betrachtet, und auf andere krumme Linien angewendet, und auf den Grund, daß sich existirende Größen ohne Ende vermindern und vermehren, theilen und vervielfältigen lassen, die Rechnung des Unendlichen gebauet, die sich wieder in die Differential- und Integralrechnung theilet, nachdem man aus der gegebenen Vergleichung zwischen endlichen und bestimmten Größen die Vergleichungen zwischen den Geschwindigkeiten, mit denen sie sich ändern, oder aus der letzten Vergleichung die erste sucht.

Alle diese zur Analysis gehörige Wissenschaften gehören zu der höhern Mathematik, und setzen jeden, der darinn geübt ist, in Stand, die wichtigsten Erfindungen zu verstehen, und unbekannte Wahrheiten zu erfinden.

Dieses große Geschenke der Analysis hat bisher die Mathematik blos auf körperliche Gegenstände angewendet, obwohl die Berechnungen der Größen und Geschwindigkeiten, die den Körpern zu Grunde liegen, nie körperlich betrachtet, sondern blos intellektuell angenommen werden, und mathematisch sind.

Un-

Ungeachtet dem behaupteten die neuern Philosophen, unter welchen der merkwürdigste Herr **Kant** ist, daß dergleichen mathematische Analysis sich blos auf Quantitäten und Ausmessungen von körperlichen Größen, nie aber zu höhern und philosophischen Gegenständen anwenden ließen.

Nach Herrn **Kants** System kann man die allgemeinen Wahrheiten der Mathematik nur durch die Objekte der Sinnenwelt bestimmen, denn da Raum und Zeit unmittelbar durch die Natur unserer Sinnlichkeit erklärt werden, so wird es nach **Kants** Grundsätzen begreiflich, wie man alle ihre Verhältnisse untereinander anschauen, untereinander durch den Verstand vergleichen, und allgemeine Sätze daraus bilden kann; woraus erfolget, daß die Mathematik nur eine für sinnliche Dinge gültige Wissenschaft, und auf alle nicht sinnliche Gegenstände gar keiner Anwendung fähig sey.

Diese große Hypothese erzeugte in unserm Jahrhundert eine noch wichtigere, die darinn bestund, daß bloß jene Gegenstände unserm Erkenntnißvermögen unterworfen sind, von welchen wir sinnliche Erfahrung haben können; jene aber, von welchen wir keine Erfahrung haben können, blos sich denken, aber nie beweisen lassen.

Welche merkwürdige Veränderung im Reiche der Wissenschaften diese wichtige Hypothese verursachte, ist jedem Gelehrten bekannt, der aufmerksam auf die Vorschritte des Geistes seines Jahrhunderts war.

Mit einem stolzen Schritte tritt diese Hypothese alle bisherige Lehrgebäude intellecktueller Wissenschaften zu Boden; verwandelt das System unserer Demonstra-

strationen in einen schwankenden, unsichern Idealis-
mus, und zeigt uns in jenem Moment, wo der mensch-
liche Geist sich einbildete, seine Höhe erreicht zu ha-
ben, daß er bisher mit allem Demonstriren noch nichts
erwiesen habe.

Nothwendiger Weise weckte diese Neuerung alle
denkende Köpfe auf; **Kant** fand seine Anhänger; das
alte Lehrgebäude die seinigen, und so kämpften die be-
sten Köpfe Deutschlands gegeneinander.

Fern sah ich diesem litterarischen Kriege zu, und
überzeugt, daß im Gemetzel der Meynungen sich die
Wahrheit selten entwickle, hielt ich mich immer fern
vom litterarischen Kampfplatze; die Wahrheit senkt ih-
ren segnenden Lichtstrahl nur im stillen Winkel ins Herz
des ruhigen Forschers.

So lang ich lebe und Wahrheit suche, habe ich
andere nie mit dem Maaße meiner Schulkenntnisse oder
beygebrachten Meynungen gemessen; auch war mir im-
mer mehr um's Erkennen, als um's Wissen zu thun;
mehr um die Anschaulichkeit, als um die Spekulation,
mehr um die Realität, als um Hypothesen.

Ich war daher nie ein Sklav der Meynungen,
sondern ein Freund der Wahrheit, der ihr überall nach-
spürte, wo er sie zu finden glaubte.

So gieng es mir ebenfalls bey **Kants** Schriften.
Ich entdeckte an diesem Manne einen tiefen Denker und
Freund der Wahrheit, und fand, daß seine Gegner
ihn meistentheils nach dem Maaßstabe ihrer Meynun-
gen beurtheilten, und ihn daher nothwendig entweder
zu kurz, oder zu lang fanden; viele dachten sich gar
nicht in ihn hinein; viele amalgamirten ihre angenom-
mene

mene Grundsätze mit den seinigen, und manchen war daran gelegen, ihre angenommene Systeme mehr als die Wahrheit geltend zu machen.

Unterdessen war doch auch **Kants** System nicht ganz befriedigend für mich. Ich entdeckte die große Lücke, und blieb traurig stehen an den Grenzen der Sinnlichkeit; es lag was in mir, das mir sagte: ich möchte doch auch gern dahinüber — im Universo ist ja doch alles eine Kette; sollte hier eine so große Grenzscheide seyn, ein Absprung? es ist nicht möglich, daß die Kette unterbrochen ist; nur sehen wir vielleicht das Glied nicht so deutlich, das diese Kette fortsetzt, und da ahndete es mir, als gäbe es etwas, das diese Lücke ausfüllte, — etwas, das uns das Glied der Kette kennen lehrte, wodurch das Sinnliche ans Uebersinnliche grenzt, und mir däuchte es, ich hätte längst einige Spuren davon im grauen Alterthume entdeckt.

Ich wage es daher, meine Erfahrung kund zu machen.

Die Bescheidenheit, mit welcher ich zu Werke gehen will, kann den großen **Kant** und seine Verehrer nicht beleidigen; er sucht Wahrheit, und ich suche sie auch; wir haben gleiches Recht; sein Geist drang vielleicht tief in die Natur, binnen etwa der meinige sich nur auf der Oberfläche aufhielt; aber vielleicht fand ich etwas auf der Oberfläche, was er in der Tiefe nicht sah. Als einem Freunde der Wahrheit unterwerf ich es seinem Urtheile.

Von Jugend auf war ich ein Liebhaber der Mathematik; ich fand immer, daß sie die einzige Wissen-

schaft

schaft ist, die dem Geiste des Forschers Aufschlüsse der Wahrheit giebt.

Ich weihte mich ihr schon in meinen ersten Jugendjahren, und fand bey ihr in allen meinen Geschäften und Arbeiten Erleichterung.

Als ich **Kants** Werke durchstudierte, und besonders einige Briefe eines Engländers über die Kantische Philosophie las, so fiel mir der wichtige Satz besonders auf, den dieser Engländer aufstellte.

„**Kant**, sagte er, stürzt den Idealismus gänzlich um, und wir müssen entweder ein neues Seelen-Vermögen entdecken, wodurch wir das Uebersinnliche anschauen können, oder ein Medium, vermög welches wir dieses Uebersinnliche dadurch erkennen können, weil dieses Medium reale Eigenschaften mit dem Uebersinnlichen gemein hat, wenn wir in unsern Demonstrationen über Dinge, die wir nur denken können, weiter kommen wollen.„

Ich nahm diesen Satz als eine schöne Aufgabe an, und zog meine wenige mathematische Kenntnisse hierüber zu Rathe.

Bald fand ich die Möglichkeit einer Analysis in der Natur, die sich auf höhere intellektuelle Gegenstände erstrecken könnte, als wir bisher in der Mathematik angenommen haben.

Die Möglichkeit dieser Analysis führte mich auf die Spur, daß in der höhern Mathematik noch eine Wissenschaft verborgen liegen müsse, die uns unmittelbar reelle Prädikate von übersinnlichen Dingen durch ein anderes Ding geben muß, welches Ding reelle

Eigen-

Eigenschaften mit dem Uebersinnlichen gemein hat, wie die bekannte Analysis uns schon bey algebraischer Rechnung, bey Quantitäten und Geschwindigkeitsberechnungen deutlich vermuthen läßt.

Allein eben die Mathematik, wie sie gewöhnlich gelehrt wird, führt den tiefen Denker zur Vermuthung noch höherer Gegenstände ihrer vollkommenen Wissenschaft, als derer, die bisher bekannt worden sind.

Die gewöhnliche Mathematik zeigt uns nur bestimmte Principien der sinnlichen Quantitäten und Verhältnisse. Diesen Principien muß aber wieder etwas zu Grunde liegen, warum sie sich so und nicht anders verhalten können, und eben dadurch vermuthe ich, daß noch eine höhere Wissenschaft der Gegenstand der Mathematik seyn müsse.

Die Mathematik befriedigt uns über die Frage nicht: Worinn bestehen die Gesetze der mathematischen Principien, daß sie nothwendig so und nicht anders erscheinen? Wodurch werden sie Principien?

Wir müssen also noch weiters suchen, und in der Natur muß ein Medium seyn, das unserm Erkenntnißvermögen auch dieses unterwirft.

Wir beobachten, daß in der Natur alles eine Kette ist; daß immer Eines an das Andere sich anschließt; daß es keine Lücke giebt, keine Lücke geben kann: wir beobachten auch, daß die Uebergänge sehr unmerklich sind, und meistentheils sich der Beobachtung unserer Sinne entziehen. Alles dieses führt uns endlich auf ein Vermuthen von nothwendigen Gesetzen, nach welchen sich immer Eines an das Andere

ket=

kettet, und ein großes Ganzes macht; und dieses Vermuthen bringt uns auf den Gedanken, ob die Glieder der großen Kette nicht in einem unveränderlichen Progreßionsgesetze einer Allkraft liegen könnten, die die Einheit aller Dinge ist.

Die bisher bekannten arithmetischen und geometrischen Progreßionsrechnungen allein öfnen uns schon ein Feld der wunderbarsten Entdeckungen von Wahrheiten, die uns ohne ihnen ewig unbekannt geblieben seyn würden.

Führen nicht diese nämliche Progreßionsrechnungen den forschenden Denker auf die gründliche Vermuthung, daß diesen arithmetischen und geometrischen Progreßionen eine weit höhere zu Grunde liegen könnte, die sich mit weniger materiellen Gegenständen beschäftigte?

Wir beobachten, daß Raum und Zeit die Formen aller Erscheinungen sind; sie müssen auch nach Kant und allen tiefen Denkern als dasjenige gedacht werden, worinn alle sinnliche Objekte gegeben werden müssen. Sie sind für sich selbst, wie Clarke gewähnt hat, keine für sich bestehende wirkliche Objekte — ihre Realität und Wirklichkeit hängt blos von den Dingen ab, welche in ihnen wahrgenommen werden.

Alle sinnliche Objekte erscheinen in der nämlichen Form, die uns außer Raum und Zeit nur mathematisch begreiflich sind; alle ihre Verhältnisse untereinander kann daher der Verstand vergleichen, und allgemeine Sätze daraus bilden. Dieß läßt Kant selbst zu, und spricht daher den mathematischen Wahrheiten das Wort.

Wenn

Wenn wir aber die Mathematik genauer betrachten, so bemerken wir, daß ihre bisher bekannte Principien sich auf Quantitäten und Verhältnisse gründen.

Als die wesentlichen Bestandtheile des Erkenntniß-Vermögens nimmt Kant Sinnlichkeit und Verstand an.

Die organischen körperlichen Erscheinungen, oder die Dinge, die die Sinne affiziren, sind dem Gebiete des Raums unterworfen; da ist die Stätte der Formen und des Maaßes.

Diese Formen und dieses Maas der Dinge führte uns auf die Entdeckung ihrer Principien, oder auf das, was den Formen zu Grunde liegen muß, und man kann auf die mathematischen Umrisse, auf die Principien, die sich sichtbar in der Ausdehnung nach immer gleichen Gesetzen darstellen, schließen.

Allein dieses, sagt Kant, geht über das Sinnliche nicht hinaus; — er hat auch recht; aber wir haben den Raum nicht allein zu betrachten, wir müssen auch die Zeit betrachten, und wir sehen, daß, wie der Raum reale Sinnlichkeiten einschließt, so schließt die Zeit das ein, was den Sinnlichkeiten zum Grunde liegt — Kräfte, Wirkungen und Folgen.

Wie also im Gebiete des Raums die höchste Stuffe unsers Erkenntnißvermögens auf die Principien der Formen führt, so muß im Gebiete der Zeit wieder eine Stuffe seyn, die uns zur Erkenntniß der Progressionen führt, durch die die Zeit entsteht.

Denn wie die Formen nothwendig im Raume liegen nach Principien, die nicht im Raume sind; so müssen die Progreßionen nothwendig in der Zeit liegen nach Principien, die außer der Zeit sind.

Wir

Wir sehen, daß sich die Zeit progreßiv verhaltet; die konstituirenden Gesetze der Zeit müssen daher nothwendig progreßive Gesetze seyn.

Die Mathematik erklärt uns diese Aufgabe deutlicher. Sie giebt wunderbare und seltsame Aufschlüße von unbekannten Wahrheiten durch die arithmetische und geometrische Progreßion.

Unmöglich kann alles in der Natur durch diese zwo Progreßionen erschöpft seyn.

Ehevor ich messe, muß ich zählen können; die arithmetische Progreßion liegt also der geometrischen zu Grunde; es muß also noch eine fernere der arithmetischen zu Grunde liegen, denn ehe ich zähle, muß ich denken können, und vielleicht ist diese die erste und wichtigste aller Progreßionen.

Wenn man überlegt, was ist das Denken anders als geistig zählen? Wenn ich zähle, so betrachte ich die Sache in ihrer Progreßionsordnung, so betrachte ich sie in der richtigen Progreßionsordnung, in der sie wirklich steht; betrachte ich sie einzeln, ohne zu wissen, wo sich die Sache anreiht, so kann ich unrichtig denken, weil ich nicht nach Ordnung denke.

Dieses scheint mir bisher das Schicksal des Idealismus gewesen zu seyn, der alles einzeln betrachtete, alles einzeln definirte, ohne Rücksicht auf die Kettenreihe der Dinge zu nehmen.

Alles in der Natur ist Zahl, weil sich alles nach progreßiven Gesetzen verhält. Ich kann keine Zahl definiren, ohne Rücksicht aufs Ganze, und selbst auf ihren Ursprung zu nehmen: ich kann nie verstehen,

was

was 7 ist, wenn ich nicht weiß, was 1, 2, 3, 4, 5, 6 ist.

Diese Bemerkung führte mich auf den Gedanken, daß vor der arithmetischen und geometrischen Progreßion noch eine andere nothwendig seyn müsse, die sich bloß mit denkbaren Gegenständen beschäftigt, wie sich die letztere mit dem Zähl- und Meßbaren abgiebt.

Die bisher bekannte mathematische Analysis führte mich auf die Entdeckung einer höhern, die sich nach den nämlichen Gesetzen verhält, nur aber mit andern Gegenständen sich beschäftigt.

Mir däuchte, daß ich davon bey den Alten längst einige Spuren fand.

Ich arbeitete hierüber nach, und brachte das Ganze in eine ordentliche systematische Wissenschaft, die ich die Wissenschaft des Calculs der Natur nennen will.

---

# Zahlenlehre der Natur.

Was die Zahlen-Lehre ist.

Die Zahlenlehre der Natur ist eine Wissenschaft die Gesetze aller sowohl denkbarer, als körperlich existirender Dinge durch Hilfe einer denkbaren Progreßion zu finden.

Was die Gesetze der Dinge sind.

Unter den Gesetzen der Dinge versteht man diejenigen Verhältnisse, die einem Dinge zu Grunde liegen, warum es so und nicht anders in der Natur erscheint, und die also seine Wesenheit bestimmen.

Was die denkbare Progreßion ist?

Die denkbare Progreßion ist die Expreßion des Verhältnisses, die uns, arithmetisch betrachtet, die Zahlen-Ordnung zu repräsentativen Bildern desjenigen giebt, was progreßiv betrachtet einem denkbaren oder körperlich existirenden Dinge zum Grunde liegt.

Warum diese Wissenschaft Calcul der Natur genennt wird.

Man nennt diese Wissenschaft Calcul der Natur, weil sich selbe der angenommenen arithmetisch-arabischen Zeichen in ihren Operationen bedient, um dadurch die Progreßionsgesetze der Natur auszudrücken.

Sie

Unterschied derselben von der bisher angenommenen Mathematik überhaupt.

Sie unterscheidet sich von der Mathematik dadurch, daß sich diese mit den Quantitäten und Ausmessungen körperlicher Gegenstände und den Eigenschaften, die den körperlichen Gegenständen in dieser Welt der Erscheinung zum Grunde liegen, beschäftigt; jene aber mit den Gesetzen, die vor Entstehung der Quantitäten und Körper allen Dingen zu Grunde liegen.

Wie sich diese Wissenschaft von der Arithmetik unterscheidet?

Sie unterscheidet sich von der Arithmetik dadurch, daß diese unter ihren Zahlen eine Vielheit materieller Einheiten versteht; jene aber nur eine Einheit kennt, und jede Zahl nach dem Progreßionsgesetze als eine Vielheit betrachtet, die von einer Einheit progreßiv erzeugt wird, und welche Progreßion das Gesetz oder die Zahl des Erzeugten bestimmt.

Wie sie sich von der Algebra unterscheidet.

Sie unterscheidet sich von der Algebra dadurch, daß diese unbekannte Quantitäten mit Hilfe der Aequationen aufsucht und bestimmt; jene aber die Gesetze aller körperlich sowohl als denkbar existirender Wesen mit Hilfe einer denkbaren Progreßion findet.

Ihr Verhältniß und Unterschied mit den bisher bekannten arithmetisch- und geometrischen Progreßionen.

Eine Menge zählbarer Gegenstände, die in gleichem Zusammenhange in dem Verhältnisse fortgehen, machen eine arithmetische Reihe oder Progreßion aus.

Eine Menge meßbarer Gegenstände, die in gleichen, zusammenhangenden Verhältnissen fortgehen, machen eine geometrische Reihe, oder Progreßion aus;

und eine Menge denkbarer Gegenstände, die in gleichen zusammenhangenden Verhältnissen aus einer denkbaren Einheit fortgehen, machen eine intellektuelle Reihe oder Progreßion aus, und sind die konstituirenden Theile des Progreßionscalculs der Natur.

Die Arithmetik bedient sich der Zahlen, um dadurch den Zusammenhang der Verhältnisse in einer zählbaren Progreßion anzudeuten:

Der Calcul der Natur bedient sich ebenfalls der arabischen Zahlen, um dadurch die zusammenhangenden Verhältnisse denkbarer Gegenstände mit einer denkbaren Einheit zu bestimmen.

## Lehrsatz.

Alles in der Natur verhält sich nach unveränderlichen Progreßionsgesetzen,

das Körperliche sowohl, das unserm Erkenntniß-Vermögen durch die Erfahrung unterworfen ist, wie das blos Denkbare.

Durch die Erfahrung erlangt der Mensch im Sinnlichen eben dadurch deutliche Kenntnisse der Sache,

weil

weil sich im Sinnlichen die Progreßionsgesetze realisirt finden, und ihm daher in den konstituirenden Theilen des Ganzen anschaulich werden.

Das blos Denkbare, als: Seele, Geist, ist dieser sinnlichen Operation nicht unterworfen, und unser Erkenntnißvermögen findet daher in der Erfahrung keine Basis das Denkbare zu analysiren.

Das blos Denkbare kann aber dem Menschen anschaulich werden durch Hilfe der Zahlenwissenschaft der Natur, welche durch die Zahlen ein sinnliches Medium giebt, das mit dem blos Denkbaren reale Prädikate eigen hat, wodurch sich die Progreßionsordnung blos denkbarer Gegenstände ausdrückt, welche Progreßions-Ordnung die konstitutiven Theile des blos denkbaren Gegenstandes durch die Zahlen bestimmt, weil diese Zahlen die nämlichen Gesetze der Progreßion mit dem Denkbaren gemein haben; sie geben also eine neue Analysis, nach welcher alle denkbare Gegenstände in ihre Ordnung gesetzt, und — wenn ich mich so ausdrücken darf — berechnet werden können.

Denken und Rechnen ist in der Natur Eines, denn Zählen heißt nichts anders als die Gegenstände in ihre natürliche Ordnung setzen, und sie in dieser Ordnung betrachten.

Der Mensch kann unmöglich richtig denken, wenn er nicht zu zählen weis; — und wie kann er zählen, wenn er die Progreßionsgesetze denkbarer Wesen nicht kennt.

Alles in der Natur ist eine Kette; ein Glied paßt in das andere; alles muß im Zusammenhange betrach-

tet werden, wenn man seine Wesenheit bestimmen will.

Wenn ich die Sache gründlich kennen will, so muß ich ihre Bestandtheile wissen — ihr Verhältniß mit andern. — Der Mensch wird tausend Vermuthungen, tausend Hypothesen erfinden, aber nie seiner Sätze gewiß seyn, wenn er nicht eine Basis seiner Erkenntnisse hat, und diese kann er ohne der Wissenschaft der Natur-Zahlen der ewigen Progreßionsgesetze unmöglich haben.

Darinn liegt die Grundursache des Scepticismus, den Hume aufwarf, der alle angenommene Systeme schwankend machte — das Gebäude der Casualität, dem Locke und Leibnitz vergebens entgegen arbeiteten — darinn die Quelle unserer Irrthümer.

Wir sahen, daß für unser Erkenntnißvermögen in sinnlichen Gegenständen die Erfahrung die Basis war: — wir dachten aber nicht, daß wir auch für blos denkbare Gegenstände eine Basis haben müßten.

Kant ahndete diese Nothwendigkeit; fehlte aber darinn, daß er glaubte, es wäre unmöglich, blos denkbare Gegenstände unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen, indem wir nie eine richtige Basis finden könnten.

Für sinnliche Gegenstände ist Erfahrung die einzige wahre Basis; das hat seine ganze Richtigkeit; irrig wäre aber der Schluß, wenn man folgern wollte: denkbare Gegenstände können nicht zur sinnlichen Erfahrung gebracht, also nie unserm Erkenntnißvermögen unterworfen werden.

Alles

Alles in der Natur hat sein Band, alles sein Medium; das Uebersinnliche kann ohne Medium unserm Erkenntniß = Vermögen nicht vollkommen unterworfen werden.

Das möchte wohl seyn, wenn man ein neues Seelenvermögen übersinnliche Dinge unmittelbar anzuschauen entdeckte, das aber in sinnlichen Körpern unmöglich ist, weil nach dem Progreßionsgesetze sich im Universo alles nur mittelbar verhält, wodurch die große Kette der Dinge entsteht, und ein Reich sich an das andere anreihet, durch die Progreßionsgesetze der Kräfte, Wirkungen und Folgen.

Jedes Medium, das ein Ding an das andere anschließt, muß solche Eigenschaften haben, die theils mit dem Dinge, das angekettet wird, theils mit dem Dinge, an das es angeschlossen wird, reell gemein sind.

Um also von übersinnlichen Dingen sinnliche Erfahrung zu bekommen, muß das Medium solche Eigenschaften haben, die theils an das Uebersinnliche, theils an das Sinnliche sich anschließen können, und reelle Prädikate gemein haben.

Ein solches Medium sind aber die Zahlen der Natur, die wir vollständig erklären werden.

Wenn der Mensch immer auf sich aufmerksam gewesen wäre, hätte er längst schon die geheimsten Wege der Natur belauschen können.

Ich setze ein Beyspiel: — Ich bin in einer entfernten Insel, und sehe dort einen in meinem Lande unbekannten Gegenstand: wie kann ich diesen Gegenstand,

der

der mir blos denkbar ist, weil man in meinem Lande nie davon eine sinnliche Erfahrung gehabt hat, meinen Landsleuten begreiflich machen?

Ich muß ein Medium suchen, das mit dem denkbaren Gegenstande reelle Prädikate gemein hat, und so unterwerfe ich dann das, was mir blos denkbar ist, auch dem Erkenntnißvermögen des andern.

Da der einzelne Mensch Medien hat, ihm denkbare Gegenstände auch andern zu erklären, warum soll die Natur keine solche Medien haben, übersinnliche Gegenstände uns anschaulich zu machen, da das Uebersinnliche doch auch zur Natur gehört? War dieses vielleicht nicht das, was die Alten unter der Natursprache verstanden haben?

Kant giebt Sinnlichkeit und Verstand als die wesentlichsten Bestandtheile des Erkenntnißvermögens an.

Die Sinnlichkeit stellt den Stoff oder die Materie der Dinge so vor, wie sie von selber affizirt wird.

Der Verstand verbindet das Mannichfaltige des Stoffes zu einem Ganzen.

Diese Beobachtungen sind auch durchgehends wahr; wir finden sie in der Erfahrung. Diese zween Haupt-Bestandtheile müßen nothwendig in einem Wesen, wie der Mensch ist, das Erkenntnißvermögen sinnlicher Dinge ausmachen.

Sinnliche Dinge werden daher zuerst durch die Sinnlichkeit in Verstand gebracht, der das Verbindungs-Vermögen besitzt, das Mannichfaltige zu einem Ganzen zu formen.

Wir

Wir wollen betrachten, was denn geschieht, wenn ein sinnliches Ding zum Verstand gebracht wird? was geschieht, wenn ich erkenne?

Der sinnliche Gegenstand affizirt meine Sinne, durch diese Affizirung oder Wirkung entsteht eine Art von Gegenwirkung in mir, eine Reaktion, diese Reaktion ist die Denkkraft, oder die Fähigkeit, das sinnliche Bild aufzunehmen, nicht als Sache, sondern als Bild, als Typus der Sache.

Das aufgenommene Bild liefert die Denkkraft dem Verstande, welcher das Vermögen besitzt, das Mannichfaltige, oder mehrere Bilder zu einem Ganzen zu formen.

So ist der Gang der Sinnlichkeit zum Verstande.

Könnte es nun nicht auch einen Weg geben vom Verstande zur Sinnlichkeit? oder, Dinge, die der Mensch nur fähig ist zu denken, zur Sinnlichkeit zu bringen, und zwar nach den nämlichen Gesetzen?

Ganz natürlich! Und daß es wirklich so einen Weg giebt, bestättigt uns die Erfahrung.

Wenn die Denkkraft das sinnliche Bild dem Verstande überliefert hat, so hört es auf für uns sinnliche Erscheinung zu seyn — so hört es auf reelle Wirklichkeit zu seyn.

Wir erkennen das Gedankenbild nicht mehr unmittelbar, sondern nur mittelbar durch den noch existirenden sinnlichen Gegenstand, wovon das Gedankenbild Typus ist.

Also

Also haben wir keinen Sinn mehr für den Gedanken des andern; er hat keine Realität mehr für uns; er ist also übersinnlich für uns, und doch kann dieser Gedanke wieder für uns sinnlich werden; er geht den entgegengesetzten Weg von der Sinnlichkeit zum Verstande; der Verstand liefert das Bild der Denkkraft wieder zurück; die Denkkraft sucht nun für dieses Bild eine sinnliche Form, eine Hülle des Gedankens — Wort und Schrift, und so erscheint der Gedanke wieder sinnlich, und wird unserm Erkenntnißvermögen unterworfen.

Könnte es vielleicht nicht auf die nämliche Art mit allem Uebersinnlichen zugehen, dachte ich, denn was im Kleinen ist, ist auch im Großen?

Das übersinnliche Gedankenbild wird also unserm Erkenntnißvermögen mittelbar einer Form, die eine reelle Aehnlichkeit mit dem Bilde hat, unterworfen; könnte es daher nicht solche Formen für alles Uebersinnliche in der Natur geben?

Schrift und Sprache in der Natur sind sinnliche Erscheinungen von übersinnlichen Denkbildern.

Wär' es denn nicht möglich, daß auch die Natur eine Sprache hätte, eine Schrift, das Uebersinnliche zu versinnlichen, und wenn dieses wäre, wer würde läugnen, daß das Uebersinnliche außer der Sphäre unsers Erkenntnißvermögens läge? — Kant selbst verneint es nicht; nur fordert er das Medium, das uns zu dieser mittelbaren, reellen Anschaulichkeit führen könnte.

Nun entdeckt uns aber die höhere Mathematik wirklich so eine Sprache, wirklich so eine Schrift, so ein Me-

Medium in der Natur, wodurch das Uebersinnliche gleichsam versinnlicht, und unserm Erkenntnißvermögen unterworfen werden kann, und dieses Medium besteht in der Wissenschaft der Zahlen der Natur, die uns reelle Anschaulichkeiten übersinnlicher Dinge giebt.

Läßt sich vielleicht hier nicht mit Grunde vermuthen, daß diese erhabne Wissenschaft der Kenntniß der Zahlen der Natur, von welcher so große Männer der Vorzeit sprachen, unter der Parabolik, Symbolik und Hieroglyphik der Alten verborgen war? Konnte sie vielleicht nicht eine Universalwissenschaft seyn, in der der einzige und wahre Schlüssel zu den größten Geheimnissen der Natur verborgen lag? — Wir wollen hierüber nicht entscheiden, sondern den Leser in der Folge entscheiden lassen. Das ist einmal gewiß, daß sie die höchste Stufe der Mathematik ist, und daß sie allein richtig und wahr denken lehrt.

Was geschieht denn, wenn der Mensch denkt?

Er sieht den Gegenstand an, betrachtet ihn in seinen Verhältnissen; — das heißt also zählen. Er vergleicht ihn mit andern Gegenständen, er setzt Gegenstände dazu, zieht andere wieder davon ab, vervielfältigt sie, und beobachtet die Resultate. Denken ist also zählen; räsonniren ist rechnen, und das Resultat dieser Rechnung ist richtige und wahre Perception der Sache.

Die ganze Schöpfung ist Ausdruck der Gedanken eines ersten denkenden Urwesens; — Alles, was existirt, ist Schrift der Gottheit; derjenige ließt im Universo, der die Zahlen der Natur zu Buchstaben umschaft, und in Worte zu bilden weiß, und hierinn besteht die höch-

ste

ſte Buchſtabenwiſſenſchaft — eine Algebra, die weit die-
jenige übertrifft, die blos Aequationen zum Gegenſtand
hat.

Hier iſt es nothwendig, daß, ehe wir zur Er-
klärung der Naturzahlen ſchreiten, wir noch einige Be-
griffe von Namen und Wort vorausſetzen.

Wir fragen alſo:

Was iſt ein Name?
Was iſt ein Wort?

Wir beobachten, daß ein Wort eine ſinnliche Expreß-
ſion einer nicht ſinnlichen Sache iſt; z. B. Ich denke.
Meinen Gedanken kann ich dem andern ohne Expreßion
nicht beybringen: ich muß ein ſinnliches Zeichen haben,
das dem andern dasjenige ſinnlich vorſtellt, was ich
denke. — Worte ſind angenommene Expreßionen —
Expreßionen überhaupt; — Nåmen aber ſind beſtimmte
und einer Sache zugeeignete Expreßionen, ſo z. B.
Eine Roſe — eine Expreßion, die der Roſe allein zuge-
eignet iſt. Wenn ich alſo Roſe ausſpreche, ſo verſinn-
liche ich das Gedankenbild der Roſe.

Wie beſtimmter die Expreßion iſt, wie näher der
Ausdruck der Sache kömmt, deſto deutlicher iſt das
Wort, deſto herrlicher die Sprache.

Sprechen heißt alſo Ideenbilder verſinnlichen.

Wie anſchaulicher die Expreßion das Ideenbild
macht, deſto vorzüglicher iſt die Sprache oder Schrift.

Malerey iſt auch Sprache, Progreßion; — alles
iſt Sprache, was mein Ideenbild oder das Gefühl mei-
nes

nes Innern zur Expreßion bringt; daher kann Musik Sprache seyn, mein Blick kann sprechen; meine Bewegungen können reden.

Im gemeinen Sinne nennt man eigentlich Sprache die Expreßion der Ideenbilder, die die Zunge in angenommene Wörter formt.

Expreßionen, die nicht in angenommene Wörter geformt sind, sondern in angenommene Zeichen, diese nennen wir Schrift.

Mit der Schrift verhält es sich, wie mit der Sprache, wie näher die Expreßion dem Urbilde kommt, desto besser die Schrift. Malerey ist also auch eigentlich Schrift.

Diese obige Bemerkungen zeigen uns, daß die Hieroglyphen-Schrift der Alten vorzüglicher als unsere Schrift war, weil sie der Natur und den Eigenschaften der Dinge näher kam, also deutlichere Expreßion war, die mehr Anschaulichkeit gab.

Die gewöhnliche Sprache ist Expreßion unserer Ideen und Gefühle durch angenommene Wörter: da wir aber alle unsere Ideen aus Eindrücken von Bildern bekommen, die wirklich außer uns da sind; da diese wesentliche, für uns sinnliche Bilder, wieder Expreßionen von etwas sind, das diesen Bildern zum Grunde liegt: — also gehen nothwendig Naturwörter, Naturschrift voraus.

So wenig der Mensch sich beym Lesen an den todten Buchstaben der Schrift binden muß und beym Sprechen ans Wort, sondern an das, was unter der Hülle der Schrift und des Worts blos intellektuell enthalten ist; so

so muß auch der, der in der Natur liest, sich nicht an die gröbere Hülle der Expreßion, sondern an das halten, was der Expreßion zum Grunde liegt, und das heißt: **in der Natur lesen.**

Jede geistige Kraft sucht eine sinnliche Form um sinnlich wirken zu können, denn sie muß ein Organ haben. Wenn der Endzweck erreicht ist, verläßt die Kraft diese Form, und geht wieder ins Reich der Kräfte über; so z. B. wirkt ein sinnlicher Gegenstand auf meine Sinne; die Seele behält von dem Gegenstande das Ideen-Bild; ich will sprechen, und suche daher eine versinnlichende Form für mein Ideenbild, ein Wort — Expreßion. Dieses Wort geht wieder in die Seele des andern über, verläßt seine Hülle, und geht wieder zum Ideen-Bild. So verstehen sich vernunftsfähige Wesen durch Schrift und Sprache — so ist der Gang der Dinge.

Nun ist die Frage: — Wie kann ich die tausend und abermal tausend Expreßionen verstehen, die in der Natur sind?

Wie kann ich wissen, was den Naturwörtern zum Grunde liegt.

Diese Frage ist leichter zu beantworten, als man glaubt.

Immer gab es Menschen, die dieses große Geheimniß besassen, die im Innern der Natur lesen konnten; aber die bloßen Buchstaben-Menschen, die sich immer mit der Außenhülle befriedigten, konnten diese Schrift nie verstehen.

Nun

Nun frägt sich: Was muß denn der Mensch thun, wenn er in der Natur lesen will?

Er muß das thun, was der gewöhnliche Mensch thut, wenn er in einem Buche lesen will. Er muß zuerst die Buchstaben kennen lernen; ohne Buchstaben giebt es keine Sylben, ohne Sylben keine Wörter, ohne Wörter keine Zusammensetzungen.

Was sind Buchstaben? Buchstaben in der gewöhnlichen Schrift sind angenommene, willkührliche, primitive Zeichen, durch welcher Zusammensetzung Wörter gebildet werden, oder Expreßionen unserer aufgenommenen Ideenbilder.

Wörter bestehen also in Versetzungen der Buchstaben.

Wenn ich lesen will, muß ich zuerst die Zahl der Buchstaben wissen, oder die Uranfänge sinnlicher Expreßionen.

So geht es ebenfalls bey der Sprache der Natur, nur unterscheiden sich die Buchstaben der Natur von den Buchstaben der gewöhnlichen Sprache darinn, daß ihre Expreßionen nicht willkührlich sind, sondern nothwendig nach ewigen Gesetzen, und daß daher die Sylben und Wörter der Natur, die aus nothwendigen, unveränderlichen Uranfängen zusammengesetzt sind, ebenfalls unveränderlich sind.

Der, der über alles nachdenkt, wird leicht bemerken, daß die Uranfänge jeder Vielheit, und wenn sie auch ins Unendliche geht, sich auf sehr einfache Principien reduziren.

Die

Die Millionen Wörter einer Sprache reduziren sich auf 24 Buchstaben, wovon 5 Vokale die Seelen sind, durch die die andern belebt werden.

So reduziren sich Millionen und Millionen von Zahlen auf 10 einfache Zahlen, aus welchen alle übrige entspringen, und diese 10 Zahlen reduziren sich wieder auf 4 Grundzahlen, aus welchen die ersten 10 Zahlen entspringen; welches alles umständlicher die Zahlenlehre geben wird.

Wir haben bereits vorausgesetzt, was sie sey, wie sie sich von der Mathematik überhaupt, von der Arithmetik und Geometrie unterscheide; wir haben erklärt, auf welche Art sie sich der Zahlen bedient, und wie sich ihre Zahlenprogreßion von der arithmetisch- und geometrischen Progreßion unterscheidet. Alles vorhergegangene bestättigt, daß diese die erste Wissenschaft sey; denn da sie die ersten Progreßionsgesetze der Natur zeigt, geht sie allen andern nothwendig vor, und ist also — Urwissenschaft.

Diese Wissenschaft ist die Quelle der Mathematik; denn durch Kenntniß der ewigen unveränderlichen Progreßionen in der Natur folgt erst die Richtigkeit der Definitionen, Axiomen, Observationen, Postulate, Theorematen, Problematen, Corrolarien und Skolien.

Diejenige Handlung der Seele, wodurch sie sich eine Sache, die durch die Sinne percipirt wird, vorstellt, nennen die Mathematiker Perception; die vorgestellte Sache aber als Bild Idee, oder Begriff.

Die-

Diejenige Idee nennen sie klar, die hinlänglich ist eine Sache von der andern zu unterscheiden.

Die Wissenschaft der Progreßionsgesetze zeigt eben durch die Progreßion den Unterschied jeder Sache, denn die Stuffe der Progreßion macht die Zahl der Dinge, oder den Unterschied, also giebt diese Wissenschaft allzeit nothwendig klare Begriffe.

Klare und wahre Begriffe sind diejenigen, die mit der Sache vollkommen übereinstimmen; die Kenntniß der Progreßionsgesetze kömmt aber mit der Sache vollkommen überein, weil die Progreßionsgesetze die konstituirenden Theile der Sache selbst sind; daher erlangt diese Wissenschaft mathematische Gewißheit.

Alles, was in der Natur ist, existirt durch nothwendige, ewig und unveränderliche Gesetze.

Da uns nun diese Wissenschaft diese ewige nothwendige und unveränderliche Gesetze kennen lehrt, so giebt sie uns in allen Dingen mathematische Gewißheiten.

Die Gegenstände der Wissenschaften sind entweders Gegenstände der Erfahrung, oder blos des Denkens; die ersten sind die, von welchen unser Erkenntnißvermögen anschauliche Bilder durch die Sinnlichkeit erhält; die zweyte die, von welchen bisher unser Erkenntnißvermögen keine anschauliche Bilder durch sinnliche Erfahrung erhalten hat.

Unsere Philosophie beschäftigte sich bisher mit den erstern.

Die

Die Progreßionswissenschaft beschäftigt sich mit beyden, und unterwirft auch blos intellektuelle Gegenstände unserm Erkenntnißvermögen durch repräsentative Bilder der ewigen Progreßionsgesetze, welche Bilder mit den intellektuellen Gegenständen übereins kommen, und also macht sie intellektuelle Gegenstände auch unserm Erkenntnißvermögen deutlich und begreiflich.

Diese Wissenschaft ist also eine Universalwissenschaft, die nach unveränderlichen ewigen Gesetzen die Wahrheit in allen Dingen enthüllt, alle Hypothesen zerstört, und daher allen Wissenschaften nothwendig eine andere Richtung geben muß, da sie allen Wissenschaften zur Basis dient.

---

# Abhandlung
## über
## die Zahlen, der sich die Wissenschaft, von der wir reden, zu ihren Operationen bedient.

---

Wir haben gesagt, daß die Wissenschaft der Zahlen-Lehre der Natur sich der arithmetischen Zahlen in ihren Operationen bedient, um dadurch die Progreßionen auszudrücken.

Eine Zahl in der Arithmetik ist eine Vielheit von Einheiten; Einheiten werden aber diejenigen Dinge genennt, die durch einen Begriff erkennt werden.

Der

Der Calcul der Natur nennt die Progreßion der Einheit eine Zahl; die Einheit betrachtet er aber als die Quelle der Zahlen.

Der Calcul der Natur stellt sich also die Zahl nie als eine wesentliche Wirklichkeit vor, sondern als ein Sinnbild, das die Progreßion bezeichnet, und daher kömmt die Punktenrechnung der Alten, oder Geomantie, die in unsern Zeiten so wenig verstanden wird, zu so viel Schwärmereyen Anlaß gegeben hat, und von der wir besonders handeln werden.

Wir sehen, daß die Welt eine Manifestation einer übersinnlichen einfachen Kraft ist; diese erste Kraft offenbaret sich in der Sinnlichkeit nach ewigen unveränderlichen Gesetzen. Diese Gesetze seiner Manifestation, oder das Warum aller sinnlichen Erscheinungen lehrt uns die Kenntniß der Naturzahlen.

Sie sind die Werkzeuge, um den Zusammenhang des Ganzen zu verstehen und zu überschauen; sie sind die Stuffenleiter vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, zu dem man ohne diesem Medium nicht gelangen kann; sie sind das Mittel zwischen der höchsten Wissenschaft und derjenigen, die die sichtbare Natur zum Gegenstand hat; sie sind das, was Kant fordert, um das Uebersinnliche mittelbar dem menschlichen Erkenntnißvermögen zu unterwerfen.

Die Zahlenwissenschaft führt uns durch repräsentative Bilder, die ihre Zahlen vorstellen, darauf.

Wir haben bereits erklärt, daß das menschliche Erkenntnißvermögen im Gebiete der Zeit die Progreßionen

und was selben zum Grunde liegt, oder ihre Principien, ebenfalls erkennen könne.

Im Raume findet sich der Typus dieser Principien in allen Körpern; in der Zeit findet sich der Typus der Zahlen, oder der Progreßionsprincipien in den Verhältnissen, Wirkungen und Folgen aller Dinge.

Das Medium also, wodurch das, was dem Aeußern der Natur zum Grunde liegt, zu unserm Erkenntnißvermögen, gebracht wird, sind die mathematischen oder intellektuellen Formen;

Das Medium, wodurch das Innere der Natur, das Uebersinnliche unserm Erkenntnißvermögen unterworfen wird, sind die Zahlen.

Das Aeußere verhält sich nach den Gesetzen der Formen; — das Innere nach den Gesetzen der Zahlen.

Im Innern der Natur bemerken wir nichts als übersinnliche Eigenschaften; nur von ihren Wirkungen, die uns anschaulich werden, können wir manchmal auf sie schließen; reelle Prädikate der Erfahrung, der Anschaulichkeit haben wir nicht unmittelbar. Die übersinnlichen Ursachen können wir nicht wissen, wenn wir nicht die Zahlen zu Hilfe nehmen, die die Gesetze aller Dinge uns verkündigen.

Wie wir im Raume alle Principien der Formen, die den Körpern zu Grunde liegen, intellektuel durch die Mathematik erkennen können, so können wir alle übersinnliche Kräfte, Wirkungen und Folgen in den Principien der Progreßionen der Natur, oder der Zeit durch die Zahlenlehre kennen lernen.

Denn

Denn wie alle sinnliche Objekte im Raume nach den Principien der Formen nothwendig erscheinen, so äußern sich ebenfalls die übersinnlichen Kräfte, Wirkungen und Folgen in allen Dingen nothwendig nach den Principien der Progreßionen oder Zahlen der Natur.

Wie sich die mathematische Linie zur geometrischen verhält im Raume, so verhält sich die Zahl der Natur zur Progreßion in der Zeit.

Wie ich Entfernungen, die ich nicht körperlich messen kann, durch mathematische Principien im Raume, ohne einem reellen körperlichen Maaße, zu sinnlicher Anschauung meines Erkenntnißvermögens bringen, und Entfernung und Größe bestimmen kann, so kann ich ebenfalls durch die Zahlen der Natur in der Zeit Kräfte und Erfahrungen kennen lernen, für die wir bisher keine sinnliche Anschauung hatten.

Ehe die Geometrie entdeckt wurde, hatten wir kein Maaß für die entfernten Körper: ohne der Zahlenlehre haben wir keine Kenntniß des Uebersinnlichen.

Die Algebra ist die Wissenschaft unbekannte Quantitäten durch die Aequation zu finden.

Die Zahlenlehre der Natur ist die Wissenschaft unbekannte übersinnliche Dinge nebst ihren Principien, Verhältnissen und Eigenschaften sowohl unter sich als gegen die Körperwelt durch die Kenntniß der Zahlen und ihrer Progreßionen zu finden.

Die erste Kraft mußte sich nothwendig nach ihrer Wesenheit offenbaren, und eben diese Art, wie sich diese

erste Kraft nach ihrer Wesenheit offenbarte, legte den Grund der ewigen Gesetze des Universums.

Die ewigen Gesetze, die nichts anders als Offenbarungen der Wesenheit einer Allkraft sind, führen uns von der Basis der Pyramide bis zum höchst möglichen Punkt unsers Erkenntnißvermögens, außer welchem Punkte Gott in seiner Wesenheit thront.

Gott außer der Natur ist unbegreiflich für uns; in der Natur wird er uns begreiflich durch seine Eigenschaften, die wir in seinen Werken lesen können, und wozu uns die Kenntniß der Naturzahlen führt.

Immer suchten die Menschen in das Innere der Natur zu dringen, und dachten, dieses Eindringen läge blos in ihrem Verstande; sie überlegten nicht, daß alles in der Natur sein Medium haben müsse; die Denkkraft liefert erst das Bild dem Verstande, und unterwirft es dem Erkenntnißvermögen.

Bisher hatten wir noch kein Bild von übersinnlichen Dingen; wir hatten nur Bilder von Bildern, aber wir berührten nie die reellen Eigenschaften; unmittelbar diese Eigenschaften zu erkennen, kannten wir keine Kraft der Seele; mittelbar selbe unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen, wußten wir noch kein Medium.

Nothwendig mußte daher unsere Psychologie und Theologie den ewigen Disputen unterworfen seyn.

Alles das wird aufhören durch die Erklärung eines Mediums, das das Sinnliche in das Uebersinnliche anreiht, und welches durch die Zahlenwissenschaft geschieht.

Lang

Lang schon kannten die Alten dieses Medium; man findet Spuren hievon in den entferntesten Zeiten des grauen Alterthums; allein dieses Medium wurde immer sehr geheim und heilig gehalten.

In den Mysterien der Isis und des Osiris wurde es gelehrt; es machte auch einen wesentlichen Theil der eleusinischen Geheimnisse aus.

Plato kannte es; obwohl die, die Platons Schriften lasen, es nicht kannten, weil er davon mit so vieler Bescheidenheit schrieb, daß Menschen, die nicht Wahrheit, sondern nur ihre Selbstheit und Wissenschaft suchten, nie in die Tiefe dieses Geheimnisses drangen.

Die Hieroglyphen der Alten, die Symbolik, die Parabolik, die Mythologie enthalten hievon die deutlichsten Spuren; nur ist der Geist, der in diesem allem lag, für unser Jahrhundert verschwunden; die Hülle blieb, die Wahrheit flüchtete sich in reinere Herzen, die nicht mehr mit dem Geiste des Jahrhunderts, sondern mit reinem Willen die Wahrheit suchten; die nicht mit dem Maaße ihrer Meynungen die Kräfte des Universums ausmessen wollten, sondern sich von der Oberfläche weg machten; ihren erhabenen Geist von dem Superficiellen trennten, und sich zur Einheit zu erheben suchten.

Menschen, die tiefer ins Innere der Natur dringen; werden ganz andere Begriffe von der Mythologie, Hieroglyphik und Parabolik der Alten haben, als der gewöhnliche Haufe der Menschen hat.

Für den, der im Innern lesen kann, verschwinden alle jene kahle Beschuldigungen, die leidenschaftliche Menschen

schen den Innhabern dieser großen Geheimnisse machten — sie, deren materieller Geist, gekettet an die gröbere Hülle der Sinnlichkeit, sich nie zu höhern Wahrheiten emporschwingen konnte — wie konnten sie anders denken?

Vergebens bemühte sich die Neugierde ins Heiligthum ihrer Wissenschaften zu dringen; sie raubten den Eingeweihten ihre Hieroglyphen — die äußere Hülle ihrer Wahrheiten; aber diese flüchteten sich in reinere Herzen, und hinterließen denen, die sie erhaschen wollten, nichts als das, was leere Schaale für sie war, weil sie den Schlüßel zu dem Innern nicht mehr hatten.

Keine Illusionen, keine Prästigien, keine Lügen wurden von den wahren Weisen gelehrt; authentische Wahrheiten der reinsten Philosophie waren der Gegenstand ihrer Beschäftigung.

Sie verbargen die Wahrheit vor den Augen der Profanen nur darum in einen heiligen Schleier, weil sie wußten, daß die wenigsten Menschen ihren nackten Anblick ertragen können; sie sahen ein, daß die sublimen Begriffe, die sie von der Gottheit lehrten, bald mit den verschiedenen Dogmen des mancherley äußern Kultus so vieler Völker würden amalgamirt werden, und dadurch ganz ein anderes Wesen gebildet haben.

Die Wahrheit gleicht einer reinen Quelle; wenn unreine Gefäße sie aufnehmen, verunstaltet sie sich so, daß sie dem Weisen nicht mehr kennbar ist.

Darinn lag die Ursache des heiligen Dunkels, das die Größe der Geheimnisse deckte.

Große

Große Wahrheiten lagen im Innern der Mysterien, so lang die Innhaber derselben rein waren; so bald sie aber das Innere vernachläßigten, sich bey der Außenhülle aufhielten, und diese Außenhülle zum Werk ihres Eigennutzes machten, so floh die Wahrheit aus ihrem Tempel, und nichts blieb zurück als leblose Hieroglyphen, zu deren Entzifferung ein jeder nach seiner Selbstheit einen Schlüßel schmiedete.

Als Christus im Mittel der Zeit entstund, verschwanden alle Hieroglyphen, alle Begriffe von Wahrheit sammelten sich im Mittelpunkte der Wahrheit — alle Lichtfunken in dem göttlichen Lichtstrale, der die größte Epoche für Erkenntniß und Weisheit dem reinen Sucher der Wahrheit wird.

Seit dieser Zeit waren die wahren Innhaber der Geheimnisse nur jene Menschen, die mit einem reinen Herzen dem Gesetze der Einheit folgten, die, getrennt von der Vielheit der Meynungen, den unaussprechlichen Werth der Einfalt kannten, das große Gesetz der Weisheit fühlten, und ihr Herz zum Tempel des Ewigen bauten.

Durch Christum ward die Kette wieder angeknüpft, die zerbrochen war, und die Wasserströme des Lebens floßen wieder aus den ursprünglichen Quellen zur Menschheit.

Den Erwählten war das Urdepositum der höchsten menschlichen Wissenschaften anvertraut, sie besassen die Urgeheimnisse des Universums; ihr Herz war der Tempel, worinn die Weisheit ruhte, und laut bestättigte, daß das Licht der Gottheit alles in allem ist, und daß dieses Licht der Weg, die Wahrheit und das Leben war.

Man

Man findet bey den ersten heiligen Vätern der Kirche eine Weisheit und Kenntnisse, die die wissenschaftlichen Kenntnisse unsrer Zeit weit übertreffen; aber in die Tiefe ihrer Schriften dringen die Buchstabenmenschen nicht ein, die überall nur sich selbst und nie die Wahrheit suchen.

Auch in diesen heiligen Schriften findet man die erhabensten Begriffe von der Zahlenlehre — von der ursprünglichen Schrift, die die Menschen verloren hatten.

Als der Mensch von der Einheit abwich, mußte er nothwendig auch die Zahlengesetze der Natur verwirren; er nahm das für die Wurzel an, was Kraft war, und glaubte die Wurzel sey die Kraft der Zahlen.

Hier erklärt sich dem, der tiefer ins Innere sieht, das schönste Sinnbild der Schwäche des menschlichen Geistes — der große Thurmbau zu Babel; da suchten die Menschen die Basis der Wissenschaften in sich selbst, und wollten darauf ein Gebäude bis zum Himmel führen.

Da verloren sich die ersten Zahlgesetze der Natur, die ersten Buchstaben der originellen Sprache, durch die man in der Natur las, und da entstund die Verwirrung der Meynungen.

Das Principium unserer Ideen wurde mit den Sinnen, die nur ihr Organ sind, vermischt; die Menschen eigneten der Materie eine Denkkraft zu, und dachten nicht, daß diese Kraft unabhängig von ihr sey; sie wollten die Welt aus Zusammensetzungen von Einheiten erklären, da es doch nur eine Einheit giebt, die sich nicht durch Menschen multipliziren läßt, und so verlor sich die Wahrheit.

Es



Es ist der Gang der Natur, daß alles zur Einheit wieder zurück kehrt; auch die Wissenschaften müssen zur Einheit gelangen, dann verschwindet das Reich der Meynungen und der Zänkereyen.

Alles, was wahr ist, wird von dem höchsten Lichte beleuchtet werden, damit dem Menschen die Wahrheit anschaulich werden könne; damit seine Vernunft sich tief vor dem Ewigen beuge, damit alles dem Sterblichen zur Anbethung rufe, und der Gottheit huldige.

Ich besorge nicht, daß man diese Schrift wiederlegen wird; sie gründet sich auf ewige, unveränderliche Verhältnisse, und Wahrheit ist nur Eine; sie ist keine Meynung von mir; — sie ist Wahrheit, so alt als die Welt; — Wahrheit, die ich nur in Worte einhülle und zur Expreßion bringe, um sie der Welt wieder zu wiederholen, weil es scheint, als hätte sie selbe vergessen.

Dem ungeachtet sehe ich doch vor, daß eine Menge Menschen wider diese Schrift aufstehen wird; nicht darum, weil das, was ich schreibe, nicht so ist, sondern weil sie nicht wollen, daß es so seyn soll; weil sie lieber an der Außenhülle hangen, als in das Innere der Dinge dringen wollen. Sie werden lästern, — nicht darum, weil sie Ursache zum Lästern haben, sondern darum, weil der Geist des Irrthums seinen Fittig über sie ausbreitet, und weil sie für die Macht der Meynungen gegen das Reich der Wahrheit von Selbstliebe besoldete Kämpfer sind: allein der Gang der Dinge ist doch so, daß sich alles enthüllet. Es ist ein Wesensgesetz des Lichts, alles zur Anschaulichkeit zu bringen, aber nur für die, deren Sehorgan gesund ist.

Das Reich der Meynungen und der Verwirrungen wird vergebens entgegen kämpfen; die Sonne wird zu helle scheinen, als daß sie nicht alles beleuchten wird; aber auch dann, wenn nichts mehr übrig ist, das die Menschen nicht erkennen könnten, wird doch der größte Theil davon nicht erkennen wollen, und die Macht der Verführung, die dem Irrthume eigen war, wird sich in die Macht des verdorbenen Willens senken, und allen seinen Kräften aufbieten, dem Reiche der Einheit entgegen zu kämpfen, bis endlich alles erfüllt ist.

Wir leben in einem Jahrhundert, in welchem eine große Menge Menschen alles haßt, was zu erhabenen Begriffen der Religion und der Ewigkeit leiten könnte, als wenn es dem stillen Sucher der Wahrheit nicht zustünde überall selbe mit Gelassenheit aufzusuchen, wo er sie immer finden kann.

Diese außerordentliche Vorliebe zu unsern Irrthümern ist gewiß der größte Beweis von der Verdorbenheit des Willens unsers Jahrhunderts, denn wäre der Wille Wahrheit zu finden rein, so würden wir alles gelassen ansehen, was uns hellern Einsichten nähern könnte; aber so scheint es, als besorgten viele helleres Licht in religiösen Begriffen zu finden, dieses hellere Licht scheuhen sie nothwendig, denn es würde ihre Selbstliebe beleidigen, und sie die Tiefe kennen lehren, in die sie ihre Leidenschaften versenkt haben. Viele nennen sich Aufklärer; aber verdienen Menschen diesen Namen, die die Wahrheiten nicht rein lieben? Der Mensch kann nicht aufklären; nur Wahrheit klärt auf; er kann nichts als den Weg suchen sich ihr zu nähern; nur der ist ein Freund der Wahrheit und des Lichts, der die Menschen aus der

Tiefe,

Tiefe, in die sie versenkt sind, ins Licht einer ewigen Sonne bringt: — durch diese Sonne muß er ihnen die Gegenstände seines Sehens beleuchten, durch diese Sonne ihr Herz erwärmen lassen, damit sie sie fühlen und liebgewinnen. Der, der nur zu einer Lampe führt, die er selbst anzündete, der will nicht das Reich des Lichts, sondern seine Lampe geltend machen; er will nicht, daß die Menschen durch das Licht der Sonne die Gegenstände sehen sollen, sondern er will, daß sie alles so sehen sollen, wie es seine Lampe beleuchtet. — Solche Lampen geben auch nur einen schwachen Schein, und was ist die Wärme, die sie geben? — Keine! und gehört Wärme nicht auch zur Eigenschaft der Sonne? — Licht, damit wir sehen; Wärme, damit wir fühlen; aber dieses ist nur ein Vorrecht der ewigen Wahrheit. Gute Menschen können dieses Licht nur verkündigen; — verdienen muß es jeder selbst.

Der Freund der Sonne haßt keinen, der den andern in die Sonne führt; aber der Freund seiner eigenen Lampe haßt jeden, der auch wieder eine Lampe anzünden will, und möchte gern alle andere Lampen auslöschen, damit die seinige allein geltend wäre; aber alle diese Freunde der Nachtlampen, obwohl keiner den andern selbst mag, hassen doch den Freund der Sonne, weil sie wissen, daß diese allein das Licht aller ihrer Lampen zerstört.

Wie wahr dieses sey, bestättigt die allgemeine Erfahrung.

Es sey also fern von mir, daß ich durch diese Schrift die Welt aufzuklären mich anmaße; ich will ihr nur einen

nen Wink geben, Wahrheit zu finden, wo ich sie ahndete, wähnte, fühlte; sie zu erleuchten steht der Wahrheit allein zu; uns — sie zu erkennen, zu wollen, zu suchen, zu verdienen.

---

Die Zahlenlehre kommt unter verschiedenen Nämen bey den Weisen des Alterthums und in den Mysterien der Eingeweihten vor.

Bald nennt man sie die Wissenschaft der 10 Lichter, der 10 Sterne, der 10 Säulen des Universums. Die Hebräer nannten sie die Wissenschaft der 10 Namen Gottes, und die Priester des Heiligthums die sephirotischen Kenntnisse.

Man findet auch diese Wissenschaft unter dem Ausdrucke der 7 Stuffen, die zu dem heiligen Dryas des Universums führen;

Die Chaldäer verstunden sie unter dem Namen der Fürsten der obern Welt;

Die Aegypter unter den heiligen Lauten der Weltharmonie, wie auch die Orphiker und Pythagoräer;

Die Braminen nannten sie die große Weltleiter mit den 10 Sprossen; — Einige nannten sie die Urgestalten der Natur; Einige die Organe und Einfassungen des göttlichen Alls; das Buch der 10 Palmblätter; die Stralen der großen Sonne; die Ausflüsse des großen Meers; die Kenntniß der Zahlen der Urzahl.

Alle diese verschiedene Nämen bedeuten nichts anders, als die große Wissenschaft der Zahlenlehre.

Man

Man findet auch in den Schulen der Mysterien verschiedene Symbole hierüber.

Die orphische Leier mit den 7 Saiten und 3 Einfassungen war für die Eingeweihten in den Geheimnissen der Isis und des Osiris die merkwürdigste.

Der Schlüßel zur Mythologie, Parabolik, Mystik und Hieroglyphik liegt in der Zahlenlehre. Es ist niemand im Stande, ohne ihrer Kenntniß diese Wissenschaften zuerklären, denn sie war die Basis von allem.

Alle Geheimnisse des Alterthums beruhen auf ihr; alle hieroglyphische und parabolische Außenhüllen, unter welchen durch die Kenntniß der Zahlenlehre die wichtigsten wissenschaftlichen Geheimnisse entdeckt werden; nur scheint es mir immer unbegreiflich, wie es möglich war, daß so wenig Menschen für diese große Sinnbilder wahren Sinn hatten — unbegreiflich, wie so viele Gelehrte sich blos bey der Außenhülle haben aufhalten können, ohne in das Innere zu dringen, da ihnen doch die Außenhülle schon so viel Großes und Erstaunenswürdiges verkündigte.

Die Wissenschaft der Zahlenlehre war das große Geheimniß aller Mysterien der Weisheitsschulen, weil sie allein die Wissenschaft ist, die zu allen möglichen Kenntnissen führt.

Wir wollen nur einige Symbole der Alten aus der Mythologie hierüber erklären.

Wir finden in der Mythologie neun Aelstern auf dem Baume der Minerva. Der Baum ist das Symbol des Universums; die 9 Aelstern, die auf dem Baume sitzen,

und

und die Vögel der Minerva oder der Göttin der Weisheit genennt worden sind, sind das Symbol von 9 Kräften, die alle im Universo sind, — vom Baume zur Göttin, und von der Göttin wieder zum Baume fliegen — also Media, die, obwohl sie auf dem Baume sitzen, doch zu höherm Emporschwingen fähig sind. Ihre Farbe ist weiß und schwarz; — weiß ist das Symbol der Sinnlichkeit, die für uns sichtbar ist; — schwarz das Symbol des Uebersinnlichen, für uns unsichtbaren, das uns aber durch diese Media begreiflich wird. —

Sie wollten dadurch anzeigen, daß es Media giebt, das Sinnliche sowohl als das Uebersinnliche unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen, und daß diese Media nicht in den Eigenschaften des Baumes, sondern als Kräfte zu suchen sind, die nicht dem Baume, sondern der Weisheit zugehören, und ihr Eigenthum ausmachen; auch setzen sich diese Vögel auf den Baum, um die Menschen aufmerksam zu machen, daß sie in erhabenen Orten müssen aufgesucht — auch nur von dem stillen Sucher der Weisheit erblickt werden, weil sie bey Geräusch und Lärmen davon fliegen.

Die 9 Musen auf dem Parnaß enthalten das nämliche Geheimniß; aber noch deutlicher.

Die 9 Musen sind die Innhaberinnen aller Kenntnisse; sie bewohnen den Parnaß — einen erhabenen Ort. Es sind 9 Musen auf dem Parnaß — 9, nicht 10, sagt Baco; sie steigen nicht herab, man muß zu ihnen hinauf kommen — daher muß ein Medium seyn, zu ihnen zu gelangen; — dieses Medium stellten sie durch den Pegasus vor — ein geflügeltes, weißes Pferd.

Die

Die Weiße des Pferdes war das Symbol der Reinheit, die erfordert wird, um sich emporzuschwingen, wenn man Wahrheit suchen will; das Pferd ist das Symbol von Muth und Stärke — Arbeitsamkeit und Bestrebens; es ist das Symbol eines irrdischen Wesens; die zween Flügel sind die Media sich emporzuschwingen. Der eine Flügel bedeutet das Sinnliche; der andere das Uebersinnliche. Mittels Vereinigung der Kenntniß dieser beyden schwingt sich der Mensch zum Helikon empor, und findet dort die 9 Musen, die Innhaberinnen aller Kenntnisse.

Man findet unter den Innschriften des Alterthums folgendes Emblem:

Verstand und Wille sind zween Flügel, mittels welcher wir uns zu Gott aufschwingen. Durch den Verstand sieht der Mensch Gott; und durch den Willen freut er sich der Erkenntniß Gottes; dieses Sehen nennen die Eingeweihten in den Mysterien Ambrosia; die Freude, die der Mensch bey diesem Sehen fühlt, Nektar.

Drey Flüsse, als: die Hypocrene, Castalie und Pernese waren den Musen geweiht, als das Symbol der ersten 3 Zahlen, aus welchen alle Zahlen der Natur fließen. Sie hatten auch Berge, als den Parnaß, Helikon, Picrius und Pindus, oder den Wohnsitz, worauf sich alles konzentrirte, das große Symbol der Zahl 4, die den numerus denarius voll macht.

Der Pegasus entsprang aus dem Blute von Medusens Haupt.

Man weiß aus der Mythologie, daß Medusa das schönste Frauenzimmer war. Neptun nahte sich ihr, und sie verwandelte ihr Haar in Schlangen, das will sagen: Neptun war der Gott der Sinnlichkeit, weil in der Natur das Wasser die erste Verkörperung ist; die Sinnlichkeit wollte sich daher mit der Göttin vermischen, veränderte die reine Gestalt in ein fürchterliches monströses Haupt, dessen Anblick jeden in Stein verwandelte, der es ansah; das will sagen: wer das Sinnliche mit dem Uebersinnlichen zu amalgamiren suchte, erzeugte ein fürchterliches Schlangenhaupt. Jede Schlange macht einen Zirkel, also ein Unendliches von Peripherien, durch welche Betrachtung sich der Mensch von der Wahrheit entfernte, und in die Materie verlohr.

Perseus tödtete die Medusa, das will sagen: sein Geist zerschlug die Außenhülle der monströsen Wissenschaft, die sich über das Uebersinnliche bildete. Aus dem Blute der Minerva entsprang der Pegasus, oder das Innere enthüllte sich wieder, und lehrte, wie man sich wieder zum Uebersinnlichen emporschwingen kann; denn das Blut ist das Zeichen des Innern, — dessen nämlich, was im Centro ist. Darinn liegt der Ursprung des Pegasus.

Ich begnüge mich, nur wenige Sinnbilder aus der Mythologie anzuführen, bis ich zu seiner Zeit die ganze Mythologie nach der Zahlenlehre erklären werde, und bey dieser Erklärung wird die Entdeckung großer physischer Geheimnisse, die bisher noch immer unter der Mystik verborgen lagen, und nicht verstanden worden sind, gewiß in Erstaunen setzen.

Ein

Ein anderes Symbol ist die Geschichte des Orpheus.

Die Mythologie meldet, daß er die priesterliche Würde mit der königlichen vereinigte — ein großes Emblem, worunter außerordentliche Geheimnisse verborgen liegen. Er kannte das Innere der Natur, und die Zahlen der Weltharmonie — die 7 Laute des Weltalls, die in den orphischen Geheimnissen verehrt wurden, in welchen die Zahlenlehre eines der vorzüglichsten war.

Selbst in der heiligen Schrift finden wir von dieser großen Zahlenlehre das schönste Sinnbild — den Leuchter Ezechiels mit den 7 brennenden Lampen, worinn sich das Oel durch 2 Hörner und Oefnungen mittheilte, aus den 2 Oelbäumen, die sie umschatten. Dieses ist das nämliche Emblem, das wir deutlicher verstehen werden, wenn wir die Zahlenlehre gründlicher werden erörtert haben.

Noch scheint es mir nothwendig zu seyn, ehe ich zu den Zahlen selbst schreite, zu erklären, warum die Zahlenwissenschaft der Natur unter so verschiedenen Nämen vorkömmt, denn eben diese Erklärung wird unsere Begriffe aufhellen, und uns deutlicher einsehen lassen, was Zahlen der Natur sind, und worinn sie bestehen.

Die Frage ist also: — Warum wird die Wissenschaft, von der wir reden, die Wissenschaft der Zahlen der Natur genennt? — Warum werden diese Media, von welchen wir reden, Zahlen — warum Namen, warum Naturwörter genennt? Hier folgt die Erklärung:

Wir

Wir beobachten, daß alle Zahlen aus der Einheit als ihrer einzigen Quelle entspringen; daß die Einheit keine Zahl, sondern nur die Quelle aller Zahlen ist, aus welcher Myriaden Zahlen bis ins Unendliche entspringen, die alle aneinander gekettet, wiederum bis zur Einheit aufsteigen.

Aus eben diesem Grunde werden die Medien, die die Zahlenlehre der Natur uns giebt, Zahlen genennt, denn wie die verschiedenen Progreßionen der Einheit und ihre Wirkungen in der Progreßion in den Zahlen entdeckt werden, so werden die göttlichen Progreßionen in der Schöpfung, die Naturzahlen, berechnet. Sie werden Zahlen genennt, weil sie Vervielfältigungen sind, die von der Quelle einer Einheit absteigen, und weil sie sich wie die Zahlen gegeneinander verhalten, wovon immer eine die andere nach dem unveränderlichen Gesetze der Progreßion nothwendig erzeugt, ohne je die Urquelle der Einheit zu verlassen.

Härter ist es zu verstehen, warum man sie Natur-Nämen, Naturwörter heißt. Hierzu gehört tieferes Nachdenken.

Sinnliche Menschen, die sich immer bey der gröbern Hülle aufhalten, werden nie in die Tiefe dieses Geheimnisses dringen; es ist ein feineres Aug nothwendig, das durch die Schaale sieht.

Allein über diesen Gegenstand haben wir uns bereits umständlich an seiner Stelle erklärt.

Unter den Buchstaben der Natur verstunden die Alten nichts anders, als die Uranfänge der Dinge, von welchen

welchen ihnen die Zahlenlehre repräsentative Bilder gab, oder Voraussetzungen und Terminationen, oder Einschränkungen, wodurch sowohl das Wieviel eines Wesens, als die Grade seiner sich äußernden Kraft und Aktion bestimmt werden, und das, was diese Grade der äußernden Kraft und Aktion bestimmt, wird eine Zahl der Natur, oder ein Buchstab der Natur genennt. Ich setze ein Beyspiel.

Die Naturzahl einer Blume ist das, was dieser Blume zum Grunde liegt, daß sie sich in der Welt der Erscheinungen so und nicht anders äußert; daß sie diese oder jene Form hat; diese oder jene äußere Expreßion und keine andere.

Man muß aber die Zahl wohl von den Eigenschaften unterscheiden, so wie in der Sprache den Buchstaben von den Sylben; wie die Zahlen von dem Zählbaren, wie die Idee von dem Grundrisse, und den Grundriß von dem Gebäude.

Das Gebäude ist die versinnlichte Expreßion des Grundrisses; der Grundriß die Expreßion der Idee des Baumeisters.

So ist die Blume die Expreßion ihrer Uranfänge; die Uranfänge sind die Expreßion der Zahl; die Zahl ist unkörperlich; das Zählbare oder die Expreßion ist körperlich.

Die Zahl ist vor dem Zählbaren, und ist noch da, wenn auch das Zählbare nicht mehr da ist.

Das Zählbare oder Sinnliche hat blos das Körperliche zum Gegenstand, und stellt lauter Expreßionen

des Unsichtbaren im Sichtbaren vor, wie z. B. In der Aprikose liegt ein Kern, in diesem Kerne wieder ein feinerer, und in diesem endlich ein Punkt, in welchem die, unsern Sinnen unsichtbare Kraft, schlummert, die sich nach dem Zahlgesetze der Aprikose entwickelt.

Wir müssen das Reich der Kräfte nie mit dem Reiche der Erscheinungen vermengen.

Im Reiche der Erscheinungen sind die sinnlichen Formen so und nicht anders da; im Reiche der Kräfte liegen die Ursachen, warum sie so und nicht anders da seyn können, nämlich, die unveränderlichen Gesetze der Natur.

Die Gesetze sind also blos intellektuel; z. B. Es ist ein Gesetz, daß, wenn ich eine Säure auf ein Alkali gieße, das Alkali aufbrauset; die Erfahrung zeigt uns dieses Gesetz, die Wirkung wird sinnlich, das Gesetz bleibt immer intellektuel.

Alle Gesetze der Natur, die der Mensch kennen lernte, lernte er durch die Erfahrung kennen.

Die Chymie führte uns auf die innern Bestandtheile der Körper; die Anatomie lehrt uns den innern Körperbau der Thiere und Menschen kennen; aber das Warum? bleibt immer intellektuel, weil es in den ewigen Gesetzen der Natur liegt.

Wenn ich den Anatomiker frage, warum ist der Mensch so und nicht anders gebaut? — Wenn ich den Chymiker frage: warum sind die ersten Bestandtheile so und nicht anders? so werden sie mir auf dieses Warum

nie

nie hinlänglich antworten können, ohne die ewigen Verhältnisse zu kennen, die dieses **Warum** bestimmen.

In diesen Gesetzen allein liegt der Grund alles Daseyns; die Ursachen, Wirkungen und Folgen aller Wesen.

Die Mathematik lehrt uns die Gesetze oder Verhältnisse der intellektuellen Linien kennen, die in der Natur erscheinen; diese Gesetze anwendbar gemacht auf das Körperliche, lassen uns die entferntesten Gegenstände messen und berechnen.

Durch was bringt der Geometer die entferntesten Höhen zum Maaße, als durch die Kenntniß der Verhältnisse der Linie, die nach unveränderlichen Gesetzen, und Axiomen unveränderliche Wahrheiten geben?

Er weiß die Gesetze der geraden und schiefen Linien, der Sekanten, der Cirkel rc. und bestimmt dadurch das sinnliche Maaß aus intellektuellen Gründen, die ihm die nothwendigen Verhältnisse der Dinge in der Expreßion geben.

Man sieht daher, daß in jedem Meßbaren, in jedem Zählbaren die Zahl verborgen liegt, wie das Gewicht in allem, was Schwere hat, und dadurch wird das Meßbare erst meßbar, das Zählbare zählbar, und das Schwere erhält sein Gewicht.

Maaß, Zahl und Gewicht, wie wir sie in der Körperwelt betrachten, sind blos organisch; die Gesetze davon sind intellektuel, denn das Innere der Natur ist ein großes Ganzes, und nur die Erscheinung dieser Einheit in Rücksicht unser macht sinnliche Zahl, Gewicht und

Maaß

Maaß nach den Gesetzen der Zeit und des Raums, so wie der Lichtstral eine Einheit ist, der sich aber organisch in 7 Farben bricht, die sich gegen den Menschen organisch zählbar verhalten.

Die Naturzahl jeder Farbe ist daher das, was dem Lichtstral zum Grunde liegt, daß er sich auf eine solche und keine andere Art bricht, wenn er in einer von den 7 Farben organisch erscheint.

Mit der Erscheinung hört die Farbe, aber nie die Zahl der Farbe auf, oder das, was der Farbe zum Grunde liegt.

Hieraus sehen wir, daß die Zahlen der Natur uns ewige und unveränderliche Gesetze verkündigen, und daß der Mensch nie ins Innere der Natur ohne der Kenntniß dieser Zahlen dringen kann.

Diese unveränderliche Gesetze müssen nun einen Grund haben, aus dem sie unveränderlich sind, und wir finden, daß sie sich alle auf das Wesen einer Einheit gründen, oder auf das, was das erste Wesen aller Dinge ist.

Wir beobachten in der Natur, daß alles Sinnliche das Uebersinnliche zum Grunde hat, ohne dem das Sinnliche nicht seyn kann, weil uns die Natur belehrt, daß das Sinnliche nur Expreßion übersinnlicher Kräfte ist.

Da alles Expreßion ist, so muß es nothwendige Verhältnisse dieser Expreßion geben, — Gesetze, nach welchen sich diese Expreßion verhält.

Bevor

Bevor der Mensch spricht, liegt die ganze Unterredung geistig in ihm; nun spricht er, hüllt das Geistige in Worte ein, und diese folgen den Gesetzen der Zeit, den Gesetzen der Progreßion.

In der ganzen Natur finden wir keine Einheit; aber überall den Typus der Einheit.

Wir können alles zergliedern, auflösen, untersuchen; wir werden immer auf Bestandtheile kommen, die zwar körperlich keiner Trennung mehr unterworfen sind, aber sich doch immer im Reiche der Erscheinungen als Formen verhalten, die nothwendige und unveränderliche Gesetze zum Grunde haben.

Hier ist die Grenzscheide zwischen dem Reiche des Sinnlichen und dem Reiche des Intellektuellen.

Von den Formen kömmt der Mensch auf das, was den Formen zum Grunde liegt, das sind intellektuelle, unveränderliche Gesetze, die sich alle auf das Wesen einer Einheit gründen, denn nur durch die Kenntniß einer unmateriellen Einheit werden sie uns erklärbar. Ich nenne diese Einheit die Quelle aller Kräfte, den Ungrund aller Verhältnisse, die alle Zahlen durchdringt, da sie das Maaß aller Zahlen ist.

Sie ist die Quelle aller Erscheinungen; ihr Ursprung begreift alles in sich. Die Einheit ist immer für sich selbst unfähig, die Vielfältigkeit anzunehmen: da sie sich multiplizirt, so bringt sie nichts hervor, als sich selbst; sie ist untheilbar; sie kann nur mit der Einheit multiplizirt werden, aber keine von diesen Einheiten ist weder größer, noch kleiner; sie durchschwebt alles, sie ist

die

die Quelle aller Dinge, der Mittelpunkt, die Kraft aller Kräfte, worinn alle Gesetze der Natur im Reiche der Erscheinungen verborgen sind, außer Zeit und Raum.

Von diesen ewigen Gesetzen der Einheit ist alles in der Welt Typus, Abdruck — alles Wort, das aus den ersten Buchstaben besteht; alles Zahl, das eine erste Grundzahl in sich enthält — ein Ozean von Kräften, der sich wesentlich von den Ursachen und Wirkungen unterscheidet.

Wenn wir die Natur studieren, so betrachten wir, daß dieser Körperwelt etwas zum Grunde liegt, das kein Gegenstand der Perception unserer Sinne mehr ist, wohl aber der Perception unserer Denkkraft. So z. B. wir sehen eine Pflanze, wir fühlen, riechen, sehen und kosten sie. Darinn liegt unsere sinnliche Perception; allein wir nehmen auch wahr, daß in dieser Pflanze noch etwas ist, das nicht in unsere sinnliche Perception fällt, und doch ein Wesentliches in der Pflanze ausmacht, als: die Kraft der Pflanze, ihre Wirkung — — mit einem Worte, das Innere der Pflanze, das nicht mehr sinnlich für uns ist.

Aus dieser Beobachtung können wir uns überzeugen, daß dieser ganzen Körperwelt, die uns organisch erscheint, eine andere zu Grunde liegen müsse, die wir sinnlich zu percipiren nicht organisirt sind; ich will sagen, die unsern gröbern äußern Körper nicht berühren kann — die Welt der Kräfte nämlich, denn Kräfte erscheinen uns nur in Ursachen und Wirkungen; sie bleiben immer nur intellektuel; sie erscheinen uns nie organisch, sondern bleiben, wie Kant sagt, nur Gegenstände unserer Denk-

kraft;

kraft; wir können sie nicht fühlen, nicht sehen, aber denken können wir sie.

Was ist denken? — Wir fühlen, daß Denken eine innere Kraft ist, die sich von körperlichen Gefühlen weit unterscheidet; wir fühlen innere Kräfte in uns, und äußere Fähigkeiten diese innere Kräfte zu äußern.

Diese innere Kräfte müssen von dem organisch Sinnlichen wesentlich unterschieden seyn, denn um uns in dieser Körperwelt verständlich zu werden, muß die Denkkraft ein sinnliches Organ suchen, um ihr Bild auszudrücken, weil mein Gedanke immer für die Welt unverständlich bleibt, wenn ich ihn nicht in Schrift einhülle, oder zum Wort bilde; aber für mich hat er doch eine intellektuelle Existenz, wenn ich ihm auch keine sinnliche Form gebe; er existirt für mich als Kraft ohne sinnlicher Expreßion.

Wir fühlen, daß sich das Denken gar nicht nach den Gesetzen der Körperwelt verhalte — nicht nach den Gesetzen der Erscheinungen von Zeit und Raum.

Ich kann in einer Minute denken, was ich nicht im Stande bin in Jahren zu schreiben. Ich kann Dinge denken, für die ich keine Worte finde.

Die Welt der Kräfte muß also wesentlich von der Körperwelt unterschieden seyn, und da die ganze Natur uns zeigt, daß alles, was körperlich ist, nur Expreßion einer Kraft ist, die dem Körperlichen zu Grunde liegt, so muß die Welt der Kräfte nothwendig das seyn, was diese Welt der Erscheinungen zum Grund hat.

Wir beobachten weiters, daß diese Kräfte, die wir überall in ihren Aeußerungen wahrnehmen, sich nach gewissen, unveränderlichen Gesetzen verhalten; also können diese Kräfte noch nicht die letzte Ursache der Wirkungen seyn; sondern es muß wieder etwas diesen Kräften zum Grunde liegen, das die Ursache dieser Verhältnisse ist, warum sie so und nicht anders wirken.

Diese Ursache kann in dem Reiche der Kräfte nicht seyn, sondern außer demselben, weil sie den Kräften zum Grunde liegt; also ist die Ursache in einer höhern Sphäre zu suchen, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Der tiefere Beobachter bemerkt, daß sich diese Verhältnisse der Kräfte nach der Art der Zahlenprogreßion verhalten, weil er von dieser Progreßion durch Erfahrung alle Spuren in der Natur findet.

Wie nun die Zahlen eine Einheit zur Quelle haben, so führt ihn die Anschaulichkeit dieser Zahlen zur Erkenntniß einer Allkraft, die alles nach ewigen und unveränderlichen Verhältnissen regiert.

Diese Allkraft muß von der Materie ganz verschieden seyn, so wie die Einheit von den Zahlen, die ohne dem Zählbaren bestehen kann, aber das Zählbare nicht ohne der Einheit.

Diese Einheit, diese Quelle aller Kräfte kann ich mir nun denken — in- und außer sich; — in sich als einen Mittelpunkt, worinn alle Kräfte konzentrirt sind, außer sich als eine sich äußernde Urkraft ihrer innern Kräfte, und hiedurch wird mir anschaulich, daß durch Aeußerung ihrer innern Kräfte diese Einheit Kräfte außer

sich

sich erzeugte, die verschiedene Verhältnisse gegeneinander haben müssen, wodurch Wirkungen, Ursachen und Folgen erzeugt werden.

Wie nun diese Folge von der Wirkung, die Wirkung von der Ursache, und die Ursache von der Kraft unterschieden ist, und doch alles zusammen nur ein Ganzes macht, so bleibt die Einheit doch immer von den Zahlen unterschieden, obwohl sie alle Zahlen hervorbrachte.

So bleibt der Gedanke immer übersinnlich, wenn er sich gleich in Worte einhüllt, oder in Schrift ausdrückt; er ist immer geistig da, wenn er gleich versinnlicht vor uns liegt.

Vergebens wenden die Materialisten gegen dieses Emblem ein, daß das Denken selbst materiel sey, indem sinnliche Gegenstände auf sinnliche Organe wirken; denn sie bedenken nicht, daß die Aeußerung der Denkkraft sinnlich seyn kann, ohne daß es die Kraft ist.

Die Aeußerung der Denkkraft muß hienieden sinnlich seyn, denn, wenn sie nicht sinnlich wäre, wie würden sinnliche Wesen einander verstehen?

Die Schlußfolge ist aber sehr irrig, wenn ich die Denkkraft auch versinnlichen will, denn die Kraft ist weit von der Expreßion unterschieden, und verhält sich nach ganz andern Gesetzen: denn wäre die Denkkraft selbst schon sinnlich, so hätte sie nicht Ursache zur Expreßion ihre Zuflucht hienieden zu nehmen.

Der Ton in der Musik ist Expreßion, ist sinnlich; — alles, was kein fürs Gehör verdorbenes Organ hat, ist keiner Perception fähig, vernimmt den Ton; wer wird

aber

aber behaupten, daß die Harmonie, die dem Ton zum Grunde liegt, sinnlich sey?

Die Noten, die vor dem Tonkünstler liegen, sind Schrift, Expreßion eines harmonischen Einklangs; die Musik Expreßion dieser Schrift, oder Instrumentensprache; die Harmonie existirt immer — unabhängig von Schrift und Ausdruck, — unkörperlich nach den ewigen Verhältnissen des Reichs der Kräfte.

So zeigt uns die ganze Natur, daß dem Körperlichen etwas zum Grunde liegt, das von dem Körperlichen wesentlich unterschieden ist.

Das Wort ist der zur Expreßion gebrachte Gedanke, diesem Worte liegt aber der Gedanke zum Grunde, und Wort und Gedanke sind wesentlich von einander unterschieden.

Wir bemerken in der Pflanze eine Kraft; die Kraft ist wesentlich von der Pflanze unterschieden.

Die Gesetze im Reiche der Kräfte können die Gesetze der Expreßionen nicht seyn, denn sonst wäre Kraft und Expreßion das nämliche, Gedanke und Wort wären Eins; und die Erfahrung belehrt uns doch, daß dieses nicht seyn kann und nicht ist.

Die Kräfte müssen also ganz andere Verhältnisse, andere Gesetze haben als die Körper, und worinn diese Gesetze, diese Kräfte bestehen, lehrt uns die Zahlenlehre der Natur.

Wir beobachten eine geometrische Linie; diese hat eine Extension, einen Anfang, ein Mittel, ein Ende, und erhält

erhält dadurch, was wir Maaß und Ausdehnung nennen.

Die mathematische Linie, die der geometrischen zum Grunde liegt, oder die Ursache der Möglichkeit der geometrischen Linie ist, enthält weder Maaß noch Ausdehnung, sondern nur die Möglichkeit des Maaßes und der Ausdehnung, oder die Gesetze, nach welchen sich das Maaß verhält, wenn die mathematische Linie zur Expreßion gebracht, und geometrisch wird.

Die Gesetze der körperlichen Möglichkeit sind also blos intellecktuel; sie liegen aber als ewige Gesetze allem Körperlichen zum Grunde; und nichts kann sich anderst exprimiren, als nach der Zahl, die das innere Wesensgesetz der Dinge ist.

Diese intellecktuelle Gesetze, die uns die ganzen Verhältnisse sowohl des Sinnlichen als Geistigen geben, kann der Mensch nur denken, aber seinem gänzlichen Erkenntnißvermögen in so lange nicht unterwerfen, als bis er ein Medium findet, wodurch er diese übersinnliche Gegenstände, von denen er keine sinnliche reelle Anschaulichkeit hat, seinem Erkenntnißvermögen unterwerfen kann.

Dieses Medium sind aber die Zahlen der Natur, weil sie reelle Eigenschaften mit allem Uebersinnlichen gemein haben, und weil wir mittels ihrer eine Basis erhalten, auf der wir zur Erkenntniß übersinnlicher Kräfte gelangen.

Ich setze nun die Erklärung der Naturzahlen fort.

---

Die

Die Wissenschaft der Kenntniß der Naturzahlen beruht auf der Kenntniß der Progreßionsgesetze in der Schöpfung.

Wir nehmen wahr, daß alles eine Kette ist, daß sich ein Glied an das andere nothwendig anschlleßt.

Die Anschaulichkeit eines einzelnen Gliedes gewährt daher dem Menschen wenig Einsicht ins Ganze; er muß die ganze Kette übersehen, wenn er Wahrheit finden will.

Die Natur klärt uns selbst auf, wenn wir sie aufmerksam betrachten, und beobachten, daß sich alles in ihr nach gewissen Progreßionsgesetzen verhält. Wir sehen in allem den Zahlentypus; wir bemerken eine gewisse und bestimmte Progreßion bey Erzeugung des Menschen, und in dem Wachsthume des Kindes im Mutterleibe.

Wir finden bey Krankheiten gewisse Krisen, die sich nach Zahlenprogreßionen verhalten, und worüber uns unsere Aerzte nicht aufklären können.

In der Chymie, in der Vegetation; mit einem Worte: in allem entdecken wir Verhältnisse, die sich nach bestimmten Zahlen reguliren. Wir sehen regelmäßige Wirkungen; wissen aber die Ursache nicht mehr.

Alles dieses führt schon den Denker zur Vermuthung, daß die Einförmigkeit dieses Verhaltens in den ewigen Gesetzen der Natur liegen müsse.

Wenn wir die arithmetischen Zahlen, die nur Expreßionen der Grundzahlen der Natur seyn sollen, überdenken, so beobachten wir aus der sonderbaren Eigenschaft

schaft mancher Zahl schon sehr viel Wunderliches und Unerklärbares — Zahlenhieroglyphen, wozu noch kein Arithmetiker den Schlüßel gefunden hat. Z. B. Die Eigenschaft der Zahl 11, der Zahl 37; der Zahlen 5, 3, 6, die, wenn sie mit besondern Zahlen multiplizirt werden, gar seltne und unerklärbare Resultate nach immer gleichen Verhältnissen geben.

Alles das zeigt den Mangel unserer Kenntnisse, und läßt uns ahnden, daß noch eine höhere Wissenschaft vorhanden seyn müsse, die allen andern zum Grunde liegt.

Diese höchste Wissenschaft kann nun keine andere seyn, als die Kenntniß der Progreßion der Naturzahlen, denn nach dieser Progreßion verhalten sich alle mögliche Gesetze; sie allein kann uns daher über die Grundursachen aller Dinge Aufschluß geben.

Die Zahlen der Natur sind wesentlich von den arithmetischen unterschieden.

Die Arithmetik definirt die Zahl als eine Menge von Einheiten;

Die Zahlenlehre der Natur definirt die Zahl als eine Progreßion der Einheit.

Die Arithmetik beschäftigt sich mit Körpern, die Maaß, Gewicht und Ausdehnung haben, und hat daher das Zählbare zum Gegenstand;

Die Zahlenlehre der Natur beschäftigt sich mit dem, was den Körpern zum Grunde liegt, und das Zählbare erst ausmacht.

Die

Die Arithmetik nimmt körperliche Substanzen als Einheiten an;

Die Zahlenlehre der Natur betrachtet keinen Körper als Einheit, sondern nur als ein Zusammengesetztes, und sucht die Ursachen der Zusammensetzung, das Warum seiner Erscheinung in den Progreßionen einer Einheit auf, die außer der Körperwelt liegt.

Die arithmetische Zahl, da sie körperliche Wesenheiten für Einheiten annimmt, kann vermehrt oder vermindert werden:

Die Naturzahl aber, die der Progreßion der Einheit nothwendig folgt, nimmt weder eine Vermehrung, oder Verminderung an, sondern bleibt unveränderlich, nur unter verschiedenen Verhältnissen.

Die Arithmetik zählt: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und so ins Unendliche fort.

Die Zahlenlehre der Natur zählt: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und nicht weiter.

2 ist in der Zahlenlehre der Natur die erste Zahl:

1 ist nur die Quelle aller Zahlen.

Die Arithmetik zählt bis ins Unendliche; die Zahlenlehre der Natur aber zählt nur bis 10.

9 ist die höchste Zahl, und 10 die Fülle aller Zahlen, oder das Verhältniß der Einheit mit allen ihren Progreßionen gegen der Körperwelt.

Die Arithmetik lehrt: 1 mal 1 ist 1; 2 mal 2 ist 4. rc.

Die

Die Zahlenlehre der Natur lehrt: 1 mal 1 ist 1; 1 und 1 ist 2 u. s. f. bis 10.

In der Arithmetik sind die Zahlen Vorstellungen der Vielheit.

In der Zahlenlehre der Natur sind die Zahlen die Emblemen der Progreßionsgesetze der Einheit.

Die Arithmetik beschäftigt sich blos mit der Vielheit in Zeit und Raum:

Die Zahlenlehre der Natur mit den Gesetzen, die der Vielheit zu Grunde liegen, und außer Zeit und Raum sind.

Die Arithmetik zählt von 1 bis 10, und betrachtet dann die Progreßionen als Wiederherstellungen der 10.

Die Zahlenlehre der Natur zählt, 2, 3, 4 von der Quelle der Zahlen anfangend, und sieht dann 5, 6, 7, 8, 9 und 10 nur als die ersten 4 Zahlen, doch unter verschiedenen Verhältnissen an, als: $\frac{1, 2, 3, 4.}{10.}$

Ihr Ansatz ist:

Das Erste oder die Quelle der Zahlen — 1.

Das Gleiche, oder — 2.

Das Ungleiche, oder — 3.

Das Ganze, oder — 4;

und das Verhältniß des Ganzen wieder zur Einheit oder — 5.

Bey den Mysterien der Aegypter findet man ein Symbol dieser Lehre unter dem Namen: die Quelle der

Natur, oder das Verhältniß der Allmacht zur Energie $\frac{1, 2, 3, 4}{10}$ die Quelle der Natur.

In den Geheimnissen der Isis und Osiris fand man hierüber folgendes Emblem:

Jede unveränderliche Wesenheit sieht mit ewigem Gemüthe das ewig Fortdauernde an, durch welche Ansicht diese ewige Einheit gleichsam sich selbst vermehrend die erste Zahl von 2 bildet, die wiederum durch sich vermehrt 4 giebt, in welchen Zahlen, sämmtlich genommen, die zehnte Zahl der Natur liegt, oder jenes große Quaternion, worinn dem Weisen alles anschaulich wird.

Diese Arithmetik bringt körperliche Größen, Maaß, Gewicht und Ausdehnung nach Körpergesetzen zur Anschaulichkeit, da sie uns sinnliche Verhältnisse durch arithmetische Progreßionen giebt;

Die Zahlenlehre der Natur bringt die Gesetze der Körper, oder das, was der Größe, dem Gewichte und dem Maaße zum Grunde liegt, und übersinnlich ist, zur Anschaulichkeit durch die Naturzahlen.

Die Arithmetik lehrt: 1 ist die erste Zahl:

Die Zahlenlehre der Natur behauptet: nichts ist vor 1; also ist 1 das Erste; keine Zahl kann seyn ohne 1; also ist 1 keine Zahl, sondern die Quelle der Zahlen.

Die erste Zahl ist 2, nicht zusammgesetzt aus Zahlen, sondern aus 1 und 1, wodurch 2 die erste Zahl wird.

Das

Das Maaß aller Zahlen ist die Einheit, weil die erste Zahl oder Vielheit von keiner Zahl als Einheit kann gemessen werden. 1 mal 2 ist 2; 1 und 1 ist 2.

2, sagt die Zahlenlehre, ist keine zusammgesetzte Zahl, sondern sie besteht in der Wesenheit der Dinge, wie Kraft und Wirkung besteht in der Progreßion, die die Folge, oder 3 hervorbringt.

Nach der Zahlenlehre der Natur ist also die Natur-Zahl ein Mittel auch übersinnliche Dinge unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen durch sinnliche Darstellung der Progreßionsgesetze, wovon sie die Sinnbilder sind, so wie die geometrische Linie uns die intellektuelle zur Anschaulichkeit bringt, und die Wahrheit ihres Axioms bestättigt, welches Axiom blos am Intellektuellen hangt.

Zählen heißt also nach der Zahlenlehre der Natur alle mögliche Dinge in ihre natürliche Ordnung und Verhältnisse ihrer Progreßionen setzen, und aus diesen Progreßionen die Gesetze, Ursachen, Wirkungen und Folgen kennen lernen.

Die Arithmetik zählt unter die Zahlen die digitos, oder simplices; articulos und compositos.

Digiti, oder Simplices sind von 1 bis 10.

Articuli sind 10, 20, 30 u. s. f.

Compositi 11, 12, 13 rc. und betrachtet die Zahlen ganz verschieden von der Zahlenlehre der Natur z. B. wenn ich 21 sage, so bedeutet das arithmetisch 2 mal 10 und 1;

Aber nach der Zahlenlehre der Natur bedeuten alle Zahlen außer 10 nichts als Verhältnisse der ersten 9 Zahlen, also ist 21 das Verhältniß des Binarius u. s. f. wie wir im Fortgange dieses Werks deutlicher zeigen werden.

Die Zahlen der Natur sind daher, wie wir gesagt haben, Werkzeuge um den Zusammenhang des Ganzen zu verstehen und zu übersehen.

Sie sind die Anfänge derjenigen Dinge, die die Gegenstände der Betrachtung unsers Verstandes und unserer Seele sind.

Die Zahlenlehre der Natur hat die arabischen Formen der Zahlen mit der Arithmetik gemein, und bedient sich eben dieser Formen um die Zahlen der Natur zur Anschaulichkeit zu bringen: allein wie der Mathematiker bey Betrachtung der mathematischen Wahrheiten in geometrischen Figuren von dem Geometrischen abstrahirt, und blos das betrachten muß, was der Geometrie mathematisch zum Grunde liegt, so muß ebenfalls der, der mit den Zahlen der Natur rechnen will, von dem Zählbaren abstrahiren, und sich blos das durch die arithmetischen Formen vorstellen, was dem Zählbaren zum Grunde liegt, denn die Naturzahlen sind nicht sinnlich, sondern nur das Zählbare ist sinnlich.

Die Naturzahl verhält sich zu der arabischen Zahlenform wie der Gedanke, der dem Worte zum Grunde liegt, sich gegen die Schrift verhält.

Unterdessen haften doch alle arithmetische Verhältnisse oder Expreßionen sinnlicher Dinge an übersinnlichen

Zahlen

Zahlen in gleicher Quantität, so, daß das Intellektuelle 3 das Principium des zählbaren 3 wird, und das Intellektuelle 4 das Principium des zählbaren 4.

Die Naturzahlen liegen daher in der Natur vor dem Zählbaren als Gesetze desselben, oder als das Warum der Dinge.

Die Quelle aller Zahlen ist die Einheit.

Alle Zahlen bestehen durch die Einheit, und alle Zahlen verlieren sich wieder in der Einheit.

Aus der Progreßion der Einheit besteht das unendlich Zählbare.

Jede Zahl ist gleich oder ungleich.

Die ungleiche Zahl ist unendlich; — die gleiche endlich.

Die ungleiche Zahl ist vollkommen; — die gleiche ist unvollkommen.

Die ungleiche Zahl ist männlich; — die gleiche ist weiblich.

Die ungleiche Zahl ist das Emblem des Uebersinnlichen: — die gleiche das Emblem des Sinnlichen.

Die ungleiche Zahl wird unsterblich genennt; — die gleiche Zahl sterblich.

Eine jede ungleiche Zahl muß wieder eine gleiche zur Expreßion haben, worinn alle die Zahlen, die die gleiche konstituiren, wieder als in ihrem Innern enthalten sind, und wodurch eine neuere ungleiche Zahl wieder produzirt wird, die dann in der fernern gleichen Zahl ihre Expreßion

ßion findet, bis endlich alle Zahlen sich in der Hauptzahl 10 oder dem Receptakel aller Zahlen einfinden.

1 Quelle der Zahlen. 2 erste Zahl, erhält die Kraft von 1, und wird durch die Wirkung 2.

Dieses 2 enthält eine fernere Kraft, wodurch 3 wird;

Dieses 3 wird in 4 zur Expreßion:

Dieses 4 enthält eine fernere Kraft, die sich in 5 äußert, und in 6 zur Expreßion wird.

Dieses 6 enthält wieder eine fernere Kraft in 7; wird zur Expreßion in 8.

8 enthält eine fernere Kraft, die sich in 9 äußert, in welcher der Ternarius, oder die erste Kraftäußerung des Binarius sich dreymal wiederhollt, und in 10 seine Völle erreicht.

Auf diese Art müssen alle Zahlen der Natur in ihrer Progreßion betrachtet werden, denn nach selben verhalten sich alle Kräfte, Ursachen und Wirkungen.

Die Alten theilten die Gegenstände der Beobachtung der Naturzahlen in 4 Hauptabtheilungen.

Sie betrachteten

1. nach der Zahlenlehre das Göttliche.
2. Das, was den Elementen der Schöpfung zum Grunde liegt.
3. Die Elementarwelt selbst, und
4. endlich die Körperwelt.

Die

Die Zahlenlehre hat immer die nämliche Regel, und kann ohne dieser Abtheilung weder verstanden, noch erlernet werden; denn wenn man die Körperzahlen mit den Zahlen der Elemente, und die Zahlen der Elemente mit den Zahlen der Kräfte vermengt, so entsteht eine Verwirrung, aus der man nicht mehr klug werden kann.

Eben diese Vermischung der Zahlen ist die Ursache alles des albernen Gezeuges, das sich in den mystischen Wissenschaften eingeschlichen hat, und wodurch keiner den andern verstund. In dieser Vermengung lag die Quelle aller Irrthümer.

Die Naturzahlen müssen erstens betrachtet werden als Media, die göttlichen Eigenschaften unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen.

2tens als Mittel die Kräfte der Schöpfung und ihre Verhältnisse untereinander betrachten zu können.

3tens als Media, die uns die Entstehung der Elemente, und das, was ihnen zum Grunde liegt, erklären.

4tens endlich als Media, die uns die verborgenen Kräfte in der Körperwelt kennen lehren.

In der Betrachtung der 10 Naturzahlen nach diesen 4 Abtheilungen besteht das große Geheimniß der Zahl 40, die man in den Mysterien findet, und welcher Zahl die Priester das große Fest Tesseracoston feyerten; welche sämmtliche Zahlen zusammen 40 ausmachen, und wenn diese 40 in Einheit gebracht, wieder nach den Regeln der 10 Naturzahlen berechnet werden, 50 auswerfen, oder die große Zahl der Einsicht aller Dinge,

die

die in den Mysterien unter dem Namen der großen Pforte der Weisheit bekannt ist.

Dieß ist das goldene Thor, sagt Baco von Verulam, wodurch der Mensch in den innern Tempel der Natur eingehen kann, — in den Tempel, der von Aufgang bis gen Untergang, von Mittag bis Mitternacht reicht.

Die Progreßion der Zahlen der Natur zeigt uns alle Verhältnisse der Dinge, das Warum aller Sachen; denn alles was ist, verhält sich nach den Gesetzen der Progreßion der Einheit.

Die Zahlenlehre der Natur betrachtet die Zahlen überhaupt nach folgenden Progreßionen.

1 ist die Quelle aller Zahlen; der Ursprung und die Urzahl aller Zahlen, die alles in sich enthält.

Die Einheit vermengt sich nie mit der Menge, sie ist immer die nämliche und bleibt unveränderlich.

Wenn sie multiplizirt wird, so bringt sie keine Zahl hervor als sich selbst.

Ihre Multiplication selbst besteht wieder in einer Einheit.

Die Einheit ist also der Anfang und das Ende aller Zahlen.

Ihre Eigenschaft ist, daß sie selbst keinen Anfang und kein Ende hat.

Es ist nichts vor der Einheit, nichts nach der Einheit.

Die

Die Einheit ist die Quelle aller Dinge; alles geht zur Einheit zurück, und nach der Einheit ist nichts.

Was existirt, kommt von der Einheit, und die Einheit erhält alles, weil keine Zahl ohne der Einheit bestehen kann.

Alle Zahlen gehen in die Einheit wieder zurück, und nehmen daher ab in ihrem Aufsteigen, um wiederum 1 mit der Einheit auszumachen.

Hieraus folgert sich:

1. Es giebt keine Progreßion ohne Einheit.
2. Alle Zahlen werden von der Einheit erzeugt.
3. Keine Zahl kann bestehen ohne Einheit.
4. Die Einheit kann aber bestehen ohne Zahl.
5. Von der Einheit kommen die Gesetze der Zahlen und ihre Ordnung.
6. Diese Zahlgesetze und Ordnung entstehen durch die Progreßion der Einheit in Erzeugung der Zahlen.
7. Wenn die Zahlen nach ihrer Progreßion gesetzt werden, so stehen sie in ihrer Ordnung.
8. Wenn sie in der Ordnung stehen, zeigen sie das Verhältniß der Einheit zu den Zahlen, und der Zahlen zu der Einheit.
8. Die Ordnung ist Harmonie der Zahlen.
10. Was die Ordnung verläßt, verliert seine Zahl und sein wahres Verhältniß zu der Einheit: — was aber in seine Ordnung zurückkehrt, erhält wieder sein Verhältniß zur Einheit. Was in seine Ordnung

nicht

nicht zurückkehrt, ist von seinem wahren Verhältnisse weit entfernt.

11. Alle Zahlen, da sie von der Einheit erzeugt werden, stehen mit der Einheit in einer nothwendigen Verbindung.

12. Die Zahlen sind der Einheit untergeordnet.

13. Die Einheit existirte vor den Zahlen, weil Zahlen nur ihre Progreßionen sind.

14. Die Einheit ist unzertheilbar, ewig; die Zahlen sind theilbar, zeitlich.

15. Vor der Progreßion der Einheit gab es keine Zeit, denn die Zeit entstund durch die Progreßion, weil auch die Zahlen durch die Progreßion entstunden.

16. Die Einheit wirkt von der ersten möglichen Zahl bis in die letzte mögliche.

17. Es ist nur eine Einheit in der Natur, die durch ihre Progreßion alle Zahlen erzeugt, und in jeder Zahl ihren Typus hinterläßt, ohne sich zu verändern.

18. Durch die Progreßion wird die Einheit das Erzeugende, und die Zahl das Erzeugte, ohne daß die Einheit je ihre Wesenheit verändert.

19. Das Emblem des Ewigen ist also die Einheit; die Progreßion der Einheit das Emblem des Anfangs des Zeitlichen. Einheit das Sinnbild des Unzerstörbaren; die Zahl das Sinnbild des Zerstörbaren.

20. Einheit das Aktive; die Zahl das Passive.

21. Die Zahlen erzeugen sich durch die Progreßion der Einheit.

22. Die

22. Die Einheit ist also Kraft; die Progreßion Wirkung, die Zahl Folge: — also 3 Wesenheiten, die die Einheit ausmachen, die in ihr ewig lagen, wie Wirkung und Folge in der Kraft liegen.

23. Also ein ewiges unmaterielles 3 in der Ewigkeit, ehe die Zeit war, distinkt, und doch 1.

24. Die Zahl 2 ist die erste Progreßion als Folge betrachtet; Ursache der Aktion und Reaktion aller Dinge; der Grund des zweyfachen Gesetzes, des geistigen und materiellen, Energie und Reaktion.

Aus der Betrachtung dieser Zahlen ziehen wir folgende Lehrsätze:

1. Der Uranfang der Materie ist über die Materie erhaben.

2. Dem Uranfange der Erzeugung kann keine Produktion gleich seyn.

3. In dem Moment der Erzeugung ist die Produktion schon unter dem erzeugenden Individuo.

4. Wir sehen die Erzeugung der Materie, sehen aber nicht die erzeugende Kraft.

5. Die erzeugende Kraft ist nothwendig von der erzeugten Materie verschieden.

6. Die Eigenschaften der Materie sind Größe und Ausdehnung, Theilbarkeit, und die Gesetze der Zeit und des Raums.

7. Da die erzeugende Kraft der Materie von der Materie unterschieden ist, so kann sie daher ihre Eigenschaft von Größe, Ausdehnung und Theilbarkeit nicht

nicht haben, und folglich steht die Kraft nicht unter dem Gesetze von Zeit und Raum.

8. Alle Wesen sind ihrem Principio Generationis untergeordnet.

9. Die Materie ist theilbar; das Principium Generationis untheilbar.

10. Die Materie hat Ausdehnung Größe und Form; das Principium Generationis ist einfach.

11. Die Materie ist der Veränderung unterworfen und zerstörbar; das Principium Generationis ist unzerstörbar und unveränderlich.

12. Das Principium Generationis hat mit den Körpern und der Materie keine Gemeinschaft; das Principium Generationis besteht vor Entstehung der Körper und nach ihrer Zerstörung.

13. Es giebt eine aktive Kraft, die über alle andere Kräfte erhaben ist.

14. Dieser Kraft sind alle andere Kräfte untergeordnet.

15. Diese Kraft giebt allen Wesen, die körperlich sind, ihre Formen, und durch sie erhalten sich die ihr untergeordneten Wesen, und pflanzen sich fort.

16. Diese Kraft ist einfach ihrer Natur nach, und einfach in ihren Handlungen.

17. Die Hervorbringung der Saamentheilchen der Materie ist wesentlich von der Verkörperung unterschieden, und sie stehen doch unter den nämlichen Gesetzen.

18. Es giebt eine obere einfache Kraft, die in alle Körper wirkt, ohne der sich kein Körper entwickelt, ohne

ne der sich kein Körper erhalten kann, und diese Kraft ist wesentlich von allen andern Körpern unterschieden.

Die Naturzahl 3 ist die Zahl der Grundlinie aller Körper; das Resultat aller Wirkungen und Produktionen.

Man nennt sie die erste Cubikzahl, weil einem Körper mit 3 Ausmessungen nichts mehr hinzuzusetzen ist.

Die Emanation der Einheit formirt ihrer ersten Wesenheit nach die 3=Zahl, denn jedes aktive Wesen bringt Aktion und Reaktion hervor.

## Folgerung.

Es liegt das Gesetz der 3=Zahl in der Natur.

Alle intellektuelle sowohl als körperliche Anfänge verhalten sich nach dieser 3=Zahl.

Es kann keine Einheit gedacht werden in ihrer Aktion ohne 3=Zahl.

Diese 3=Zahl äußert sich in allen Erschaffenen.

Diese 3=Zahl konstituirt den Anfang, das Mittel, das Ende.

Die Kraft, die Wirkung, die Folge.

Die Beweglichkeit, die Ordnung, die Lage.

Den Punkt, die Progreßion, die Linie.

Die Zeit, den Raum, die Schöpfung.

Die 3=Zahl ist das erste Gesetz der Kettenreihe der Dinge, die die Folge durch die Wirkung an die Kraft anschließt.

In

In sämmtlichen Mysterien der Alten finden wir die Verehrung dieser 3 = Zahl, als das erste Gesetz der Dinge.

Jeder Wesenheit liegt eine Form zum Grunde; jeder Form eine Ursache. Die Alten nannten sie causalitatem, formalitatem, efficientiam.

Sie beobachteten, daß die Aeußerung der ersten Kraft, der Urkraft aller Dinge, nach dem Gesetze der 3 = Zahl geschieht, und also die 3 = Zahl das Wesensgesetz der Einheit in ihrer Progreßion ist.

Jede Entwicklung, jede Erscheinung in der Körper-Welt geschieht durch die allgemeine Erfahrung nach eben diesem Gesetze der 3 = Zahl.

Handlung, Wirkung, Folge.

Die Mythologie stellt uns das Gesetz dieser 3 = Zahl unter dem Bilde der Minerva vor; daher heiligten ihr die Alten den dritten Tag.

Juno stellte nach der Götterlehre die 2 = Zahl vor; die Ursache der ersten Progreßion. Jupiters Weib, diese empfieng blos durch den Hauch den Vulkan, welcher mit dem Beile Jupiters Haupt spaltete, woraus die Minerva entstund.

Dieses Sinnbild erklärt das Geheimniß der 3 = Zahl der Natur, das Wesensgesetz der Einheit in ihrer Progreßion; die Aktion und Reaktion, die den Ternarius konstituirt.

Die vierte Zahl der Natur ist das Gesetz der Aktivität, — das Folgegesetz von Aktion und Reaktion, nach welchem sich die Substanz, Quantität, Qualität und Bewegung verhält.

Sie

Sie ist die vollständige Expreßion der 3=Zahl, die ihr Inneres konstituirt, und welche 3=Zahl in ihrer Progreßion sich nach der Regel verhält;

Eines, von Einem, von Beyden.

1. 2. 3.

Die vierte Zahl wird auch das Gesetz der Scheidung genennt, weil sie in dem Reiche der Kräfte, wie wir hören werden, die Scheidung des Materiellen von dem Unmateriellen hervorbringt.

Die fünfte Zahl ist die Zahl der Versinnlichung; erstes Gesetz der Korporisationen im Intellektuellen, Gesetz der Gerechtigkeit genannt, wegen dem doppelten Verhältnisse zum Sinnlich= und Unmateriellen.

Die sechste Zahl ist das Gesetz der Reflexion, oder die Aufnahme obiger Kräfte, Gesetz der Wesenheiten.

Die siebente Zahl enthält das Gesetz der Verhältnisse dessen, was dem Sinnlichen zum Grunde liegt gegen dem Sinnlichen, als: 3 zu 4.

Die achte Zahl enthält das Gesetz der Dauer, Solidität sowohl im Körperlichen als Geistigen durch die Vereinigung von 4 zu 4, oder des intellektuellen und körperlichen Quaternars.

Sie ist das Emblem der Zeit, in welchem der körperliche Quaternar mit dem Geistigen zur Vereinigung kömmt.

Die neunte Zahl ist das Gesetz der Eigenschaften der Dinge im Körperlichen sowohl als Intellektuellen —

die

die Multiplikation des Ternarius durch sich selbst, der den dreyfachen Typus in allen Dingen hinterläßt.

Die zehnte Zahl wird die Zahl der Compilation, oder des Universums genennt, in welcher sich alle obige 9 Zahlen vereinen, und wieder zur Einheit aufsteigen.

Wir wollen nun diese Zahlen überhaupt in ihren Abtheilungen betrachten, als:

1. in dem Göttlichen; dann
2. in dem, was den Elementen der Schöpfung zum Grunde liegt.
3. In der Elementarwelt selbst, und
4. in der Körperwelt.

---

## Anwendung der bisher gelehrten Zahlenlehre der Natur auf die Beobachtung des Göttlichen.

---

Gott, als Einheit betrachtet, kann von uns gedacht werden als Einheit in sich und als die Quelle aller Produktionen oder Urkräfte.

Als Einheit in sich ist Gott für uns unbegreiflich, indem wir nur Begriffe von der Einheit durch ihre Progreßion oder Zahlen bekommen, und sie dadurch als die Quelle aller Kräfte kennen lernen.

Wir

Wir können von Gott außer der Zeit nicht sagen, daß er gut, gerecht, weise ꝛc. sey, indem Güte, Weisheit, Gerechtigkeit nur Aeußerungen seiner Kräfte sind; außer der Zeit ist Gott nur die Quelle von Liebe, Güte ꝛc.

Der Mensch kann also Gott, in seiner Einheit betrachtet, nur als die Quelle aller Güte, aller Weisheit, aller Gerechtigkeit ꝛc. ansehen.

Gott außer der Zeit ist für den Menschen eine unbegreifliche Einheit; er ist jenes verzehrende Feuer, zu dem sich kein Geschöpf erheben darf und kann, ohne verzehrt zu werden.

In den Mysterien der Hebräer wurde Gott außer der Zeit das unzugängliche Ensoph genannt.

Gott wird dem Menschen begreiflich durch die Aeußerungen seiner Kräfte, wie die Einheit durch die Progreßion in den Zahlen.

Diese Aeußerung seiner Kräfte nannten die Priester des Heiligthums die Kleidungen Gottes, weil gleichsam Gott um sich den Menschen zu erkennen zu geben, seine unzugängliche Wesenheit verschleiern, und ankleiden mußte.

In den Mysterien der Priester findet man 10 Kleidungen Gottes.

Die 10 Kleidungen bedeuten nichts anders als Gott, betrachtet in der Aeußerung seiner Kräfte.

Wenn man also Gott betrachten will, so muß man ihn betrachten — ihn, und in sich selbst, außer der Natur und in der Natur und dem Erschaffenen.

Außer der Natur und in sich selbst ist er eine ewige Einheit — einig ohne Ursprung der Zeit; unbegreiflich für uns, wohnend in einem Lichte, das der Creatur unzugänglich ist.

Gott Jehovah gebärt nichts als Gott in einiger göttlicher Kraft und Wesenheit.

Gott hat außer der Natur keinen Namen; er ist unaussprechlich für uns, denn alle Nämen Gottes drücken nur Kräfte aus, und Gott außer der Natur ist die Wurzel aller Kräfte — der Ozean aller Kräfte.

Die 10 Namen Gottes der Hebräer sind die 10 Betrachtungen der Kräfte der Gottheit außer der Natur; — das, was bey uns die Zahlen sind.

In allen Weisheitsschulen wurde Gott außer der Natur als ein verzehrendes Licht gelehrt, dem sich kein Geschöpf nahen kann.

Die Egypter setzten auf die Spitze ihrer Pyramiden, die das Symbol der Progreßion der Einheit waren, oder die Allkraft ihrer Offenbarung, einen Glanz mit der Inschrift:

Der Unzugängliche, oder Gott in sich.

Wenn wir Gott in seiner Offenbarung betrachten, so werden uns seine Eigenschaften begreiflich durch seine Progreßion; durch die göttlichen Zahlen, oder wie sich die Hebräer ausdrückten, durch die göttlichen Nämen oder Kleidungen Gottes.

Wie

Wie die Einheit die Quelle aller Zahlen ist, so ist Gott die Quelle aller Liebe, alles Guten, weil die Liebe nur die Quelle alles Guten ist, und alles Gute nur aus der Liebe kommen kann, wie die Zahlen aus der Einheit.

Die erste Kleidung Gottes, oder Gott betrachtet in der ersten göttlichen Zahl ist die Quelle aller Zahlen — 1 — Liebe; denn wie in allen Zahlen bis ins Unendliche die Spuren der Einheit sind, und Einheit alle Zahlen enthält, so sind in allen Werken Gottes die Spuren der Liebe, und werden durch die Liebe erhalten.

Liebe in ihrer Progreßion wird Wahrheit, denn Wahrheit ist geoffenbarte Liebe, Existenz der Liebe — 2.

Wahrheit und Liebe vereint machen die dritte Progreßion, oder Weisheit, denn Weisheit ist Wahrheit und Liebe — 3.

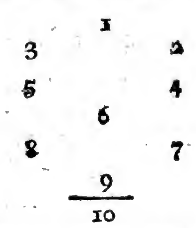
Wahrheit, Weisheit und Liebe bilden die vierte Progreßion oder Güte, denn Güte ist Weisheit, Wahrheit und Liebe — 4.

Denn folgt die fünfte Progreßion, oder Gerechtigkeit. Die Bestandtheile derselben sind Güte, Weisheit Wahrheit und Liebe.

Diese sämmtliche Eigenschaften Gottes bringen die Schönheit in allen Dingen hervor, oder die sechste Progreßion, welche sich auf zwo Säulen stützet, als auf die siebente Progreßion oder das Uebersinnliche; und auf die achte, oder das Sinnliche, welche mit allen obigen vereint, die neunte Zahl aller Eigenschaften hervor-

bringt, die sich in der zehnten Zahl, oder im Reiche Gottes äußert.

In den Mysterien der Hebräer wurden die Zahlen nach ihrer Progreßion so angesetzt:




Nach dem Grundrisse der Aeußerung dieser göttlichen Kräfte verhielt sich alles in den Ceremonien und Heiligthume der Hebräer; selbst Salomons Tempel wurde nach dieser Skizze gebaut, wie wir zu seiner Zeit erklären werden, um uns itzt nicht zu weit von der Theorie der Zahlenlehre zu entfernen.

Die Zahlen also nach den Eigenschaften Gottes angesetzt, bilden folgende Figur:

1
Liebe

3 Weisheit — 2 Wahrheit

5 Gerechtigkeit — 4 Güte

6
Schönheit

8 Sinnliches — 7 Uebersinnliches

9
Eigenschaften

10
Ganzes. Eine

Eine jede dieser Eigenschaften, betrachtet als Zahl, bildet wieder ihre eigene Zahlen, wie wir in der Progreßion sogleich lehren werden.

Bey der Erklärung der ersten Progreßion der Zahlen in Rücksicht der Aeußerung göttlicher Kräfte, drücken sich die Weisheitslehrer der Mysterien aus, finden wir zugleich eine Erklärung der göttlichen Dreykraft, die, obwohl sie dieses Mysterium für den schwachen Sterblichen nicht gänzlich aufschließt, doch sehr hohe und der Größe der Sache angemessene Begriffe giebt.

Denke, heißt es, daß Gott die Urquelle der Geister ist, daß seine Schöpfung daher erst geistig seyn mußte; daß Myriaden Kräfte aus ihm ausströmten, wovon er allein die Urkraft war.

Gott ist daher ein ewiger Geist, ein ewiges Gemüth.

Aus diesem Gemüthe geht der ewige Wille; dieser Wille wird zur That, und erzeugt, wenn ich mich so ausdrücken darf, das ewige Organ, worinn der ewige Wille wirkt und sich offenbart, und so gebärt sich Gott in der ewigen Natur von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dieser einige Gott hat einen einigen Willen. Diesen kann der Sterbliche in der Wesenheit Gottes nicht begreifen; nur in der Offenbarung des Willen Gottes außer der Zeit ist ihm der Typus davon verständlich.

Der Wille Gottes außer der Zeit ist sich selbst in seiner ewigen allmächtigen, allgenügsamen Wesenheit ewig zu gebären, sich selbst ewig zu begehren und zu

lieben,

lieben, und sich selbst zu vergnügen mit dem Wohlgefallen seiner selbst.

In Gott — lehren die Mysterien, und mit selben kommen die ersten Kirchenväter überein — ist ein ewiges Wollen, und zugleich ein ewiges Vollziehen dieses Willens, wodurch ein beständiges Ausströmen von Wollen und Vollziehen erzeugt wird, und hierinn liegen einigermaßen der Schwäche der Sterblichen angemessene Begriffe der Dreyeinigkeit.

Der ewige Wille heißt **Vater**; der geborne oder in Vollzug gebrachte Wille, **Sohn**, denn er ist das 1 des Ungrundes göttlicher Tiefe: und das Leben und Weben dieses Willens heißt, **Geist**.

Dieses dreyfache Wesen in seiner Selbstbeschaulichkeit und Weisheit ist von Ewigkeit gewesen; besitzt in sich selbst keinen andern Grund noch Stätte als sich selbst; er ist ein einiger Wille.

Von dieser dreyeinigen Wesenheit eines Gottes ist alles, was auf der Erde ist, Typus, Abdruck, nur unterschieden durch die Gradation der Versinnlichung.

| 1 | 2 | 3 |
|---|---|---|
| Das Begehren, | das Wollen, | das Vollziehen. |
| 1 | 2 | 3 |
| Gedanke, | Wille, | That. |
| 1 | 2 | 3 |
| Kraft, | Wirkung, | Folge. |

Um die Sache sich in einem Beyspiele durch die Zahlenlehre begreiflicher zu machen, so stelle man sich ein Siegel vor. In diesem ist alles enthalten, was seine

ne Form ausdrückt. Die Welt ist der Abdruck dieses ewigen Siegels, das sich in allen Dingen nach seiner Wesenheit abdrückt, nach der Empfänglichkeit der Materie.

| 1 | 2 | 3 |
|---|---|---|
| Das Siegel, | die Form, | das Gesiegelte. |
| Die Allkraft, | die Möglichkeit, | die Wirklichkeit. |

Tausend und tausend Abdrücke verändern das Siegel nicht.

Der Abdruck ist die Offenbarung des Siegels, man kann die Eigenschaften des Siegels kennen lernen, ohne die Wesenheit desselben zu kennen; so kennt die Wesenheit Gottes der Mensch nie, aber Gott in seiner Herrlichkeit, in seinen Werken kennt er durch den Abdruck der göttlichen Dreykraft.

So spricht Gott selbst in der Schrift von seiner Herrlichkeit: sie sey überall seine Güte. E. 33. 19.; und von seiner Wesenheit spricht er: sie verzehre den Menschen, wenn er sie blos sehen sollte. V. 20.

Das Siegel kann sich nicht offenbaren, ausgenommen, nach unveränderlichen Gesetzen seiner Wesenheit. So offenbart sich Gott nach unveränderlichen Gesetzen seiner Dreykraft, die zu seiner Wesenheit gehört in allen Werken der Schöpfung.

| 1 | 2 | 3 |
|---|---|---|
| Durch sich, | von Einem, | von Beyden. |
| Kraft, | Wirkung, | Folge. |

Zahl.

1 2 3
Zahl, Maaß, Gewicht.

Wir nehmen zum fernern Sinnbilde die mathematische Linie, die der geometrischen zum Grunde liegt.

Der in Progreßion gesetzte Punkt formirt die Linie.

Diese Linie hat Anfang, Mittel, Ende, und wird dadurch meßbar und geometrisch.

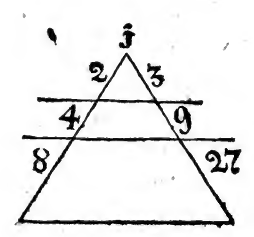
Der Triangel oder das Sinnbild der Gottheit, wodurch die Mysterien Gott vorstellen, enthält in den geheimen Schulen der Weisheit die nämliche Wahrheit.

Der Triangel, oder die Pyramide, sagten sie, ist das Sinnbild der Schöpfung, die von einer Einheit anfangend sind in alle Theile ausdehnet: — Wie also die Pyramide von einem einzigen Uranfange und Punkte, der nicht mehr zertheilt werden kann, anfangt, und sich bis zur Basis ausdehnt, so dehnt sich die Natur in unendliche Formen aus, von der alle Kräfte sich in eine Urkraft vereinen, die Gott ist.

Der Punkt der Pyramide ist Sinnbild der Urkraft, der Anfang der zwo sichtbaren Linien — Sinnbild der ersten Zahl — des Binarius in der Natur, aus dem alle andere Zahlen entstehen.

Man

Man findet weiter in den Mysterien der Isis folgendes Sinnbild




Die Erklärung dieses Sinnbildes war:

1 ist die Quelle der Zahlen.

2 und 3 ist gleich und ungleich, oder Weib und Mann.

4 und 9 — sind die ersten Quadratzahlen.

8 und 27 die ersten Cubikzahlen.

Die zwo Linien des Triangels beweisen, daß, wenn die Urkraft versinnlicht erscheint, zwo Aktionen nothwendig folgen müssen — actio und reactio.

Durch diese actio und reactio wird erkläret, wie sich Körper gegeneinander, und wie sie sich gegen die Kräfte verhalten, die den Körpern zum Grunde liegen.

Die erste Progreßion 2, 4, 8 betrift die Körper.

Die zweyte 3, 9, 27 betrift die Kräfte, die den Körpern zum Grunde liegen.

Kraft,

Kraft, verbunden mit dem sinnlichen Organ, diese Kraft zu äußern, ist Körper.

Kraft, Wirkung, Folge ist das, was dem Körper zum Grunde liegt, und seine Gesetze macht, daß er sich so und nicht anders verhält.

Diese gegenseitige Zahlen, die theils körperlich, theils intellektuel sind, zeigen durch Erfahrung die ewigen Gesetze der Dinge in Maaß und Gewicht.

Ein Hammer am Gewicht 1, wenn ein anderer nochmal soviel wiegt, giebt im Schlagen den Ton der Oktav.

| | |
|---|---|
| Die Oktav ist also Proportion | 2 zu 1. |
| Die Quinte | 3 zu 2. |
| Die Quart | 4 zu 3. |
| Der ganze Ton | 9 zu 8. |
| Der halbe Ton | 256 zu 243. |
| oder | 4 zu 9. |

Eine angespannte Saite giebt in
der Mitte die Oktav.
Im Drittel die Quint.
Im Viertel die Quart.
Im Achtel den ganzen Ton.
Im Achtzehntel den halben Ton.

Wir sehen hieraus genug, daß das, was den Körpern zum Grunde liegt, an unveränderliche Gesetze gebunden ist, die alle mit einer Urkraft in Verhältniß stehen, die alles nach dem Typus der Dreykraft ihrer Wesenheit regiert.

Um

Um uns nicht zu weit von unserm Endzwecke zu entfernen, so wollen wir wieder zu den göttlichen Zahlen, Namen, oder Kleidungen Gottes zurückkehren.

Wir haben gesagt, daß die erste Zahl Liebe ist, oder die Quelle aller anderer Eigenschaften.

Die Quelle mußte ein Organ haben, um sich zu äußern, und dieses geistige Organ der Aeußerung der Liebe ist Wahrheit.

Nun mußten Wahrheit und Liebe sich wieder äußern können, und das Organ ihrer Aeußerung ist Weisheit.

Weisheit, Wahrheit und Liebe äußern sich durch die Güte.

Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe durch die Gerechtigkeit.

Alle zusammen äußern sich im Organ der geistigen Schönheit.

Die Wahrheit ist das Band, das die Weisheit an die Liebe kettet.

Die Weisheit ist das Band, das die Güte an die Wahrheit kettet.

Die Güte ist das Band, das die Gerechtigkeit an die Wahrheit kettet.

Wer genauer diese geistige Kette übersieht, wird die Wahrheit dieser Progreßion in der ganzen Natur finden.

Die

Die Güte wird durch die Weisheit an die Wahrheit gekettet, denn ohne Weisheit giebt es keine wahre Güte.

So kettet die Wahrheit die Weisheit an die Liebe; denn wie könnte die Weisheit seyn, wenn sie nicht ein Band hätte, wodurch sie sich an die Liebe anschließt.

Die Gerechtigkeit wird durch die Güte an die Weisheit angeschlossen, denn ohne Güte giebt es keine Gerechtigkeit.

Welches unermeßliche Feld von Betrachtungen öffnet sich uns nicht, wenn wir die Progreßion dieser göttlichen Zahlen überdenken, und welche große Fragen können wir uns nicht daraus beantworten!

Wenn wir fragen: Welche Eigenschaft ist in Gott die erste? so finden wir die Liebe, weil Liebe allein den Typus der Einheit hat, die Quelle der Progreßionen und der Zahlen ist.

Keine andere Eigenschaft hat die Gesetze dieser Wesenheit.

Weisheit muß Manifestation von Liebe zum Grunde haben; denn sonst würde sie nicht Weisheit seyn; sie wird erst dadurch Weisheit, weil Wahrheit sie an die Liebe kettet.

Wir fragen weiters:

Widerspricht die Gerechtigkeit der Liebe nicht? und wir finden, daß Gerechtigkeit Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe zu ihren Bestandtheilen hat, und in diesem Betrachte der Liebe nicht widersprechen kann. Wir finden, daß die Güte die Gerechtigkeit an die Weisheit anschließt,

schließt, und dadurch wird uns begreiflich, wie Gott zugleich gerecht und unendlich barmherzig seyn kann.

Wir finden weiters, daß sich alle diese Eigenschaften Gottes in der sechsten Zahl, oder sechsten Progreßion vereint finden, die wir Schönheit nennen, und dadurch wird uns die Herrlichkeit des göttlichen Reiches begreiflich, worinn Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit nur eine Einheit ausmachen, welche im Universo im Uebersinnlichen sowohl als im Sinnlichen ihren Typus äußern.

Wir finden zu gleicher Zeit, daß in Gott als in der Einheit keine der Eigenschaften weder die erste noch die zweyte ist, sondern daß sie alle vereint in der Quelle des Guten sind; nur verhalten sie sich nach Progreßionen in Rücksicht unser, — das will sagen: wenn Gott gütig ist, so ist er es, weil er Weisheit, Wahrheit und Liebe ist. Wenn, er gerecht ist, so ist er es, weil er Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe ist.

Alles dieses zeigt uns die höchsten Vollkommenheiten göttlicher Eigenschaften, und die ersten geistigen Formen, die diese Eigenschaften aufnahmen, nannten die Priester des Heiligthums die Engel, aus welchen sie dann die sephirotischen Kenntnisse bildeten. Das sechste Gefäß der Aufnahmen sämmtlicher geistiger Eigenschaften Gottes nannten sie den großen Engel Gottes, oder den Lichtträger — den Engel der Schönheit, von dem wir zu seiner Zeit, wenn wir auf die Erklärung der Mysterien kommen, das Mehrere sagen wollen.

Ich würde mich ganz von meinem Zwecke entfernen, wenn ich schon höhere Dinge erklären wollte, ohne ehvor

voll=

vollständige Begriffe von der Zahlenlehre gegeben zu haben.

Wir haben schon oben gesagt, daß jede von den göttlichen Zahlen wieder eben so viele Zahlen zur Expreßion hat, welche fortschreitende Zahlen immer mit den ersten Zahlen als: Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Schönheit müssen verglichen werden, oder vielmehr, damit ich mich deutlicher ausdrücke, — Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Schönheit müssen den übrigen zu Grunde liegen.

Wir wollen sie stuffenweis betrachten.

## Liebe,

### betrachtet in ihren Progreßionen.

Menschenliebe 1 betrachtet mit Wahrheit ist — Wohlwollen 2.

Betrachtet mit Weisheit ist sie Unschuld, Kindlichkeit — 3.

Betrachtet mit Güte, Geduld — 4.

Betrachtet mit Gerechtigkeit, Vergebung — 5.

Liebe betrachtet im Ganzen, oder in der Völle der Schönheit, ist sie Barmherzigkeit — 6.

Diese Völle der Liebe oder Barmherzigkeit äußert sich wieder im Uebersinnlichen — 7, und Sinnlichen — 8, und konzentrirt sich wie die erste Zahl auf 9 und 10.

Wahr=

## Wahrheit,

### betrachtet nach den Zahlen.

Wahrheit als Quelle in ihrer Manifestation oder Progreßion wird — Geradheit — 2.

Verglichen mit Weisheit, Freymüthigkeit — 3.

Verglichen mit Güte, Redlichkeit — 4.

Verglichen mit Gerechtigkeit, Duldsamkeit — 5, wovon die Volle wieder als 6, Aufrichtigkeit ist.

## Weisheit,

### betrachtet nach den Zahlen.

Weisheit in ihrer Progreßion ist — Rath und Stärke — 2.

Verglichen mit sich selbst — Klugheit und edle Vorsicht — 3.

Verglichen mit Güte, Uneigennützigkeit — 4.

Verglichen mit Gerechtigkeit, Billigkeit — 5.

Diese Vereint in 6 ist die höchste Erkenntniß.

## Güte,

### betrachtet nach den Zahlen.

Güte in ihrer Progreßion ist — Freygebigkeit — 2.

Betrachtet mit Weisheit ist sie — Mäßigung — 3.

Betrachtet in sich selbst — Einfalt — 4.

Betrachtet mit Gerechtigkeit — Großmuth — 5.

Vereint in 6 — Frömmigkeit.

Gerech=

## Gerechtigkeit,

### betrachtet nach den Zahlen.

Gerechtigkeit in ihrer Progreßion ist — Erfüllung des Gesetzes oder der Ordnung — 2.

Verglichen mit Weisheit — Einsicht und Billigkeit — 3.

Verglichen mit Güte — Vergebung, Entschuldigung — 4.

Verglichen mit ihr selbst — Strafe und Lohn — 5.

Konzentrirt in 6 — Grund der Menschlichkeit.

## Schönheit,

### betrachtet nach den Zahlen.

Schönheit in ihrer Progreßion ist Lieblichkeit — 2.

Betrachtet nach Weisheit — Ordnung — 3.

Betrachtet nach Güte — Annehmlichkeit — 4.

Betrachtet mit Gerechtigkeit — Harmonie — 5.

Vereint in 6 — Herrlichkeit.

---

Aus den Versetzungen dieser Progreßionen sieht man wohl ein, wie viele große Wahrheiten sich berechnen lassen.

Ich setze eine einzige Frage, und beantworte sie nach diesem Zahlencalcul.

Ich

**Ich frage: Was ist Strafe?**

Ich finde, daß sie eine Folge der Progreßion der Gerechtigkeit ist; oder, die Gerechtigkeit in ihrer fünften Zahl giebt Strafe.

**Was gehört also dazu, daß die Strafe gerecht sey?**

Wie zur Gerechtigkeit Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe gehören, so gehören zur Strafe Erfüllung der Ordnung oder des Gesetzes, Einsicht und Billigkeit, Vergebung, Entschuldigung, Menschlichkeit.

Ich kann also nicht strafen, ohne nicht alles zu erwägen, was den Strafbaren entschuldigen kann. Ich kann nicht strafen, ohne mit der Weisheit zu Rath zu gehen, ohne durch die Wahrheit vergewißt zu seyn, und ohne von der Liebe geleitet zu werden.

**Welchen Zweck muß die Strafe haben?**

Da die Strafe eine Progreßion der Gerechtigkeit ist, und die Bestandtheile der Gerechtigkeit, Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe sind, so kann keine Strafe gerecht seyn, die nicht Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe zum Grunde hat.

Güte hat aber wieder Einfalt; Weisheit, Uneigennützigkeit; — Wahrheit, Geradheit; und Liebe Sanftmuth zum Grunde. — Also muß der Richter alle diese Tugenden bey Beurtheilung eines Menschen besitzen.

Da Liebe, Wahrheit, Weisheit und Güte, die das Wohl des Universums zum Grunde haben, sich im Sinnlichen und Uebersinnlichen in einem einzigen Punkt konzentriren, so muß die Gerechtigkeit sich im Punkte

des Verbrechers vereinen, mit dessen Wohl die Strafe sich allein beschäftigen muß. Sie muß das von der Ordnung ausgetrettene Glied wieder anreihen an das Ganze, und dadurch erhält sie den Typus göttlicher Eigenschaft.

Diese Zahlen führen uns weiter auf die Betrachtung; daß

1. Gott die Quelle aller Tugenden ist.

2. Daß alle Tugenden insbesondere aus Gerechtigkeit, Güte, Weisheit, Wahrheit und Liebe als ihren Hauptquellen entspringen; daß

3. eine Tugend die andere erzeugt, und es keine reine Tugend geben kann, wenn sie nicht mit allen vorhergehenden in genauer Verbindung steht.

4. Sehen wir aus der Betrachtung der Zahlen, daß sie sich sämmtlich in 7 und 8, oder im Uebersinnlichen und Sinnlichen konzentriren;

5. daß wir also sämmtliche diese Tugenden theils physisch, theils sittlich ausüben können.

6. Diese Tugenden aber immer ausgebreiteter, edler und schöner werden, wie mehr wir zur Einheit aufsteigen, und sie mit den ersten Progreßionen vereinen.

Die Axionen die aus der Betrachtung der göttlichen Zahlen fließen, sind folgende:

1.

Alles, was ist, kömmt von einem einzigen Urwesen. Dieses Urwesen war vor der Zeit in sich und ewig.

2.

2.

Dieses Wesen ist die Quelle alles Guten.

3.

Seine Eigenschaften sind Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, die Basis aller Tugenden.

4.

Alle seine Eigenschaften offenbaren sich im Sinnlichen und Uebersinnlichen.

Die Liebe im Sinnlichen wird das Leben;

Die Wahrheit die Existenz;

Die Weisheit die Ordnung;

Die Güte die Schönheit; und

die Gerechtigkeit die Erhaltung von allem.

5.

Gott ist die Quelle der Ingelligenzen — die Quelle der Geister, der höchste Geist.

6.

Er ist überall gegenwärtig, denn alles erfüllt seine Allmacht; er kann überall gefunden werden, denn alle seine Eigenschaften sind Progreßionen, die zu seiner Einheit gehören.

7.

Die Eigenschaften Gottes denken heißt, mit den göttlichen Zahlen zählen.

8.

An diesen Eigenschaften kann das Sinnliche und das Uebersinnliche theilnehmen, das Herz und der Geist; — das Herz durch handeln, der Geist durch betrachten.

9.

Gott kann lohnen und strafen, weil lohnen ein Werk seiner Güte, strafen ein Werk seiner Gerechtigkeit ist.

10.

Gott theilt dem Erschaffenen die Progreßionen seiner Einheit mit als aktive Kräfte, und durch Reaktion kann sich selbe das Erschaffene eigen machen.

11.

Diese Mittheilung geschieht durchs Uebersinnliche und Sinnliche; also müssen Geist und Herz vereint seyn um die Aufnahme göttlicher Eigenschaften zu empfangen.

12.

So oft sich der Mensch einer göttlichen Eigenschaft nähert, so nähert er sich Gott; er identifizirt sich einiger Maßen durch diese Eigenschaft mit Gott, wenn sein Herz und Geist Eines sind — das Begehren und das Wollen.

13.

Wie mehr sich der Mensch bemüht, die göttlichen Eigenschaften sich eigen zu machen, desto mehr wird er göttlich, und steigt auf.

14.

Wie mehr er sich von diesen Eigenschaften entfernt, desto mehr sinkt er.

15.

Er kann diese Eigenschaften erkennen und fühlen.

16.

Erkennen durch den Geist; — fühlen durch das Herz.

17.

Der Weg zum Aufsteigen ist also zweifach; — durch den Geist und den Willen: — durch Erkenntniß und Liebe.

18.

Erkenntniß kann Liebe geben; Liebe giebt gewiß Erkenntniß, denn ihre Progreßion ist Wahrheit und Weisheit — denn Liebe ist die Einheit, und vereint den Liebenden mit sich.

Diese und dergleichen mehrere Lehrsätze kann man aus der Betrachtung der Progreßion der göttlichen Zahlen ziehen.

Die Kenntniß der Progreßion der göttlichen Zahlen führt uns auf die Kenntniß der Progreßion der Zahlen des Geisterreichs, und wir wollen nun die geistigen Zahlen betrachten.

---

Anwen=

# Anwendung der Zahlenlehre auf die Zahlen der Geisterwelt.

Den Zahlen der Geisterwelt, oder den fernern Progreßionen liegen die göttlichen Zahlen zum Grunde.

Die göttlichen Zahlen zeigten uns, daß Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit die Progreßionen der Gottheit waren, die sich in der sechsten Zahl, oder geistigen Schönheit vereinigten.

Die vollständige Progreßion dieser göttlichen Zahlen bis in 10 belehrt uns

1. daß in der Einheit die Möglichkeit der Progreßion lag, oder das sich offenbaren können.
2. Die wirkliche Progreßion, oder das sich offenbaren wollen: also Verstand und Wille, und zwischen diesen die Möglichkeit des Nichtwollens, oder der göttlichen Freyheit, welche sich aber in Gott weit von der Freyheit des Menschen unterscheidet, weil sein Wollen und Nichtwollen nach ewigen Gesetzen seiner Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit determinirt wird.

Gottes erste Progreßionen waren also Offenbarungen seiner göttlichen Eigenschaft.

Die

Die sechs ersten Progreßionen der göttlichen Zahlen verkündigen seine Herrlichkeit, und sind aktive Zahlen.

7 und 8 oder die Zahlen der Aktion und Reaktion enthalten also in sich die Nothwendigkeit weiterer Progreßionen oder Aufnehmer der ersten Zahlen, welche Aufnehmer die Mysterien der Hebräer Gefäße, die übrigen Innhaber der Geheimnisse aber Geister Gottes nannten.

Die Liebe mußte ein Geliebtes; die Wahrheit eine Wesenheit; die Weisheit eine Aeußerung; die Güte einen Gegenstand und die Gerechtigkeit ein Verhältniß haben, woraus die geistigen Zahlen aus den göttlichen entspringen, wie wir in der Folge lehren werden.

Die Progreßion der Aufnahmsgefäße der ersten göttlichen Eigenschaften wird Engelschöpfung genennt.

Diese verhält sich wieder nach der Progreßion der göttlichen Eigenschaften, als:

Aufnehmer der Liebe.
Aufnehmer der Wahrheit.
Aufnehmer der Weisheit.
Aufnehmer der Gerechtigkeit.
Aufnehmer der Schönheit.

Und aus diesem Grunde gab die Mystik den Engeln verschiedene Nämen, als:

Engel der Liebe.
Engel der Weisheit.
Engel der Gerechtigkeit.
Cherubim.
Seraphim.

Mäch-

Mächte.

Kräfte ꝛc.

Da sich die Zahlen immer nach den nämlichen Gesetzen verhalten, so verhalten sich hier die Geisterzahlen wieder wie die göttlichen Zahlen.

Die göttlichen Zahlen konzentrirte

Liebe,
Wahrheit,
Weisheit,
Güte,
Gerechtigkeit

in der sechsten Zahl der göttlichen Schönheit; und die Geisterzahlen konzentriren unter den Aufnahmsgefäßen die Aufnahme sämmtlicher göttlicher Eigenschaften zu einem einzigen Geiste, der der Thronengel oder Lichtträger genannt wurde, der erste Typus von 1, Abglanz des Höchsten, betrachtet als Aufnehmer göttlicher Progreßionen, daher in der Progreßion der geistigen Zahl der erste Binarius, als 1 und 1.

Hier lehren uns die geistigen Zahlen das Verhältniß des Geisterreichs mit den göttlichen Eigenschaften.

Diese Lehre nannten die Hebräer die sephirotische Kenntniß, wie sie die göttlichen Zahlen die Kenntniß der Namen Gottes nannten.

Die Sephire unterscheiden sich von den Nämen der Gottheit; wie sich die ersten Gefäße der Aufnahme von den Progreßionen göttlicher Eigenschaften unterscheiden; so unterscheiden sich auch die geistigen Zahlen von den göttlichen.

Nun

Nun bildeten die göttlichen Progreßionen die aktiven Kräfte, und die geistigen die passiven oder aufnehmenden und daraus erfolgte das Gesetz des Verhältnisses des Geisterreiches gegen der Gottheit, welches Gesetz darinn bestund, in dem ersten Verhältnisse, nämlich 1 gegen 1.

Das Geisterreich war bestimmt mit Gott eine Einheit auszumachen, sich immer passiv gegen die göttliche Aktion zu verhalten, und dadurch den ewigen Genuß der göttlichen Eigenschaften zu fühlen.

Durch die Progreßion der göttlichen und affirmativen Zahlen entstund die Möglichkeit der negativen, als, nämlich mit dem Daseyn der Liebe die Möglichkeit der Nichtliebe;

mit dem Daseyn der Wahrheit die Möglichkeit der Unwahrheit;

mit dem Daseyn der Weisheit die Möglichkeit der Thorheit;

mit dem Daseyn der Güte die Möglichkeit der Nichtgüte u. s. f.

Dieses Entgegengesetzte der göttlichen Eigenschaften konnte sich in Gott nie manifestiren, weil Gottt eine Einheit, und daher nur Liebe, Wahrheit, Güte, Gerechtigkeit — nur Affirmation war, und alles Negative ausschloß.

Der Grund der Negation und die Quelle des Bösen kann daher in Gott nie gesucht werden.

Die Zahlenlehre zeigt uns, daß

1 unmöglich nicht 1 seyn könne, so wie 2 unmöglich nicht 2 seyn kann.

Die Progreßion der geistigen Zahlen belehrt uns daher über den Ursprung des Uebels.

Die geistigen Zahlen zeigen uns, daß die Progreßionen die Gefäße und Aufnahme göttlicher Eigenschaften ausmachen, und wir haben bereits erklärt, daß in der sechsten Zahl der geistigen Progreßion sich diese Aufnahme in einem Gefäße, als den Thronengel, vereinigte.

Durch diese Vereinigung wurde dieses Engels Wesensgesetz 1 und 1, das heißt: sein Gesetz war, sich wie eine Einheit zur Einheit zu verhalten, an Gott fest zu hangen, und nur einen Mittelpunkt mit ihm auszumachen.

Wie aber 1 und 1 den ersten Binarius konstituirt, und im Binarius die Möglichkeit der Multiplikation mit sich selbst liegt, als 2mal 2 = 4, so lag im Geiste das doppelte Gesetz der Freyheit, nämlich, sich an 1 als 1 zu halten, oder sich mit sich selbst zu multipliciren, und von der Einheit abzuweichen.

Dieses geschah auch, denn da der erste Geist sein Wesensgesetz, das Verhältniß von 1 zu 1 verließ, sich in sich selbst zurück zog, seine Wesenheit erhob, so verlor er seine Wesenheit als 1 zu 1, machte eine besondere Zahl, und sank bis zu 4.

Hierinn liegt der Ursprung des Uebels, durch die erste Abweichung von der Einheit, und nun wurden alle Negationen, die zuvor nur in der Möglichkeit da waren, zur Wirklichkeit; — nun war Gutes und Böses.

Die

Die erste Liebe wurde Selbstliebe, die Wahrheit Lüge, die Weisheit Thorheit, die Güte Nichtgüte, die Gerechtigkeit Ungerechtigkeit, die Schönheit Häßlichkeit, und hieraus entstund das Reich des Bösen, oder das Reich der Finsterniß, das sich von dem Reiche des Lichts trennte.

Die Lehre der geistigen Zahlen stellt uns dieses so vor.

| Reich des Lichts. | | Reich der Finsterniß. | |
|---|---|---|---|
| 1 Liebe | | 1 Selbstliebe | |
| 3 Weisheit | 2 Wahrheit | 3 Thorheit | 2 Unwahrheit |
| 5 Gerechtigkeit | 4 Güte | 5 Ungerechtigkeit | 4 Nichtgüte |
| 6 Schönheit | | 6 Häßlichkeit | |
| 8 Reaktion | 7 Aktion | 8 Reaktion | 7 Aktion |
| 9 Gutes | | 9 Böses | |
| 10 Himmel. | | 10 Hölle. | |

Wie im Reiche des Lichts jede Progreßion der Einheit wieder ihre Zahl hat, so hat im Reiche der Finsterniß ebenfalls jede Progreßion ihre fernere Zahl.

## Selbstliebe,

mit ihren Progreßionen.

1
Selbstliebe

3
Unersättlichkeit

2
Hoffart und Stolz

5
Neid

4
Wollust

6
Geitz.

## Unwahrheit,

mit ihren Progreßionen.

1
Unwahrheit

3
Schmeicheley

2
Lüge

5
Verstellung

4
Verläumdung

6
Falschheit.

## Thorheit,

mit ihren Progreßionen.

1
Thorheit

3
Niederträchtigkeit

2
Uebertriebene Selbstschätzung

5
Eigennützigkeit

4
Eifersucht

6
Menschenfurcht.

Nicht=

## Nichtgüte,
### mit ihren Progreßionen.

1
Nichtgüte

3
Unmäßigkeit

2
Scheelsucht

5
Grausamkeit

4
Unbarmherzigkeit

6
Bosheit

## Ungerechtigkeit,
### mit ihren Progreßionen.

1
Ungerechtigkeit

3
List und Betrug

2
Feigheit

5
Rache und Schadenfreude

4
Härte und Grausamkeit.

6.
Unmenschlichkeit.

## Häßlichkeit,
### mit ihren Progreßionen.

1
Häßlichkeit

3
Unordnung

2
Abscheu

5
Disharmonie

4
Unannehmlichkeit

6
Abscheulichkeit.

So

So sind die Progreßionszahlen des Bösen.

Der von der Einheit abgewichene Binarius im Geisterreiche wurde daher in der Mysteriologie unter der Zahl 2 verstanden; diese Zahl wurde die Zahl des Bösen, oder die Zahl der Keckheit genennt.

So war nun Gutes und Böses ganz unterschieden; das Gute konnte mit dem Bösen gar keine Gemeinschaft haben, weil das Böse ganz eine andere Natur und Wesenheit macht.

In den Mysterien findet man dieses Geheimniß durch die Schlange angezeigt, die einen Zirkel bildet, und ihre Einheit in sich sucht.

Im Reiche der Kräfte war also die Ordnung gestört, der Lichtträger göttlicher Eigenschaften sank, und die göttlichen Zahlen hatten daher keinen Aufnehmer mehr.

An diese Stelle trat nun der erste Mensch nach der Schöpfung, bestimmt die verlassene Stelle des Engels zu ersetzen.

Sein Verhältniß war also ganz verschieden von dem Verhältnisse der Geister gegen die Gottheit.

Er war zwischen dem Guten und Bösen gestellt, da bey der Schöpfung des Engels noch kein Böses war.

Die Freyheit des Engels bestund daher, wie uns die Zahlenlehre zeigt an Gott zu hangen, oder sich in sich selbst zu konzentriren, und sich von Gott zu scheiden, und daher eine neue Schöpfung des Bösen hervorzubringen.

Die

Die Freyheit des ersten Menschen bestund aber darin, daß er an der Schöpfung des Guten oder des Bösen theilnehmen konnte, und hierauf beruhte das erste Gesetz zur Nothwendigkeit seiner Erhaltung.

Die geistigen Zahlen klären uns verschiedene hohe Mysterien der Religion auf.

Sie belehren uns über den Ursprung des Uebels, über den Sturz der Engel, über die Schöpfung in 6 Tagen, über die ursprüngliche Würde des Menschen, seinen Fall, seinen Zustand nach dem Falle, über den Grund der Urreligion und des Cultus, die weitere Menschenbestimmung, und über die Art seiner Fortdauer nach dem Tode.

Alle diese große Wahrheiten zeigt uns die geistige Zahlenlehre in einem Lichte und einer Deutlichkeit, die der Mensch ohne ihr nie erreichen kann.

Wir haben bereits erklärt, daß wie die 10 göttlichen Progreßionen oder Zahlen die göttlichen Eigenschaften vorstellen, so sind die 10 geistigen Zahlen die Aufnehmer dieser Eigenschaften.

Man muß aber nie vergessen, daß man bey dem Uebergange von den göttlichen Zahlen zu den geistigen u. s. f. wieder Mittelzahlen annehmen müsse, die uns dann die Verbindungen zwischen dem Göttlichen und Geistigen zeigen, denn alles in der Natur ist eine Kette; das Göttliche liegt dem Geistigen zum Grunde, das Geistige den Urkräften, die Urkräfte den Urstoffen, die Urstoffe den Elementen, die Elemente den Körpern.

Ueberall

Ueberall giebt es Verbindungen. Die Erde kettet sich durch die Kälte ans Wasser; das Wasser durch die Nässe an die Luft, die Luft durch die Wärme ans Feuer, das Feuer durch das Licht an die Kräfte.

Das Feuer vermischt sich mit dem Wasser durch die Luft; die Luft durch das Wasser mit der Erde u. s. f.

Die Pflanze kettet sich durch die Vegetation an das Thier; das Thier durch die Sinne an den Menschen; der Mensch durch den Verstand an den Geist; der Geist durch sein Aufsteigen nach seiner Wesenheit an Gott.

Alles dieses verhält sich nach unendlichen Gradationen; aber nach immer gleichen und ewigen Gesetzen.

Ehe ich aber hier weiter schreite, muß ich ehvor die ganze Theorie der Berechnungen der Naturzahlen erklären, und, um die Deutlichkeit in meinem Gange zu beobachten, dann die Theorie auf die Fälle anwenden. Mir däucht, diese Art wird die schicklichste seyn, die richtigsten Begriffe von der Zahlenlehre geben zu können.

---

# Theorie der Zahlenlehre

Wenn man mit den Naturzahlen rechnen will, so bedenke man vor allem, was das Rechnen mit den Naturzahlen sagen will.

Mit den Naturzahlen rechnen heißt: die Einheit in dem Gegenstande der Berechnung, und aus dieser Einheit die Progreßionen aufsuchen.

Die Progreßionen der Naturgesetze verhalten sich wie die Progreßionen der Zahlgesetze, nur mit dem Unterschiede, daß die arithmetischen Zahlen nur die Expreßionen des Zählbaren, und die Zahlen der Natur die Expreßionen desjenigen sind, was dem Zählbaren zum Grunde liegt.

Die Naturgesetze verhalten sich wie die Zahlenprogreßionen, obwohl sie von dem Zählbaren unterschieden sind.

Da die Naturgesetze den Progreßionen der Zahlgesetze folgen, so werden daher die Zahlgesetze betrachtet in ihren Progreßionen als Media, vermög welcher uns Dinge, die unserm Erkenntnißvermögen nicht unterwor-

sen sind, anschaulich werden, weil sie gleiche Gesetze haben.

Vor allem muß man also wissen, welche Gegenstände sind der Berechnung unterworfen, oder was kann alles mit diesen Zahlen berechnet werden?

Ich antworte: Alles, was eine Einheit zum Grunde, und Progreßionen hat.

Da nun die ganze Natur eine Einheit zum Grunde hat, und alles im Universo nach Progreßionsgesetzen sich verhält, so kann alles berechnet werden, und nach diesen Gegenständen erhalten auch die Zahlen verschiedene Nämen.

In Rücksicht auf Gott und seine Eigenschaften nennt man sie göttliche Zahlen.

In Rücksicht auf die Seele oder den Geist geistige Zahlen.

In Rücksicht auf das, was den Elementen zum Grunde liegt, Kraftzahlen — Elementarzahlen — Körperzahlen.

Wenn von göttlichen oder geistigen Zahlen die Rede ist, so sehe man die Sache nicht so an, als wenn man Gott oder den Geist arithmetisch berechnen wollte.

Mit den göttlichen Zahlen rechnen will nichts anders heißen, als Gottes Eigenschaften in Rücksicht auf die Körperwelt in ihren Progreßionen betrachten, und so ebenfalls in Rücksicht auf den Geist.

Die

Die Zahlen führen uns zur Anschaulichkeit einer Kettenreihe von Progreßionen, die wir ohne ihnen nie erlangen können.

Der Mensch irrt in seinem Urtheile, wenn er die Kettenreihe des Gegenstandes seiner Betrachtung nicht übersieht — daher so viele Lücken und Irrthümer in unsern Urtheilen.

Die meisten unserer Definitionen sind nichts als Zusammensetzungen; wir schaffen uns immer neue materielle Einheiten, anstatt uns zu überzeugen, daß alle Progreßionen sich nur nach dem Gesetze einer einzigen Einheit verhalten müssen.

Es ist eine große Wissenschaft zählen zu können, sagte einer der größten Weisen; und richtig zählen können ist der Grund dieser Wissenschaft.

Das Zählen in dieser Wissenschaft ist ganz von dem Zählen der Arithmetik verschieden; die Arithmetik zählt mit zusammengesetzten Zahlen, und beobachtet keine Progreßionen. Sie zählt: 1, 2, 3, 4 ꝛc.

Und in unserer Wissenschaft zählen wir: 1 mal 1 ist 1; 1 und 1 ist 2; 2 und 1 ist 3; 3, 2 und 1 ist 6; 4, 3, 2 und 1 ist 10, so, daß in der Lage, wo die Arithmetik 4 hat, in dieser Wissenschaft schon der erste Denarius komplirt ist.

Wenn man also rechnen will, so bemerke man folgende Regeln:

1. Man suche die Einheit seines Gegenstandes.

2. Bringe diese Einheit in Aktion.

3. Suche die Gegenaktion.

4. Suche durch Aktion und Gegenaktion die Wirkung.

5. Bringe diese Wirkung mit der Einheit in Verhältniß.

6. Suche die weitere Dreykraft gegen der ersten; oder betrachte die erste Dreykraft als Aktion, und suche die Dreykraft der Reaktion, oder die erste Aufnahme der ersten Dreykraft.

7. Man gebe dieser Dreykraft Aktion und

8. Reaktion.

9. Konzentrire sie in Einem, das noch einem andern zum Grunde liegt.

10. Bring dieses Andere zur Expreßion, z. B. ich will über die Seele rechnen, so suche ich

1. Die Einheit des Gegenstandes, und ich finde

1) die Ursach geistig seyn zu können.

2. Suche ich die Aktion

2) wirklich geistig seyn.

3. Suche ich die Reaktion

3) mit Fähigkeiten geistig seyn.

4) Suche ich die Wirkung, oder ich bringe das 3 zur Expreßion

4) ein geistiges Wesen.

5. Setze ich dieses 4 in Verhältniß mit 1, und ich finde

5) Denkkraft.

6. Dieß konzentrirt in dem Erkenntnißvermögen giebt
6) Beurtheilungskraft.

Aktion, Wille, Reaktion, Verstand 7 und 8.

9. 10. 11. 12.
Seele, Geist, Körper, Mensch.

Wenn man die Zahlen so angesetzt hat, so betrachte man sie in ihren Verhältnissen, und man findet die Verhältnisse der Dinge.

So z. B. in der obigen Berechnung habe ich gezählt bis auf 10, so zeigen mir die fortgesetzten Zahlen bis auf 20, welche Verhältnisse der Geist mit dem Körper, und der Körper mit dem Geist hat.

11 zeigt 1 und 1, oder das Zusammengesetzte, das von solcher Beschaffenheit ist, daß es getrennt werden kann.

12 zeigt mir, daß es ein Verhältniß der Einheit im Menschen oder der Seele gegen 2 oder den Körper geben müsse.

13 zeigt an, daß sich die Einheit nach einer Dreykraft verhalten müsse.

14, daß diese Einheit auf den Körper oder 4 durch diese Dreykraft wirken müsse u. s. f.

Die Zahlen von 1 bis 100 geben nach der Bestimmung der ersten 10 Zahlen nichts als Verhältnisse, so z. B. giebt 12 das Verhältniß der Einheit einer Sache zum Zusammgesetzten, oder der Kraft zur Wirkung: will ich nun das Resultat wissen, worinn das Verhält-

niß

niß der Kraft zur Wirkung bestehe, so zähle ich die Zahl zusammen, als: 1 und 2 = 3 — $\frac{3}{12}$, also Folge.

Will ich nun alle Verhältnisse der Kraft zur Wirkung als Wirkung zur Kraft berechnen, so setze ich an 12, und rechne 1 und 2 ist 3; dann setze ich alle Zahlen an, die 3 ausmachen, und ich finde sämmtliche Verhältnisse $\frac{12}{21}$, nämlich 12 und 21, oder das Verhältniß des Einfachen zum Zusammgesetzten, und das Zusammgesetzte zum Einfachen.

Nun will ich wissen, was diese zwei Verhältnisse gegeneinander verursachen, so setze ich sie zusammen, als $\frac{12}{21}$ 33, da bekomme ist 33, oder drey wirkende und drey rückwirkende Kräfte.

Nun will ich wissen, wie verhält sich dieses im Geistigen, so setze ich 1 zu 33 — $\frac{1}{33}$ 3, und ich erhalte 7, die vollkommene Zahl der Wirkung im Geistigen.

Ich frage: wie verhält sichs im Körperlichen, so setze ich 2 zu 33 $\frac{2}{33}$ 8, und ich erhalte 8, die vollkommene Zahl im Körperlichen.

Nun möchte ich wissen, welcher Erhöhung ist die geistige Kraft durch sich selbst fähig, so multiplizire ich sie durch sich selbst, ich finde also 7 mal 7 ist 49, oder die Zahl der möglichst höchsten Verhältnisse des 7.

Wenn ich nun weiters fragen will: worinn besteht aber die höchst mögliche Erhöhung? so zergliedere ich die Zahl 49 und sage: 9 und 4 ist 13; also in dem Verhältnisse der 1 zur 3 Kraft, welches 4 macht; also besteht

besteht dieses 4 nicht von sich selbst, sondern wird durch eine Einheit regiert mit 3 Kräften.

Welcher möglichen Erhöhung durch sich selbst ist der Körper, oder das Zusammgesetzte fähig? — 8 mal 8 ist 64 — 4 und 6 ist 10. Da bekomme ich also den Numerus universalis, der mir alle Verhältnisse der Einheit zur Peripherie giebt.

Auf solche Art procedirt man in allen Zahlen. Die Resultate sind Sinnbilder der Verhältnisse und der Anschaulichkeit.

Numeriren heißt also nach unserer Wissenschaft die Kräfte, Wirkungen und Folgen einer Sache in ihre natürliche Ordnung der Progreßion setzen.

Addiren heißt Fähigkeit, Kräfte, Wirkungen und Folgen zusammensetzen.

Subtrahiren, Kräfte, Wirkungen und Folgen voneinander abziehen.

Multiplizieren heißt Kräfte, Wirkungen und Folgen untereinander vermehren.

Dividiren zusammengesetzte Wirkungen und Folgen auseinander theilen.

Das Ansetzen der Zahlen ist eines der wesentlichsten Stücke bey der Wissenschaft, die wir behandeln.

Alles, was immer in der Natur ist, hat seine Zahl, und die Addition der Zahl einer andern Sache giebt oder beantwortet durch eine fernere Zahl meine Frage. Das erlangte Produkt giebt mir eine Zahl als

ein

ein repräsentatives Bild des Gesetzes der Natur. Z. B. ich frage: Welche Wirkung hat die Sonne?

Ich muß also ehvor die Zahlen der Sonne und die Zahlen der Wirkung suchen, wie sie in der Natur sind, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kraft | 1 | Sonne | 1 |
| Wirkung | 2 | Licht | 2 |
| Folge | 3 | Wärme | 3. |

Ich setze also Wirküng an oder 2 und Sonne oder 1 $\begin{smallmatrix}2\\ \underline{1}\end{smallmatrix}$; ich zähle sie zusammen und erhalte $\begin{smallmatrix}1\\2\\3\end{smallmatrix}$.

Also giebt mir das Resultat, daß

die Wirkung der Sonne Licht und Wärme ist.

Ich frage weiters: welches ist die Folge von Licht und Wärme?

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kraft | 1 | Sonne | 1 |
| Wirkung | 2 | Licht | 2 |
| Folge | 3 | Wärme | 3. |

Setze also an. Licht 2
Wärme 3
Folge 3
―――――
8.

Also 8. Die Folge von Licht und Wärme muß in acht Haupteigenschaften bestehen, als:

| | |
|---|---|
| 1 Erleuchten. | 2 Erwärmen. |
| 3 Hervorbringen | 4 Zeitigen |
| 5 Erhalten | 6 Erhitzen |

Ent=

| 7 | 8 |
|---|---|
| Entzünden | Verzehren. |

Nun will ich wissen, ob keine andere Eigenschaften von Licht und Wärme mehr sind.

Ich setze also das Produkt an 8, und die Zahl der Eigenschaft 9, dazu, zähle sie zusammen $\frac{8}{\frac{9}{17}}$, so erhalte ich 17, 7 und 1 ist 8, also die Haupeigenschaften.

| | | |
|---|---|---|
| Nun setze ich | Licht | 2 |
| | Wärme | 3 |
| | Folge | 3 |
| an, und die Zahl der Eigenschaften dazu, | | 9 |
| | | 17 : 8 |

und ich finde, daß die Eigenschaften als Folge von Licht und Wärme in 8 bestehen.

Um die Zahlen richtig ansetzen zu können, muß man sich als Hauptregel die Eigenschaften der Zahlen überhaupt eigen machen.

1. (Eins) muß immer als Hauptquelle betrachtet werden — Energie.

2. Als Expreßion.

3. Als Folge — Reaktion.

4. Als das Produkt.

5. Als die Eigenschaften — Proportion, gleiche Austheilung.

6. Als die Wirkung im Ganzen.

7. Be=

7. Betrachtet als etwas, das intellektuel ist, oder den Körpern zum Grunde liegt.

8. Als Anwendung oder Betrachtung im Körperlichen.

9. Als das Resultat.

10. Als Wirkung im Ganzen.

Ueber die 10 Zahlen geht keine Berechnung hinaus; nur muß man allzeit acht haben, über welchen Gegenstand man rechnet, damit man bey Beurtheilung des Resultats die Zahlen nicht untereinander werfe. Ueberall sind die nämlichen Gesetze, aber nicht die nämlichen Dinge.

Zur Erleichterung für Anfänger in dieser Wissenschaft will ich einige Zahlenklassifikationen ansetzen, die genau nach den Progreßionsgesetzen verfertigt sind. Hier folgen sie.

## Kräfte.

| | |
|---|---|
| Expansive Kraft . . | 1 |
| Attraktive Kraft . . | 2 |
| Vis centrifuga . . | 1 |
| — centripeda . . | 2 |
| — gyratoria . . | 3 |
| Explosionskraft . . | 4 |
| Produktionskraft . . | 5 |
| Reflexionskraft . . | 6 |
| Substantialkraft . . | 7 |
| Zahl der Wesenheit in der Körperwelt . . . | 8 |
| Zahl der Eigenschaften . | 9 |
| Zahl des Universums . | 10. |

Aus-

| | |
|---|---|
| Ausströmen . . . | 1 |
| Rückwirkung . . . | 2 |
| Zirkelbewegung . . | 3 |
| Scheidungsbewegung . | 4 |
| Verkörperung . . . | 5 |
| Aufnehmung . . . | 6 |

---

| | |
|---|---|
| Genera generalissima . | 1 |
| Genera specialia . . | 2 |
| Species generales . . | 3 |
| Species specialissimae . | 4 |
| Res individuae . . | 5 |
| Materia & forma . . | 6 |
| Proportio . . . | 7 |
| Differentia . . . | 8 |
| Proprietas . . . | 9 |
| Accidentia . . . | 10. |

Ich erkläre diese Ansetzungen durch Beyspiele.

Zum Beyspiel, ich möchte wissen: Welche Bestimmung hat des Menschen Seele? so muß ich zuvor 10 Zahlen suchen nach der Regel, die wir voraussetzten.

Ich setze also also an

| | |
|---|---|
| Gott . . . . | 1 |
| Seele . . . . | 2 |
| Geist . . . . | 3 |
| Körper . . . . | 4 |

Ver=

## Frage.

Welche Bestimmung hat die Seele?

| | | |
|---|---|---|
| Setze an | Seele | 2 |
| | Bestimmung | 9 |
| 9 und 2 giebt | | 11. |

Ich bekomme also 11 zur Anschaulichkeit.

Was will 11 sagen? Die Zahl zeigt das Verhältniß zwoer Einheiten — 1 zu 1 — 1 und 1 ist 1.

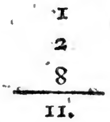
Die Bestimmung der Seele ist daher mit der wahren Einheit der Natur, die Gott ist, Eines auszumachen.

Worinn besteht das geistige Verhältniß der Seele zu Gott?

Worinn das Körperliche?

| | | |
|---|---|---|
| Setze an | Gott | 1 |
| | Seele | 2 |
| | Geistiges Verhältniß | 7 |
| | | 10. |

10 ist die Zahl der Völle; zeigt daher, daß Gott Alles für uns ist — für uns seyn muß



1
2
8
———
11.

Das Körperliche zeigt mir zwo Einheiten, zusammengesetzt in einer Zahl.

Dieses repräsentative Bild stellt uns vor, daß das Aeußerliche mit dem Innern übereinstimmen, und zur Einheit gebracht werden muß.

Ich setze weiters zum Beyspiel einen moralischen Gegenstand.

| | |
|---|---|
| Gott . . . . . | 1 |
| Der Mensch moralisch betrachtet | 2 |
| Moralität . . . | 3 |
| Tugend und Frömmigkeit . | 4 |
| Einfalt — Einfachheit . | 5 |
| Union — Gegenwirkung . | 6 |
| Innerliches . . . | 7 |
| Aeußerliches . . . | 8 |
| Herz des Menschen . . | 9 |
| Sittliches Betragen . | 10. |

Welche Frömmigkeit ist Gott die angenehmste?

Setze an Gott 1
Mensch 2
Frömmigkeit 4
———
7

7 das Bild des Innerlichen; also das innerliche Betragen, die innerliche wahre Frömmigkeit.

Probe hierüber.

Ich frage: **Liegt in dieser Antwort Wahrheit?**

Setze also an: 2 Zahl der Wahrheit und göttlichen Progreßion 4, 7.

$$\begin{array}{r} 2 \\ 4 \\ 7 \\ \hline 13 - 4. \end{array}$$

4 das Sinnbild der Frömmigkeit — das wahre Verhältniß der Seele als 1 zur Dreykraft in der Natur — Gott.

Ich frage ferner:

Ist das Aeußerliche Gott nicht angenehm.

| Setze an | Gott | 1 |
|---|---|---|
| | Frömmigkeit | 4 |
| | Aeußerliches | 8 |
| | | 13 — 4. |

Vereint mit Frömmigkeit — 4.

Ich frage weiters;

**Welche sind die konstituirenden Theile der Zukunft?**

Setze an:

Vergangenes . . . . 1

Gegen=

| | |
|---|---|
| Gegenwart . . . . . | 2 |
| Zukunft . . . . . | 3. |

Klassificire ferner die Frage nach dem Progreßions- gesetze, als:

| | |
|---|---|
| Was ist die Quelle der Sache? | 1 |
| Woher kömmt sie? . . . | 2 |
| Wie verhält sie sich? . . . | 3 |
| Wie wird sie zur Wesenheit? . | 4 |
| Welche sind ihre Bestandtheile? | 5 |
| Was beträgt das Ganze? . | 6 |
| Wie kann das Ganze intellektuel betrachtet werden? . . | 7 |
| Wie körperlich? . . . | 8 |
| Welche Resultate folgen? . | 9 |

Setze also an
$$\begin{array}{r} 5 \\ 3 \\ \hline 8 \end{array}$$

Wie sich daher 4 in 8 wiederholt, so wiederholt sich das Vergangene in der Zukunft.

Ich frage weiters:

**Worinn bestehen die Bestandtheile des Zirkels?**

| | |
|---|---|
| Zirkel ist | 3 |
| Fähigkeit | 5 |
| Wirklichkeit | 6 |
| | 1[illegible]. |

Also im Verhältniß der Einheit zur Peripherie.

Diese

Diese wenige Beyspiele zeigen sattsam, auf welche Art die Zahlen angesetzt werden müssen. Man kann sowohl Fragen als Sachen nach der Ordnung der Progreßionsgesetze eintheilen, und die Zusammensetzungen geben daher nothwendig die fernern Progreßionen in anschaulichen Zifferbildern.

Die größte Schwierigkeit über diesen Gegenstand wird immer die Zahlenansetzung verursachen, und es ist daher nothwendig hierüber bestimmte Regeln anzugeben.

Die 10 Zahlen sind die Progreßionsgesetze der Natur. Alles, was immer ist, verhält sich nothwendig nach denselben.

Die Ordnung, nach welcher sich alle Progreßionsgesetze verhalten, oder das Gesetz der Einheit in ihrer Progreßion ist folgendes:

Es ist immer etwas, das der Urgrund — die Quelle vom Ganzen ist.

1.

Diese Kraft — Urkraft, wie man sie immer heißen mag, wird in der Progreßionslehre 1 genannt.

2.

Diese erste Kraft in ihrer Aktion, Bewegung, Handlung; das zweyte Existirende in jedem Dinge wird 2 genannt.

3.

Wirkung und Gegenwirkung 3.

4.

Das, was aus Wirkung und Gegenwirkung erzeugt wird, ist 4.

Die

5.

Die Eigenschaft dieses 4 von 4 gegen 1 zu wirken, und von 4 gegen 10 wird 5 genennt — die Zahl der gleichen Austheilung, die Zahl der Gerechtigkeit, der Brunnen der Natur, weil die sichtbare Natur in der fünften Aktion anfängt, worinn der Grund aller Korporisationen liegt.

6.

Die Substanz, die diese Eigenschaft von 5 nothwendig hervorbringt, wird 6 genennt.

7.

Die Qualitäten dieser Substanz in Rücksicht auf das Innerliche, oder Geistige 7.

8.

Die Qualitäten der Substanz 6 in Rücksicht auf das Aeußerliche oder Körperliche 8.

9.

Das worinn sich obige Qualitäten konzentriren wird 9 genennt, oder das Konstituirende der Eigenschaften.

10.

Das Ganze endlich, das aus sämmtlichen vorhergehenden Zahlen formirt wird, nennt man 10, oder die Universalzahl.

Nicht nur das Universum allein als ein Ganzes betrachtet, sondern jede Kraft, jede Wesenheit, jedes Individuum, vom Engel bis zum Wurm kann nach diesem Zahlgesetze betrachtet, und der Berechnung unterworfen werden.

Die erste Zahl in ihrer Aktion erzeugt die zweyte;

Die zweyte enthält potentialiter die dritte in sich, die in der vierten zur Expreßion wird.

Die vierte enthält wieder die fünfte potentialiter in sich. Diese äußert sich aber in 5 nur als Wirkung und exprimirt sich erst in 6 organisch.

6 hat abermals 7 potentialiter in sich, wodurch sich 7 wieder als Wirkung äußert, aber sich erst in 8 sinnlich exprimirt.

So hat auch 8 die Zahl 9 potentialiter in sich, die sich als Wirkung in 9 äußert, und in 10 zur sinnlichen Expreßion wird.

So geht die Progreßion der Zahlen in allen Dingen fort.

| | | |
|---|---|---|
| Kraft . . . . | 1 | |
| Aktion . . . . | 2 | |
| Reaktion . . . | 3 | |
| Form . . . . | 4 | |
| Qualität . . . | 5 | |
| Essenz . . . . | 6 | |
| Innerlichs . . . | 7 | Geistig 7 |
| Aeußerlichs . . . | 8 | Körperlich 8 |
| Eigenschaft . . . | 9 | |
| Der Körper oder das Ganze | 10. | |

Nach diesen Gesetzen verhält sich alles in der Natur, und erzeugt sich alles.

Die Zahlenprogreßion von 1 bis 10, oder von der Kraft bis zum Ganzen zeigt das Verhältniß der obern Kraft gegen der Körperwelt:

Die Zahl 10 bis 1 die rückwirkende Kraft, oder das Verhältniß des Ganzen zu der Produktionskraft.

Wenn

Wenn ich also über einen Körper rechnen will, so betrachte ich zuerst

10 den Körper; dann
9 seine Eigenschaften, die mir auffallen.
8 Die äußeren Theile.
7 Die innern Theile.
6 Die Essenz.
5 Die Qualitäten.
4 Die Form.
3 Die Reaktion.
2 Die Aktion.
1 Die Kraft.

Sämmtliche Zahlen werden immer nach der Art angesetzt, die wir bey Betrachtung der göttlichen Zahlen angegeben haben, als:

1

3 2

5 4

6

8 7

9

10.

Ich füge hier einige Beyspiele von Zahlen bey, die nach der obigen Regel klassifizirt werden müssen.

Die Frage sey über einen Gegenstand des Göttlichen.

Existenz Gottes . . 1
Offenbarung . . . 2
Wesenheit . . . 3

## Gott,

betrachtet als die Grundursache



## Gott,

betrachtet gegen den Menschen.



Durch

## Der Mensch,

betrachtet gegen Gott.



## Gott,

betrachtet in Rücksicht der Religion.



Jeder Gegenstand, jede Sache, die nach den Progreßionsgesetzen angesetzt wird, kann wieder 10mal

nach

nach den Zahlen betrachtet werden, und daraus entspringt der calculus infiniti decimi, wodurch man alles finden kann, wenn selber auf die Progreßionsgesetze angewendet wird.

Z. B. ich frage: Auf welche Art muß ich den Schöpfer betrachten? so finde ich nach, dem Progreßionsgesetze:

Als den Urheber der Schöpfung . . 1
Als den wirklich Schöpfenden . . . 2
Die Art der Schöpfung . . . . 3
Die Schöpfung selbst . . . . 4
Seine Austheilung und Ordnung . . 5
Das Ganze . . . . . . 6
Den Schöpfer im Geistigen . . . 7
Den Schöpfer im Körperlichen . . 8
Die Vereinigung dieser körperlichen und geistigen Verhältnisse . . . . . 9
Im Universo . . . . . . 10.

Wir sehen leicht, daß uns nach dieser Art von Betrachtung kein Gegenstand entwischen kann; daß jede Zahl nach der Progreßionsordnung wieder auf andere Zahlen führt, und daß nach dieser Art die Berechnung aller Wahrheiten sich nothwendig entwickeln müsse.

Ich führe zum fernern Beyspiel an, ich will über Religion nachdenken.

Ich finde selbe in der Rubrick Gott betrachtet in Rücksicht auf Religion, die ich vorausgesetzt habe, unter 9; nun klassizire ich diese Zahl 9 wieder durch alle 10 Zahlen nach der Progreßionsordnung.

Ich

Ich gehe alle die Zahlen durch, und finde Gott als den ersten Gegenstand der Religion . . 1

In der Wahrheit seine Offenbarung . . 2
In der Weisheit seine Heiligung . . 3
In der Güte seine Barmherzigkeit . . 4
In der Gerechtigkeit sein Gesetz . . 5
In der Liebe seine Gnade . . . 6
Die innerliche Verehrung . . . 7
Die äußerliche als den Grund des Kultus 8
Die Nothwendigkeit der Einheit . . 9
In einer Hauptreligion . . . . 10.

Nachdem die Frage ist, darnach müssen die vorigen Zahlen durchgearbeitet werden, bis der Gegenstand, den ich suche, erschöpft ist.

Es ist unmöglich ein falsches Resultat zu erhalten, weil sich alles nach den ewigen Verhältnissen der Progreßionsgesetze offenbart.

Auffallender werden die Beyspiele seyn, wenn wir sie auf körperliche Gegenstände anwenden.

Wenn ich über eine Eigenschaft rechnen will, so setze ich die Zahl nach diesem Beyspiele so an:

## Ueber das Gute.

Quelle des Guten . . . . . 1
Existenz des Guten . . . . . 2
Mittheilung des Guten . . . . 3
Absolutes Gute . . . . . 4
Relatives Gute . . . . . 5
Positives Gute . . . . . 6

Sinne

## Ueber das Wahre.



## Ueber das Schöne.



Ueber

## Ueber die Handlungen des Menschen.



## Ueber Krankheit.



## Sterben.



Ver-

## Genesen.



Wenn man also richtig zu zählen anfangen will, so muß man sich fragen: Ueber was will ich rechnen? Ist es ein Geist oder Körper? Eine Wesenheit oder ein Zusammgesetztes? Ein Urstoff, der den Elementen zum Grunde liegt? Ein Element, oder ein Körper? und ist dieser Körper ein himmlischer oder ein irrdischer? Was will ich berechnen an dem Gegenstande? Seine Wesenheit oder seine Bestandtheile? Kraft, Wirkung, oder Folge?

Möchte

Möchte ich wissen seine Eigenschaft, oder seine Qualität?

Sein Aeußerliches oder Innerliches?

Seine Bestandtheile,
Gesetze
Band
Verhältniß mit andern?

Wenn ich dieses bestimmt habe, so frage ich ferner:

Wie muß ich den Gegenstand betrachten? Im allgemeinen überhaupt? als z. B.

Edelsteine; oder besonders? als:
Rubine.

Dieses Besondere betrachte ich wieder generaliter, als:

Orientalische Rubine; und specialiter, als:
Blas-Rubine (Rubis-palais).

Dann nimmt man Bezug auf den Rubin, von dem die Frage ist.

Endlich muß ich betrachten die

Materie und Form.

Proportion, Maaß, Zahl und Gewicht.

Den Unterschied von andern.

Die Eigenschaften.

Das Zufällige.

Nach

Nach diesen Betrachtungen fängt man zu rechnen an; — und man fängt an

Das Genus auseinander zu setzen.

Die Species zu bestimmen.

Den Unterschied anzusetzen.

Die Eigenschaften zu demonstriren.

Die Anfänge und Principien auszutheilen und anzusetzen.

Die Wesenheiten anzusetzen und zu beweisen.

Zwecke und Folgen zu bestimmen, und zu demonstriren.

Die Qualitäten zu bestimmen und auszutheilen.

Wenn man auf diese Art zu Werke geht, so kann man jeden Gegenstand vollkommen erschöpfen.

Hier sind einige Beyspiele von Zahlenansetzungen.

Ueber die erste Frage: Ist es ein Geist oder Körper? Ein Einfaches oder Zusammengesetztes?

## Geist.

| | |
|---|---|
| Quelle der Geister . . . . . | 1 |
| Geist . . . . . . . | 2 |
| Gesetz des Geistes . . . . . | 3 |
| Existenz des Geistes . . . . | 4 |
| Verschiedenheit des Geistes . . . | 5 |
| Wesenheit des Geistes . . . . | 6 |
| Wirkung als Geist . . . . . | 7 |
| Wirkung aufs Körperliche . . . | 8 |
| Konzentration der Wirkung . . . | 9 |

Bestim-

## Körper.



## Wesenheit.



## Bestandtheile.



Gesetz,

## Kraft.



Auf solche Art müssen die Gegenstände nach den Progreßionsgesetzen betrachtet werden.

Zuerst betrachtet man das Aktive; jedes nach

Kraft,
Wirkung,
Folge

in drey Progreßionen, wovon jede Progreßion 10 Zahlen hat.

Da=

Darinn besteht das Geheimniß, das die Hebräer unter den 32 Wegen zur Weisheit bezeichneten.

Ich setze ein Beyspiel. Ich will über die Progreßionsordnung der Gerechtigkeit nachdenken. Ich finde die Gerechtigkeit bey den göttlichen Progreßionsgesetzen unter der Zahl 5.

Hieraus sehe ich, daß die Bestandtheile der Gerechtigkeit aus Güte, Wahrheit, Weisheit und Liebe bestehen; daß ohne ihnen die Gerechtigkeit nicht existiren kann ohne der vorhergehenden Zahl.

Ich setze also — Gerechtigkeit 5. Nun betrachte ich die 10 Progreßionen der Gerechtigkeit, angesehen als Kraft, und ich finde

Gerechtigkeit in ihrer Progreßion, in ihrem Daseyn, Stärke, Kraft . . . 1
Verglichen mit Weisheit . . . . . 2
Rath. — Verglichen mit Güte . . 4
Vergebung, Entschuldigung. — Verglichen mit ihr selbst . . . . . 5
Erfüllung des Gesetzes. — Konzentrirt in . 6
Grund der Menschlichkeit. — Im Innern oder Geistigen . . . . . . 7
Im Aeußern oder Körperlichen . . 8
Konzentrirt in sämmtlichen Eigenschaften . 9
Im Ganzen . . . . . . 10.

Nun betrachte ich ferner die 10 Progreßionsgesetze der Wirkung, als:

Grund=

| | |
|---|---|
| Grundursache der Wirkung . . . . | 1 |
| Existenz der Wirkung, oder Art, wie sie wirkt | 2 |
| Gesetz ihres Wirkens . . . . . | 3 |
| Absolute Wirkung . . . . . . | 4 |
| Relative . . . . . . . . | 5 |
| Positive . . . . . . . . | 6 |
| Im Innerlichen . . . . . | 7 |
| Im Aeußern . . . . . . | 8 |
| Sämmtliche Eigenschaften . . . | 9 |
| Im Ganzen . . . . . . . | 10. |

Auf die nämliche Art betrachte ich nach 10 Progreßionen die Folgen, und so wird der ganze Gegenstand erschöpft.

Jede in der Natur nur mögliche Frage über Gerechtigkeit kann nach dieser Progreßionsordnung beantwortet werden.

Ich setze ein Beyspiel. — Strafe ist eine Folge der Gerechtigkeit; ich frage also: Welche Gesetze hat die Strafe in der ewigen Ordnung der Dinge? Ich finde sie unter der Wirkung der Liebe nach der Progreßions-Ordnung, denn die Bestandtheile der Gerechtigkeit sind

Liebe,
Wahrheit,
Weisheit,
Güte.

Ich finde weiters, daß die Strafe als Folge der Gerechtigkeit in absolute, relative und positive getheilt werden kann, und daß dieß das Innerliche und Aeu-

ßere

perliche zum Gegenstand haben, und daß es daher geistige und körperliche Strafen giebt — zeitliche und ewige geben kann.

Die absolute Strafe muß unmittelbar die Güte zum Grunde haben; sie hat nach dem Progreßionsgesetze die 4te Zahl zu ihrem Grunde; also kömmt jede gerechte Strafe aus der Quelle der Güte, denn sonst hört sie auf Strafe zu seyn, und wird Rache.

Aus der absoluten Strafe entsteht erst die relative, die die Gerechtigkeit zum Grunde hat, die verhältnißmäßig sich mit dem Gegenstande und mit der geschehenen Aktion beträgt, woraus die positive Strafe entspringt.

Die positive Strafe hat also die relative und absolute zum Grunde, und wird dadurch wahre Strafe, wenn sie sich nach der Gerechtigkeit und nach der Güte verhält.

Dieses Beyspiel erklärt sattsam, auf welche Art in dieser Progreßionsrechnung zu Werk gegangen werden müsse.

Wie man geistige und intellektuelle Gegenstände ansetzt, so werden ebenfalls die körperlichen angesetzt nach der Ordnung der

Kräfte 1
Elemente 2
Formen 3
Körper 4.

Man kann das Innere der Natur nicht verstehen, wenn man nicht die Progreßionsgesetze der Einheit kennt.

Wie sich diese Progreßionsgesetze im Geistigen und Intellektuellen äußern, so äußern sie sich auch im Körperlichen, denn die Verhältnisse sind immer die nämlichen — alles ist Typus einer einzigen Kraft.

Die Gelehrten unsers Jahrhunderts haben sich soviel um die Kräfte der Dinge gezankt; nur wenige enthüllten sie; aber sie kamen noch nicht auf den Gang des Ganzen, den die Alten vollkommen kannten.

Büffon giebt die attraktive und expansive Kraft an; setzt aber zur ersten Kraft die Attraktion, welches nach dem Gange der Natur ganz irrig ist.

Wir müssen nie außer Acht lassen, daß nach den Gesetzen der Einheit allzeit eine Quelle ist, die alles in sich enthält, wie die Einheit alle Zahlen, welche sich dann nach ewigen Gesetzen äußern.

Wenn wir also von den Kräften der Natur reden, so müssen wir wieder eine Quelle aller Kräfte voraussetzen, sonst ist es uns unmöglich, die Progreßion der Kräfte zu verstehen.

In dieser Quelle liegen alle Kräfte vereint; keine ist die erste, keine die letzte; — erst durch die Progreßion, durch die Aeußerung bekommen sie nach ewigen Gesetzen ihre Ordnung, und werden dann, wenn man sie arithmetisch betrachtet, erst die zweyte Kraft u. s. f. genennt.

Die Quelle aller Kräfte in der Natur wird Centralkraft genannt; aus ihr emaniren alle, wie die radii aus dem Mittelpunkte des Cirkels.

In dieser Kraft liegt das große Gesetz der Attraktion und Vereinigung, alles Emanirte wieder mit der Urkraft zu vereinigen, wovon sich der Typus wieder in der ganzen Natur findet.

Die erste Aeußerung also dieser Centralkraft ist Expansionskraft, die Ursache aller Bewegung, die nach der Eigenschaft der Centralkraft als zweyte Kraft in der Erscheinung die Attraktionskraft hervorbringt, weil es in der Natur und Wesenheit der Centralkraft liegt, das aus dem Centro Emanirte wieder mit dem Centrum zu vereinigen. Hievon giebt uns die Betrachtung des Cirkels mit seinen radiis das schönste Sinnbild.

Die erste Kraft also in der Aeußerung der Kräfte, oder Schöpfung, Versinnlichung, ist die expansive Kraft, oder centrifuga, bestehend aus einer Emanation der Centralkraft — geometrisch betrachtet, Ursprung der Formen und der Bewegung.

Durch diese Kraft erzeugt sich die Attraktionskraft nothwendig, wie sich durch die Emanation des Radius aus dem Mittelpunkte des Cirkels der Rückgang des Radius zum Mittelpunkt des Cirkels erzeugt.

Darinn liegt der Grund der Aktion und Reaktion, die in allen Dingen der Natur ist, und nach gleichen Gesetzen sich in allem verhält, was der Aktion und Reaktion unterworfen ist.

Durch diese zwo Kräfte und Aktionen entsteht eine dritte, gyratoria oder circularis genannt — Wirbelbewegung, Wirbelkraft — der Grund der Erzeugungsquelle aller Dinge — der erste Typus des Drias, der 3 Urprincipien der Körperwelt.

In diesen Aeußerungen der 3 ersten Kräfte der Natur beruhen die Geheimnisse der 3=Zahl, die in den Mysterien so heilig war; — hierauf beruht das

Vergangene,<br>
Gegenwärtige,<br>
Zukünftige,<br>
Die Linie ) der Körper,<br>
— Oberfläche )<br>
Die Vegetation,<br>
Die Sensation,<br>
Die Intellektualität,<br>
Die Vernunft,<br>
Der Zorn,<br>
Die Begierlichkeit.

Ich will sagen: die Aeußerung dieser ersten 3 Kräfte liegt als Basis diesem allem zum Grunde, wie auch das Gedächtniß, der Verstand, der Wille.

Ich will mich hierüber deutlicher erklären. Die Centralkraft ist Ursache der Linie; wird eine Linie durch die Centralkraft erzeugt, so geschieht, daß eben diese Linie auf das Centrum wieder zurück strömt, denn eben dieses Zurückströmen macht die Linie, wenn sie als Form betrachtet wird.

Diese Linie hat also Anfang, Mittel und Ende, welches sinnlich betrachtet oder organisch Vergangenes, Gegenwart und Zukunft zeigt.

Die Centralkraft ist Zahl; die Attraktionskraft Maaß, welche beyde zusammen das Gewicht machen, woraus die vierte Termination erfolgt.

Diese

Diese ersten 3 Kräfte der Natur erzeugen die vierte Zahl, vierte Kraft, Explosionskraft genannt, die Grundursache der Corporisationen, oder Scheidung des Materiellen vom Unmateriellen, worinn ein großer Schlüßel zu den Kenntnissen der Natur liegt, denn da fängt die Scheidung des Materiellen vom Unmateriellen an, und wie es nach diesen Kräften in der Schöpfung fortgieng, nach den nämlichen Gesetzen äußern sich alle natürliche Produktionen.

Wir beobachten dieses aufmerksamer in Rücksicht auf die Seele. Wir setzen die Seele als Centralkraft an; ihre erste Aeußerung ist Expansionskraft, Bilder-Empfänglichkeit, oder Fähigkeit Bilder aufzunehmen. Die zweyte ist Attraktionskraft, wirkliche Aufnehmung der Bildergedächtnißkraft.

Diese zwo Kräfte produziren die dritte der Vereinigung der aufgenommenen Bilder, Verstandeskraft, die in sich vim gyratoriam, oder Begierlichkeit enthält, die Basis des Willens, woraus endlich die vierte, nämlich der Wille selbst erfolgt, der das Materielle vom Geistigen scheidet, und den Gedanken zur That macht.

Die vierte Kraft der Natur bezeichneten die Alten durch die merkwürdige Kreuzfigur ⊕, das Zeichen der Explosion, oder Scheidung des Unmateriellen vom Materiellen, die erste Stuffe der Korporisationem, denn hieraus erfolgt die fünfte Kraft, die sie vim aquaeigneam nannten, oder die Erzeugung des Wassers, das man in den Mysterien der Hebräer unter dem Schamäim verstund.

Wie

Wie gründlich die Theorie der Alten war, bestättigen die neuesten chemischen Versuche über die Luftarten.

Nach den Erfahrungen der Lavoisier und Meusnier hat man bewährt gefunden, daß man durch Vereinigung des Grundstoffes der reinen Luft und des Grundstoffes der brennbaren Luft eine Entzündung hervorbringen kann, wodurch sich ein sehr reines Wasser präcipitirt, woraus die Untersucher les principes inflammables aqueux heraus brachten.

Man bemerkt auch, wenn man die Luftarten genauer untersucht, daß die brennbare Luft expansiv, und die brennstoffleere Luft attraktiv sey, und daß die Vermischung dieser Luftarten die Basis zur Explosion gebe, welches viele gemachte elektrische Versuche bestättigen.

Diese vierte Kraft erzeugt nach den alten Naturkündigern also die fünfte, oder vim aquae-igneam, wie wir oben gesagt haben, — die Ursache aller Korporisationen, welche wieder die Basis der sechsten ist, oder vis reflexiva, in welcher Kraft alle obige Kräfte konzentrirt sind — Vielkraft, welche vereinigt mit sämmtlichen Kräften die siebente Kraft, oder Substantialkraft, Wesenheit erzeugt.

Die sechste Kraft nannten die Alten das Siegel der Natur, und die siebente das große Geheimniß des Septenars.

Nach dem Verhältnisse dieser 7 Urkräfte, worinn immer eine der andern zur Basis dient, kann der

Grund

Grund von allen wunderbaren Erscheinungen in der Natur berechnet werden.

Wenn man die Zahlenlehre auf physische Gegenstände anwenden will, so muß man ehvor

Kräfte,
Aktionen,
Formen und
Elemente

klassifiziren, und ihre Progreßionen sind folgende:

## Reich der Kräfte.

Expansive Kraft.
Attraktive.
Repulsionskraft.
Ausdehnung.
Attraktion.
Zurückstossung.
Lichtstoff.
Wärmestoff.
Kohlenstoff.
Alkalischer Stoff.

Hier erzeugen und bilden sich die Aktionen.

## Reich der Wirkungen.

Reiner Luftstoff.
Moffet Luftstoff.
Fixer Luftstoff.
Stoff der Vitriolsäure.
Stoff der Schwefelsäure.
Volatile.

Spiri-

Spirituale.
Fixum - Alkali.

## Reich der Formen und Korporisationen.

Acidum.
Alkali.
Feuer.
Luft.
Wasser.
Schwefel.
Salpeter.
Salz.

---

# Anwendung
## dieser Classifikation nach dem Progreßions-Gesetze.

---

### Ueber das Licht.

Die Wesenheit des ersten Elements oder des Lichts hat die feinsten, beweglichsten, schnellsten und durchdringendsten Theile.

Diese Theile sind aller Formen empfänglich, als: der Pyramidalformen, Dreyecke, Vierecke, und der runden Formen.

Die Partikeln des Lichts durchdringen alle Körper und bringen sie in Bewegung.

Die

Die Vielheit dieser Partikeln bringt durch die schnelle Bewegung derselben in den Körpern Wärme hervor.

Die Wenigkeit oder der Mangel der Aufnahme — Kälte.

Viele Körper sind wegen ihrer Organisation unfähig diese Partikeln aufzunehmen, und daher der Grund ihrer Schwerkraft und Kälte. Daher sind sie mehr zur Ruhe als zur Bewegung aufgelegt.

Die erste Lichtmaterie strömt ins Unendliche aus — nach der unzuberechnenden Gewalt ihrer Energie; dann kehrt selbe ihrer Wesenheit nach wieder in sich selbst zurück, und bringt durch die Cirkelbewegung alles in Bewegung.

Das Licht, das vom Mittelpunkt zur Cirkumferenz agirt, bildet die Finsternisse, denn die Gegenaktion von der Peripherie zum Mittelpunkt ist das, was wir Finsterniß, oder Kontrast des Lichts nennen.

Daß dieses dem Lichte eigen ist, beweiset alle physische Experienz, denn es erhebet, verdünnet:

und die Finsternisse drücken und verkörpern.

Das Licht steigt auf, erfreut, erwärmt, belebt:

Die Finsternisse sinken herab, kondensiren, ersticken, erfüllen alles mit Traurigkeit.

Das Licht ist das Leben der Dinge:

Die Finsterniß der Tod.

Alle leichte Dinge folgen dem Gesetze des Lichts:

alle schwere dem Gesetze der Finsterniß.

Da=

Daher im Licht die Grundursache aller Bewegung und der Reaktion oder Finsterniß der Grund der Schwerkraft.

Jeder Körper ist daher seiner Natur nach beweglich; er wird aber nur schwer oder leicht genannt nach der Art, wie er von außen bewegt wird.

Wir sehen also, daß die Eigenschaften des Lichts der Grund der Entstehung aller Sachen sind, und die Reaktion der Grund der Uranfang der Materie.

Wir sehen daher, daß die Reaktion die erste Ursache des Sichtbaren und Körperlichen ist, wie die Aktion die Grundursache des Unsichtbaren, das alles belebt und erhält.

Diese expansive Kraft des Lichts ist in den obern Regionen in ihrer vollkommenen Freyheit, in der Erde aber durch die Reaktion kondensirt und verkörpert.

Die agirende Gewalt ist daher die expansive Kraft:

Die leidende die kontraktive.

Die verschiedenen Modifikationen geben die verschiedenen Erscheinungen.

In den Thieren und Vegetabilien ist des Lichts expansive Kraft das Volatile:

In dem Mittelpunkte der Natur der Saame der Dinge, der eine volatile und fixe Qualität durch die Reaktion annimmt.

Die volatile konstituirt die Vegetabilien und Thiere:

Die fixe die Mineralien und Metalle.

Die=

Dieses Urfeuer der Dinge kann sich nie mit der Erde vereinigen ohne Band, und das Band der Vereinigung der expansiven mit der kontraktiven Kraft ist das Wasser oder die Nässe.

Durch die Reaktion vom Umfange zum Mittelpunkt theilt sich dieses Urfeuer den untern Regionen mit, und durch die Gegenbewegung vom Mittelpunkte wieder zum Umfange erhebt sie sich und folgt dem Gesetze der Leichtigkeit, da sie die Körper wieder verläßt.

Durch diese Aktion und Reaktion formirte sich alles, was in der Natur ist.

Dieses konzentrirte Urfeuer kann durch materielles Feuer nicht in Freyheit gesetzt werden — es ist ein Salz, das in allen Dingen verborgen liegt.

In Rücksicht unserer Körperwelt offenbart sich die Aktion dieses Urfeuers durch die Sonne, denn zur expansiven Lichtkraft war ein beweglicher Körper nothwendig, der diese Aktion immer erhielt, und dieser Lichtkörper ist die Sonne.

Die Aktion der Sonne geschieht also so, wie die Reaktion durch den Mond bewirkt wird.

Durch die Aktion der Sonne modifizirt sich daher die Lichtmaterie, und wird zur Erde getrieben. Diese Lichtmaterie wird von den Körpern wieder zurück gestoßen, und der Luft kommunicirt, von dem Meere aber und Wassern aufgefangen, und dem Innern der Erde mitgetheilt.

Das

Das herabsteigende Urfeuer theilt sich wegen dem Mangel den kalten Körpern mit, als dem Eis, den Wolken, Schlossen, dem Nitrum.

Das Zurückströmende aber durch das Wasser, dem Schwefel und der Luft.

Die Lichtmaterie in ihrer Expansion ist die Quelle alles Acidums, das in der Natur liegt, und die rückwirkende Aktion die Grundursache alles Alkali.

Lang haben alle gelehrte Physiker geahndet, daß es nur eine Grundquelle aller aciden Wesen geben müsse, und daher auch eine Grundquelle aller alkalischen, wie der bekannte Stahl schon behauptet.

Der berühmte M. le Semmelier betrachtete immer die Alkalien als Substanzen, die ihren Ursprung aus dem Acidum haben müssen: — und daß diese Hypothese gänzlich ihren Grund hat, beståttigen die Kenntnisse der ersten Kräfte der Natur.

Büffon setzt unter die ersten Kräfte der Natur die attraktive und expansive Kraft; sie gehören auch wirklich darunter, nur mit dem Unterschiede, daß die expansive Kraft nothwendig die erste seyn mußte, weil ohne ihr die attraktive nicht bestehen kann. Die rückwirkende Kraft als das Minus verursacht die Attraktions-Kraft: denn da die Expansionskraft ihrer Natur nach sich wieder in sich selbst zurückzieht und die durch die Expansion hervorgebrachte Reaktionskraft ihrer Mittheilung beraubt wird, so entsteht dadurch von sich selbst die Attraktion.

Durch ein Beyspiel läßt sich dieses erklären.

Als

Als das Licht, welchem die Expansionskraft eigen ist, in seiner ersten Aktion war, so formirte es durch die Energie seines Mittelpunkts einen Cirkel, welcher der Energie der Centralkraft angemessen war.

Die erste Ausströmung war noch nicht Cirkel, sondern radii, die sich so weit fortpflanzten, als es die Kraft der Energie zuließ; — wo diese Kraft aufhörte, formirte sich die erste Cirkel-Linie, oder das Ende der Aktion, wo die Reaktion nothwendig anfangen mußte.

Daß die retroaktive Kraft einen Cirkel formirt, beweisen alle Experienzen, denn jedes Fluidum wird durch sphärische Theile konstituirt, denn eben die sphärische Construktion giebt die leichteste, beweglichste und theilbarste, weil das Ausströmen durch die Reaktion sphärisch gebildet wird.

Da sich nun die radii wieder in sich selbst zurückzogen, konnte sich die Cirkellinie, die entstund, und verschieden von der geraden Linie war, nicht mehr mit dem Punkte vereinigen, da sie aber aus der Mittheilung der Radien entstund, und zu ihrer Erhaltung die Mittheilung dieser Radien nothwendig hatte, so behielt sie ihrer Natur nach das Bedürfniß der Communikation bey sich, wodurch die mittheilende und anziehende Kraft entstund — das erste Gesetz der Bewegung. Im Lichte und seiner ersten expansiven Kraft gleich als der Quelle des Acidums liegen die

vitriolische,
nitrosische, und
sulphurische Säure.

Und

Und in der Reaktion der Grund des

vegetabilischen,
mineralischen, und
animalischen Alkali.

Acidum und Alkali waren nun die ersten Grundstoffe zur Formirung des Universums; jedes wirkte nach seinem Gesetze.

Das Gesetz des ersten war centrifuga.

Das Gesetz des zweyten centripeda, oder Aktion vom Mittelpunkte zur Peripherie; Gegenaktion von der Peripherie zum Mittelpunkte.

Wie also die Aktion der Luftmaterie die Quelle alles Acidums ist, so ist die Reaktion die Quelle alles Alkali's: und sind daher Acidum und Alkali nur in Rücksicht ihrer Modifikationen, der Fixität, Volatilität, und Combustibilität halber zu unterschieden.

Acidum universale — Lichtstoff.

Acidum vitriolicum.

Sulphureum.

Nitrosum.

Alkali universale.

Reaktion des Lichtstoffs.

Das Licht in seiner Aktion und Bewegung formirt die reine Luft in der Natur.

Die reine Luft hat die Eigenschaft der Lichtmaterie.

Sie ist elastisch.

Hat

Sie hat die Eigenschaft sich mit andern Materien zu vereinen.

Das Licht in seiner Aktion bildet die erste elastische Flüßigkeit.

Alle Chymiker, besonders die berühmtesten und neuern haben zum Grundstoff der reinen Luft die Licht-Materie schon vermuthet.

Feuer- und Lichtmaterie unterscheiden sich nur durch ihre Elastizität.

Die Erfahrung lehrt, daß, wenn die Luft ihre Elastizität verliert, Wärme entsteht.

Der Mangel an Elastizität macht das erste Minus, oder ist das Ende der Energie; da entsteht die Rückwirkung, die erste Attraktionskraft.

Die Classifikation nach den Zahlgesetzen verhält sich so:

| 1 | 2 | 3 |
|---|---|---|
| Licht, | Bewegung, | Rückwirkung. |
| Punkt, | Linie, | Anfang des Cirkels. |
| Expansive Kraft, | attraktive, | Gyratoria. |
| Lichtstoff, | Licht, | Wärmestoff. |
| Urstoff, | Acidum universale, | Kohlenstoff. |
| Sauerstoff, | Acidum, | Alkali. |

Das

Das Ausströmen des Lichts, das sich nach der Energie der ersten Kraft verhält, formirt an dem Punkte, wo die Energie aufhört, und wieder in sich selbst zurückwirkt, das erste Minus in der Natur, das sich gegen die Bewegung, wie die Cirkellinie zur geraden Linie verhält, und daher die erste Basis der Corporisation wird.

Sie ist verschieden von der ersten Aktion, wie die Cirkellinie von der geraden Linie verschieden ist; kann daher mit dem einfachen Punkte nicht vereint werden, weil ein ganz conträres Verhältniß dieß Gesetz seiner Wesenheit constituirt, denn wie durch Aeußerung der ersten Lichtkraft die Aktion vom Mittelpunkt zur Peripherie entstund, so entstund durch das Zurückziehen der ersten Kraft wieder in sich selbst die Aktion von der Peripherie zum Mittelpunkte — also 2 verschiedene, entgegengesetzte Kräfte, die, da sie sich nicht mehr vereinen können, der Grund der beständigen Bewegung sind.

Die centripeda ist die mindere Kraft, die, da sie sich dem Punkte der Centralkraft nähert, wieder nach der Kraft der Energie dieser Centralkraft zurückgestossen wird.

Die anziehende und zurückstossende Kraft, welche beyde immer als verschieden angesehen worden sind, sind eine und dieselbe, nur unterscheiden sie sich dadurch, daß ihre erste Aktion expansiv, die zweyte aber attraktiv wird.

Wie z. B. das Luftathmen im Menschen, wo aber die Ordnung umgekehrt ist. Die expansive Kraft ist das

das Ausstoßen der Luft; die attraktive das Einathmen — der Grund aller Bewegung und alles Lebens — Aktion und Reaktion, das erste Kraftgesetz, nach welchem sich alles verhält.

Die Grundursache, die diese gegenseitige Aktion immer erhält, ist die Verschiedenheit des Gesetzes der Gegenaktion, die durch die Aktion entstund, und die in der Schöpfung den ersten Grundstoff der Materie abgab; denn wie der Cirkel von dem Punkte verschieden ist, so ist die erste Aktion in der Natur von der Reaktion unterschieden, und eben dieser Unterschied giebt der Reaktion ihr Gesetz, das, obwohl die Aktion aus der Reaktion entstanden ist, doch nach seiner Entstehung verschieden werden muß, wie der Cirkel verschieden ist vom Punkte, obwohl er aus dem Punkt entsteht.

Eines ist einfach, das Zweyte ist schon zusammgesetzt, und kann sich seiner Natur nach mit dem ersten Einfachen, das dasselbe immerwährend zurück stoßt, nicht wieder vereinen.

Dieses zweyte in der Natur existirende ist das Minus — abhangend vom ersten, aber doch Minus, das nie entstehen konnte, wenn nicht Plus wäre.

Nach diesem Hauptgesetze der Natur verhalten sich alle übrige Gesetze, als:

| 1 | 2 |
|---|---|
| Expansive Kraft, | attraktive, |
| 1 | 2 |
| Aktion, | Reaktion, |
| 1 | 2 |
| Centrifuga, | Centripeta, |

| 1 | 2 |
|---|---|
| Attraktion, | Repulsion, |
| 1 | 2 |
| Gesetz der Aktion vom Mittelpunkt zur Peripherie. | Gesetz der Aktion von der Peripherie zum Mittelpunkt. |

Dieses Grundgesetz formirt die Elastizität aller Dinge.

Die Ausdehnung ist also expansive Kraft;

Das Zurückziehen Attraktionskraft.

Diese Kräfte betrachtet in Einem

Elastizität.

Nach der Zahlenlehre also angesetzt:

| | |
|---|---|
| Expansive Kraft | 1 |
| Attraktive | 2 |
| Elastizität | 3. |

Nun können alle Dinge, die in der Natur sind, auf dreyerley Art betrachtet werden, z. B.

Die expansive Kraft in ihrer Aktion gegen der attraktiven.

Die attraktive gegen der expansiven; und die zwo Kräfte vereint.

Die expansive Kraft betrachtet in ihrem Ausströmen ist Aktion — Bewegung.

Die attraktive, oder Gegenbewegung wird Anziehen genennt:

und die Expansion und Attraktion vereint ist — Elastizität.

Wir

Wir sehen hieraus, daß expansive und attraktive Kraft, obwohl sie verschieden scheinen, nur eine Kraft sind.

Sie sind nur darinn verschieden, daß die erste durch die Ausdehnung, und die zweyte durch das Zurückgehen erfolgt, und also nur in plus und minus unterschieden sind.

Ohne Expansionskraft ist keine Attraktionskraft in der Natur möglich.

Die zurückstossende Kraft erfolgt erst nach der Attraktionskraft, und diese drey Kräfte machen eine Kraft aus, worinn sich das Dreygesetz der Dinge wieder offenbart.

Diese Dreykraft formirt die Bewegung; die Bestandtheile der Bewegung sind daher

Ausdehnung,
Anziehung,
Zurückstossung.

---

Bewegung.

Die Bestandtheile der Elastizität sind Ausdehnungs- und Anziehungsvermögen.

Zur Bewegung gehört aber auch das Zurückstoßen.

Das Licht betrachtet als Kraft giebt

Ausdehnung 1
Anziehung 2

---

Elastizität 3;

und durch

Ausdehnung
Anziehung, und
Zurückstossung.

Bewegung.

Nun frägt sich weiter: Das Licht, betrachtet in seiner Wirkung, was bringt es

durch die Ausdehnung,
durch die Attraktion,
durch das Zurückstossen hervor?

Was bringt es hervor durch

Ausdehnung, und
Attraktion?

Was durch

Attraktion, und
Ausdehnung?

Und endlich durch

Attraktion,
Ausdehnung, und
Zurückstossen?

Das Licht, betrachtet in seiner Wirkung, erzeugt in der Wirkung der expansiven Kraft

reine Luft.

Expansive Kraft und reine Luft sind die konstituirenden Theile des Lichtstoffs.

Durch

Durch die Reaktion wird Minus Luft erzeugt, oder Moffet, Stickluft genannt, einst phlogistische Luft.

Reaktion und Stickluft sind die konstituirenden Theile des Wärmestoffs.

Wenn die Luft ihre Elastizität verliert, wird sie Wärme; die Reaktion geschieht aber nothwendig durch das Minus der Elastizität, und wird daher Wärmestoff.

Der Lichtstoff unterscheidet sich daher vom Wärmestoff durch plus — Elastizität — Minus ist Wärmestoff; das Zurückstossen endlich des Wärmestoffs giebt fixe Luft:

und das Zurückstossen und fixe Luft geben den ersten Kohlenstoff.

Die Classifikation der Luftarten verhält sich also:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Reine Luft | . | . | 1 |
| Stickluft — Moffet | . | | 2 |
| Fixe Luft | . | . | 3. |

Classifikation der Stoffe.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Lichtstoff | . | . | . | 1 |
| Wärmestoff | | . | . | 2 |
| Kohlenstoff | | . | . | 3. |

Wenn man also nach dem Progreßionsgesetze die Eigenschaften dieser Luftarten und Stoffe betrachtet, so findet man, daß

die reine Luft plus elastisch,

die Stickluft Minus elastisch,

und die fixe Luft gänzlich ohne Elastizität sey.

Die

Die Volatilität entsteht daher nothwendig durch das Anziehen der obern Kräfte, und die Fixität durch das Zurückstossen.

Nun betrachten wir das Licht in seiner Folge; oder, nachdem das Licht in seiner Wirkung die Luftarten und Grundstoffe erzeugt, die Folge dieser Erzeugung.

Die reine Luft erzeugt aus Lichtstoff in der Aktion reinen Säurestoff, (principium acidificans, principe oxigene) Grundstoff der Vitriolsäure.

Die Moffetluft, Stickluft in der Reaktion giebt Minus, oder die Schwefelsäure; und die dritte Aktion giebt

Salpetersäure-Stoff,
Salzstoff.

Wir sehen also, daß im ersten Reiche, das der ganzen Schöpfung zum Grunde liegt,

Kräfte, Wirkungen, und Folgen sind.

Die Kräfte verursachen die Aktionen;

Aktionen und Kräfte die Eigenschaften;

durch Aktion und Reaktion werden erzeugt die ersten Luftarten — Grund- und Sauerstoffe.

Dieses alles mußte in der Schöpfung vorausgehen, ehe die Korporisationen anfiengen.

Darinn liegt die erste, wichtigste Epoche im Schöpfungssystem.

Wir

Wir haben also

3 Aktionen.
3 Grundstoffe.
3 Luftstoffe.
3 Sauerstoffe.

1 — Quelle der Aktionen.
2 — Drey wirkliche Aktionen.
3 — Drey Grundstoffe.
4 — Drey Saurenstoffe.

10.

Hier ist also der Numerus universalis in der ersten Epoche kompletirt, und wir sind genöthigt die zweyte zu betrachten.

In der ersten liegt alles Mögliche, was zur Schöpfung gehört, im Stoff da; — nun betrachten wir die zweyte Epoche in der

Wirkung.

Wir sahen im Vorausgesetzten, daß die Aktion und Reaktion den Licht- und Wärmestoff gab, und Licht wird also durch die erste Bewegung erzeugt; hieraus folgert sich:

Licht ist der erste Grundstoff der Schöpfung.

Licht folgt dem Emanationsgesetze.

Licht in der ersten expansiven Kraft.

Licht ist die erste Flüßigkeit.

Licht ist die erste Grundursache aller Dinge.

Licht ist das Einfachste in der Natur.

Licht

Licht ist das Schnellste in der Bewegung.

Licht ist das Flüßigste, und kann sich mit allem vermischen.

Licht bringt alles hervor.

Licht folgt dem 3=Gesetze, das es zu seiner Wesenheit hat.

Nach diesem Gesetze verhalten sich alle Produktionen.

Licht konstituirt also das Progreßionsgesetz der Dinge, nach welchem alles berechnet werden kann.

Alle Gesetze der Kräfte, Wirkungen und Folgen verhalten sich nach diesem Gesetze; nur unterscheiden sie sich in ihren Gradationen.

Aus diesem ersten Schema kann nun alles mit mathematischer Gewisheit betrachtet werden, was Kraft und Stoff ist.

Nach den Kräften sind nun die Wirkungen zu betrachten.

In der zweyten Hauptprogreßion bilden sich aus den Aktionen die Wirklichkeiten:

Aus den Grundstoffen die wirklichen Luftarten:

und aus den Sauerstoffen die wirklichen Säuren nach dem nämlichen Gesetze.

Das Ausdehnen wird Expreßion.

Das Rückwirken Attraktion; und dann wirkliche Repulsion.

Hier

Hier kommen Elastizität und Bewegung in ihre erste Erscheinung.

Hier bildet sich die reine und die Stickluft zur Wirklichkeit, wie auch die fixe Luft.

Hier kommen Licht und Wärme in ihrer ersten Erscheinung vor.

Die Expansionskraft, wie wir oben gesagt haben, bildet

die ausdehnende, direkte Bewegung.

Die Attraktionskraft wird wieder expansiv, und zurückstossend, und formirt die Cirkelbewegung, wie bey Zurückstossung eines sphärischen Körpers.

Wie diese Bewegung die Ursache der Grundstoffe, Luft- und Säurenstoff ist, so wird sie, da die Stoffe schon vorhanden sind, die Ursache der Wirklichkeit, als:

des wirklichen Lichts,
der Wärme,
der Luft, und
der Säuren.

Das will sagen: sie nähern sich der Korporisation, werden mehr organisch.

Die Operation der Natur geht nach dem Progreßionsgesetze in folgender Ordnung.

Die expansive Kraft wirkt als expansiv an die erzeugten Grundstoffe, Lichtstoffe und Säurenstoffe, die vereint attrahirt und wieder zurückgestossen werden,

wo-

wodurch die Bewegung zur Friktion wird, und Licht und Wärme, Volatilität und Fixität erzeugt.

Nach dem Gesetze der Repulsion entsteht in den sphärischen Körpern nothwendig die Cirkelbewegung, wodurch alle Kräfte gleichsam untereinander geworfen, wider das Gesetz ihrer Progreßion durch die Cirkelbewegung herumgetrieben werden; dadurch entsteht der innere Conatus, das innere Bemühen dem ersten Gesetze der Aktion und Reaktion zu folgen, und dadurch entwickelt sich die erste Explosion, welche dann, da Grund-Luft- und Säurenstoffe schon vorhanden sind, nach dem Gesetze der Aktion vom Mittelpunkte zur Peripherie, und von der Peripherie zum Mittelpunkt alles separirt, wodurch die erste Korporisation und das Gesetz der Schwerkraft entsteht.

Diese Naturoperation wiederhollt sich in allen chymischen Scheidungsversuchen, und war die erste chymische Operation der Natur.

In den Hieroglyphen der Alten wurde diese große Operation durch die Kreuzfigur ✝ angezeigt, worinn alle vier Aktionen der Natur bestehen: eine, die giebt; eine, die aufnimmt, und zwey, die rückwirken, der gebenden und aufnehmenden.

Durch die vim gyratoriam, Cirkelbewegung wird die Friktion erzeugt; alles suchte sich in sein Gleichgewicht zu setzen; so entstund die erste Entwicklung des Licht- und Wärmestoffs; die erste Erscheinung des Feuers in der Explosion: da schied sich das Plus vom Minus, das Leichtere vom Schwerern, das Volatilische

vom

vom Fixen; dieses bekam die untere Region, jenes die obere, und so ward die erste sinnliche Korporisation.

Licht- und Wärmestoff vereint mit Kohlenstoff wurde Wasser.

Licht-Plus und Wärmestoff Minus waren die Bestandtheile der atmosphärischen Luft.

Plus Wärmestoff, Minus Lichtstoff die Bestandtheile des atmosphärischen Feuers.

Licht- und Wärmestoff in gleicher Quantität Wasser.

Licht, Wärme und Kohlenstoff die Bestandtheile der ersten Erde.

Nun sind wir in der Sphäre der Erscheinungen, und die Zahlenlehre zeigt uns, daß die Kräfte, Urstoffe als korporisirt sich gegen uns nur organisch verhalten, und daher auch organisch betrachtet werden müssen.

Hier ist die Zahl 5 in der Schöpfung kompletirt, und konzentrirt sich in 6, oder dem aufnehmenden Körper.

Daraus ließ sich beyläufig die Schöpfung in 6 Tagen erklären.

Hier fängt die Reaktion an; alles obige äußert sich als Erscheinung

im Innern 7
im Aeußern 8.

Diese

Diese zusammgenommene Aeußerungen konstituiren

die Eigenschaften 9
im Universo 10.

Alles, was wir oben als Kraft und Stoff betrachtet haben, betrachten wir nun als Erscheinung in ihrer Wirkung.

Diese Erscheinungen verhalten sich

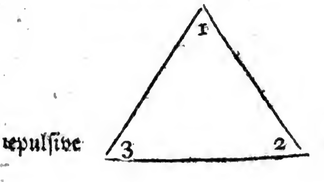
nach dem Gesicht,
— — Gehör,
— — Geruch,
— — Geschmack,
— — Gefühl.

Bey allen Sinnen haben die nämlichen Gesetze statt, und so können wir finden, wie sich nach der Progreßion die Qualitäten und Eigenschaften bilden.

---

## Reich der Kräfte.

### Expansive Kraft.




Expan=

Expansive Kraft . . . 1
Attraktive . . . 2
Repulsive . . . 3.

Ausdehnung . . . 1
Anziehung . . . 2
Zurückstossen . . . 3.

Lichtstoff . . . 1
Wärmestoff . . . 2
Kohlenstoff . . . 3.

Reiner Luftstoff . . 1
Stickluftstoff . . . 2
Fixer Luftstoff . . 3.

Stoff der Vitriolsäure . 1
— der Schwefelsäure 2
— der Salpetersäure 3.

Die aus den Kräften und Stoffen jeder Aktion eigene Qualitäten sind

Bewegung . . . 1
Flüßigkeit — Elastizität . 2
Volatilität . . . 3
Fixität . . . . 4.

Wenn sich nach der fünften Operation in der Natur das erste Wasser präcipitirt, das man mit Recht aqua ignea nennen kann, so

erzeugt

erzeugt sich in der sechsten Operation die wirkliche Korporisation im ersten Nitro.

Dieses ist nun plus 7 — Feuergeist, und minus Salz — 8, Wassergeist.

Diese konstituiren denn die ersten Eigenschaften der produzirten Erde.

Nach dem Progreßionsgesetze kann also die Sache angesetzt werden, wie folgt:

1
Expansive Kraft.

3 Gyratoria — 2 Attraktive

5 Initium corporisationis — 4 Explosio

6
Nitrum — et — sal
plus — minus

8 Salz — 7 Nitrum

9
Konstituirende
Eigenschaften

10
Die Erde.

Das Ganze kömmt nun so anzusetzen.

Acidum universale.

Reich der Kräfte. Expansive Kraft.
Attraktive.
Repulsionskraft.

Aus=

Ausdehnung.
Attraktion.
Zurückstossen.
Lichtstoff.
Wärmestoff.
Kohlenstoff — alkalischer Stoff.

Hier erzeugen und bilden sich die Aktionen.

---

Reiner Luftstoff.
Moffetluftstoff.
Fixer Luftstoff.
Stoff der Vitriolsäure.
Stoff der Schwefelsäure.
Stoff der Salpetersäure.
Volatile.
Spirituale.
Fixum.

Reich der Wirkungen.

Hier wirken die Effekte in Stoffen.

---

Alkalische Stoffe.

Acidum.
Alkali.
Feuer.
Luft.
Wasser.
Nitrum.
Schwefel.
Salz.
Erde.

Reich der Folgen und Korporisationen.

Hier bilden sich die Formen.

Hier verkörpern sie sich.

Das Gesetz der Formenbildung ist dreyfach.

Das Volatilische ist konisch.

Das

Das Flüßige sphärisch.

Das Fixe besteht aus Länglicht und Vermischtem.

Jede expansive Kraft wirkt linienförmig;

so auch die attraktive und zurückstossende.

Jede gährende Kraft zirkelförmig oder gyratorisch.

Alle Grundformen verhalten sich nach dem Plus, Minus der Volatilität, Flüßigkeit oder Fixität eines Wesens; darinn liegt der Grund der Verschiedenheit aller Crystallisationen.

Aus den Formen bilden sich endlich die Verkörperungen, und wie dieses geschehen ist, zeigen uns die Progreßionsgesetze in fernerer Ordnung.

Nun war Feuer, Luft, Wasser und Erde in Formen da; — wie nun die Kräfte in ihren Wirkungen die Stoffe, die Stoffe in der Folge die Formen hervorbrachten, so mußten nach dem nämlichen Gesetze sich die Formen sämmtlicher Körper bilden.

Wir betrachten nun in unserer Welt 3 Reiche: das animalische, vegetabilische und mineralische, und die Frage ist: auf welche Art wurden diese in der Natur erzeugt?

Wir haben im Vorhergehenden schon die zwo agirenden Hauptkräfte in der Natur bemerkt; als die Aktion und Reaktion, und um mehr Deutlichkeit über den Gegenstand zu verbreiten, setzen wir selbe nach dem Progreßionsgesetze an.

Aci-

| 1 | 1 |
|---|---|
| Acidum | Alkali |
| 2 | 2 |
| Geist | Körper |
| 3 | 3 |
| Agens univers. | Patiens univers. |
| 4 | 4 |
| Mas | Foemina |
| 5 | 5 |
| Feuer und Luft | Wasser und Erde. |

Es wäre überflüßig hier zu wiederholen, was in den obigen Tabellen schon erklärt worden ist.

Die Aktion und Reaktion bildete also nach dem Gesetze der Kräfte durch Feuer, Luft, Wasser und Erde alles Irrdische, und durch das, was den irrdischen Körpern zum Grunde liegt, alles Obere, oder was wir Himmlisches nennen; ich verstehe hierunter die Elementarwelt.

Nur muß man hier bemerken, daß die oberen Kräfte in Hervorbringung der animalischen, vegetabilischen und mineralischen Körper nicht mehr rein wirkten, oder positive, sondern instrumentaliter durch die Reaktion der Erde, oder mediate.

Wenn wir nun den Erdkörper betrachten, müssen wir uns selben als eine Mischung aller obigen Urkräfte, Stoffmischungen und Korporisationen vorstellen; — der in gyratorischer Bewegung immer hervorbringt, und in welchem das Hervorgebrachte wieder zerstört wird nach den Gesetzen der ersten Kräfte, und der nothwendigen Scheidung des Gleichen vom Ungleichen.

Die Bewegung ist daher die Ursache aller Erscheinungen, durch sie geschieht die unendliche modifizirte Schöpfung nach Gradationen der Urstoffe, die immer ihren Gesetzen folgen.

Die Bewegung ist die Grundursache von Zeit und Raum; diese formet die großen Tapete, worauf die Erscheinungen hervorkommen und wieder verschwinden.

Raum und Zeit sind also die Formen aller Erscheinungen; sie müssen daher als dasjenige gedacht werden, worinn alle sinnliche Objekte erscheinen.

Sie sind an sich selbst keine für sich bestehende wirkliche Objekte, ihre Realität und Wirklichkeit hangt blos von den Dingen ab, welche in ihnen wahrgenommen werden.

Alle sinnliche Objekte erscheinen in Raum und Zeit in der nämlichen Form, die uns außer Raum und Zeit mathematisch begreiflich ist; alle ihre Verhältnisse untereinander kann daher der Verstand vergleichen, und allgemeine Sätze daraus bilden.

Nach dem Progreßionsgesetze wird Raum und Zeit folgendermaßen angesetzt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zahl . | 1 | Form | 1 |
| Progreßion | 2 | Maaß | 2 |
| Zeit . | 3 | Raum | 3. |

| | |
|---|---|
| Gewicht | 1 |
| Größe | 3 |
| Körper | 4. |

Zahl

1
Zahl

| 3 | | 2 |
|---|---|---|
| Zeit | | Progreßion |
| 5 | | 4 |
| Form | | Maaß |
| | 6 | |
| | Raum | |
| 8 | | 7 |
| Gewicht | | Größe |
| | 9 | |
| | Körpergesetz | |
| | 10 | |
| | Körperwelt. | |

Die Kräfte verhalten sich nach Zahl, Progreßion und Zeit.

Die Wirkungen nach Maaß, Form und Raum.

Die Korporisationen nach Gewicht, Größe, Körpergesetz.

Da die Zahlenlehre uns eben auf den Gegenstand von Zeit und Raum leitet, so wird es nicht unschicklich seyn, einige deutliche Sinnbilder davon anzuführen.

Die Begriffe des größten Theils der Menschen hangen immer am Grobsinnlichen, und können sich selten über die Materie hinausschwingen.

Sie berufen alle höhere Wahrheiten vor den Richterstuhl der Sinne, und beurtheilen daher nothwendig vieles falsch.

Mit dem Maaße der Sinnlichkeit läßt sich das nicht messen, was der Sinnlichkeit zum Grunde liegt.

Daß es außer der Zeit keinen Raum gebe, ist den meisten unbegreiflich. Ich will mich bemühen, so viel es möglich ist, die Sache deutlich zu machen.

Außer der Zeit ist nichts als ein großes Ganzes — eine Einheit; die Verschiedenheiten sind Werke organischer Erscheinungen — sind relativ.

Die Gegenstände dieser Welt erscheinen uns nur in so lang, als wir so und nicht anders organisirt sind.

Die Struktur z. B. unsers Auges ist so organisirt, daß ihr nur ein gewisses Maaß von Größe anschaulich wird, und selbst diese Anschaulichkeit verhält sich noch nach verschiedenen Progreßionen, und darinn liegen die gewöhnlichen Begriffe, die sich die Menschen von Zeit und Raum machen.

Die Pflanze erscheint organisch, das will sagen: mehr sinnlich korporisirt fürs Aug als die Luft, die sie umgiebt; wir nennen daher, was uns nicht so fühlbar ist, Raum.

Ich setze ein Gleichniß: Ich stelle mir ein Blat Papier vor; das Papier ist ein Ganzes; nun zeichne ich auf dieses Blat Papier eine Pflanze: die Umrisse der Pflanze, die Linien, die die Pflanze bilden, und mehr sinnlich sind, nehmen nun nach dem gewöhnlichen Ausdrucke einen Raum ein; die Pflanze ist also nur Erscheinung im Raume; das Blat ist immer ein Gan-

zes

zes; zeichne man eine Pflanze weis auf weis, oder schwarz auf schwarz, und man wird weder Erscheinung noch Raum haben: wenn man aber schwarz auf weiß, oder weiß auf schwarz zeichnet, so wird die Pflanze Erscheinung, weil eben die Verschiedenheit der Farbe die Umrisse der gezeichneten Pflanze zur Erscheinung bringt.

So ist auch das, was wir Zeit nennen, Erscheinung, die sich nach dem Maaße unserer Sinnlichkeit verhält; Aufgang und Niedergang der Sonne, Tag und Nacht sind successive Progreßionen, bestünden sie nicht in der Abwechslung, so wäre keine Jahrszeit, keine Veränderung des Tages.

Vergangenes, Zukünftiges und Gegenwart verhalten sich daher nach Zeit und Raum, und gehören in dieser Welt zu den Erscheinungen.

Hier sind sie der Successionsordnung unterworfen; dort ist alles permanent und ewig. Ich kehre aber wieder zu dem Progreßionsgesetze zurück.

Dieses zeigt uns, daß das Uebersinnliche im Raume durch die Formen,

und in der Zeit durch die Progreßion oder Zahlen kennbar wird.

Alles, was immer existirt, hat ehvor die Möglichkeit zu existiren zum Grunde; diese Möglichkeit kann gedacht werden.

Ich kann sie denken, ohne auch eine Anschaulichkeit von der Sache zu haben; wie aber die Sache exi-

stirt.

stirt, dieses kann ich nicht denken, weil ich hiezu eine unmittelbare, oder mittelbare Anschaulichkeit nöthig habe.

Die geometrische Linie existirt zuvor mathematisch in der Möglichkeit; sie ist blos intellektuel; ich kann nur die Möglichkeit der Existenz denken, um aber ihre Eigenschaften zu wissen, ist sinnliche Existenz nothwendig.

Die Bewegung des mathematischen Punkts ziehet eine Linie, und durch Ansehung der geometrischen Linie, welcher die mathematische zum Grunde liegt, und mit selber eine reale Aehnlichkeit hat, kann ich durch abstrakte Betrachtung die mathematische Linie erkennen.

Wir sehen klar ein, wenn wir aufmerksam seyn wollen, daß alles, was immer existirt, nur sinnliche Expreßion übersinnlicher Dinge ist.

Das, was also dem Sinnlichen zum Grunde liegt, verhält sich nothwendig nach den Gesetzen der Bewegung, weil dieses der Entstehungsgrund aller erschaffenen Dinge, und die Ursache der Existenz der Zeit macht.

Ehvor ich zeichne, muß ich eine Materie haben, worauf ich zeichne. So formirte sich Zeit und Raum, die ersten Formen, worauf alle Gegenstände dieser Sinnenwelt erscheinen. Die Zeit zeichnete gleichsam den ersten Umriß, und so wurde der Raum. Die Zeit hat die Progreßionsgesetze, der Raum die Expreßion der ersten Verhältnisse oder Punkten und Linien zum Grunde

Zahl

| Zahl | | Form |
|---|---|---|
| Progreßion | | Maaß |
| Zeit | | Raum |
| Zahlenlehre erste Wissenschaft. | | Mathematik. |
| | Gewicht | |
| | Grösse | |
| | Körper | |
| | Physik. | |

In der Natur ist nur eine ursprüngliche Kraft als die Quelle aller Dinge.

Aus dieser Quelle emaniren alle Kräfte; —

diese Kräfte folgen ihrem Progreßionsgesetze.

Die Wirkungen dieser Kräfte sind die Ursachen der Entstehung der Urstoffe aller Dinge.

Diese Urstoffe verhalten sich wieder nach dem nämlichen Progreßionsgesetze und bilden die Elemente, welche in der Folge die ersten Korporisationen erzeugen durch Säuer- und alkalische Stoffe.

Die Bewegung, die alle erzeugte Urstoffe, Dinge-Stoffe untereinander treibt, bringt alles hervor, was auf dieser Körperwelt ist, nach den nämlichen Gesetzen.

---

Wir haben bereits erklärt, daß die Zahlenwissenschaft sich der arabischen Zahlenformen bedient, um damit zu operiren.

Dies

Diese Zahlenformen sind also repräsentative Bilder der Progreßionsordnung der Natur, die derjenige betrachtet, der dem Naturkalkul etwas unterwerfen will.

Zählen und Numeriren ist also nichts anders als ein Ding, das blos denkbar oder sinnlich existirt, in seine Progreßionsordnung setzen, und es in dieser Ordnung betrachten.

Wir wiederholen das Beyspiel, das wir bey den göttlichen Zahlen und den Eigenschaften Gottes gegeben haben.

1
Liebe

3 Weisheit — 2 Wahrheit

5 Gerechtigkeit — 4 Güte

6
Schönheit.

Man glaube nicht, daß diese Ansetzung willkührlich ist; sie verhält sich nothwendig nach der Progreßionsordnung der Dinge, wie wir im nachstehenden Beyspiele deutlicher erklären wollen.

Wir setzen, es würde uns aufgegeben, die Existenz Gottes durch die Zahlenlehre zu beweisen. Wir würden so zu Werke gehen.

## Auflösung.

Allgemein sagt man, es giebt einen Schöpfer aller Dinge, den man Gott nennt.

Wir

Wir wollen sehen, was die Progreßionslehre hierüber sagt.

Wenn Gott der Schöpfer aller Dinge ist, so muß er nothwendig nach dem Progreßionsgesetze als eine Einheit betrachtet werden, denn nur die Einheit ist vor allen Dingen.

Die Einheit ist die Quelle aller Zahlen, ohne selbst Zahl zu seyn.

Also als Einheit betrachtet ist Gott die Haupt-Quelle aller erschaffenen Dinge, wie Eins die Quelle aller Zahlen ist.

Nun wollen wir sehen, ob es auch wirklich so eine Einheit in der Natur giebt, damit man uns nicht beschuldigen kann, wir hätten etwas vorausgesetzt, das nicht wäre.

Die Beobachtung zeigt uns, daß alles, was existirt, sich nach Progreßionsgesetzen verhalte; wir erlangen also a posteriori den Beweis der Existenz einer Einheit.

Nun wollen wir sehen, ob diese Einheit von der Materie verschieden ist.

Die Materie verhält sich nach Zahlgesetzen, und kann daher die Einheit nicht seyn.

Die Zahl kann nicht existiren ohne Einheit; — also muß der Zahl eine Einheit vorangehen.

Da

Da wir nun durch die Progreßionsordnung überzeugt sind, daß eine Einheit in der Natur, und diese Einheit von der Materie verschieden ist, so wollen wir nach den Zahlengesetzen auch sehen, ob diese Einheit ein denkendes Wesen ist.

Die Voraussetzungen haben bewiesen, daß Gott als Einheit betrachtet, die Urquelle aller Wesen ist — Eine Einheit, von der alles kömmt, wie die Zahlen aus der Quelle der Einheit.

In der Natur beobachten wir vernünftige denkende Wesen; die Einheit muß also nothwendig ein vernünftiges denkendes Wesen seyn, denn in der Progreßion kann keine Eigenschaft liegen, die nicht in der Quelle der Progreßion liegt. Wie das Licht nothwendig verkündigt, daß die Quelle des Lichts Licht seyn muß, so verkündigen denkende Wesen, daß die Quelle denkender Wesen nothwendig ein denkendes Wesen seyn müße.

Derjenige, der nicht fähig ist, tiefer als der Alltagsmensch zu denken, würde mir hier vielleicht einwenden: da in der Progreßion der Dinge im Schöpfungssysteme auch Bäume und Pflanzen sind, und Gott die Quelle aller Progreßionen ist, so könnte Gott auch als eine Pflanze oder ein Baum betrachtet werden.

Wie falsch dies Denken wäre, zeigt uns das Zahl-Gesetz.

In der Natur besteht alles aus Kräften, Wirkungen und Folgen.

Die

Die Folge ist aber nicht die Wirkung, die Wirkung nicht die Kraft, das Hervorgebrachte nicht das Hervorbringende, wie die Einheit nicht die Zahl ist.

Das Hervorgebrachte liegt nur in der Möglichkeit hervorgebracht zu werden im Hervorbringenden, wie die Möglichkeit der Schöpfung eines Baums oder einer Pflanze in Gott lag.

Da Gott die Quelle aller Kräfte ist, so kann er nur als eine Einheit betrachtet werden, denn in allen Zahlen ist die Einheit allein Kraft, sie bringt alle Zahlen hervor und wirkt in allen, ist überall gegenwärtig, erhält alle Zahlen, ohne sich doch je mit den Zahlen zu vermischen.

Die Wesenheit eines Gottes ist also die Wesenheit einer Kraft, und die Kraft kann ihre Wesenheit der Wirkung mittheilen, ohne daß sie selbst Wirkung wird, sondern sie bleibt immer Kraft, auch da, wo sie wirkt.

So theilt die Einheit allen Zahlen ihre Wesenheit mit, bleibt immer Einheit, ohne je eine Zahl zu werden.

Hieraus sehen wir, daß die Denkkraft vorzüglich die Einheit konstituiren muß.

Hier könnte man noch einwenden: Wenn die Einheit mehrere Kräfte in sich hat, so hört sie auf Einheit zu seyn, und wird ein Zusammengesetztes.

Allein, wie wir schon erklärt haben, ist die Einheit nicht aus Kräften zusammengesetzt, sondern Urkraft, wie die Einheit nicht aus Zahlen zusammengesetzt ist, sondern die Quelle aller Zahlen. Ihre Eigenschaften äussern sich erst in ihren Wirkungen; wie 1 ewig Eins bleibt, 2 Zwey, 3 Drey, aber erst aus der Progreßion der Einheit besteht, ohne das Einfache zu verändern.

Die Gottheit ist also eine Einheit; ihre erste Progreßionen müßen also nothwendig geistige Progreßionen seyn, und das, was die Möglichkeit der Existenz konstituirt, muß nothwendig der Existenz vorangehen.

Nun kommen wir auf die Eigenschaften dieser Einheit.

Wir haben sie oben angesetzt unter Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Schönheit: wir demonstriren nun, daß diese Ansetzung nicht willkührlich ist.

Eine denkende Einheit muß also einen Grund haben sich zu manifestiren; eine Ursache ihrer Manifestation, Progreßion.

Diesen ersten Grund nennen wir in der göttlichen Einheit Liebe, weil Liebe die Quelle alles Guten ist, weil alles Gute durch die Liebe hervorgebracht wird, von der Liebe kömmt; weil Gutes hervorbringen lieben ist; weil Liebe eine expreßive Kraft ist, die überall den Typus in der Natur hat, und die Expreßionskraft zur ersten Kraft macht.

Wenn

Wenn nun die Grundursache zur Manifestation da ist, so muß die Manifestation nothwendig erfolgen, wie die erste Zahl nothwendig erfolgt, wenn die Einheit procedirt, wie die Linie nothwendig wird, wenn der Punkt sich bewegt.

Wenn nun die Grundursache zur Manifestation da ist, die Manifestation wirklich erfolgt, so ist die Wahrheit da, denn Wahrheit ist die Existenz der Sache, die Sache selbst, durch die sie wird, durch die sie existirt.

Wenn eine Sache existirt, so muß sie gewisse Verhältnisse haben, daß sie existiren kann; gewisse Gesetze, nach welchen sie existiren kann; die Quelle, worinn alle diese Verhältnisse in einem ersten denkenden Wesen liegen, ist Weisheit.

Existirt eine Sache, und zwar nach Gesetzen, so muß sie einen Zweck haben, warum sie existirt; dieser Zweck ist nothwendig nach den Progreßionen der ersten Einheit — Güte.

Diese Güte muß wieder Verhältnisse zu den existirenden Gegenständen haben, und die Quelle dieser Verhältnisse wird Gerechtigkeit.

Das erste Organ, worinn sich alles obige konzentrirt, ist die Quelle der Harmonie, der Schönheit; in den göttlichen Zahlen die erste Reaktion der Dreykraft 6.

Diese äußert sich im Innern oder Aeußern, im Geistigen oder Körperlichen, in 7 und 8, und konstituirt 9; die Eigenschaften des Universums ꝛc.

Hier=

Hierinn liegen die ersten Progreßionsgesetze.

Wenn nun einige behaupten wollten, die göttlichen Eigenschaften wären nicht recht angesetzt; man könnte die Wahrheit oder die Allmacht ꝛc. als die erste Eigenschaft ansetzen, so belehrt uns die Progreßionslehre, daß keine andere Progreßion in den göttlichen Eigenschaften möglich ist, als die, die wir angegeben haben. Der Beweis ist dieser:

Wenn Gott außer der Zeit betrachtet wird, so ist keine Eigenschaft bey ihm weder die erste noch die letzte, sondern sie finden sich alle in ihm vereint, so wie sich alle Zahlen in der Möglichkeit in der Einheit vereint finden.

Die Progreßion bestimmt erst die Zahlgesetze und die Offenbarung; die Schöpfung erst Gottes Eigenschaften.

Vor der Schöpfung ist Gott die Quelle der Liebe, der Wahrheit, der Güte ꝛc. in der Schöpfung werden Liebe, Wahrheit, Weisheit, Güte seine Eigenschaften.

Wenn man Allmacht als die erste Eigenschaft angeben wollte, so belehrt uns die Zahlenlehre, daß Allmacht nicht zu den Eigenschaften, sondern zu der Wesenheit Gottes gehört; als ein denkendes Wesen muß Gott einen Willen haben, und die Allmacht in Gott liegt in seinem Willen: denn das Universum schöpfen zu wollen können ist Allmacht.

Dieses Können ist allmächtig seyn; das wirkliche Schöpfen aber ist lieben; Liebe gehört zu den Eigenschaf-

schaften, und ehevor man liebt, muß man lieben können; — und lieben können gehört zu der Wesenheit eines denkenden Wesens.

Nachdem die denkbare Progreßionsordnung sich mit intellektuellen Gegenständen beschäftigt, so ist es nothwendig die Einheit und die Art ihrer Progreßion kennen zu lernen.

In der Natur sind Kräfte, Wirkungen und Folgen; diese konstituiren alles, was existirt; Kraft wird als 1 angesetzt, Wirkung als 2, Folge als 3.

Wenn man fragt: Warum? so ist die Antwort; weil die Progreßion in der Natur so ist; weil keine Wirkung ohne Kraft seyn kann, keine Folge ohne Wirkung und Kraft, und Kraft der Wirkung, und Wirkung der Folge vorangeht.

Die Sinnenwelt hat mit Wesenheiten, die blos denkbar sind, und mit Körpern, die dem Erkenntnißvermögen durch Erfahrung unterworfen werden können, zu thun.

Denkbare Wesenheiten sind aus Kräften, Wirkungen und Folgen bestehende, blos denkbare Gegenstände, als wie: Geist, Seele ꝛc.

Körper sind zusammengesetzte, sinnliche Gegenstände, die durch Erfahrung zertheilt, zerlegt, und auseinander gesetzt werden können.

Körper können zertheilt und aufgelößt werden

1. in mechanische Theile.

2.

2. in ihre Bestandtheile.
3. diese in ihre Formen.
4. die Formen in die Elemente.
5. die Elemente in Kräfte.

Die Bestandtheile der denkbaren Wesenheiten sind

1. Eigenschaften.
2. Qualitäten.
3. Quantitäten.

Diese liegen in jeder Wesenheit in der Möglichkeit oder in der Wirklichkeit.

Liegen sie in der Möglichkeit, so nennt man sie schlummernde Kräfte; — in der Wirklichkeit lebende Kräfte.

Ich setze ein Beyspiel. Im mathematischen Punkte liegt

1. die Möglichkeit sich ausdehnen zu können. Diese konstituirt seine Wesenheit.
2. Die Möglichkeit sich auf eine gewisse Art ausdehnen zu können; diese konstituirt seine Eigenschaften.
3. Die wirkliche Ausdehnung, diese konstituirt seine Qualität, die sich nach dem Maaß seiner Energie verhält, wodurch die Quantität der Ausdehnung entsteht.

So entsteht in körperlichen Gegenständen

Zahl . 1
Maaß . 2
Gewicht 3.

In

In denkbaren Gegenständen

Kraft . 1
Wirkung 2
Folge . 3.

So lang der Punkt denkbar ist, heißt er intellektueler, oder mathematischer Punkt:

Wird er meßbar, so ist es der geometrische Punkt, und unterscheidet sich von dem mathematischen oder denkbaren, wie Zahl, Maaß und Gewicht sich von Kraft, Wirkung und Folge unterscheiden.

Die erste hat bloß die denkbare Existenz zum Gegenstande; die zweyte die Realität, die der sinnlichen Erfahrung unterworfen werden kann.

Wenn man mit den Naturzahlen rechnen will, muß man die Progreßionsordnung der Natur genau beobachten.

In der Natur giebt es Wesenheiten oder Essenzen; diese sind blos denkbar, oder sinnlich, und die Progreßion geht dann folgendermassen:

Essenz,
Substanz,
Körper.

Eine Wesenheit.
Ein Bestehendes.
Ein Körper.

Jedes von diesen kann betrachtet werden nach seinen

Kräften,
Eigenschaften,
Qualitäten,
Quantitäten.

Jede Wesenheit, jedes Bestehende, jeder Körper kann blos für sich als ein Ganzes, oder auch in seinen denkbaren, oder wirklichen und reellen Bestandtheilen betrachtet werden.

Denkbare Bestandtheile sind Kräfte, Wirkungen und Folgen.

Wird eine Wesenheit ein Bestehendes, oder ein Körper bloß für sich betrachtet, so findet man nur 3 Progreßionen; als denkbar entwickeln sich allzeit nur 3 Progreßionen, die die Bestandtheile des Innern sind, als:

Kraft, Wirkung, Folge.
Anfang, Mittel, Ende.
Gedanke, Wille, Handlung,
Sonne, Licht, Wärme rc.

Betracht' ich aber eine Wesenheit, ein Bestehendes, oder einen Körper in Rücksicht seiner reellen Eigenschaften, so sind 4 Progreßionen in der Natur, als:

Kraft . . . 1
Wirkung . . 2
Folge . . . 3
Produkt . . 4.

Ge=

Gedanke . . . 1
Wille . . . 2
Handlung . . 3
That . . . 4.

---

Sonne . . . 1
Licht . . . 2
Wärme . . 3
Feuer . . . 4.

---

Hervorbringung 1
Wachsthum . 2
Zeitigung . . 3
Frucht . . . 4.

---

Anfang . . . 1
Mittel . . . 2
Ende . . . 3
Linie . . . 4.

Wenn man nun genau bemerkt hat, unter welchem Gesichtspunkte der Gegenstand zu betrachten ist, so bringt man ihn unter die Rechnung der 10 Zahlen.

Ist er ein bloß denkbarer Gegenstand, so gehört er entweder unter die Zahlen der göttlichen oder geistigen Progreßion, oder der übrigen bloß denkbaren Progreßionen, und in jedem Falle wird er nach den Progreßionszahlen der Natur so betrachtet, als:

In Rücksicht der Quelle seiner Existenz . . . 1
Seine wirkliche Existenz . . . . . . . . 2

## 3. B. Ueber das Wahre.



Wahrheit.

Setzen wir nun die Frage:

**Wie kann der Mensch zur Wahrheit gelangen?**

Ich frage also zuerst: Was ist Wahrheit?

Ich

Ich finde in der Progreßionsordnung, daß Wahrheit Existenz der Sache, wirkliches Daseyn ist — die Sache also selbst.

Es gehört also zur Wahrheit, daß ich das Ganze kenne — vollkommen kenne.

In der Progreßionsordnung des Wahren finde ich, daß es ein

| | | |
|---|---|---|
| absolutes | . . | 4 |
| relatives | . . | 5 |
| positives | . . | 6 |
| sittliches | . . | 7 |
| und | | |
| körperliches | . . | 8. |

Wahres gebe. Um vollständige Wahrheit zu haben, muß ich also deutlich die ganze Progreßionsordnung der Wahrheit kennen. Wie kann ich aber diese Progreßionsordnung kennen lernen?

Durch das, was die Progreßionsordnung konstituirt, oder, durch die Zahlgesetze der Natur.

Nun will ich dieses Resultat in Ziffern zeigen. Ich setze an

| | | |
|---|---|---|
| absolute Wahrheit | . . . | 4 |
| relative | . . . . . . . | 5 |
| positive | . . . . . . . | 6 |
| sittliche | . . . . . . . | 7 |
| körperliche | . . . . . . . | 8 |
| Addire sie zusammen | : | 30 |

Ich

Ich bekomme also ein repräsentatives Bild der Dreykraft zur Sinnlichkeit — 3 zu 0, wodurch mir gezeigt wird, daß diese Progreßionen der Wahrheit nur in der Simplizität liegen — außer der Sinnlichkeit in Gott ist nur absolute Wahrheit.

Ich setze nun die Zahl der Wahrheit, die in der ersten Progreßion 2 ist, zu der obigen Zahl 30, so erhalte ich 32, oder das repräsentative Bild, wie sich das Intellektuelle zu einem aus Geist und Körper zusammengesetzten Wesen verhalten kann, als 3 zu 2.

Diese Zahl addire ich zusammen $\frac{3}{2}$, so erhalte ich 5, oder die sinnliche Erfahrung, daß nämlich der Mensch nur durch seine Sinne Wahrheit erhalten kann als Erfahrung.

Nun zeiget uns die Progreßionslehre, daß 5 die Scheidungszahl ist.

Da aber der Mensch ein zusammengesetztes Wesen ist — aus Körper und Geist, so multiplizire ich die Zahl mit 2, und ich erhalte 2mal 5 oder — 10, die Zahl der Zahlen der Natur.

Das berechnete Resultat ist daher folgendes:

Der Mensch kann Wahrheit finden — im Körperlichen durch die Sinne und Erfahrung:

im Denkbaren durch die Zahlen der Natur.

Freilich gehört viel Uebung dazu; allein man muß nicht gleich mit harten Aufgaben anfangen. Ich will in der Fortsetzung eine Menge kleiner und leichter Aufga=

gaben anführen, um die Sache soviel als möglich zu erklären und deutlich zu machen.

Man wird zwar sagen: wie erlangt man die genaue Kenntniß der Bildervorstellung der Zahlen? und ich kann hierauf nur antworten: durch fleißiges öfteres Studieren der zehn Naturzahlen.

Zahlen sind nur Verhältnisse, und müssen allezeit auf die zehn Quellzahlen wieder reducirt werden, wie die Beyspiele, die ich gab, genug beweisen.

Ich setze ein leichtes Beyspiel an: Ich will einige Verhältnisse zwischen Wärme und Wachsthum finden. Ich setze an.

| 1 | 2 | 3 |
|---|---|---|
| Sonne | Licht | Wärme |
| 1 | 2 | 3 |
| Hervorbringung | Wachsthum | Zeitigung |
| 1 | 2 | 3 |
| Saamen | Blüthe | Frucht. |

Ich finde also, daß sich der Wachsthum nach dem Licht verhalte, und die Zeitigung nach der Wärme.

Diese Entdeckung wurde auch erst kürzlich von den neuern Philosophen gemacht.

Der Wachsthum verhält sich zur Blüthe, wie die Zeitigung zur Frucht.

Der Saame ist Kraft; die Blüthe Wirkung; die Frucht Folge.

Wie

Wie sich die Wirkung zur Kraft verhält, so verhält sich die Blüthe zum Saamen.

Will man nun einen andern, nicht blos denkbaren Gegenstand, als: Geist, Seele, Wahrheit rc. betrachten, so beobachte man genau, unter welches Reich dieser Gegenstand classifizirt werden müsse.

Die Reihe sey folgende:

Reich der Kräfte.
Reich der Elemente.
Reich der Formen.
Reich der Corporisationen.

Unter diese Reiche wird das Innere der Natur, die Bestandtheile der Sachen, Formen, Corporisationen, und verschiedene Gegenstände der Chemie berechnet und analysirt.

Wie die Kräfte, Urstoffe und Formen classifizirt werden, habe ich bereits oben angeführt und erklärt,

Bey jeder Berechnung ist allzeit nothwendig, die Zahlenprogreßion als Verhältnißbild zu betrachten.

Alle Zahlen, wie wir schon erklärt haben, wenn sie in ihrer numerischen Progreßionsordnung stehen, stellen bloß Verhältnisse vor; diese Verhältnisse gehen bis auf hundert. Ich erkläre es durch ein Beyspiel.

Ich nehme wieder die Eigenschaften Gottes.

1
Liebe

3
Weisheit

2
Wahrheit

5
Gerechtigkeit

4
Güte

6
Schönheit

8
Körperliches

7
Geistiges

9
Vereinigung
von beyden

10
Universum.

Dieß sind die ersten zehn Zahlen; nun kommen

11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

11 ist das Bild des Verhältnisses der Eigenschaft der Liebe zu der Wesenheit der Gottheit.

12 Verhältniß der Liebe zu der Wahrheit.

13 Verhältniß der Liebe zu der Weisheit.

14 Verhältniß der Liebe zu der Güte.

15 Verhältniß der Liebe zu der Gerechtigkeit.

16 Verhältniß der Liebe zu der Schönheit.

17 Verhältniß der Liebe im Geistigen.

18 Verhältniß der Liebe im Körperlichen.

19 Verhältniß der Liebe im Geistigen und Körperlichen zugleich.

Nun kommt

20 oder die Realisation der Liebe im Universo in der Wahrheit.

21 Verhältniß der Wahrheit zu der Liebe.

22 Verhältniß der Wahrheit zu ihr selbst.

23 Verhältniß der Wahrheit zur Weisheit rc.

So formiren die Zahlen repräsentative Verhältnisse durch die ersten zehn Zahlen bis auf 100; und dann sind alle mögliche Verhältnisse progressive erschöpft.

Will ich weitere Progreßionen finden, z. B. Ich möchte wissen, welche Verhältnisse muß ich betrachten bey der Güte Gottes? so finde ich die 4te Zahl als repräsentatives Bild.

Ich frage also, welche Zahlen sind in der Natur möglich, die 4 konstituiren? und ich finde folgende

13 — 4
22 — 4
31 — 4

Ich muß also bey der Güte Gottes betrachten 13, oder das Verhältniß der Liebe zur Weisheit.

22, Das Verhältniß der Wahrheit zu ihr selbst, oder Existenz.

31, Das Verhältniß der Weisheit zur Liebe.

Das Verhältniß der Liebe zur Weisheit macht also die Güte existirend . . . . . . . . . . . 13

Durch die Existenz der wirklichen Güte . . . 22

entsteht das Verhältniß der Weisheit zur Liebe 31

Diese gegenseitige Verhältnisse schließen sich durch die Wahrheit aneinander an.

Auf solche Art geht man mit allen Zahlen zu Werke; Zur Erleichterung setze ich hier Progreßions-Tabellen bey.

Diese Progreßionstabellen werden durch auf- und absteigende Zahlen in der Progreßionsordnung verfertigt.

## Aufgabe.

Man soll die Progreßionsordnung von 7 ansetzen.

Man zählt bis auf die vorhergehende Zahl der Aufgabe nach numerischer Progreßion, in diesem Falle also bis auf 6 in aufsteigender Ordnung, als:

1
2
3
4
5
6

Dann wieder bis 6 in absteigender Progreßion.

6

6
5
4
3
2
1

Diese zusammen addirt geben

16 — 7
25 — 7
34 — 7
43 — 7
52 — 7
61 — 7

Auf diese Art kann man sehr leicht finden, welche Verhältnisse man bey einer Zahl zu beobachten hat.

Die nämlichen Regeln müssen bey jedem Gegenstande, über welchen man zählen will, beobachtet werden.

---

Da wir nun das Zählen in der Zahlenwissenschaft sattsam erklärt haben, so wollen wir zum Zusammensetzen in der Natur (addiren) schreiten.

Wie die Kettenreihe der Dinge, die Progreßion der Einheit ins Unendliche, uns die Gesetze der Dinge finden läßt —; das Denkbare die Kräfte;

so

so entdecken wir durch das Zusammensetzen die Wirkungen und die Erzeugung der Dinge: denn wie die Zahlen nach der Progreßion immer mehr Bestandtheile bekommen, so multiplizieren sich die Kräfte, Wirkungen und Folgen bis auf die sinnlichen Verkörperungen.

Die Natur setzt nach den ewigen Gesetzen der Ordnung zusammen, und die Betrachtung der Gesetze ihrer Kettenreihe heißt uns ihre Zusammensetzungen finden:

und die ursprüngliche Zusammensetzung eines Dinges, es sey denkbar oder sinnlich, wird die Zahl des Dinges genennt.

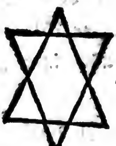
Alles beruht auf der Kenntniß der Ordnung. Der Mensch denkt ordentlich, wenn er nach der Progreßionsordnung der Dinge denkt: — unordentlich, wenn die Uebersicht der Kette in seinem Denkensvermögen unterbrochen ist; wenn er alles durcheinander wirft, und keine Basis für sein Erkenntnißvermögen hat.

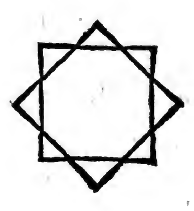
Darinn liegt die Quelle aller Irrthümer, der falsche Kalkul der Sinnlichkeit, die nicht ins Innere dringt; die Wirkungen für Kräfte ansieht, und Kräfte für Folgen; — darinn liegt die Unordnung, die im Geisterreiche herrscht; — der Idealismus, Hyperphysik und alle Schwärmereyen.

In den Symbolen der Alten findet man ein herrliches Hieroglyph. Es besteht in zwo Pyramiden; in einer aufrecht stehenden, und einer umgekehrten.

△ ▽

Die

Die erste — △ naunten sie Experientia; die zweyte ▽ Ratio; und wollten dadurch sagen, daß für das Sinnliche der Mensch die Erfahrung habe. Das Sinnliche drückten sie durch die Linie aus. Für das Uebersinnliche hat der Mensch keine Erfahrung, ausgenommen in dem Progreßionsgesetze der Einheit, welches die obere ▽ anzeigte; wodurch das große Hieroglyph entstund , das so vielen Auslegungen unterworfen war, und welches die Vereinigung des Intellektuellen mit dem Sinnlichen bedeutete, mittels welcher der Mensch nämlich durch die Erfahrung im Körperlichen, und durch die Zahlenlehre, als das Medium der Vernunft, im Denkbaren alle existirende Dinge seinem Erkenntnißvermögen unterwerfen kann, wenn er beyde zusammen realisirt, welche Realisation sie durch die Figur des doppelten Quaternars ausdrückten, welchem obige zwo Pyramiden oder vielmehr Dreyecke zum Grunde liegen, wie nachstehender Hieroglyph vorstellt.



Der

Der Mensch ist sinnlich und intellektuel, das Medium sinnliche Gegenstände seinem Erkenntnißvermögen zu unterwerfen, ist die Erfahrung.

Durch diese schließt die Vernunft von ähnlichen Dingen auf ähnliche, weil die Natur immer nach den nämlichen Gesetzen wirkt. Aus anatomischer Erfahrung eines zergliederten Menschen schließt sie auf die innere Beschaffenheit des andern durch die Gesetze der Analogie.

Auf gleiche Art kann der Mensch im bloß Denkbaren durch das Gesetz der Analogie, das ihm der denkbare Progreßionskalkul giebt, auf andere bloß denkbare Wesen nach dem nämlichen Gesetze der Analogie schließen, denn nur das Progreßionsgesetz giebt ihm richtige denkbare Erfahrung durch das Medium seines Kalkuls.

Bisher bildeten die Menschen immer ihre Schlüße aus Voraussetzungen; diese Voraussetzungen beruhten auf Ideen, die sie sich von den Dingen machten; und da sich die Vorstellungsart des Menschen organisch verhält, der eine richtiger, der andere unrichtiger sieht, so baute er das Gebäude seines Systems der vermeintlichen Wahrheit auf schwankende Begriffe, das wieder zusamfiel, wenn andere und richtigere Ideen einer denkenden Kraft die ersten zerstörten; so entstanden Systemen über Systemen, und das menschliche Erkenntnißvermögen hatte keine allgemeine Basis.

In der Mathematik kamen alle Gelehrte überein, weil sie sichere Principien hat. Eben so werden in allen Systemen alle Gelehrte übereins kommen, wenn

sie

sie ein sicheres principium ihrer Vernunftschlüße reguliren können.

Wahrheit ist in der Natur nur Eine. Niemand zweifelt, daß 2 mal 2 — 4 macht, und eben so kann durch das Progreßionsgesetz alles mögliche Denkbare analysirt werden.

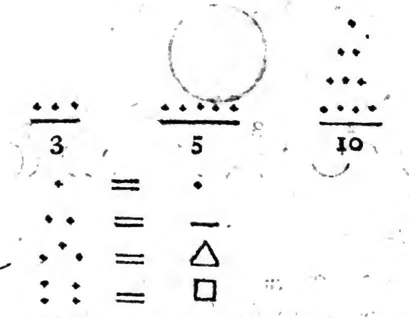
Bey der Addition im Naturkalkul muß man betrachten, ob man eine bloß denkbare, intellektuelle Sache, oder eine physische zusammgesetzte berechnen will.

Im ersten Falle rechnet man mit Punkten, als z. B. .. = 2 . = 1 ... = 3.

Die Ursache ist, weil die Expreßion der arabischen Ziffer das Resultat des Bildes der Progreßionen, aber nicht das simple Bild der einfachen Progreßion durch ihre arithmetische Ziffer giebt, z. B. ... kann ich nicht ansetzen 1, 2, 3, denn 1, 2, 3 ist nicht mehr 3, sondern 6; also rechnet man im Denkbaren bey der Addition mit Punkten .. = 2. .. — . = . .. X .. = 4. Das ist .. ist gleich 2 .. weniger . ist gleich 1 .. mehr .. ist gleich 4.

Die Punkte bilden das Innere konstituirende, das sich in der arithmetischen Zahl im Ganzen ausdrückt, als:

$$\frac{\cdots}{3}$$



10 denkbare Punkten konstituiren 4 ausgedrückte Zahlen von der ersten bis in die vierte Progreßion.

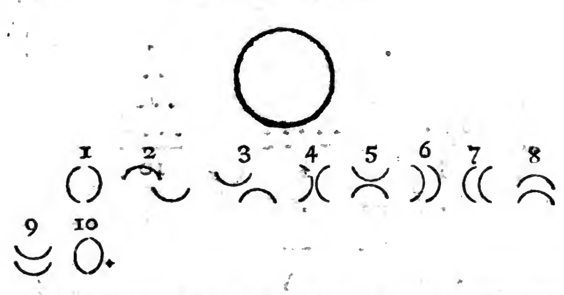
Um dieses besser zu begreifen, muß man wissen, daß die Alten auch mit Linien rechneten, welche Art zu calculiren in unsern Zeiten gänzlich unbekannt ist.

Sie setzten die Linie nach der Progreßionsordnung so an:

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| — | < | > | ∧ | ∨ | ┌ | ┐ | └ | ┘ | □. |

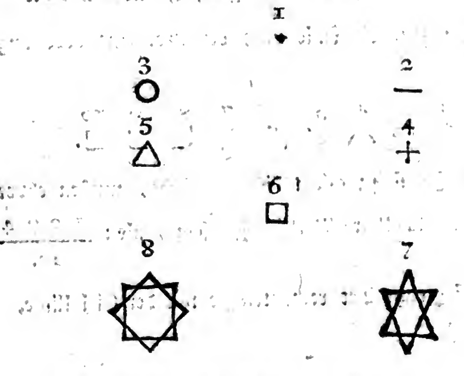
Der □ ist 4; allein bis 4 entsteht, müssen ehvor 10 möglich denkbare Verhältnisse seyn, als: $\frac{1\ 2\ 3\ 4}{10.}$

Auf gleiche Art rechneten sie mit der Cirkellinie.




Die ersten Zahlen bis auf 10 sind die denkbaren Möglichkeiten der Verhältnisse der krummen Linie zum Cirkel.

Nach dieser Progreßionstheorie kann man alle mögliche Formen classifiziren, die sich nach folgenden Grundformen verhalten.




Die fernere Classifikation ist dann:

1 gerade, 2 nach der quer, zirkel=

3 zirkelförmig, 4 übers Kreuz,

5 voneinander, 6 gegeneinander,

7 aufwärts, 8 abwärts, 9 seitwärts.

Durch diese Versetzungen lassen sich alle mögliche Formen analysiren.

Da wir die Addition der Zahlen erklären, so führt uns die Ordnung nothwendig darauf, daß wir einsehen kennen, was geschieht, wenn eine Zahl zu der andern gesetzt wird.

Das Resultat, welches zwo zusammgesetzte Zahlen geben, zeigt uns durch selbe, als durch repräsentative Bilder wiederum an, was die Wirkung oder Folge der Zusammensetzung ist. Z. B. nach der Progreßions-Ordnung verhält sich Kraft, Wirkung, Folge in nachstehender Ordnung 1, 2, 3. oder vielmehr • • •.

Ich kann also die Kraft einzeln betrachten, die Wirkung einzeln, die Folge einzeln: allein auch dieses einzelne Betrachten verhält sich nach der Beschaffenheit der Dinge. Ich kann Wirkung nie als 1 betrachten, sondern als 2, weil Wirkung in der Progreßion 2 ist; und Folge kann ich nie betrachten als 2, sondern als 3, weil Folge in der Progreßionsordnung 3 ist.

Alles, was eine Wesenheit konstituirt, verhält sich in der Natur nach dem Dreygesetze; die Wesenheit aber einer Sache selbst verhält sich nach dem Viergesetze der Dinge, z. B.

Gedanke$^{1}$, Wille$^{2}$, Handlung$^{3}$, sind die konstituirenden Theile der That: vor der That als dasjenige, was derselben zu Grunde liegt, werden sie nach dem Dreygesetze betrachtet; wenn die That wirklich erfolgt ist, nach dem Viergesetze, als:

Gedanke$^{1}$, Wille$^{2}$, Handlung$^{3}$, That$^{4}$,

weil die That nur die Realisation der Handlung des Willens und Gedankens ist, die ihre konstituirende Bestandtheile ausmachen, nach der Progreßionsregel:

Vnum$^{1}$, par$^{2}$, impar$^{3}$, totum$^{4}$, reductio$^{5}$.

Denn wenn die That erfolgt ist, so ist ihre erste Beziehung auf den Gedanken; dieses ist 5; dann der zweyte Bezug auf den Willen, dieses ist 6. Der dritte Bezug auf die Folge ist 7; auf die Aeußerung 8; diese zusammgenommen machen die Eigenschaften 9, des Ganzen 10.

Ich erkläre dieses deutlicher. Ich analysire z. B. ein Gemälde; nun existirt vor dem Daseyn des Gemäldes

1. Die Kraft zu malen, oder malen können.
2. Die Wirkung der Kraft, oder malen wollen.
3. Die Folge, oder das wirkliche malen.
4. Endlich das Gemälde selbst.
5. Dieses Gemälde hat den ersten Bezug auf die Kraft des Malers, oder auf das malen können.

6. Den

6. Den zweyten auf sein Wollen; ob er nämlich ein historisches Gemälde, oder eine Landschaft herstellen wollte.

7. Den dritten Bezug auf das wirkliche malen; wie die Malerey ausgeführt ist. Diese Ausführung erstreckt sich wieder auf die Kraft und Wirkung, wovon sie die Folge ist. Dieses konstituirt das Innere des Gemäldes, den Geist des Malers, seine Fähigkeit, seine Zeichnung.

8. Nun kömmt das Aeußere, der Ausdruck des Innern Da muß die Kraft, die Fähigkeit und die Zeichnung realisirt seyn, und ein Ganzes ausmachen.

9. Diese Realisation konstituirt die Eigenschaften 9

10. des ganzen Gemäldes

11. im Guten; oder

12. Schlechten.

Auf gleiche Art geht man zu Werke, wenn man die Bestandtheile eines Dinges analysiren will: da geht der Progreßionsweg zurück von 10 zu 1.

Ich betrachte also zuvor den Körper 10.

dann seine Eigenschaften 9.

Diese sind zusammgesetzt aus äußerlichen und innerlichen. Die äußerlichen sind nur die Expreßion der innerlichen.

Dann kommt man auf die Wirkungen der Dinge diese beziehen sich zurück auf die ersten Kräfte.

Bey

Bey der Addition ist nur zu bemerken, daß die Addition allzeit das Resultat giebt. — Ich frage:

Wenn ich Kraft und Wirkung vereinige; was ist das Resultat?

1 Kraft
2 Wirkung
———
3 Folge.

1 Gedanke, 2 Wille, 3 Handlung, 4 That.

Wenn ich den Gedanken mit der That vereinige, was erfolgt?

Gedanke 1
That 4
———
5;

das Resultat ist 5, oder der Gedanke in seiner Realisation.

Wenn ich Gedanke, Wille, Handlung und That vereinige, was erfolgt?

Gedanke 1
Wille 2
Handlung 3
That 4
———
10.

Ich erhalte 10 — die Vollkommenheit der Sache — die Realisation der Absicht.

Der Maler hat die Kraft, ein vollkommenes Bild zu malen . . . . . . . . . . . . . . 1

Er

| | |
|---|---|
| Er will malen . . . . . . . . . . . . . | 2 |
| Er malt wirklich . . . . . . . . . . . . | 3 |
| Das Gemälde . . . . . . . . . . . . . . | 4 |
| | 10. |

Die Summe 10 zeigt den erreichten Endzweck.

Hieraus folgert man:

1. Daß die Kraft ohne Wille todt sey.
2. Daß sich der Wille nach der Kraft verhalten müsse.
3. Daß der Wille wirkend seyn müsse, und
4. daß dann das Ganze erfolge.

Ich setze ein ferneres Beyspiel. Ich möchte gern einem armen Freunde von mir helfen.

Der Wille ist 2; er setzt also eine Einheit voraus — eine Kraft helfen zu können.

Ich setze den Fall, dem Freunde könne nur mit Gelde geholfen werden; mir fehlt aber das Geld, als die Kraft zu helfen.

Also ist mein Wille 1 — 1; die Folge davon 0.

Wille mit Kraft vereint ist 2; ziehe die Kraft ab, bleibt 1 — dieses ist der Wille; und damit dieser realisirt werden kann, muß er eine Kraft suchen, um 2 zu werden, und Folge und Realisation geben zu können.

Ich kann nun einmal nicht helfen; nun möcht' ich wissen, welche Mittel giebt es denn, meinem Freunde zu helfen? — Um diese zu finden, muß ich die Verhältnisse wissen, in denen mein Freund ist.

Ich

Ich betrachte also meinen Freund 1.

Den Gläubiger 2.

Da finde ich 12 und 21; ich finde das Verhältniß meines Freundes zum Gläubiger und des Gläubigers zu meinem Freunde.

Entweder muß von Seite meines Freundes Anstalt zur Bezahlung gemacht, oder aber von Seiten des Gläubigers Nachsicht und Verschub gegeben werden.

Ich frage weiters: Was hab ich in dieser doppelten Lage zu beobachten? Hier bekomm ich 3 Gegenstände

| | |
|---|---|
| Den Zahlen sollenden | 1 |
| Den Zahlung federnden | 2 |
| Das Geld . . | 3 |

13 — 4
22 — 4
31 — 4

Ich muß also beobachten den Zahlen sollenden in Rücksicht seines Verhältnisses zu dem Gelde.

Den Zahlung federnden in Rücksicht seiner selbst:

und die Summe des Geldes in Rücksicht dessen, der bezahlen soll.

Das erste Verhältniß — 13 — giebt, da mein Freund nicht bezahlen kann, die Frage: welche Mittel sind ihm übrig den Gläubiger zu befriedigen?

Das

Das zweyte — 22; welcher ist der Karakter des Gläubigers? ist er mein Freund? ist er geizig? wird — und kann er nachsehen? ist er reich oder arm?

Das dritte 31; ist die Summe des Geldes groß oder klein? muß baar bezahlt werden, oder in Fristen? kann man die Sache durch Wechsel oder Borgschaft berichtigen?

Dieses Beyspiel erklärt sattsam, auf welche Art man bey der Addition der Dinge zu Werke gehen müsse.

Wir haben bey der Lehre von der Ansetzung der Zahlen schon erklärt, daß die Zahlen von 1 bis 100 repräsentative Bilder verschiedener Verhältnisse sind.

Diese zehn denarios muß man bey der Addition wohl bemerken, denn sie zeigen den Grad der Verhältnisse an. Z. B. die Addition wirft mir 66 aus, so zeigt mir diese Zahl, daß ich 66 Verhältnisse zu betrachten habe, und zwar in 7 Reihen, wovon zehn Zahlen in 6 Reihen 10 Verhältnisse und in der siebenten 6 Verhältnisse geben.

Ich setze das obige Beyspiel fort. Ich betrachte meinen Freund als den Schuldner . . . . . . 12
und den Glaubiger . . . . . . . . . . 21

33.

Diese Verhältnisse machen zusamm addirt 33 aus; also liegen 30 und 3 Progreßionen diesen zum Grunde.

Nun wollen wir diese dreyßig und drey Verhältnisse untersuchen, nach dem Progreßionsgesetze.

Kraft

| | |
|---|---|
| Kraft . . . | 1 |
| Wirkung . . | 2 |
| Folge . . . | 3 |
| Resultat . . | 4 |
| Bezug . . . | 5 |
| Im Ganzen . | 6 |
| Innerliches . | 7 |
| Aeußerliches . | 8 |
| Eigenschaften | 9 |
| Des Ganzen | 10 |

Ursache (1) meines Freundes, der ein dringendes Bedürfniß hatte, eine Schuld zu machen.

2. Wirkung dieses Bedürfnisses, Geld zu suchen.

3. Folge, daß er wirklich ein Darlehen gefunden hat.

4. Resultat, daß ihm dieser Darleher das Geld gab.

5. Hieraus entspringt eine doppelte Verbindlichkeit des Schuldners gegen den Darleher, und des Darlehers gegen den Schuldner, welche

6. die Verbindung hervorbringt; diese hat

7. innerliche Bestandtheile, Formalitäten,

8. äußerliche. Diese zusamm konstituiren

9. die Eigenschaften

10. des Schuldverhältnisses meines Freundes.

Diese 10 Ansetzungen werden nun bis 30 und 3 gegen einander in verschiedenen Verhältnissen betrachtet.

Durch

Durch dergleichen Berechnungen erschöpft man den ganzen Gegenstand. Z. B. brauche ich den Karakter des Glaubigers zu wissen, so setze ich an:

1. Die herrschenden Leidenschaften eines Menschen.

2. Ihre Wirkung.

3. Ihre Folge

4. in der Gemüthsart.

5. Diese bezieht sich auf sich selbst und auf andere

6. in ihrem Betragen.

7. Das Betragen äußert sich im Innerlichen durch die Denkart:

8. im Aeußerlichen durch die Handlungen.

9. Denkart und Handlungen konstituiren die Eigenschaften

10. des Karakters eines Individuums.

Bey jedem Gegenstande hat man immer die nämlichen Regeln zu beobachten.

Dann setzt man nach der nämlichen Progreßions-Regel die zufälligen Umstände hinzu, wie bereits Beyspiele erklärt haben.

Die Subtraktion zeigt uns die erfolgende Resultate, wenn Kräfte, Wirkungen und Folgen untereinander abgezogen werden. Z. B.

| | |
|---|---|
| Gedanke | 1 |
| Wille | 2 |
| Handlung | 3 |
| That | 4 |
| | 10 |
| Ziehe davon ab | 4 bleibt |
| | 6. |

6, oder das repräsentative Bild, daß die Handlung noch nicht vollzogen worden ist, denn Aktion in der Wirkung ist 3; Reaktion 6, die sich erst in 7 realisirt, und in 8 zur Expreßion wird.

Eben so verhält es sich mit der Multiplikation und Division; denn die Zahlen geben immer repräsentative Bilder von vermehrten oder vertheilten Kräften, Wirkungen und Folgen.

Da wir die Art der Numeration, Addition, Subtraktion und Division der Zahlenlehre der Natur erklärt haben, so ist nun nothwendig, einige Begriffe von den Wurzelzahlen zu geben, da die Extraktion derselben ein wesentliches Stück der Zahlenlehre ausmacht.

Die Zahl 4 wird der ausströmenden Kraft, in der Körperwelt der geraden Linie; und die Zahl 9 der rückwirkenden Kraft, in der Körperwelt der Cirkellinie, zugeeignet. 4 ist daher die Zahl der Bewegung, oder der Aktion; und 9 ist die Zahl der Ausdehnung.

Es ist nothwendig, sich deutliche Begriffe von diesen Zahlen zu machen, wenn man in der Progreßions-Lehre fortschreiten will.

Die:

Die Kraftzahl 4 oder die Zahl des Quaternars ist die nöthigste zur Zahlenkenntniß; sie zeigt die Progreßion der Kraft in der Körperwelt, das will sagen:

jede Kraft ist — 1.

Diese Kraft hat eine Wirkung; Kraft und Wirkung ist — 2.

Jede Wirkung hat eine Folge; Kraft, Wirkung und Folge ist — 3.

Die Folge hat eine Realisation: Kraft, Wirkung und Folge in ihrer Realisation — 4.

Da nun im Universo alles realisirt ist, so wird 4 die Kraftzahl, die den großen Quaternar aller Dinge konstituirt, genennt.

Aus dieser Zahl entsteht die Zahl 10, oder die Zahl des Universums, weil 10 in 4 enthalten ist. Ich erkläre es durch ein Beyspiel.

Kraft 1
Wirkung und Kraft 2.
Folge, Wirkung und Kraft 3.
Realisation der Folge, Wirkung und Kraft 4.

1, 2, 3, 4
———
10.

Diese zusammgesetzt geben 10.

10 als Sinnbild betrachtet ist das Verhältniß der Kraft zur Peripherie 1 zu 0 — des Punkts zur Cirkellinie, und wird daher 10, oder Numerus universalis ge-

genennt, weil alles, was immer existirt, in dem Verhältnisse der Energie zur Ausdehnung besteht.

9 wird die Zahl der Cirkellinie, oder der Ausdehnung genennt; und die Ursache ist, weil die Kraft in der Ausdehnung den natürlichen Cirkel bildet.

Um hievon deutlichere Begriffe zu haben, muß man sich durch den gewöhnlichen Cirkel nicht irre machen lassen; — der mechanische oder geometrische ist weit von dem Cirkel der Natur unterschieden.

Der Cirkel der Natur entsteht durch die Bewegung einer Kraft zur Ausdehnung: — dort, wo die Energie der Kraft aufhört, fängt die Cirkumferenz an. Ich erkläre es durch ein Beyspiel.

Wenn ich einen Stein ins Wasser werfe, so bildet sich ein Cirkel; dieser verhält sich nach der Kraft des Wurfs und der Größe des Steins; beydes, Kraft des Wurfs und Größe des Steins, zusammengenommen giebt den Fallpunkt, die Energie der Ausdehnung. Gerade Linien strömen gleich vom Punkte aus nach dem Verhältnisse der Energie; wo diese aufhört, ist der Anfang der Cirkellinie.

Dieser Cirkel der Natur giebt uns das Sinnbild der Aeußerung der ersten Kräfte — die Aktion und Entstehung der Reaktion.

Alles, was Ausdehnung hat, verhält sich nach dem Gesetze des Cirkels.

Durch

Durch die Ausdehnung der Kraft und das Wieder-zurückziehen in sich selbst entsteht die Bewegung aller Dinge.

Die Ausdehnungskraft ist die erste in der Natur. Diese, da sie sich wieder zurückzieht, wird Attraktions-Kraft genennt; wenn sie sich wieder ausdehnt, Repulsionskraft.

Es ist daher immer nur eine Kraft, wovon alle übrige nur Modifikationen sind.

Von der Zahl 4 ist noch zu merken, daß sie die Zahl alles Sinnlich- und Körperlichen ist.

Die Geometrie führt alles Meßbare auf diese Zahl zurück, denn alle Triangel werden nur als Abtheilungen des Quadrets betrachtet, oder als das, was dem Quaternar zu Grunde liegt.

Man kann in der Geometrie den Raum einer Ebne nicht bestimmen, ohne ihn ehvor in Quadrate einzutheilen:

man kann den Raum der eingetheilten Quadrate nicht berechnen, ohne selbe in Triangel abzutheilen; indem man den Durchmesser mit der Helfte der Basis multiplizirt.

So kann ich keine Realisation oder körperliche Erscheinung nach der Natur berechnen, ohne ehvor die 3 = Kraft, Wirkung und Folge zu classifiziren, die in der Realisation als 4 enthalten sind.

Daher

Daher ist jede Zahl, die ein Wesen erzeugt, die Zahl, die diesem Wesen zum Maaß dient.

Drey Progreßionen erzeugen alles, was dem Sinnlichen zu Grunde liegt; daher wird alles, was dem Körperlichen zu Grunde liegt, durch 3 gemessen oder berechnet.

Vier Progreßionen erzeugen alles, was sinnlich und körperlich ist; also müssen durch 4 alle sinnliche und körperliche Dinge gemessen und berechnet werden.

Aus dieser Beobachtung der Progreßionsgesetze sehen wir, daß es auch einen intellektuellen Quaternar giebt, der sich ebenfalls nach Kraft, Wirkung, Folge und Realisation verhält: denn es ist nicht nothwendig, daß die Realisation allzeit körperlich bleibend sey, z. B.

Gedanke . . 1
Wille . . . 2
Handlung . . 3
That . . . 4

Die That ist nicht körperlich bleibend; aber sie ist die Realisation des Gedankens, Willens und der Handlung, und hat daher die Zahl des Quaternars zur Berechnung.

Diese Zahlenanalysis ist für das Wohl der Menschheit wichtiger als die der blossinnlichen, denn wir entdecken durch sie die Irrthümer in unsern Urtheilen.

Wir beobachten, daß Gedanke und Wille die That ausmachen:

daß

Daß jede That eine Zahl ist, derer Bestandtheile Handlung, Wille und Gedanke sind, und daß, um die That auszumachen, die Progreßion sich gänzlich in der That finden muß; so z. B. gehört zu einer bösen That

böß denken . . . . . 1
böß wollen . . . . . 2
böß handeln . . . . . 3
böß thun . . . . . 4

Diese Progreßion muß zusammengesetzt zur Zahl werden, als:

böß denken . . . . . . . . . 1
böß denken und wollen . . . 2
böß denken, wollen und handeln 3
Resultat — die böse That . . 4

Petrus handelt böß; dazu gehört nun
1. Petrus muß böß denken können.
2. Petrus muß böß denken und böß wollen.
3. Petrus muß böß denken, böß wollen, böß handeln.

Dann entsteht erst aus dem

böß denken,
böß wollen,
böß handeln, die böse That des Petrus.

Wenn ich also urtheilen will, ob Petrus eine böse That gethan habe, und ob er strafbar sey, so muß ich alles das erwägen, was die That konstituirt.

1. Er muß böß denken; — hiezu gehört: das Individuum muß böß denken können.

Also muß man sich fragen: kann er wirklich böß denken? War sein Verstand richtig? Was gehört zu seinem Verstande, damit er richtig ist? — Bildung. — Hat er diese Bildung?

Vom Denken kömmt man auf das Wollen. 2. Hat Petrus böß handeln wollen? Was gehört zum Wollen? — Hat Bosheit sein Herz determinirt, oder sind es Umstände, Mangel an Erziehung? Gehören diese zu dem Individuum des Petrus, oder sind sie zufällig? u. s. f.

Daraus läßt sich erst das Gute oder das Böse der That bestimmen, und welch eine schreckliche Verwirrung zeigt uns diese Analysis bey richterlichen Beurtheilungen! — Wie weit sind oft die Richterstühle von der Wahrheit entfernt, und wie ungerecht daher ihre Aussprüche!

Alle unsere Urtheile gehen nicht weiter zurück als bis auf die That; ist die That geschehen? frägt man, hat sie Petrus gethan? — itzt erfolgt das Urtheil.

Allein, nun fehlen noch 3 Progreßionen — der Handlung, des Wollens und des Denkens, oder der Kraft.

Wie kann der Mensch diese bestimmen? wird der Richter sagen. De internis non judicat praetor.

Welch abscheuliche Einwendung! Ist die That nicht die Realisation des Innern? und muß daher nicht das beurtheilt werden, was die Realisation konstituirt?

Es ist nicht genug, daß die That bewiesen ist, und daß sie Petrus gethan hat; es müssen auch die

Hand-

Handlung, der Wille, die Kraft bewiesen seyn; und so bewiesen seyn, daß Petrus böß gedacht, böß gewollt, böß gehandelt, böß gethan hat.

Wir setzen dieses Beyspiel weiter fort, um die Begriffe der Progreßionslehre immer reiner und heller zu entwickeln.

Petrus mordete den Jakobus. That 4. also

Gedanke oder Kraft . . 1
Wille . . . . . . . . 2
Handlung . . . . . . 3
That . . . . . . . . 4

Jakobus ist von Petrus ermordet worden . . 4.

Welche Verhältnisse hab ich hier zu betrachten?

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Den Mörder . | 1 | 13 | | |
| Den Mord . . | 2 | 22 | — | 4 |
| Den Gemordeten | 3 | 31 | | |

Das Verhältniß des Mörders zu dem Gemordeten ist . . . . . . . . . . . . . . . . . 13

Das Verhältniß des Ermordeten zu dem Mörder 31

Das Band, oder die That, die den Mörder an den Ermordeten kettet . . . . . . . . . . 22

Hieraus folgen die Resultate

1. Petrus muß gemordet haben.

2. Der Mord muß sich darthun.

3. Durch den wirklich Ermordeten.

Hier kömmt das Resultat des erfolgten Mordes: oder es ist der Mord an Jakobus wirklich begangen worden; und kömmt zu untersuchen und darzuthun, daß Petrus diesen Mord begangen hat.

Hier kommen die Beweisthümer gegen den Mörder; dann steht zu untersuchen: wie hat er den Mord begangen?

Dann, war Petrus ein Mörder aus

Ungefähr?

Aus Umständen?

Oder aus Bosheit und Ueberlegung?

Dann wird gefragt: was konstituirt den Mörder aus Ungefähr?

Was den Mörder aus Umständen?

Was den Mörder aus Bosheit und Ueberlegung?

Wie verhält sich in jedem Falle Kraft, Wirkung und Folge gegeneinander; oder der Gedanke, Wille, Entschluß?

Durch die Analysis aller dieser Dinge, nach den Gesetzen der in der Natur liegenden Progreßionen, entwickeln sich alle mögliche Gegenstände, die bey Beurtheilung einer Sache betrachtet werden müssen. Die Anwendung und Bearbeitung wird die Aufgaben gar sehr erleichtern.

Ich schreite weiter fort in der Erklärung der Begriffe der Zahl 4 in der Natur.

Wir

Wir haben hinlänglich gezeigt, daß das Maaß eines Dinges auch seine Zahl ist? daß Kraft und Energie sich nach der Zahl verhalten, und daß dadurch der ganze Gegenstand erschöpft werden kann.

Die Energie der Zahl 4 in der Natur wird durch Multiplikation ihrer selbst gefunden.

Die Arithmetik heißt die Vergrößerung einer Zah mit sich selbst die Quadratzahl;

Die Quadratwurzel die Grundzahl, die mit sich selbst multiplizirt worden ist.

Zufolge der Arithmetik kann jede Zahl mit sich selbst multiplizirt werden; also hat jede Zahl ihre Quadratzahl, von der sie die Quadratwurzel ausmacht.

Die Zahlenlehre der Natur unterscheidet sich aber darinn von der Arithmetik, daß sie nur eine wahre Quadratzahl annimmt, von der nur eine Quadratwurzel existirt.

Wie die Zahlenlehre den Cirkel in der Natur aufsucht, so sucht sie ebenfalls die Quadratzahl und ihre Wurzel in der Natur auf.

Die einzige wahre Quadratzahl in der Natur ist 16; die wahre Quadratwurzel 4; denn sie bildet die Quadratzahl in 4 Progreßionen, wovon jede Progreßion wieder vier Zahlen hat.

Die übrigen arithmetischen sogenannten Quadratzahlen werden in der Progreßionslehre der Zahlen der

Na-

Natur nur als Zahlenverhältnisse gegen die Quadratzahl, und die arithmetische Quadratwurzel als eine Zahlenwurzel im Verhältniß gegen die Quadratwurzel angesehen, z B.

3 mal 3 = 9. 9 ist eine arithmetische Quadratzahl, wovon 3 die Wurzel ist.

Die Quadratzahl 9 gegen der Quadratzahl der Natur 16 betrachtet zeigt das Verhältniß von 9 zu 16, wie die arithmetische Quadratwurzel 3 das Verhältniß zu der Quadratwurzelzahl der Natur 4 zeigt — das Verhältniß von 3 zu 4 — von 9 zu 16.

Es ist also bloß eine einzige Zahl als Quadratzahl, eine einzige Wurzel als Quadratwurzel mit der Einheit im Verhältniß; alle übrige arithmetische Quadratzahlen und Quadratwurzeln kann man nach dem Progreßionsgesetze nicht als Quadratzahlen ansehen, weil ihr Verhältniß zu der Einheit nie vierfach seyn wird.

Jede Zahl mit sich selbst multiplizirt giebt eine proportionirte Mittelzahl zwischen der Einheit und dem Produkte: daher ist das Produkt der mit sich multiplizirten Zahl zu der Wurzelzahl, was die Wurzelzahl zu der Einheit ist; z. B. 4 mal 4 = 16; 16 verhält sich zu 4 wie 4 zu 1.

Man ersieht hieraus zur Genüge, daß jede Zahl mit sich selbst multiplizirt eine Wurzelzahl genennt werden kann, keineswegs aber eine Quadratzahl, weil in der Natur nur eine Quadratwurzel und eine Quadratzahl existirt.

Die

Die Zahl 4 dirigirt zwar in jeder Multiplikation das Ganze, denn wir erlangen auch in der arithmetischen Progreßion die Einheit; den ersten Faktor, den zweyten und das Resultat, oder das Produkt, das durch die gemeinschaftliche Aktion der zween Faktoren entsteht.

In jeder zählbaren Multiplikation erhalten wir 3 Dinge; die zween Faktoren und das Produkt. Dieses ist sinnlich; die Einheit aber, worauf sie sich beziehen, bleibt bloß intellektuel; z. B.

Kraft.
Wirkung.
Folge.
Realisation.

Realisation ist das Produkt; Wirkung und Folge sind die Faktores; Kraft die Einheit, die bloß denkbar ist.

Die Kraft ist: malen können.

Die Wirkung: malen wollen.

Die Folge: wirklich malen.

Produkt: gemalt haben.

Malen wollen, wirklich malen sind die 2 Faktoren; das Produkt das Gemälde; die Kraft malen zu können ist blos denkbar.

Eben so verhält es sich bey der Multiplikation der Zahlen durch sich selbst.

Um

Um die Quadratzahl der Natur ganz zu verstehen, müssen wir einige Blicke zurück auf die Cirkumferenz oder Linienzahl werfen.

Es ist ganz richtig, daß derjenige, der vom Mittelpunkt zur Peripherie sieht, das Ganze schnell umsieht; daß hingegen derjenige, der bloß bey der Peripherie sich aufhält, einen sukzessiven Umkreis von einem Punkte zum andern machen müsse, da alle Punkte sich im Mittelpunkte vereinigt finden.

Unsere Wissenschaften halten sich alle in der Peripherie auf; daher ihr Unermeßliches, ihr ewiger Cirkel; daher die Länge der Zeit; die Länge der Kunst, die die Kürze unsers Lebens übersteigt.

Sich der Einheit nähern, heißt, das Weitschichtige konzentriren, und das Langwierige der Wissenschaften abkürzen, da wir alles im Zusammenhange übersehen können.

Diesen Gang lehrt uns die Zahlenwissenschaft, und dadurch wird sie Zentralwissenschaft, die uns alle radios — die Kette des Ganzen übersehen läßt.

Die Multiplikation der Zahl 4, die Ausziehung ihrer Wurzel, ihre Multiplikation mit sich selbst, und die Betrachtung des Verhältnisses aller Wurzelzahlen mit ihrer Wurzelzahl ist das größte Geheimniß der Zahlenlehre. Dieses ists, was man in allen geheimen Schriften unter dem Ausdrucke, die Kenntniß des großen Quaternars, findet.

Die

Die Multiplikation will in der Zahlenlehre nichts anders sagen, als die Erhöhung der Kräfte.

Die Auszichung der Wurzel giebt das Sinnbild der produzirenden Kraft.

Die mit sich selbst multiplizirte Zahl ist das Sinnbild der Uebereinstimmung aller Produkte der produzirenden Zahl mit ihrer Wurzelzahl, wenn sie verhältnißmäßig betrachtet wird.

Die Einheit offenbart sich durch ihre Dreykraft im ersten Quaternar, der mit sich selbst multiplizirt 16 giebt als Quadratzahl, wovon 4 die Wurzelzahl ist.

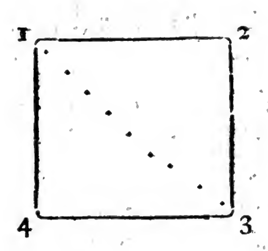
Diese 4 Progreßionen konstituiren den großen Quaternar, der durch die Progreßionsgesetze die Aufschlüße zu den höchsten Dingen giebt.

Die Einheit ist selbst ihre eigene Wurzel, ihre eigene Zahl. Betrachtet als Einheit hat keine Berechnung gegen ihr statt; — nur in der Manifestation ihrer Kräfte entsteht durch ihre Dreykraft der erste Quaternar.

Nur in dem Zusammgesetzten, in dem, was wirklich in der Progreßion ist, haben die Zahlgesetze statt, weil sie gerade das sind, was die Progreßion, oder die Zusammensetzung konstituirt.

Ich setze also den Quaternar nach dem Progreßionsgesetze an, und füge die weitere Erklärung bey.

Die




Die erste Linie des Quadrats, als Sinnbild und progreßiv betrachtet, zeigt daher die Basis, den Grund und die Wurzel der übrigen Zahlen — —

— Die Einheit, aus der alles entsteht, die die Quelle aller Dinge ist, aus der alles kömmt, die alles erhält, die sich in allen sinnlichen Dingen offenbaret, ohne selbst sinnlich zu seyn, die sich niemals verändert, alles erfüllt, überall gegenwärtig ist, und sich in einer 3 — Kraft äußert.

Die zweyte Linie des Quadrats als Sinnbild progreßiv betrachtet stellt uns jene handelnde und denkende zweyte Ursache aller Dinge vor.

Durch diese zweyte handelnde und denkende Ursache entstund alles im Geisterreiche sowohl als in der Sinnenwelt.

Diese Ursache ist jenes von Gott gesprochene Wort, das der Grund und die Kraft aller Dinge ist.

Ich will mich aber mit diesem geistigen Sinnbilde der zweyten Linie des Quadrats nicht in eine weitläuftige Erklärung einlassen, weil Menschen, die wenig

nig

nig über die Größe religiöser Gegenstände gedacht haben, die Sache lächerlich finden können.

Was ich davon sagte, ist nur für diejenigen, die fähig sind, tiefer ins Innere zu dringen; für die übrigen, die dieses Buch lesen, wird die Fortsetzung der Zahlenlehre die Anweisung geben, mit ihrer Beyhilfe verschiedene seltene Entdeckungen in der Körperwelt zu machen; zum wenigsten, wo nicht Ueberzeugung, doch Vermuthung erregen, daß man durch sie auch zu höhern Dingen als bloß sinnlichen aufsteigen könne.

Die dritte Seite des Quadrats enthält als Sinnbild alle sowohl fühlbare als körperliche Resultate.

Die erste hat die Kraft, die zweyte die Wirkung die dritte hat die Folge zum Gegenstand, denn alles, was dem Sinnlich- und Körperlichen zum Grunde liegt, hat die 3 — Zahl zum Grunde, wie wir bereits bey Erklärung der Zahlen umständlicher gesagt haben.

1 giebt den Punkt.

2 die Linie.

3 die Oberfläche, woraus endlich 4 entspringt.

Diese die Zahl 4 konstituirenden Zahlen werden, nach Beschaffenheit der Sachen, die Prinzipien oder Uranfänge eines jeden Dinges genannt.

Die Geometrie enthällt uns selbst diese Wahrheit; sie giebt den Punkt, die Linie, die Oberfläche und das

So-

Solide durch Wiederherstellung der obigen vorausgehenden denkbaren Prinzipien.

Körper bestehen also aus einer Menge von Oberflächen, die in eine einzige Oberfläche aufgelößt werden können, die die Linie und den Punkt zum Grunde hat; —

gleich wie die existirende That, wie die Handlung in den Willen und Gedanken oder Kraft aufgelößt werden kann.

Dieß sind die Grundprinzipien, die den ersten Quaternar der Natur konstituiren. Ich will ihn den bloß denkbaren Quaternar nennen, der aber nach den Progreßionsgesetzen den Regeln der Zahlen wie die übrigen folget.

Dieser Quaternar mit sich selbst multiplizirt giebt 16, oder eine dreymalige Wiederhollung des ersten Quaternars in der Natur, so daß mit Einschluß des ersten alle vier Quaternare zu beobachten sind, aus welchen sich alles Mögliche in der Welt nach den Gesetzen der Progreßion unserm Erkenntnißvermögen unterwerfen läßt.

Wir wollen die Sache auf sinnliche Gegenstände anwenden, denn bloß die Resultate von sinnlichen Gegenständen werden meine Leser durch Erfahrung überzeugen können, und Anschaulichkeit von sinnlichen Dingen wird die Möglichkeit der Berechnung höherer Gegenstände erweisen.

Die

Die Musik ist das schönste Sinnbild der Progreßionsgesetze der Natur.

Der vollkommene Akkord giebt uns das Sinnbild jener Einheit, von der alles kömmt, die alles belebt, alles nach ewigen Gesetzen in der schönsten, ununterbrochenen Ordnung erhält.

Sämmtliche Töne des perfekten Akkords zusamm angeschlagen geben das herrlichste Sinnbild der göttlichen Einheit, in der alle Töne harmonisch zugleich liegen — die Quelle aller Harmonie.

Die Versetzungen verschiedener Töne, woraus verschiedene Akkorde entstehen, zeigen die Versetzungen verschiedener Zahlen, die verschiedene Resultate haben, doch immer nach den Gesetzen der Einheit.

Der perfekte Akkord bleibt immer unveränderlich, wie die Einheit in den Zahlen, wenn sie auch ins Unendliche gehen.

Der perfekte Akkord ist der vollkommenste; er enthält alles harmonische, wie die Einheit alle Zahlen enthält.

Die 3 ersten Töne in der Aeußerung des perfekten Akkords sind das Sinnbild der 3 — Kraft. Sie sind durch zween Zwischenräume verschiedener Terzen getrennt, die zwar verschieden — aber doch miteinander verbunden sind.

Nach der Terz folgt die Quart, die ihre Völle in der Oktav erreicht.

Diese

Diese Oktav ist die Wiederhollung des Haupt-Tons.

Wir sehen, daß die Quart das Wirkende im Akkord wird. Sie befindet sich zwischen zwo Terzen, um gleichsam die Aktion und Reaktion zu verwalten.

Mit einem Worte: der Denker findet, daß die Harmonie der Töne sich nach dem Gesetze der Progreßion, wie alles, verhält. Sie ist das erhabenste Sinnbild, und öfnet dem Denker einen unübersehbaren Raum in die Tiefe der Geheimnisse der Ewigkeit.

Ich rechne z. B. über den Menschen, betrachtet als ein realisirtes Wesen — 4.

Seine Zahl ist also 4 — ein zusammengesetztes Wesen, aus Geist und Körper. Der Geist verbunden mit der Seele giebt 2; die Seele verbunden mit dem Körper 2; also 4 — seine Zahl — $\frac{22}{4}$.

Er kömmt in Betracht als:

13 — 4
22 — 4
31 — 4

22 macht seine materielle Zusammensetzung; dieser liegt 13 zu Grund. $\frac{13}{22}$, das will sagen: der Geist hat das Gesetz der Einheit, die sich in der 3 — Kraft äußert, $\substack{1\\2\\3}$. Sein Körper $\substack{3\\2\\5}$ das Verhältniß der Materie — 4, die aber wieder mit einer Einheit verbunden ist, die ober ihm steht, und sich durch die 3 — Kraft äußert $\substack{13\\22\\35}$.

Er

Er hat einen doppelten Genuß; den geistigen durch Denken, Wollen und Handeln; 3|5; den sinnlichen durch den Gebrauch seiner 5 Sinne

$$\begin{array}{c} 1 \quad 3 \\ {}_2\times{}_2 \\ 5\cdot\overline{\;3 \mid 5\;}\cdot 3 \end{array}$$

Die Einheit in ihrer Progreßion giebt ihm den Typus ihrer 3 — Kraft, diese 3 — Kraft in der Realisation im Körperlichen die 5 Sinne.

Ueber ihm ist sein Gesetz; unter ihm seine Bestimmung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 13 | — | 4 | Kraft | 1 |
| 22 | — | 4 | Wirkung | 2 |
| 31 | — | 4 | Folge | 3 |

Das Gesetz zeigt sein Verhältniß zur Einheit; sein Denken (1), sein Wollen (2), sein Handeln (3) muß Eins werden nach dem Gesetze der Einheit, das seine erste geistige Wesenheit konstituirt $\frac{13}{4} = 4$

Die Zahl unter ihm zeigt seine Bestimmung

$$\begin{array}{r} 22 \\ 31 \\ \hline 5 \mid 3 \end{array}$$

Die Sinne geben ihm Erfahrung; die Kraft seiner Seele heißt ihn denken, zusammensetzen, urtheilen.

Wir appliziren die nämliche Progreßion auf einen andern Gegenstand; That z. B. 4.

Jede

Jede Realisation ist 4, wie wir schon öfter gesagt haben; also wird jede Realisation nach den nämlichen Gesetzen betrachtet.

Wenn ich also That ansetze — 4, so hab ich wieder die nämlichen Verhältnisse von 4, als:

13 — 4
22 — 4
31 — 4

also die That, als realisirt betrachtet, oder als 4 — $\frac{22}{4}$

Hier zeigt mir 22 als Sinnbild, daß die Realisation 4 vorausgehende Progreßionen zum Grunde hat, wovon 2 das Innere des Menschen, 2 das Aeußere betreffen; das Aeußere besteht in Handlung, That — 2; das Innere im Gedanken und Willen — 2. $\frac{22}{4}$.

Darinn bestehen nun die Bestandtheile der That; das Innere zeigt 13.

Das Innere muß ein einfaches Wesen zum Grunde haben; — dieses einfache Wesen muß denken, wollen und handeln können.

$$\frac{\begin{matrix}13\\22\end{matrix}}{3|5}$$

Das einfache Wesen konstituirt die Kraft, oder das Denken, wollen und handeln — 3; denken, wollen und handeln wird aber erst durch 5 — oder die Sinnlichkeit zur Expreßion gebracht.

Die

Die Realisation der That hat $\frac{22}{\frac{32}{5|3}}$ oder den sinnlichen Erfolg als 5 zum Gegenstand; das Verhältniß dieses Erfolges aber bezieht sich wieder auf 3 — oder die Kraft, das Wollen und Handeln; z. B. ich spiele auf dem Billiard.

Der wirklich erfolgte Stoß, der die Kugel determinirt, ist 4.

Vor dem Stoße ist die Kraft, der Wille, die Handlung, oder

1
die Kraft stossen zu können.

2
Stossen zu wollen.

3
Wirklich stossen.

Dann erfolgt erst der Stoß als Realisation — 4.

Dieser Stoß verhält sich nach der Kraft, nach dem Wollen, nach der Handlung — diese zusammen determiniren den Stoß, daß er so und nicht anders ausfällt, und sind sein Gesetz.

Nach dem erfolgten Stosse erhält die fortgetriebene Kugel ihre Determination nach dem ersten Wollen und Handeln, und verhält sich wieder nach 3 Kräften, die aber nur die Expansion der ersten sind: daher ist das Verhältniß in der Natur

13 Kraft und Aeußerung.

22 Realisation.

31 Wirkung nach der Aeußerung der ersten Kraft.

13 gibt mir also ein repräsentatives Bild, das zuvor 1 oder die Kraft ist, und dann 3 oder die Aeußerung der Kraft durch Wille, Handlung, That — das gibt also 13.

Die Zahl 22 zeigt mir, daß bey der Realisation immer Kraft und Wirkung — Handlung und That sich theilen 2 zu 2; Kraft und Wirkung konstituiren das Innere; Handlung und That das Aeußere; dieß zusammen gibt also 22.

Nun giebt mir die Progreßionslehre eine fernere Zahl 31, oder das repräsentative Bild der Wirkung nach einer Kraft, die sich im Innern durch 3, das ist

1 2

durch Kraft haben zu stossen, zu stossen wollen, und

3

wirklich stossen; im Aeußern aber durch 1 oder den erfolgten Stoß äußert. Das Ganze verhält sich so

Aktion {
Kraft — Kraft des Stosses.
Wirkung — Verhältniß des Willens — Wirkung der Geschicklichkeit.
Folge — Stossen.

That — erfolgter Stoß — Kraft — Kraft der Kugel — Kraft des Stosses.

Reaktion {
Wirkung — Wirkung der Geschicklichkeit.
Folge — Folge — Determination des Ganzen.

Dieses

Dieses Beyspiel, das aus der Natur der Sache genommen ist, und jedermann anschaulich wird, wird meinen Lesern viele Voraussetzungen in einem hellern Lichte sehen lassen, und ich schmeichle mir durch eine Reihe verschiedener Beyspiele das Abstrakte dieser Wissenschaft immer klärer zu machen.

Jede Thatsache — jede Realisation — jedes Wirkliche, jedes Sinnliche wird durch 4 berechnet, weil jede Realisation Erscheinung ist von Kräften, Wirkungen und Folgen, die schon vorausgehen.

4 steht in der Progreßionslehre unter 3 und 7.

Dasjenige 3, das jedem 4 zu Grunde liegt vor der Realisation, konstituirt die Aktion der Dinge:

dasjenige 3, das nach der Realisation nach den nämlichen Gesetzen erfolgt, bestimmt die Reaktion, die denn wiederum in der Folge eine weitere Realisation hat, so daß 4 die Realisation desjenigen wird, was die Aktion konstituirt:

und 8 die Realisation desjenigen, was die Aktion und Reaktion der Dinge zusammen ausmacht.

Die Realisation der Aktion zusammen genommen hat wieder 3 Progreßionen, woraus 12 erfolgt, oder der dritte Quaternar, der die Wirkung der Realisation der ersten Aktion und Reaktion zusammen manifestirt, woraus endlich durch fernere 3 Progreßionen die Gegenwirkung der realisirten Aktion und Gegenaktion zusammen erfolgt, oder die Quadratzahl 16; z. B.

Wir wollen nach diesen Regeln die Progreßion einer guten oder bösen That in der Natur betrachten.

That 4.

| | | |
|---|---|---|
| Gedanke oder Kraft | 1 | |
| Wille . . . . . | 2 | Aktion. |
| Handlung . . . . | 3 | |
| That . . . . . | 4. | |

Diese That hat wiederum
eine Kraft
eine Wirkung
eine Folge.

Diese Kraft, Wirkung und Folge der That ist die Reaktion, und verhält sich nach der ersten Kraft, Wille und Handlung.

Nun realisirt sich die Gegenaktion der That, oder die Kraft, Wirkung und Folge in 8, und wird dort Lohn — oder Strafe.

Dieser Lohn oder die Strafe haben wieder ihre Kraft, Wirkung und Folge, und determiniren sich in 12;

dann folgt die Reaktion wieder in 3 Progreßionen, und bestimmt sich in 16.

Hierinn liegt das große Geheimniß der Zahlenlehre — der Progreßion von

1 4 8 12 16.

Ich

Ich bediene mich des obigen Beyspiels vom Billardspiele.

Der erfolgte Stoß ist 4.

Dieser hat seine Determination, wie wir erklärt haben, durch die Aktion und Reaktion erhalten; nun hat dieser Stoß, oder vielmehr die Determination der Kugel eine fernere Aktion in Rücksicht des Guten oder Bösen des Spiels, und diese Aktion ist die Folge der Aktion und Reaktion, die den Stoß determinirte, und äußert sich in 8.

Nun hat dieses 8, oder das Gute oder Böse des Spiels wieder seine Aktion in 12, und macht Verlurst oder Gewinn, wodurch wieder eine Reaktion gegen den Spieler in 16 entsteht, die sich verhältnißmäßig für ihn gering oder beträchtlich äußert.

Auf die nämliche Art wird auch bey andern Gegenständen procedirt. Ich glaube nicht, daß noch jemanden ein Zweifel übrig bleiben kann, daß alle diese Ansetzungen nicht willkührlich sind, sondern nach den Progreßionsgesetzen der Natur so seyn müssen: denn es ist wirklich nicht willkührlich, wenn ich sage: wenn ich den Menschen von oben herab betrachte, so ist der Kopf das erste, darauf folgt der Hals, dann kommen die Schultern, hernach die Arme, in der Mitte der Körper, an dem Körper die Schenkel, an den Schenkeln die Beine, und an den Beinen die Vorfüße rc.

Diese

Diese Ansetzung ist gewiß nicht willkührlich, denn ich kann den Hals nicht zu 1 machen, da er in der Progreßion des Körpers 2 ist.

Eben so ist es in allen Gegenständen als: Kraft, Wirkung, Folge; die Folge ist in der Natur die dritte Progreßion u. s. w.

Nun kömmt es immer darauf an, die Sache richtig anzusetzen, und dazu tragt die Erfahrung selbst bey. Man darf nur in der Natur beobachten, wie Eines auf das Andere folgt. Wie es folgt, so ist das Progreßionsgesetz, und ein einziges richtiges Beyspiel klärt uns ein anders auf, das zweifelhaft scheinen könnte, weil die Natur immer nach unveränderlichen Gesetzen handelt, und ihren Typus in allem hat.

Wenn ich zweifle, ob wirklich die Expansionskraft die erste Kraft in der Natur sey, so überzeugt mich jede Blume, jeder Baum von dieser Wahrheit.

Die erste Wirkung der Natur ist Treibkraft — Expansionskraft. So werden am Baume im Frühjahre die dürren Aeste wieder belebt; Säfte drängen sich in die Gefäße, die Theile dehnen sich aus, Knospen entstehen, es folgt das Laub, nach dem Laub die Blüthe, nach der Blüthe die Frucht.

So ist die Progreßion der Natur. Wenn ich also in Rücksicht der Aeußerung

Laub als 1
Blüthe als 2
Frucht als 3

ansetze,

ansetze, so ist diese Ansetzung nicht willkührlich, sondern progreßiv.

Wenn ich beobachten will, wie die expansive Kraft sich in der Natur verhalte, so finde ich, daß sie 3 Gradationen hat; — den Anfang der Expansion, das Medium und ihr Höchstes, und daß alsdenn, so bald die Expansionskraft ihr Höchstes erreicht hat, die kontraktive Kraft anfängt, die wieder ihr Medium und ihr Höchstes hat, und daß diese Aktion immer nach den nämlichen Gesetzen ununterbrochen im Großen wie im Kleinen fortgeht; im Sinnlichen wie im Denkbaren, und daß ihre Modifikation in dieser Sinnenwelt nur nach Zeit und Raum verschieden ist.

Die expansive Kraft nach der Wirkung der Sonne auf die Vegetabilien betrachtet, konstituirt die 4 Jahrs-Zeiten.

Da, wo die expansive Kraft anfängt, ist der Uebergang vom Winter zum Frühjahr; dann folgt das Medium, oder das wirkliche Frühjahr und endlich das Maximum oder der Sommer; dann kömmt der Uebergang zur kontraktiven Kraft, ihr Medium, der Herbst und ihr Maximum, der Winter.

Wie es sich in der Natur der Vegetabilien verhält, so verhält es sich auch in der Natur des Animalischen.

Was im Vegetabilischen Frühjahr ist, ist im Animalischen Kindheit; was Sommer ist, ist Jugend; was Herbst ist, ist Mannbarkeit, der Winter ist das Alter.

Alles

Alles hat also sein Jahr in der Natur; nur ist das Maaß der Jahre verschieden.

Alles verhält sich nach dem Gesetze dieser 4= Kraft — selbst das Innere des Menschen.

Die Leidenschaften haben das nämliche Gesetz; sie sind entweder expansive oder kontraktive Leidenschaften.

Freude, Liebe, Hoffnung sind expansive; Traurigkeit, Haß, Zorn sind kontraktive Leidenschaften. Und selbst ihre Wirkungen auf die menschlichen Organe sind nach ihrer Eigenschaft expansiv oder kontraktiv. Alles hat die nämlichen Gesetze — nur unter verschiedenen Gesichtspunkten.

Der Dichter will ein Lied machen; nun kömmt der Dichtergeist in ihn; die Expansionskraft seines Geistes ist das Frühjahr seines Gedichts. Diese Kraft nimmt zu, und erreicht ihrer Natur nach ihr Maximum; der Gedanke war die Frühlingsblüthe — nun steht das Gedicht da in der Frucht. Itzt erfolgt die Abspannung, denn die Natur hat erreicht, was sie wollte, und handelt nie ohne Ursache, nie überflüßig. So wie ehvor Thätigkeit war, kömmt nun Ruhe — der Herbst und der Winter der Seele, wo die Kräfte schlummern, bis sie wieder erwachen.

Der thätige Mensch lebt daher in der Natur länger als der faule; denn alle benützte Minuten sind für ihn Jahre. Er gleicht jenen seligen Gegenden, wo die Winterruhe kurz ist. Der Faule hingegen lebt weniger, und gleicht jenen frostigen Gegenden, wo ein ewiges

Eis

Eis die Ebne deckt, und die Kräfte der Natur im Schlummer hält.

Eben so verhält es sich auch mit den menschlichen Leidenschaften. Eingesperrt in Raum und Zeit, sind wir den Gesetzen des Raums und der Zeit unterworfen; Veränderung ist daher unser Loos. So wächst unsere Freude und nimmt wieder ab; so kommen Leiden, die Wintermonate der Seele, und werden wieder durchs Frühjahr von Hofnungen verdrängt: — alles wechselt, alles verändert sich; aber auch Wechsel und Veränderung verhalten sich nach ewigen Gesetzen.

Durch dieses große Gesetz besteht die Aktion und Reaktion aller Dinge; darinn liegt das große Geheimniß der 4=Zahl der Natur, die die Kraftzahl der Zahl des Universums ist, und aus der sich, wie wir in Beyspielen sehen werden, die größten Dinge berechnen lassen.

Alles in der Natur hat sein Jahr, alles seinen Tag. Es ist in der Schrift sehr schön gesagt: **Tausend Jahre sind vor Gottes Angesicht wie ein Tag**; sie machen vor Gott auch nur einen Tag aus, denn dasjenige, was dem Tage zum Grunde liegt, sind 4 Progreßionen einer wirkenden und rückwirkenden Kraft nach gleichen Gesetzen.

Darinn liegt der Grundriß des Tags der Natur, der nur durch das Daseyn der Sonne eine sinnliche Expreßion erhielt.

So bildet das intellektuelle Quadrat das geometrische, das die Expreßion des denkbaren Quadrats ist.

Der

Der Frühling des Jahrs ist der Morgen des Tages; der Sommer der Mittag, der Herbst der Abend, der Winter die Nacht.

Alles verhält sich nach der Expansionskraft; alles nach Aktion und Reaktion. Das Jahr zeigt uns die Gesetze des Feuers und der Wärme nach diesen Kräften; und der Tag die Gesetze des Lichts nach den nämlichen.

Wärme und Licht haben also jeden Tag merkbare Veränderungen. Diese merkbare Veränderungen des kleinen Jahres, welches der Tag ist, verhalten sich zu den Veränderungen des großen Tages, welcher das Jahr ist, und dieses verhält sich wieder nach einem größern Jahr, welches das große astronomische Jahr ist — aber nach den nämlichen Gesetzen.

Die Bestimmung der expansiven und kontraktiven Kraft im Verhältniß des Tages zum Monat, des Monats zum Jahr, und des Sonnenjahrs zum astronomischen Jahr macht also die Basis der Berechnung der merkwürdigsten Phönomene, sowohl im Physischen als Moralischen in dieser Welt der Erscheinung; wie die Beyspiele klärer geben werden.

---

An=

# Anwendung
## der
## Zahlenlehre auf verschiedene Gegenstände.

### Ueber
### die physischen Kräfte in der Natur.

Die erste Kraft in der Natur ist die Expansionskraft — ihre Folge ist Ausdehnung, der Grund der Bewegung.

Ohne Ausdehnung ist keine Bewegung.

Die Ausdehnung verhält sich nach der Energie der Kraft, die die Ausdehnung und Bewegung verursachte.

Wo die Energie aufhört, hört die Ausdehnung auf, oder die Aktion, und hier entsteht die Reaktion, oder Rückwirkung zur Kraft; und diese wird Attraktionskraft genennt — das Minus in der Natur; die fernere wiederholte Ausdehnung wird Repulsionskraft.

Beyde sind nur eine Kraft, werden aber als zwo Kräfte in verschiedenen Verhältnissen betrachtet; daher der Grund des Ausströmens — der Kraft des Mittelpunkts zur Peripherie oder Aktion:

und

und die Rückwirkung der Kraft von der Periphe-
rie wieder zum Umkreise, oder Reaktion.

In dieser Progreßion liegen die Gesetze der Bewe-
gung — der Attraktion, Repulsion, Elastizität.

1
Expansion

3
Repulsion

2
Attraktion.

---

1
Energie oder Kraft

3
Elastizität und
Rückwirkung

2
Ausdehnung und
Bewegung.

Wenn ich hier die Expansionskraft als 1 ansetze,
so muß sie nicht als eine Einheit betrachtet werden,
weil alle Erscheinungen in der Körperwelt, wenn sie
auch Kräfte sind, keine wahre Einheiten sind, sondern
immer abhangend von Etwas, das ihnen zu Grunde
liegt. Man sehe sie also blos als 1 in der Erschei-
nung an.

Ich erkläre es durch ein Beyspiel.

Vor der Expansion muß etwas liegen, das sich
expandiren kann, nämlich die Kraft; also

Kraft . . . 1
Expansion . 2
Attraktion . 3
Repulsion . 4

Man

Man muß daher Expansion und Expansionskraft nie mit einander vermengen. Die erste ist als Kraft in der Natur 1. Die Expansion als Wirkung 2. Der Erfolg ist 3; und die nach dem Erfolge neuerdings entstehende Kraft 4.

## Analogie
### dieser Wahrheit in der Geometrie.

Der Punkt ist 1; ist also Energie — Kraft.

Die Linie hat ein Verhältniß von der Kraft bis zum Ende der Energie, oder von . bis .; von A bis B, und von B bis A.

## Analogie
### dieser Wahrheit in der Psychologie.

Denkkraft . . . 1.
Das wirkliche Denken — Expansionskraft.
Der Gedanke — — das erste Resultat.
Denkkraft — — der Punkt.
Das wirkliche Denken — die Progreßion.
Der Gedanke — — die Linie.

## Analogie
### in der Elementarwelt.

Die Sonne — Kraft — als Feuerquelle 1
Ihr scheinen — — Expansion 2
Die Folge — — Wärme 3

Die

Die Sonne als Lichtquelle . 1
Ihre Expansion, erleuchten 2
Die Folge — Licht . . 3.

Die ganze Natur giebt uns überall tausend Beweise von der Kraft der Expansion nach den nämlichen Gesetzen.

Die simpelste, einfacheste Kraft in der Natur muß expansiv seyn. Expansion ist ihre Eigenschaft.

Wir beobachten dieses Gesetz in der Wärme, im Lichte, und können eben daraus schließen, daß das Licht das erste Grundwesen der Sinnenwelt ist.

Wollen wir wissen, wie sich das Licht von der Wärme unterscheidet, so haben wir einen Probierstein an unsern Sinnen. Der feinste Sinn ist das Aug; dieses empfängt den Lichtstral; das Gefühl empfängt erst die Wärme. Wie sich also der Sinn des Gefühls zum Aug verhält, so verhält sich die Wärme zum Licht.

Das, was die Sache verursacht 1
Das, was die Sache bewirkt 2
Das, was die Sache bestimmt 3
Das, was die Sache realisirt 4

4.

Kraft . . . . . . . . 1
Trieb . . . . . . . . 2
Fähigkeit . . . . . . . 3
Eigenschaft . . . . . 4

4.

Vir-

| | |
|---|---|
| Virtus . . . . . . . | 1 |
| Essentia . . . . . . . | 2 |
| Qualitas . . . . . . . | 3 |
| Proprietas . . . . . . | 4 |
| | 4. |

| | |
|---|---|
| Denkkraft . . . . . . | 1 |
| Denkungstrieb . . . . . | 2 |
| Denkungsfähigkeit . . . | 3 |
| Denken . . . . . . . | 4 |
| | 4. |

| | |
|---|---|
| Willenskraft . . . . . . | 1 |
| Willenstrieb . . . . . . | 2 |
| Willensfähigkeit . . . . | 3 |
| Wille . . . . . . . . | 4 |
| | 4. |

| | |
|---|---|
| Handlungskraft . . . . . | 1 |
| Handlungstrieb . . . . . | 2 |
| Handlungsfähigkeit . . . | 3 |
| Handeln . . . . . . . | 4 |
| | 4. |

Auf solche Art wird jeder Gegenstand angesetzt, und aus den 4 Zahlen die 10 gemacht.

1
Denkkraft

3
Denkensfähigkeit

2
Denkungstrieb

5
Gedanke

4
Denken

6
Realisation
des
Gedankens

8
Im Sinnlichen

7
Im Geistigen

9
Eigenschaften
des
10
Ganzen.

Will man die Analyse einer That wissen, so setzt man an,

| | |
|---|---|
| Gedanke . . . | 1 |
| Wille . . . | 2 |
| Handlung . . | 3 |
| That . . . | 4 |

weil die Progreßion in der Natur sich nach dieser Progreßionsordnung verhält.

## Gedanke.

| | |
|---|---|
| Denkkraft . . . . . . | 1 |
| Denkenstrieb . . . . . . | 2 |
| Denkensfähigkeit . . . . | 3 |
| Denken . . . . . . . | 4 |

Gedanke

| | |
|---|---|
| Gedanke . . . . . . . | 5 |
| Realisation im Willen . . | 6 |

Hier wird wieder angesetzt:

| | |
|---|---|
| Willenskraft . . . . . . . | 1 |
| Willenstrieb . . . . . . | 2 |
| Willensfähigkeit . . . . | 3 |
| Wollen . . . . . . . . | 4 |
| Der Wille . . . . . . . | 5 |
| Realisation in der Handlung | 6 |

Nun geht die Kette fort.

| | |
|---|---|
| Handlungskraft . . . . . | 1 |
| Handlungstrieb . . . . . | 2 |
| Handlungsfähigkeit . . . | 3 |
| Handeln . . . . . . . . | 4 |
| Handlung . . . . . . . . | 5 |
| Realisation der Handlung in der That . . . . . . | 6 |

Diese wird nun betrachtet im Innern oder Geistigen; im Aeußern oder Sinnlichen; das will sagen: — 7 und 8.

Dieses Innerliche und Aeußerliche zusammen konstituirt dann die Eigenschaften des Ganzen, über welches die Frage ist.

Ich setze ein Beyspiel. Franz hat im Gähzorn seinen Bruder ermordet: wie muß nun die Analys dieser That angesetzt und betrachtet werden?

Die Sache ist That — 4. That hat 3 Voraussetzungen:

1 2 3
Handeln, Wollen und Denken.

Ich muß also von 1 zu rechnen anfangen, und die Kraft suchen, die ihn auf den Gedanken des Mordes gebracht hat. Diese Kraft ist der Gähzorn; also Gähzorn — Kraft — — 1.

Nun muß ich alle Verhältnisse des Gähzorns gegen die übrigen Kräfte, und die übrigen Kräfte gegen den Gähzorn der Analytik unterwerfen.

Wie verhält sich der Gähzorn gegen

Denkkraft,
Denktrieb,
Denkensfähigkeit,
Wirkliches Denken,
Den Gedanken,
Die Realisation des Gedankens, und
den Willen im Franzen?

So geht die Kette fort durch die Willenskraft und Handlung bis auf die That; — nur durch Erschöpfung aller dieser Betrachtungen kann man das Innere und Aeußere der That, das will sagen: ihre Eigenschaften wahrhaft bestimmen.

Ana-

# Analyse
## über den Menschen nach den Progreßionsgesetzen.

Der Mensch kann körperlich betrachtet werden, oder in seinem Wesen, das dem Körper zu Grunde liegt: als ein doppeltes Wesen.

| | | |
|---|---|---|
| Er fühlt | . . | 3 |
| Handelt | . . | 2 |
| Denkt | . . . | 1 |

oder

| | | |
|---|---|---|
| Er denkt | . | 1 |
| Handelt | . . | 2 |
| Fühlt | . . | 3 |

# Basis
## der Untersuchungen.

Er denkt, handelt, fühlt.

Man betrachte ihn also als ein denkendes, als ein handelndes und als ein fühlendes Wesen.

Nun analysire man nach den Progreßionsgesetzen den Menschen nach diesen 3 Wesenheiten.

### I. Als ein fühlendes Wesen.

| | | |
|---|---|---|
| Ahndungen | . . . . . . . . . | 1 |
| Fühlungen | . . . . . . . . . | 2 |
| Empfindungen | . . . . . . . | 3 |
| Genuß | . . . . . . . . . | 4 |
| Leid | . . . . . . . . . | 5 |
| Freude | . . . . . . . . . | 6 |

Im Innern . . . . . . . . . 7
Im Aeußern . . . . . . . . 8
konstituiren die
Eigenschaften . . . . . . . 9
eines fühlenden
Wesens . . . . . . . . . . 10

II. Als ein denkendes Wesen.

Fähigkeiten . . . . . . . . . 1
Vorstellungen . . . . . . . . 2
Wünsche . . . . . . . . . 3
Begierden . . . . . . . . 4
Leidenschaften . . . . . . . 5
Bedürfnisse . . . . . . . . 6
Im Innern oder Geistigen . . 7
Im Aeußerlichen oder Körperlichen 8
konstituiren die
Eigenschaften . . . . . . . 9
eines denkenden Wesens . . . 10

III. Als ein handelndes Wesen.

Kräfte . . . . . . . . . 1
Reize . . . . . . . . . . 2
Antriebe . . . . . . . . . 3
Beweggründe . . . . . . . 4
Handlungen . . . . . . . . 5
Thaten . . . . . . . . . . 6
Im Innern oder Geistigen . . 7
Im Aeußern oder Sinnlichen . 8
konstituiren die
Eigenschaften . . . . . . . 9
eines denkenden Wesens . . . 10

## Der Mensch,
### betrachtet als Naturmensch.

| | |
|---|---|
| Fühlt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 |
| Denkt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 2 |
| Handelt . . . . . . . . . . . . . . . . . | 3 |
| Sucht sein Wohl . . . . . . . . . . . . | 4 |
| Flieht das Uebel . . . . . . . . . . . | 5 |
| Will sein Glück . . . . . . . . . . . . . | 6 |
| Im Innern oder Geistigen . . . . . . . | 7 |
| Im Aeußern oder Sinnlichen . . . . . . | 8 |
| Alles das vereint konstituirt die Eigenschaften | 9 |
| Und giebt den Naturmenschen . . . . . | 10 |

Die Ansetzung des Menschen ist in jedem Betrachte immer die nämliche, nur unterscheidet sich der Naturmensch vom gesellschaftlichen, daß jener nur sein eigenes Wohl, und dieser das Wohl von Mehrern zum Zweck seines Fühlens, Denkens und Handelns rc. macht.

Der gebildete Mensch unterscheidet sich von dem ungebildeten dadurch:

Bey dem ungebildeten geht die Progreßion so:

| | |
|---|---|
| Er fühlt . . | 1 |
| Denkt . . . | 2 |
| Handelt . . | 3 |

Sein Denken verhält sich nach seinem Fühlen.

Der gebildete Mensch hingegen

| | |
|---|---|
| Denkt . . . | 1 |
| Fühlt . . . | 2 |
| Handelt . . | 3 |

Sein

Sein Gefühl verhält sich nach dem Denken.

Darinn liegt der Grund der Menschenbildung und aller Kultur, und zugleich auch der Grund aller Irrthümer.

Richtiges Denken nach der Ordnung der Natur giebt dem Menschengefühle das Gepräge in seinen Handlungen, und macht gute, gebildete Menschen.

Unrichtiges Denken erstickt das natürliche Gefühl und verderbt die Menschen.

Der Mensch kann betrachtet werden in seinem Aeußern und in seinem Innern, als: 1 und 2; als ein Zusammengesetztes, als ein Einfaches; als Thier und Geist.

In seinem Innern finden wir, daß er ein denkendes, verstand- und vernunftfähiges Wesen ist.

Wir wollen nun die Denkkraft, die Vernunft, den Verstand analysiren.

Wir beobachten, daß der Mensch im Innerlichen und Aeußerlichen betrachtet

1 eine Fähigkeit besitzt Bilder zu empfangen.

2 eine Fähigkeit, die aufgenommenen Bilder zu behalten.

3 Diese auseinander zu setzen.

4 Eine Fähigkeit, die Bilder in einer andern Ordnung zu betrachten.

Diese

Diese Fähigkeiten konstituiren das, was man

1 Denkkraft

2 Gedächtniß

3 Verstand

4 Beurtheilungskraft nennt: denn die Fähigkeit Bilder zu empfangen, ist

**Denkkraft.**

Die Fähigkeit Bilder zu behalten,

**Gedächtniß;**

Die Fähigkeit Bilder auseinander zu setzen,

**Verstand;**

Die Fähigkeit Bilder in verschiedenen Verhältnissen unter sich zu betrachten,

**Beurtheilungskraft.**

Und endlich aus mehrern Bildern Eines zu machen,

**Einbildungskraft.**

Hieraus sehen wir, daß die Progreßion so geht:

| | |
|---|---|
| Denkkraft . . . . . . | 1 |
| Gedächtniß . . . . . | 2 |
| Verstand . . . . . . | 3 |
| Beurtheilungskraft . . | 4 |

| | |
|---|---|
| Denken . . . | 1 |
| Erinnern . . . | 2 |
| Verstehen . . | 3 |
| Beurtheilen . . | 4 |

Denkkraft und Gedächtniß, das Denken und Erinnern sind die Bestandtheile des Denkvermögens.

Ver=

Verstand und Beurtheilungskraft, das Verstehen und Beurtheilen die Bestandtheile des Erkenntnißvermögens, welchen in dieser Sinnenwelt das Denkvermögen zu Grunde liegt.

Denkkraft, Gedächtniß oder das Denken, oder Erinnern konstituirt das Denkvermögen, und verhält sich nach dem Aeußerlichen.

Verstand, Beurtheilungskraft, oder das Verstehen, Erkennen konstituiren das Erkenntnißvermögen, und machen das Innere aus.

Das Aeußere hat die Erfahrung, das Innere die Vernunft zum Gegenstand.

Erfahrung und Vernunft sind also die zwo Kräfte, die einem denkenden und verstand- und beurtheilungsfähigem Wesen, wie der Mensch ist, jeden Gegenstand in dieser Sinnenwelt zur Anschaulichkeit bringen.

Die Erfahrung beschäftigt sich mit Qualitäten und Quantitäten, und die Vernunft mit dem, was den Qualitäten und Quantitäten zu Grunde liegt.

Das menschliche Erkenntnißvermögen hat also zween Wege zur Anschaulichkeit — die Erfahrung und die Vernunft.

Durch die Erfahrung erkennt es alles, was in dieser Sinnenwelt ist — durch sinnliche und körperliche Dekompositionen: allein diese Erfahrung erstreckt sich nicht weiter als auf sinnliche Gegenstände; da

wo

wo diese aufhören, und das betrachtet werden muß, was dem Sinnlichen zu Grunde liegt, fängt das Reich der Vernunft an, und wie der Raum durch Maas und Ausdehnung der sinnlichen Erfahrung das Gesetz giebt, so giebt die Zeit, oder die Progreßion, die in der Natur liegt, der Vernunft das Gesetz der Untersuchung.

Die sinnliche Erfahrung läßt uns durch reale Anschaulichkeiten auf andere Dinge schließen, die die nämliche reale Anschaulichkeit haben, und die Vernunft giebt uns ein Medium, das reale Prädikate mit anschaulichen Dingen gemein hat, wodurch wir unserm Erkenntnißvermögen bloß denkbare Gegenstände durch Anschauung dieser Medien, die die Progreßionsgesetze der Natur sind, unterwerfen können.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1<br>Denkkraft | 2<br>Gedächtniß | 3<br>Verstand | 4<br>Beurtheilungs-Kraft |
| 1<br>Denken | 2<br>Erinnern | 3<br>Verstehen | 4<br>Beurtheilen |
| | | 5<br>Einbildungskraft | |
| Denkvermögen | | Erkenntnißvermögen | |
| Erfahrung | | Vernunft | |
| Aeußerliches | | Innerliches | |
| Raum | | Zeit | |
| Maaß | | Zahl | |
| Linie | | Punkt | |
| Sinnliche Erfahrung | | Denkbares | |
| Quantitäten | Qualitäten | Gesetze der Natur, die als Urquelle den Qualitäten zu Grunde liegen. | |
| Ausmessungen | Dekompositionen. | Progreßionen. | |

Nun frägt sich: wie geht es zu, wenn der Mensch erkennt?

Hier muß man betrachten, ob es ein sinnlicher, oder blos denkbarer Gegenstand ist.

Die Wege zum Erkenntnißvermögen sind verschieden.

Ist es ein sinnlicher Gegenstand, so bringt durch Auseinandersetzen die Dekomposition die Erfahrung zum Denk-

Denkvermögen; die Denkkraft liefert es dem Gedächtnisse; das Gedächtniß dem Verstande; der Verstand der Beurtheilungskraft, und die Beurtheilungskraft der Einbildungskraft, die ein Ganzes daraus macht, und die sich wieder auf die Erfahrung bezieht; diese überliefert es dem Erkenntnißvermögen.

Nun frägt sich: wenn es ein blos denkbarer Gegenstand ist, worüber ich keine sinnliche Erfahrung haben kann, wie kann ich diesen meinem Erkenntnißvermögen unterwerfen.

Hier hab ich die Vernunft statt der Erfahrung, und die Vernunft hat als Hilfsmittel ihrer Anschaulichkeit die Progreßionsgesetze der Dinge.

Ich erlange also zuerst Anschaulichkeit des Progreßionsgesetzes, das blos denkbar ist: dadurch erkenn' ich.

Durch das Erkennen kann ich beurtheilen; durch dieses Beurtheilen verstehen.

Will ich nun das, was ich innerlich verstanden habe, was mir bloß denkbar ist, andern auch verständlich machen, so muß ich ein Medium haben, welches das mir blos denkbare im nämlichen Verhältnisse einem andern ausdrücken kann. Dieses Medium sind die Zahlen, die reale Prädikate mit allem, was blos denkbar ist, gemein haben, weil die Gesetze der Progreßion die Gesetze des Universums sind.

Aus der vorgesetzten Tabelle kann man leicht sehen, wie die Einbildungskraft regulirt werden muß.

Wenn

Wenn Erfahrung im Körperlichen zur Basis angenommen wird, so kann die Einbildungskraft keine falsche Zusammensetzungen dem Erkenntnißvermögen liefern; im bloß Denkbaren aber beschäftigt sie sich nur allein mit Bildern; und da sie keine Basis wußte, folgten nothwendig falsche Zusammensetzungen; hieraus entsprang der Idealismus, Hyperphysik und alle Irrthümer und Schwärmereyen, die aber nothwendig aufhören müssen, da die Kenntniß der Progreßionsgesetze der Dinge den denkbaren Gegenständen das durch die Zahlen werden, was den sinnlichen Gegenständen die Erfahrung ist.

1
Denkkraft

3
Verstand

2
Gedächtniß und
Erinnerungskraft

5
Einbildungskraft

4
Beurtheilungskraft

6
Erkenntnißvermögen

8
Erfahrung

7
Vernunft

9
Erfahrung und Vernunft
vereint konstituiren
die Eigenschaften

10
der menschlichen Erkenntniß.

Wir sehen, daß nach dem Progreßionsgesetze der Natur die Einbildung eine der herrlichsten Kräfte des menschlichen Geistes ist.

Sie

Sie schafft aus dem Vielfachen das Einfache, und überliefert es dem Erkenntnißvermögen und der Vernunft.

Man nennt sie Ein — bildungskraft — Kraft, aus mehrern Bildern Eines zu schöpfen. Sie assimilirt, vereint. Verhält sich die Einbildungskraft nach der Ordnung der Dinge, so ist sie die Erfinderinn der höchsten Wahrheiten; verhält sie sich aber nach der Unordnung, so, daß sie keine richtige Basis hat, so ist sie die Quelle aller Irrthümer und Schwärmereyen.

Eine ordentliche Seele hat eine ordentliche Einbildung; eine unordentliche Seele eine unordentliche Einbildung; — darinn liegt die Quelle des Wahren und Falschen — der Folgen des Guten und Bösen.

Wir sehen also hell ein, daß das Falsche und Böse, das in dieser Welt ist, durch eine Unordnung im Geisterreiche entstanden seyn müsse, welche Unordnung durch Abweichung von der Ordnung entstund, wovon das Böse in der Welt die Folge ist.

Vorstehende Tabelle zeigt uns, auf welche Art die Seele im Körper wirkt. Da die Seele ein einfaches Wesen ist, so kann sie die Vielheit der Bilder nicht aufnehmen; sie muß eine Kraft haben, die das Vielfältige zur Einheit bringt. Diese Kraft ist die Einbildungskraft — die Fähigkeit, aus mehrern Bildern Eines zu schaffen. Nur der Punkt berührt den Punkt, nur das Einfache wieder das Einfache.

So ist der Gang der Vorstellungen durch die Einbildungskraft zur Seele; diese vereint alles. Die Vereini=

einigung wird richtig, wenn ihr die Bilder nach der Ordnung der Natur, oder der Wahrheit geliefert werden; — und Maaß und Zahl oder Erfahrung und Progreßion sind die sichere Basis der richtigen Erkenntniß.

Die Einbildungskraft wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Der innere Sinn des Menschen ist jenes Sensorium commune im Körper, was die Einbildungskraft in der Seele ist. Alles kettet sich aneinander, und geht von der Vielheit zur Einheit über. So verbinden sich tausend Nerven im menschlichen Körper untereinander, die sich endlich an eine Hauptnerve anschließen, die sich mit allen verflechtet nach dem nämlichen Gesetze der Progreßion.

So lang die menschliche Seele im Körper ist, so lange sind ihre Wirkungen progreßiv. Aktion auf die Organe und Reaktion konstituiren ihre Wirkungen. Ganz anders verhält sie sich aber ohne Körper, wo ihre progreßive Aeußerungen in eine Einheit übergehen.

Einbildungskraft, Beurtheilungskraft, Verstand, Gedächtniß, Erinnerung, Denkkraft sind nichts weiter als Progreßionen einer einzigen Seelenkraft, die der Seele zum Kommerz mit dem menschlichen Körper nothwendig sind; denn sie verhalten sich alle nach sukzessiven Gesetzen der Zeit und der Vielheit der Bilder; dort, wo Zeit und Bilder aufhören gehen sie zurück in ihre Quelle; — Anschauen und Erkennen bleibt dann dem Geist. So verschwinden die Farben des Regenbogens und verlieren sich in einem Lichte, von dem

sie

sie nur Progreßionen im Reiche der Erscheinungen waren.

Was also bey dem Menschen Denkkraft, Gedächtniß, Verstand, Beurtheilungskraft, Einbildungskraft war, das ist im Geiste ein einziges Anschauen und konstituirt seine Wesenheit.

In diesem Anschauen beruht seine Glückseligkeit, denn sie bestimmt seine Stuffe in der Geisterwelt nach der Aehnlichkeit seines Wesens wieder Gott geistig näher oder ferner, oder trennt sich gänzlich von seinem Urwesen.

Hierinn liegt ewiger Lohn und ewige Strafe denkender Wesen.

Die verschiedenen guten oder bösen Handlungen folgen uns nach, und bilden uns zu jener Einheit des Geistes, die wir ewig bleiben werden.

Hier im Lande der Vielheit können wir noch auseinandersetzen, abziehen, zusetzen, ändern, wenn aber die Zeit verschwindet, der Kalkul unserer Thaten gemacht ist, so rechnet die Ewigkeit zusammen, und das Resultat ist ein glückliches oder unglückliches Ziffer, das ewig bleiben wird.

Wir kehren zurück zu den Progreßionsgesetzen, nach welchen wir den Menschen weiters betrachten wollen.

Wir nehmen im Menschen ein Aeußeres und Inneres wahr. Ein Aeußeres, das von dem Innern abhangt, indem es von dem Innern geleitet wird.

Der

Der Mensch lebt und stirbt; die Veränderung im Tode geht im Innern vor; äußerlich hört die Wirkung der Kraft auf, die den Menschen im Innern belebt — das hört auf, was den Menschen belebt; der Körper bleibt als eine unbelebte Massa zurück.

Die Kraft also, die den Menschen belebt, muß im Innern liegen, und nur wirkend mit dem Aeußern verbunden seyn.

Wir nehmen im Menschen wahr, daß er, da er lebt, Denkensfähigkeit, Verstand, Beurtheilungs- und Einbildungsfähigkeit hat, und alle diese Fähigkeiten nehmen wir bey dem todten Körper nicht mehr wahr: diese Fähigkeiten müssen also Eigenschaften des Innern und nicht des Aeußern seyn, denn sonst wären sie auch nach dem Tode noch da.

Dieses Innere unterscheidet sich also wesentlich von dem Aeußern, da es von demselben ganz verschiedene Eigenschaften hat, und die Eigenschaften konstituiren ja das Ganze einer Sache. — Das was also im Innern liegt, muß eine Kraft seyn, und jede Kraft ist von der Materie wesentlich unterschieden, indem sie weder sinnliche Theilbarkeit, noch fühlbare Ausdehnung hat.

Diese innere Lebenskraft im Menschen ist also Seele, und ist wesentlich von dem Körper unterschieden. Nun frägt sich: — Dauert diese Kraft noch fort, wenn der Körper aufhört zu leben?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die Eigenschaften dieser Kraft untersuchen, die sie als Kraft hat und als Wirkung; oder die Eigenschaften,

die

die sie für sich hat, und die sie hat als wirkend im menschlichen Körper.

Wir nehmen nun wahr, daß die Seele, oder die innere Kraft, die uns belebt, die Fähigkeit hat, Bilder aufzunehmen, oder zu denken; die aufgenommenen Bilder zu behalten, die Bilder anzuschauen und auseinanderzusetzen, sie in verschiedener Ordnung zu betrachten, und aus mehrern Bildern eine Einheit zu bilden, die in das Erkennen übergeht, oder in die Vernunft.

Diese Fähigkeiten verhalten sich alle progreßiv, und sind also als Wirkungen einer Kraft anzusehen, da sie mit dem Körper verbunden ist. Wenn daher der Körper zu Grunde geht; was bleibt wohl übrig? — Die Wirkungen müssen nothwendig aufhören, also hört die Einbildungsfähigkeit, das Auseinandersetzen, das Gedächtniß, die Denkkraft, die Erinnerung, als Wirkung nothwendig auf: — also hört auch die Seele auf? — Keines wegs! Wenn die Wirkungen aufhören, hört doch darum die Kraft nicht auf. Wenn auch die Zahlen aufhören, bleibt doch immer die Einheit, von der die Zahlen nur sinnliche Progreßionen sind; wenn tausend Lichter erlöschen, so kehrt jedes zurück in die große Einheit des Lichts.

Die Vernunft und das Erkennen bleibt nothwendig, denn außer Raum und Zeit wird das Vergangene Gegenwart; nur Raum und Zeit bilden Vergangenes, Gegenwart und Zukunft.

Diese drey werden außer Raum und Zeit eines; die Zwischenräume hören auf und bilden ein Ganzes.

Die Seelenkräfte, die im Körper progreßiv und sukzeßiv waren, machen eine Kraft aus, denn die Seele außer dem Körper unterscheidet sich dadurch, daß sie alle ihre Kräfte in einer einzigen Kraft zugleich vereinigt, die sie im Körper nur progreßiv zu äußern im Stande war.

Was im Menschen progreßiv ist, ist im Geist eine Kraft.

Die Seele ist daher eine vernünftige Kraft, und eine vernünftige Kraft ist Geist, der alles in einer Einheit schaut, und von der Quelle aller Vernunftkräfte kommt.

Hieraus sehen wir, wie Gottes Gedanken von den Gedanken der Seele im Menschen verschieden sind; da die Denkkraft die Fähigkeit ist, Bilder zu empfangen, so konnte Gott nicht wie Menschen denken, weil keine Bilder außer ihm waren. Er war also die Quelle aller Gedanken, sah alles in ihm, und sein Denken war der Plan zur Schöpfung, sein Sprechen war Schöpfung selbst. — Erniedrige dich Geschöpf, und bete an!!!

Die Wirkungen der Seele verhalten sich in diesem Körper nach Progreßionsgesetzen. Sie nimmt die Vielheit durch die Sinne auf, und bringt sie bis zur Einheit, und diese aufgenommene Einheit versinnlicht sie wieder progreßiv, und bringt sie zur Expreßion; so ist ihr Denken, ihr Wirken im Körper.

Die

Die erste vernünftige Kraft im Menschen ist das Gemüth; dieses Gemüth betrachtet in seiner Wirkung gegen den Körper wird Seele genennt, und besteht daher aus Verstand, Gedächtniß und Willen; und was dieses Wirken, nämlich das Denken, Erinnern und Wollen zur körperlich organischen Expreßion bringt, wird Geist genennt.

Gemüth ist — Kraft.
Seele — Kraft in der Wirkung.
Geist — Folge.

| | |
|---|---|
| Kraft . . . . . . . . . . | 1 |
| Wirkung und Kraft . . . . . | 2 |
| Folge, Wirkung und Kraft . . | 3 |

| | |
|---|---|
| Gemüth . . . . . . . . . | 1 |
| Seele und Gemüth . . . . . | 2 |
| Geist, Seele und Gemüth . | 3 |

Das Gemüth ist also die wahre Einheit im Menschen, und ist die Kraft, die außer Raum und Zeit ist. Erst als Wirkung oder Seele wird sie dem Gesetze der Zeit unterworfen.

Das Gemüth kann sich allein zu Gott schwingen. Dieses Emporschwingen ist die wahre Erhöhung des Gemüths zu Gott — ist das wahre Gebet — eine Vereinigung mit Gott, durch die wir Antheil an seinen Kräften nehmen.

## Progreßionen.

| | |
|---|---|
| Vernunft . . . . . . | 1 |
| Erkenntnißvermögen . . | 2 |
| Einbildungskraft . . . | 3 |
| Beurtheilungskraft . . | 4 |
| Verstand . . . . . . | 5 |
| Denkkraft . . . . . . | 6 |

1
Vernunft

3
Einbildungskraft

2
Erkenntnißvermögen

5
Verstand

4
Beurtheilungskraft

6
Denkkraft

8
Erfahrung

7
Denkvermögen

9
Sinnlichkeit

10
Sinnenwelt.

Die Vernunft ist also eine Kraft — ihre Aeußerung ist erkennen.

Geister schauen also an und erkennen.

Dieses Geistervorrecht hat das Gemüth des Menschen.

Eingekerkert aber in Fleisch und Knochen bedarf es geistiger und sinnlicher Werkzeuge um körperliche Gegenstände aufzunehmen, damit das Aufgenommene in seine (des Gemüths) Wesenheit übergehen kann.

Das

Das Gemüth bedarf daher der Einbildungskraft, der Beurtheilungskraft, des Verstandes, der Denkkraft, des Denkvermögens, der Erfahrung, der Sinnlichkeit.

Sinnlichkeit und Erfahrung dekomponiren:

Denkvermögen und Denkkraft simplifiziren:

Verstand und Beurtheilungskraft verähnlichen:

Einbildungskraft und Erkenntnißvermögen vereinen.

Die Sinnenwelt verbindet sich durch die Sinnlichkeit mit der Erfahrung; das will sagen: Wir erfinden durch die Sinne.

Die Erfahrung verbindet die Sinnlichkeit mit dem Denkvermögen:

Das Denkvermögen die Erfahrung mit der Denkkraft.

Die Denkkraft das Denkvermögen mit dem Verstande.

Der Verstand die Denkkraft mit der Beurtheilungskraft.

Die Beurtheilungskraft den Verstand mit der Einbildungskraft.

Die Einbildungskraft die Beurtheilungskraft mit dem Erkenntnißvermögen.

Das Erkenntnißvermögen die Einbildungskraft mit der Vernunft.

Se.

So ist der Weg zum menschlichen Erkenntnißvermögen in sinnlichen Gegenständen; wie verhält er sich in blos denkbaren?

Das menschliche Erkenntnißvermögen im Menschen, als einem innern und äußern Wesen, betrachtet, ist mittelbar oder unmittelbar.

Unmittelbar durch die Anschauung der Sache selbst, durch Erfahrung:

Mittelbar durch Anschauung gewisser Medien, die reale Prädikate mit den anzuschauenden, blos denkbaren Dingen gemein haben.

Das unmittelbare Medium ist Erfahrung; das mittelbare sind die Zahlen.

Die Zahlen haben die Progreßionsgesetze zum Grunde; — die Progreßionsgesetze sind die Gesetze der Natur.

Der Mensch kann sich von einer zählbaren Progreßion eine Vorstellung machen; durch diese Vorstellung bekommt er eine Anschaulichkeit der Zahlen. Diese Anschaulichkeit unterwirft den Gegenstand, den er nach den Progreßionsgesetzen betrachtet, seinem Erkenntniß-Vermögen. Die Erkenntniß überliefert den Gegenstand der Beurtheilungskraft, und diese setzt die Gegenstände auseinander; und betrachtet sie mit ähnlichen Dingen in der Körperwelt. So ist der Weg vom Verstand zur Erfahrung.

Die

Die Bestandtheile des denkenden Wesens in uns sind

Gemüth, — als Kraft.
Seele, — als Kraft und Wirkung.
Geist — Kraft, Wirkung, Folge.

Das Ganze — das wir Seele nennen — dreyfach in ihrer Progreßion, und einfach in ihrer Wesenheit — Typus der Gottheit.

Das Gemüth hat zum Grunde die Vernunft, oder Intelligenz, — die Seele — die Denkkraft, oder das geistige Wollen.

Der Geist — den in Vollzug gebrachten Willen.

Daher Vernunft, Gedächtniß und Wille die 3 konstituirenden Kräfte der Seele.

Der Wille ist daher die Kraft, die den Geist zur Seele, die Seele zum Gemüth erhebt, um eine Kraft auszumachen.

Da also das Gemüth das einfacheste ist, und nur das Einfache sich wieder ans Einfache anschließt, so zeigt uns das Progreßionsgesetz, daß im Menschen die mächtigste Kraft der Wille ist; — daß er durch diesen sich erheben, eine Einheit ausmachen, und sich an einfache Dinge anschließen kann.

Dieser Wille muß aber in sich selbst eine Einheit ausmachen, um die Vorrechte seiner Kraft zu erhalten.

Wir

Wir können Gutes und Böses wollen, und sehen daher, daß unser Wille getheilt ist; um ihn also zu seiner Kraft zu erheben, müssen wir nur Gutes wollen, und dieses wollen wir, wenn wir die Ordnung wollen, die die Progreßion der Einheit, oder die Manifestation ihrer Eigenschaften ist.

Allge-

# Allgemeine Bemerkungen und Erfahrungen.

Der Mensch ist ein doppeltes Wesen; er hat innere Kräfte und äußere; er wird dadurch ein denkendes und handelndes Wesen.

Sein Erkenntnißvermögen in dieser Sinnenwelt hangt von der Erfahrung ab. Diese bringt die aufgenommene Bilder durch die Denkkraft oder Bilder-Empfänglichkeit zum Verstand, und dieser liefert sie der Beurtheilungskraft, oder der Kraft, die empfangenen und aufgenommenen Bilder auseinander zu setzen, oder mit andern zu vergleichen.

Die Erfahrung belehrt uns, daß es einen Weg der Erkenntniß giebt, auf welchen die Erfahrung durch die Sinne die Bilder zum Verstand bringt, und wir erlangen auf diesem Wege die Wahrheit durch die Anschaulichkeit der Sache, ihre Zergliederung und Beobachtung ihrer verschiedenen sinnlichen Wirkungen.

Die

Die Erfahrung belehrt uns aber auch, daß es Dinge giebt, die wir blos denken können, und für welche uns die sinnliche Erfahrung kein reales Maaß giebt, als: Gott, Geist, Seele rc.

In sinnlichen Gegenständen bringt die unmittelbare Erfahrung uns zur Anschaulichkeit der Dinge.

In blos denkbaren Gegenständen muß ein Medium in der Natur vorhanden seyn, vermög welchem wir reale Anschaulichkeit der Sache erlangen können:

denn alles in der Natur verhält sich unmittelbar oder mittelbar, und gegen dieses Gesetz findet keine Ausnahme statt.

Unmittelbares Erkennen ist dasjenige, wenn ich durch Anschaulichkeit der Sache die Sache selbst erkenne.

Dieses wird unmittelbares Erkennen in der Sinnenwelt genennt, obwohl die Art, wie es erkennt wird, wieder mittelbar ist, nämlich durch die Sinne; in Rücksicht der Sinne ist es unmittelbar, in Rücksicht der Seele mittelbar.

Mittelbares Erkennen ist dasjenige, wenn ich durch ein Medium erkenne, das reale Prädikate mit einem andern erkannten Gegenstande gemein hat, und also durch dieses Medium eine blos denkbare Sache dem Erkenntnißvermögen unterwerfe.

Solche Medien muß es in der Natur geben, denn das Gesetz der Natur zeigt uns eine fortdauernde Cirkula-

kulation vom Unsichtbaren ins Sichtbare — vom Denkbaren ins Sinnliche.

Die Natur beweiset uns, daß alle Kräfte und Formen blos denkbar sind; durch sinnliche Medien aber, die sie annehmen, müssen ihre Wirkungen begreiflich werden können.

Der Gedanke des Menschen sucht eine Form, und wird uns nur in Wort oder Schrift verständlich.

Die Erfahrung beweiset uns, daß alles in der Natur eine Kette ist; daß sich alles nach unveränderlichen Gesetzen verhält, und daß in Zeit und Raum alles progreßiv ist.

Die Gesetze, nach welchen die Natur wirkt, müssen also nothwendige Progreßionsgesetze seyn; und die Verhältnisse aller Dinge müssen nach der Art dieser Progreßionen sich verhalten:

denn die Erfahrung bestättiget uns wieder, daß die Progreßion, Zahl, Maaß und Gewicht giebt.

Der Mensch hat eine Fähigkeit zu denken; das will sagen: existirende Dinge in einer Ordnung zu betrachten.

Er denkt richtig, wenn er nach der wahren Progreßion der Dinge denkt; er denkt unrichtig, wenn er diese Progreßion der Dinge nicht kennt. — Er urtheilt richtig, wenn er nach dem Progreßionsgesetze die Dinge zusammensetzt; unrichtig, wenn er sie nach diesem Gesetze nicht ordnet.

Wenn

Wenn der Mensch kein Medium hat, nach welchem er die denkbaren Gegenstände in ihrer natürlichen Ordnung betrachten kann, so muß er auch nothwendig falsch über blos denkbare Gegenstände denken, indem er keine Basis der Erkenntniß hat, und also nur zufällig manchmal der Wahrheit nahe kömmt.

Alles in der Natur hat sein Medium und seinen Typus, wodurch das Unsichtbare mit dem Sichtbaren, die Kräfte mit den Körpern, das Denkbare mit dem Sinnlichen verbunden ist.

Bey denkbaren Gegenständen sind diese Media die Naturzahlen, denn sie haben reale Prädikate in der Realisation mit dem Sinnlichen gemein, wodurch uns dann die Progreßion anschaulich wird, die der Realisation als denkbar zu Grunde liegt.

Die Erfahrung beschäftigt sich mit blos sinnlichen Gegenständen, oder mit der Beobachtung der Wirkungen von unbekannten Kräften, die ihr erscheinen, und bringt die Realisation zum Erkenntnißvermögen des Menschen. So ist der Weg der Wahrheit von der Sinnlichkeit durch Erfahrung zur Vernunft. Der Weg von der Vernunft zur Erfahrung geht mittels der Zahlenlehre, oder ist das Entgegengesetzte. Die Vernunft denkt, vergleicht durch das Medium der Zahlen, und bringt das Erkannte zur sinnlichen Expreßion.

---

Defini=

# Definitionen
und
# Begriffe
von der Zahlenlehre der Natur; und die Bestimmung ihres Unterschieds von andern Wissenschaften.

---

Die Zahlenlehre der Natur ist eine Wissenschaft, die Gesetze aller sowohl denkbarer als körperlich existirender Dinge durch Hilfe einer denkbaren Progreßion zu finden.

Was die Zahlenlehre ist?

Unter den Gesetzen der Dinge versteht man diejenigen Verhältnisse, die einem Dinge zu Grunde liegen, warum es so und nicht anders in der Natur erscheint, und also seine Wesenheit bestimmt.

Was die Gesetze der Dinge sind?

Die denkbare Progreßion ist die Expreßion des Verhältnisses, die uns, arithmetisch betrachtet, die Zahlenordnung zu repräsentativen Bildern desjenigen giebt, was progreßiv betrachtet einem denkbaren oder körper=

Was die denkbare Progreßion ist?

körperlich existirenden Dinge zu Grunde liegt.

Warum diese Wissenschaft Calcul der Natur genennt wird.

Man nennt diese Wissenschaft den Calcul der Natur, weil sich selbe der angenommenen arithmetisch-arabischen Zeichen zu ihren Operationen bedient, um dadurch die Progreßionsgesetze der Natur auszudrücken.

Unterschied derselben von der bisher angenommenen Mathematik überhaupt.

Sie unterscheidet sich von der Mathematik dadurch, daß sich diese mit den Quantitäten und Ausmessungen körperlicher Gegenstände und den Eigenschaften, die diesen körperlichen Gegenständen in dieser Welt der Erscheinung zu Grunde liegen, beschäftigt; jene aber mit den Gesetzen, die vor Entstehung der Quantitäten und Körper allen Dingen zu Grunde liegen.

Wie sich diese Wissenschaft von der Arithmetik unterscheidet?

Sie unterscheidet sich von der Arithmetik dadurch, daß diese unter ihren Zahlen eine Vielheit materieller Einheiten versteht, jene aber nur eine Einheit kennt, und giebt jede Zahl nach dem Progreßionsgesetze als eine Vielheit betrachtet, die von einer Einheit progreßiv erzeugt wird, und welche Progreßion das Gesetz oder die Zahl des Erzeugten bestimmt.

Sie

Wie sich diese Wissenschaft von der Algebra unterscheidet.

Sie unterscheidet sich von der Algebra dadurch, daß diese unbekannte Quantitäten mit Hilfe der Aequationen aufsucht, und bestimmt, jene aber die Gesetze aller körperlich sowohl als blos denkbar existirender Wesen mit Hilfe einer denkbaren Progreßion findet.

Ihr Verhältniß und Unterschied mit den bisher bekannten arithmetisch- und geometrischen Progreßionen.

Eine Menge zählbarer Gegenstände, die in gleichem zusammenhangendem Verhältnisse fortgehen, machen eine arithmetische Reihe oder Progreßion aus:

Eine Menge meßbarer Gegenstände, die in gleichen zusammenhangenden Verhältnissen fortgehen, machen eine geometrische Reihe oder Progreßion aus:

und eine Menge denkbarer Gegenstände, die in gleichen zusammenhangenden Verhältnissen aus einer denkbaren Einheit fortgehen, machen eine intellektuelle Reihe oder Progreßion aus, und sind die konstituirenden Theile des Progreßionscalculs der Natur.

Die Arithmetik bedient sich der Zahlen, um dadurch den Zusammenhang der Verhältnisse in einer zählbaren Progreßion auszudrücken:

der Calcul der Natur bedient sich ebenfalls der arabischen Zahlen, um dadurch die zusammenhangenden Verhältnisse denkbarer Gegenstände mit einer denkbaren Einheit zu bestimmen.

Die

Die Zahlen der Natur sind wesentlich von den arithmetischen unterschieden.

Die Arithmetik definirt die Zahl als eine Menge von Einheiten;

die Zahlenlehre der Natur definirt die Zahl als eine Progreßion der Einheit.

Die Arithmetik beschäftigt sich mit Körpern, die Maaß, Gewicht und Ausdehnung haben, und hat daher das Zählbare zum Gegenstand.

Die Zahlenlehre der Natur beschäftigt sich mit dem, was den Körpern zum Grunde liegt, und das Zählbare erst ausmacht.

Die Arithmetik nimmt körperliche Substanzen als Einheiten an;

Die Zahlenlehre der Natur betrachtet keinen Körper als Einheit; sondern nur als ein Zusammgesetztes, und sucht die Ursachen der Zusammensetzung, das Warum seiner Erscheinung in den Progreßionen einer Einheit auf, die außer der Körperwelt liegt.

Die arithmetische Zahl, da sie körperliche Wesenheiten für Einheiten annimmt, kann vermehrt, oder vermindert werden:

die Naturzahl aber, die der Progreßion der Einheit nothwendig folgt, nimmt weder eine Vermehrung, noch Verminderung an, sondern bleibt unveränderlich, nur unter verschiedenen Verhältnissen.

Die

Die Arithmetik zählt: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. und so ins Unendliche fort.

Die Zahlenlehre der Natur zählt 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. und nicht weiter.

2 ist in der Zahlenlehre der Natur die erste Zahl;

1 ist nur die Quelle aller Zahlen.

Die Arithmetik zählt bis ins Unendliche;

Die Zahlenlehre der Natur aber zählt nur bis 10.

9 ist die höchste Zahl, und 10 die Völle aller Zahlen, oder das Verhältniß der Einheit mit allen ihren Progreßionen zu der Körperwelt.

Die Arithmetik lehrt: 1 mal 1 ist 1; 2 mal 2 ist 4 ꝛc.

Die Zahlenlehre der Natur lehrt: 1 mal 1 ist 1; 1 und 1 ist 2 u. s. f. bis 10.

In der Arithmetik sind die Zahlen Vorstellungen der Vielheit:

in der Zahlenlehre der Natur sind die Zahlen die Emblemen der Progreßionsgesetze der Einheit.

Die Arithmetik beschäftigt sich bloß mit der Vielheit in Zeit und Raum.

Die Zahlenlehre der Natur mit den Gesetzen, die der Vielheit zu Grunde liegen, und außer Zeit und Raum sind.

Die Arithmetik zählt von 1 bis 10, und betrachtet dann die Progreßionen als Wiederhollungen der 10.

Die Zahlenlehre der Natur zählt 2. 3. 4. von der Quelle der Zahlen anfangend, und sieht dann 5. 6. 7. 8. 9. und 10. nur als die ersten 4 Zahlen unter verschiedenen Verhältnissen an.

Die Arithmetik bringt körperliche Größen, Maaß, Gewicht und Ausdehnung nach Körpergesetzen zur Anschaulichkeit, da sie uns sinnliche Verhältnisse durch arithmetische Progreßionen giebt.

Die Zahlenlehre der Natur bringt die Gesetze der Körper, oder das, was der Größe, dem Gewichte, und dem Maaße zum Grunde liegt, und übersinnlich ist, zur Anschaulichkeit durch die Naturzahlen.

Die Arithmetik lehrt: 1 ist die erste Zahl;

die Zahlenlehre der Natur behauptet aber; nichts ist vor 1, also ist 1 das Erste, keine Zahl kann seyn ohne 1, also ist 1 keine Zahl, sondern die Quelle aller Zahlen.

Die erste Zahl ist 2, nicht zusammgesetzt aus Zahlen, sondern aus 1 und 1, wodurch 2 die erste Zahl wird.

Das Maaß aller Zahlen ist die Einheit, weil die erste Zahl oder Vielheit von keiner Zahl als von der Einheit kann gemessen werden. 1 mal 2 ist 2; 1 und 1 ist 2.

2, sagt die Zahlenlehre, ist keine zusammgesetzte Zahl, sondern sie besteht in der Wesenheit der Dinge, wie Kraft und Wirkung besteht in der Progreßion, die die Folge oder 3 hervorbringt.

Nach

Nach der Zahlenlehre der Natur ist also die Naturzahl ein Mittel auch übersinnliche Dinge unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen durch sinnliche Darstellung der Progreßionsgesetze, wovon sie die Sinnbilder sind, so, wie die geometrische Linie uns die intellektuelle zur Anschaulichkeit bringt, und die Wahrheit ihres Axioms bestättigt, welches Axiom bloß am Intellektuellen hangt.

Zählen heißt also nach der Zahlenlehre der Natur alle mögliche Dinge in ihre natürliche Ordnung und Verhältnisse ihrer Progreßionen setzen, und aus diesen Progreßionen die Gesetze, Ursachen, Wirkungen und Folgen kennen lernen.

Die Arithmetik zählt unter die Zahlen die Digitos, oder Simplices, Articulos, und Compositos.

Digiti oder Simplices sind die Zahlen von 1 bis 10.

Articuli sind 10, 20, 30, u. s. f.

Compositi, 11, 12, 13, ꝛc. und betrachtet die Zahlen ganz verschieden von der Zahlenlehre der Natur. Z. B. wenn ich 21 sage, so bedeutet das arithmetisch 2 mal 10 und 1 ꝛc.

nach der Zahlenlehre der Natur aber bedeuten alle Zahlen außer 10 nichts als Verhältnisse der ersten 9 Zahlen; also 21 ist das Verhältniß des Binarius zu der ersten Urquelle der Zahlen, und 12 das Verhältniß der ersten Urquelle der Zahlen zu dem Binarius u. s. f.

Die Zahlen der Natur sind daher, wie wir gesagt haben, Werkzeuge, um den Zusammenhang des Ganzen zu verstehen, und zu übersehen.

* Sie sind die Anfänge derjenigen Dinge, die die Gegenstände der Betrachtung unsers Verstandes und unserer Seele sind.

Die Zahlenlehre der Natur hat die arabischen Formen der Zahlen mit der Arithmetik gemein, und bedient sich eben dieser Formen um die Zahlen der Natur zur Anschaulichkeit zu bringen: — allein wie der Mathematiker bey Betrachtung der mathematischen Wahrheiten in geometrischen Figuren von dem Geometrischen abstrahirt, und bloß das betrachten muß, was der Geometrie mathematisch zu Grunde liegt, so muß ebenfalls der, der mit den Zahlen der Natur rechnen will, von dem Zählbaren abstrahiren, und sich bloß das durch die arithmetischen Formen vorstellen, was dem Zählbaren zu Grunde liegt, denn die Naturzahlen sind nicht sinnlich, sondern nur das Zählbare ist sinnlich.

Die Naturzahl verhält sich zu der arabischen Zahlenform wie der Gedanke, der dem Worte zu Grunde liegt, sich gegen die Schrift verhält.

Unterdessen haften doch alle arithmetische Verhältnisse oder Expreßionen sinnlicher Dinge an übersinnlichen Zahlen in gleicher Quantität, so, daß das Intellektuelle 3 das Principium des zählbaren 3 wird, und das intellektuelle 4 das Principium des zählbaren 4.

Die Naturzahlen liegen daher in der Natur vor dem Zählbaren als Gesetze desselben, oder als das Warum aller Dinge.

Die Quelle der Zahlen ist die Einheit.

Alle

Alle Zahlen bestehen durch die Einheit, und alle Zahlen verlieren sich wieder in der Einheit.

Aus der Progreßion der Einheit besteht das unendlich Zählbare.

Jede Zahl ist gleich oder ungleich:

Die ungleiche Zahl ist unendlich:

Die gleiche Zahl ist endlich.

Die ungleiche Zahl ist vollkommen:

Die gleiche Zahl ist unvollkommen.

Die ungleiche Zahl ist männlich; die gleiche Zahl ist weiblich.

Die ungleiche Zahl ist das Emblem des Uebersinnlichen:

Die gleiche Zahl ist das Emblem des Sinnlichen.

Die ungleiche Zahl wird unsterblich genennt.

Die gleiche Zahl sterblich.

Eine jede ungleiche Zahl muß wieder eine gleiche zur Expreßion haben, worinn alle die Zahlen, die die gleiche konstituiren, wieder in ihrem Innern enthalten sind, und wodurch eine neuere ungleiche Zahl wieder produzirt wird, die dann in der fernern gleichen Zahl ihre Expreßion findet, bis endlich alle Zahlen sich in der Hauptzahl 10, oder dem Receptakel aller Zahlen einfinden.

1 Quelle der Zahlen.

2 Erste Zahl; erhält die Kraft von 1, und wird durch die Wirkung 2.

Dieses 2 enthält eine fernere Kraft, wodurch 3 wird.

Dieses 3 wird in 4 zur Expreßion.

Dieses 4 enthält eine fernere Kraft, die sich in 5 äußert, und in 6 zur Expreßion wird.

Dieses 6 enthält wieder eine fernere Kraft in 7; wird zur Expreßion in 8.

8 enthält eine fernere Kraft, die sich in 9 äußert, in welcher der Ternarius, oder die erste Kraft-Aeußerung des Binarius sich dreymal wiederhollt, und in 10 seine Völle erreicht.

Auf diese Art müssen alle Zahlen der Natur in ihrer Progreßion betrachtet werden, denn nach selben verhalten sich alle Kräfte, Ursachen und Wirkungen.

Man theilt die Gegenstände der Beobachtung der Naturzahlen in 4 Hauptabtheilungen, als:

1 nach der Zahlenlehre das Göttliche.

2 Das, was den Elementen der Schöpfung zu Grunde liegt.

3 Die Elementarwelt selbst; und

4 endlich die Körperwelt.

Die Zahlenlehre hat immer die nämliche Regel, und kann ohne dieser Abtheilung weder verstanden, noch erlernet werden; denn wenn man die Körperzahlen mit den Zahlen der Elemente, und die Zahlen der Elemente mit den Zahlen der Kräfte vermengt, so entsteht eine Verwirrung, aus der man nicht mehr klug werden kann.

Wir wiederhollen also, daß die Naturzahlen betrachtet werden müssen

1 als Media, die göttlichen Eigenschaften unserm Erkenntnißvermögen zu unterwerfen.

2 Als Mittel, die Kräfte der Schöpfung und ihre Verhältnisse untereinander betrachten zu können.

3 Als Media, die uns die Entstehung der Elemente, und das, was ihnen zu Grunde liegt, erklären,

4 endlich als Media, die uns die verborgenen Kräfte in der Körperwelt kennen lehren.

---

Wie

# Wie man in der Natur die Zahlen und ihre Progreßionen suchen und finden soll, nebst der Erklärung der Naturzahlen, hauptsächlich des Quaternars und Zahlenquadrats.

---

Da alles in der Natur sich nach ewigen und unveränderlichen Gesetzen verhält, so verhalten sich auch die Progreßionen nach unveränderlichen Gesetzen, und konstituiren die Ordnung der Dinge.

Derjenige, der eine Zahlenreihe der Natur suchen will, muß zuerst den Gegenstand, über den er zählen will, betrachten und sehen,

ob es ein göttlicher
ein geistiger
ein elementarischer, oder
ein körperlicher Gegenstand ist.

Diesen Gegenstand setzt er zur Seite an, damit er seinem Gedächtnisse nicht entwischet.

Die Regeln, die 10 Zahlen der Natur zu finden, sind diese:

Alles was aktiv, was der Grund der Entstehung ist, wird mit 1 bemerkt.

Was die Existenz giebt, die Wahrheit, das Daseyn, mit 2.

Wenn

Wenn etwas da ist, so muß es nach Verhältnissen da seyn, und dieses ist 3.

Der Zweck, wornach die Sache zielt, die Realisation ist 4.

Wenn etwas realisirt ist, so hat es ein doppeltes Verhältniß gegen das vorhergehende, das ist 5 — die Zahl der Theilung, die auch die Zahl der Gerechtigkeit genennt wird.

Alle vorhergehende Verhältnisse bestimmen eine Harmonie; dieß ist 6.

Diese äußert sich im Innern oder Geistigen, das wird 7 genennt:

im Aeußern oder Körperlichen, das wird 8 genennt.

Aus der Progreßion aller vorhergehenden Zahlen werden endlich die Eigenschaften bestimmt, diese sind 9

eines ganzen Individuums, oder 10.

Also Möglichkeit der Existenz 1.

Wirkliches existiren nach seiner Beschaffenheit 2.

Ursache und Gesetze der Existenz 3.

Zweck und Realisation des Vorhergehenden 4.

Art zu existiren 5.

Die Concentration des Vorhergehenden in der Concentration der Dinge 6.

Die erste lokale Aeußerung im Innern 7.

Im Aeußern oder Körperlichen, auch Temporalität genannt 8.

Die

Die Instrumentalität, oder das Complementum, das alle Eigenschaften eines Dinges konstituirt 9.

Das Ding selbst 10.

Wenn die Zahlen auf Fragen angewendet werden, so ist ihre Progreßion diese:

Ist eine Sache; oder das Ob? 1.

Was ist sie? 2.

Wie ist sie? 3.

Warum? 4.

Auf welche Art? 5.

Welche ist sie? 6.

Wo ist sie? 7.

Wann ist sie? 8.

Mit welchen Verhältnissen ist sie? 9.

Diese oder jene Sache 10.

Kraft 1.

Wirkung 2.

Folge 3.

Resultat 4.

Verhältniß des Resultats 5.

Ganzes 6.

Innerlich 7.

Aeußerlich 8.

Eigenschaft 9.

Individuum 10.

Was

Was ist die Wesenheit einer Sache?

Was die Existenz? 2.

Welche sind ihre erste Verhältnisse? 3.

Was konstituiren ihre Verhältnisse für ein Resultat? 4.

Welchen Bezug hat dieses Resultat auf die Wesenheit und fernere Fortschreitung? 5.

Was bilden alle die vorhergehenden Progreßionen? 6.

im Innern? 7.

im Aeußern? 8.

Was konstituiren sie für Eigenschaften? 9.

im Ganzen? 10.

1 ist also die Quelle aller Produktion.

2 die wirkliche Produktion.

3 das Gesetz der Produktion und Verhältniß, das jedes Wesen bekömmt, wenn es entsteht.

4 ist die Zahl der Realisation eines Wesens, weil Realisation die vierte Progreßion ist: denn ehvor sich eine Sache realisiren kann, muß sie 1 die Quelle der Produktion, oder die erzeugende Kraft haben; sie muß 2 wirklich erzeugt seyn, und 3 durch die Erzeugung ihr Gesetz erhalten haben.

Sobald die Sache realisirt ist, so bekömmt sie durch die vorhergehenden Verhältnisse ein ferneres doppeltes Verhältniß, nämlich eines in Rücksicht der vorher-

hergehenden, und eines in Rücksicht der nachgehenden Verhältnisse.

5 Diese Progreßion 5 ist die Austheilungszahl.

Aus dieser Austheilungszahl entsteht endlich die Zahl 6, oder die Zahl der Harmonie des Ganzen.

7 Diese äußert sich im Innern, welche Aeußerung die Zahl 7 ist.

8 oder im Aeußern, oder Körperlichen, welches die Zahl 8 ist.

9 Und sämtliche diese Zahlen in ihrer Aeußerung erfüllen die ersten Verhältnisse der 3 — Zahl in 9 und konstituiren die Eigenschaften.

10 eines Ganzen, welches 10 genennt wird.

Ich entlehne ein Beyspiel aus der Geometrie.

Der Punkt ist 1.

Die Linie 2.

Der Körper, oder das, was dem Körper zu Grunde liegt 4, genannt □

Dann erzeugt sich die fünfte, oder die Scheidungszahl 5, die Quelle, erste Cirkelzahl genannt.

dann 6 ✡

5 und 6 werden die Wurzeln der Cirkelzahlen genennt, weil sie durch keine Progreßion über sich selbst hinausgehen, sondern jede Progreßion sich wieder in 5 oder 6 endet, als:

| | |
|---:|---:|
| 5 | 6 |
| 25 | 36 |
| 125 | 216 |
| 625 | 1296 |

6 gleichseitige Triangel nehmen einen ganzen Raum ein.

Aus 6 gleichseitigen Dreyecken wird ein Cirkel.

Dann kömmt die Zahl 7, oder die Zahl des Verhältnisses von 3 zu 4 — vielmehr 3 in 4, die Zahl der Zeit genannt, weil die Gesetze der 3 — Zahl in 4 sich in 7 äußern, $\frac{3}{7}$ wie wir an dem Monde beobachten, der seine vierfache Veränderung in 4 mal 7 Zeitpunkten kompletirt.

Dann folgt 8 oder der Hauptcubus, der unter dem Namen des wahren Quaternars in den Schriften der Alten vorkömmt, weil er in progressione dupla die vierte Zahl macht, als:

$$\frac{1\ 2\ 3\ 4}{1\ 2\ 4\ 8}$$

Endlich 9 oder die Cirkelzahl, die die Eigenschaften des Ganzen in Wiederhollung der 3 — Zahl in 3 kompletirt, woraus

10 oder das Verhältniß des Mittelpunkts zur Peripherie — der Energie zur Extension entsteht.

Man bedenke weiters bey Ansetzung der Zahlen:

Wenn etwas ist, so muß es eine Kraft haben zu seyn — eine Quelle, aus der es ist.

Diese Quelle, Kraft, ist 1.

Wenn

Wenn diese Kraft sich äußert, so bringt sie eine Wesenheit hervor, dieses erste Erzeugte ist 2.

Sobald etwas erzeugt ist, so liegen nothwendige Verhältnisse in der Sache; diese Verhältnisse sind 3.

Die Verhältnisse müssen sich realisiren; diese Realisation ist 4.

Sobald sie realisirt sind, so beziehen sie sich rückwärts auf das, was zu Grunde liegt, und vorwärts, oder auf das, was sie in der Realisation sind. Dieß ist 5.

Sämmtliche diese Verhältnisse bestimmen eine Harmonie — Grund des gleichen Verhältnisses, der Schönheit, Proportion; dieses ist 6.

Diese Verhältnisse äußern sich im Geistigen oder Innern 7; im Aeußern oder Körperlichen 8.

wodurch die Eigenschaften 9 eines Ganzen 10 bestimmt werden.

---

## Von den Eigenschaften der Zahlen.

Eins, in der Natur ist keine Zahl, sondern die Quelle aller Zahlen.

Es giebt nur eine Einheit in der Natur, die die Quelle aller existirenden Dinge ist.

Diese

Diese Einheit ist ein einfaches, unmaterielles Wesen; es kann nicht zertheilt, nicht zerlegt werden, es multiplizirt sich nur durch sich selbst. 1 mal 1 ist 1.

Diese Einheit kann gedacht werden — außer und in dem Zählbaren.

Ausser dem Zählbaren sind uns die Eigenschaften dieser Quelle der Zahlen unbekannt; erst in dem Zählbaren werden uns der Einheit Eigenschaften bekannt durch die Progreßion, wodurch wir sehen, daß alle Zahlen aus der Einheit entspringen, daß die Einheit in allen Zahlen ist, und allen Zahlen zu Grunde liegt.

Alle Zahlen hangen von der Einheit ab; die Einheit aber von keiner Zahl; alle Zahlen können aufhören, aber die Einheit bleibt ewig.

Wenn die Einheit im Zählbaren gedacht wird, so ist ihre erste Progreßion ebenfalls einfach, obwohl dieses Einfache von der erzeugenden Einheit unterschieden ist, wie Kraft und Wirkung. 1 und 1 ist 2,

die erste einfache Produktion aller Principien, die den Typus der Einheit tragen, obwohl sie die Einheit nicht selbst sind.

Diese einfache, aber doch von der ersten Quelle der Einheit unterschiedene Principien bilden durch ihre Progreßion die Zahlen der Natur nach unveränderlichen Gesetzen, die in absteigender Linie sich immer vermehren, immer materieller werden, so, wie sie sich in aufsteigender Linie wieder vereinfachen.

Das

Das Gesetz der Aktion und Reaktion, und der Bewegung sowohl im Denkbaren als Materiellen findet hierinn seinen Grund.

Alle erste Prinzipien sind bloß denkbare Prinzipien.

Das erste denkbare Prinzip ist die Urquelle alles Denkbaren.

Das erste Prinzipium ist die Ursache aller Aktionen.

In dem ersten denkbaren Prinzip liegen allein bloß denkbare Möglichkeiten als Kräfte gleichsam in einer Quelle.

Dieses erste denkende Prinzipium bringt in seiner Aeußerung die erste Möglichkeit der Existenz aller Dinge hervor, oder die erste leidende Einheit, die bloß als Einheit in Rücksicht der sukzedirenden Progreßionen betrachtet werden kann, die aber nicht selbständig, sondern abhangend von der Quelle der denkenden Einheit ist.

1 und 1 ist 2; setze an 1 Eins abgezogen, bleibt 1, aber ohne Progreßion.

Darinn liegt die erste 2 — Zahl der Natur — Aktion und Reaktion, nach welchen sich alles verhält, nur nach verschiedenen Progreßionen.

Die Aeußerung der Quelle der Einheit geschieht nach dem Gesetze der 3 — Kraft, welches Gesetz in der Einheit als die Quelle aller Gesetze sich gründet, nämlich:

1 2 3
Seyn, Vermögen, Wirken.

Die

Die Progreßionen der Natur verhalten sich alle nach einer allgemeinen Regel.

1 2 3
Eins, von Einem, von Beyden.

Es ist eine Einheit — 1.

Diese Einheit vermag zu wirken — 2.

Diese Einheit wirkt — 3.

1 2 3
Seyn, Vermögen, Wirken.

Das Seyn, — oder es ist eine Einheit.

Das Vermögen äußert sich im

Willen . . . 1
Verstand . . 2
Vermögen . . 3

Das Wirken besteht in der Kraft . 1
Im Daseyn der Wahrheit . . . 2
In dem Gesetze — Harmonie . . 3

Diese 3 erste Kräfte, als:

Das Seyn der ersten Urquelle aller Dinge,

Das Vermögen der ersten Urquelle aller Dinge,

das Wirken der ersten Urquelle aller Dinge

bringen in der weitern Progreßion 3 fernere Progreßionen hervor, als:

Die Wesenheiten . . 1
Die Ursachen . . . 2
Die Zusammensetzung 3

Die Wesenheiten haben

Dauer,
Größe,
Schwere.

Die Ursachen erzeugen

Anfänge,
Mitteldinge,
Ende.

Die Zusammensetzungen erzeugen

Größe — Majoritas.
Gleichheit — Aequalitas.
Minderkeit — Minoritas.

Sämmtliche diese, in verschiedenen Verhältnissen betrachtet, erzeugen

die Unterschiede, differentias.
die Einigkeit, concordiam.
die Gegensätze, oppositiones.

In der Einheit der Natur ist alles Eins.

Die Einheit der Natur ist das Maximum und Minimum; — das Maximum in Rücksicht der Progreßionen der Zahlen; — das Minimum in Rücksicht der Simplizität.

Das Einfache ist die Ursache des Maximum der Realisation; also ist das Einfache in potentia das Maximum.

Die

Die Einheit ist allein ewig, denn es ist nichts vor Eins.

Alle Zahlen sind veränderlich, und daher zeitlich; die Einheit geht vor allen Zahlen, und ist daher unveränderlich und ewig.

In der Einheit ist Unveränderlichkeit und Gleichheit, denn das Ungleiche entsteht aus dem Gleichen, und kann wieder in das Gleiche aufgelößt werden; also geht das Gleiche dem Ungleichen vor.

Die Einheit geht allen Zahlen vor, und konstituirt daher eine ewige unveränderliche Gleichheit.

Ewig, unveränderlich und gleich ist in der Einheit Eines; denn was sich immer gleich ist, das ist unveränderlich, das ist ewig.

In der Einheit wird alles simultan betrachtet, was in der Progreßion oder den Zahlen sukzessiv betrachtet wird.

Sukzessive Progreßionen konstituiren die Vielheit; in der Einheit ist also keine Vielheit, indem sie immer Einheit bleibt, immer erzeugende Kraft, unterschieden von dem Erzeugten, obwohl sie alles erfüllt.

Die Einheit als Kraft erzeugt in der Progreßion per potentiam die Vielheit, ohne sich je selbst zu multipliziren.

Das Einfache kann daher das Zusammgesetzte erzeugen, ohne je das Gesetz der Einheit zu verlieren, weil sich die Einheit in jeder Zahl als Kraft verhält.

Die Einheit ist vor der Zeit, weil die Zeit die Progreßion macht, und die Einheit nothwendig vor der Progreßion seyn muß.

Die Einheit ist außer dem Raum, weil nur das Zusammengesetzte den Raum einnimmt, und die Einheit also ohne Zusammensetzung ist.

Die Einheit allein ist allmächtig, denn es existirt keine Zahl, der nicht eine Zahl vorgesetzt werden kann, aus der die Zahl bis ins Unendliche erzeugt wird.

Alle Zahlen aber, die einer andern vorgesetzt werden können, reduziren sich zuletzt auf die Einheit, die die Quelle aller Zahlen ist.

Aus den gleichen und ungleichen erzeugen sich Differenzen, Oppositionen und Contrarietäten, da aber in der Einheit nur Gleichheit ist, so herrscht in ihr weder Opposition, noch Contrarietät.

Ihre Wirkung ist in absteigender Progreßion die Zahlenmultiplikation, welche Multiplikation sich nach der Entfernung von der Einheit verhält.

Wie die Vielheit der Zahlen durch die Entfernung von der Einheit zunimmt, so vereinfachen sich die Zahlen wieder durch das Aufsteigen.

Da die Zahlenmenge durch die Kraft der Einheit erzeugt wird, so verhalten sich die Zahlen nothwendig

leidend

leidend gegen die Einheit, und ihre weitere Erzeugungskräfte, oder actiones secundariae hangen von der ersten Kraft der Einheit ab.

Wie einfacher also die Zahl eines Wesens ist, desto stärker ist ihre Kraft.

Wie vielfältiger die Zahl eines Wesens, desto entfernter ist sie von der Kraft.

Alle Zahlen sind endlich, weil alle Zahlen einen Anfang ihrer Existenz haben, nur die Einheit ist unendlich, weil sie ohne Anfang ist.

Obwohl die Zahlen endlich sind, so ist das denkbar Zählbare doch ins Unendliche möglich, weil die Kraft blos in der Einheit liegt, und nicht in den Zahlen, daher kann der Mensch das Unendliche nur denken.

Alles Materielle ist endlich, weil die erste Grund-Zahl des Materiellen nur eine zweyte Kraft ist, die von der ersten abhangt, und ohne der ersten Kraft aufhören müßte zu seyn.

Wie Eins (1) die Quelle aller Zahlen ist, so ist 2 die erste Zahl.

Sie entsteht aus 1 und 1, respective Typus der Einheit — das Minus, die erste Produktion.

Die Eigenschaft der Zahl 2 ist, daß sie durch keine Zahl meßbar ist; blos die Einheit, von der sie erzeugt wird, ist das Maaß dieser Zahl.

Sie

Sie ist die erste Zahl der Schöpfung — Sinnbild der Wahrheit — erstes Glied in der großen Kette.

Die zweyte Zahl ist die erste in der Kette der Dinge.

Die Zahl 2 ist die erste Mittelzahl zwischen der Einheit und der Dreyzahl.

Die Zahl 2 ist die erste Verbindungszahl; die erste Realisation des einfachesten aller Dinge.

Die 2=Zahl ist das erste Wort der ersten Sprache.

Die 2=Zahl ist die erste Zahl in der Progreßion der Zahlen.

Die 2=Zahl kettet alle Zahlen an die Einheit.

Die Theile der 2=Zahl sind zwo Einheiten, wovon eine selbstständig und wahre Einheit ist, die andere aber erzeugt wird, und blos in Rücksicht der Zahlenprogreßion nicht als Einheit, sondern als die erste Zahl betrachtet werden kann.

Die 2=Zahl ist die erste Zahl, also geht keine Zahl ihr vor; nur die Einheit ist vor ihr; die Einheit ist aber keine Zahl, sondern die Quelle der Zahlen.

Sie ist die erste gleiche Zahl, weil sie Typus der Einheit ist.

Die 2=Zahl ist die erste Realisation der Progreßion.

Die 2=Zahl in Rücksicht der Materie kann nur als der Anfang des Werdens betrachtet werden. Der

Terna=

Ternarius in Rücksicht der körperlichen Progreßion formirt also die erste Zahl, die als Resultat betrachtet, die erste Grundzahl war.

Die Einheit wird daher in der Zahlenlehre als unmaterielles Principium und ewig bestehender Uranfang;

und 2 als Uranfang des Werdens betrachtet.

Die 3=Zahl ist die erste unzusammgesetzte Zahl, denn ihre Theile sind zwey einfache Principien im gegenseitigen Verhältnisse.

Von diesem Gesichtspunkte wurde die 3=Zahl von den Alten betrachtet, und in hohem Werthe gehalten.

Die 3=Zahl ist die erste perfekte Zahl, denn sie hat Länge, Breite und Tiefe in gleicher Ausmessung.

Sie wird die erste Cubikzahl genennt, weil einem Körper mit 3 Ausmessungen nichts mehr zugesetzt werden kann.

3 ist die Grundzahl aller Zahlen, denn das ganze Zahlengebäude, sowohl in geistigen als körperlichen Dingen, beruht auf einem Anfange, auf einem Mittel und auf einem Ende.

Die 3=Zahl ist das Maas des Raums und der Zeit, denn sie bildet das Vergangene, die Gegenwart und die Zukunft, und jede Größe besteht aus dem Punkte, der Linie und der Oberfläche:

und jedem Körper liegt die Länge, die Breite und die Dicke zum Maaß.

Die

Die 3=Zahl enthält Zahl, Maaß und Gewicht; Kraft, Wirkung, Folge; Gedanke, Wille, Handlung, und ist daher die Grundzahl, nach welcher sich alles im Universo verhält.

Die 4=Zahl ist die erste Zahl der Realisation, als z. B.

| 1 | 2 | 3 | 4 |
|---|---|---|---|
| Kraft, | Wirkung, | Folge, | Resultat. |
| 1 | 2 | 3 | 4 |
| Gedanke, | Wille, | Handlung, | That. |
| 1 | 2 | 3 | 4 |
| Punkt, | Linie, | Oberfläche, | Körper. |

Man sieht, daß sie aus dreyerley vorhergehenden Progreßionen konstituirt wird.

Sie ist die Zahl der Dauer, die Zahl der Solidität, woraus alles nach einem festen Grunde bestehen kann.

Die Proportion dieser Zahl ist zweyfach; die erste von 1 zu 2; die zweyte von 2 zu 4; und dann in der doppelten Proportion von 1 zu 1, und von 2 zu 2.

Diese Proportionen unterscheiden sich, und sind ungleich in der Arithmetik und gleich in der Geometrie, obwohl diese Proportionen zusammen das große Geheimniß der 4=Zahl oder des großen Quaternars ausmachen, aus welchem alles besteht.

Alle Dinge, die der Realisation zu Grunde liegen, werden in progressione simplici betrachtet, als:

1 2 3 4 5 6 7 rc. bis an 10.

Dinge

Dinge aber, welche die Realisation durch 4 bereits erhalten haben, werden in progressione duppla betrachtet, als: 1 2 4 8 ꝛc.

Die ersten 4 Zahlen in progressione simplici, als: 1 2 3 4 konstituiren die 10 Zahlen, die sie potentialiter in sich halten, als: 1 2 3 4

10

Daher wird die 4 Zahl potentia denarii genennt, weil alle 10 Zahlen in dieser Progreßion schon enthalten sind.

Die Kenntniß der 4=Zahl ist die höchste Kenntniß der Zahlenlehre, denn in der Kenntniß des Quaternars und seiner vierfachen Progreßion liegt das Geheimniß aller Zahlen.

Um von diesem Quaternar richtige Begriffe zu bekommen, müssen wir wissen, daß alle Planzahlen, oder die Zahlen, die den soliden Zahlen zu Grunde liegen, als: 3, die als eine Planzahl der soliden Zahl 4 zu Grund liegt, mit einer Mittelzahl verbunden werden; die soliden Zahlen aber mit zwey Medien, als z. B.

1 2 3
Kraft, Wirkung, Folge.
Mittelzahl.

1 2 3 4
Kraft, Wirkung, Folge, Resultat.

Hierinn

Hierinn liegen zwo Mittelzahlen, als Wirkung $^{2}$, und Folge $^{3}$.

Hieraus sehen wir, daß in allem Körperlichen 2 Verbindungsmedien der Dinge sind.

Die Zahlen in Rücksicht des 4 = Gesetzes der 4=Zahl müssen in ihrer Progreßion nach folgender Ordnung betrachtet werden:

1 2 4 8 16 32 64 128.

Die dritte Zahl nach 1 ist also 4 in der vorstehenden Progreßion, und hier wird 4 Tetragonus genennt, von welchem 16 wieder Tetragonus wird u. s. f.

Die vierte Zahl von der ersten in dieser doppelten Progreßion ist 8, der erste Cubus von 8 ist wieder die vierte Zahl, als: 64 u. s. f.

Das Quadrat wird noch zur Berechnung unkörperlicher Dinge genommen, und unterscheidet sich vom Quaternar nur durch die doppelte Progreßion.

Und wenn hier die Frage ist, warum das Quadrat zum Unkörperlichen, der Quaternar aber zum Körperlichen genommen wird, so folgt zur Antwort:

der Quaternar oder 8, wenn er mit dem Ternarius in Verhältniß gesetzt wird, verhält sich wie ein Zusammgesetztes zum Einfachen: da hingegen das Quadrat gegen den Quaternar, oder 4 gegen 8 sich wie ein Unkörperliches zum Körperlichen verhält.

Das Quadrat giebt nur die Form, und verhält sich wie die Oberfläche des Cubus zum wirklichen Cubus, und wird daher zu den Formen, oder zu dem, was den Körpern zu Grunde liegt, gezählt.

Das Quadrat oder die 4=Zahl, wie wir schon oben erklärt haben, ist die Kraft aller Zahlen, denn 1, 2 und wieder 1 giebt die Principien aller Zahlen, sagt Plato.

Die 4=Zahl, oder die Zahl der Kraft und Energie im Sinnlichen und Intellektuellen betrachtet in der Realisation wird daher potentia denarii genennt, denn was der denarius in der Wirklichkeit ist, das ist die 4=Zahl in der Möglichkeit, weil die Zahl von 1 bis 4, wie mehrere gegebene Beyspiele zeigen, den denarius möglich macht.

$$\frac{1\ 2\ 3\ 4}{10}$$

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | und | 4 | — | 5 |
| 2 | und | 4 | — | 6 |
| 3 | und | 4 | — | 7 |
| 1, 3 | und | 4 | — | 8 |
| 2, 3 | und | 4 | — | 9 |

Daher wird 4 und 10 die Völle der Zahlen genennt; — 4 als Kraft; — 10 als Handlung.

Die Alten nannten die 4=Zahl Apotelesmaticon, oder die erzeugende und bildende Zahl, weil ihre Reduktion zur Einheit die 10 Zahl konstituirt, als: 4, 3, 2, 1 = 10.

Diese

Diese nämliche Aufgabe erklärten die Mysterien durch die 9 Musen und den Apollo.

Die zehnte Zahl aber nannten sie die erzeugte Einheit, wodurch in der nämlichen Art einer vierfachen Progreßion die Quadratwurzel erreicht wird:

denn 10, 20, 30 und 40 zusammengesetzt bilden eine Zahl, die die 4=Zahl, oder Quadrat der Wurzel von 10 ist.

Eben so verhält es sich mit der Zahl 100, denn 100, 200, 300 und 400 zusammgesetzt bilden den tausendjährigen Cubus der Dauer.

Nach dem Denarius schreitet man zwar zur Zahl 11, oder der Vereinigung der erzeugten Einheit mit der erzeugenden, welches ebenfalls bey 100 und 1000 als das Complementum geschehen kann.

Durch Anwendung dieser Regel wird die Dauer der Dinge berechnet.

In der ganzen Schöpfung sind also 10 Zahlen, die durch eine vierfache Progreßion zusammen vereint werden, aber sich doch nicht über die Wurzelzahl von 10 in 1000 erstrecken.

Hierinn besteht die ganze Erklärung des Quaternars der Einheit, der alle Zahlen in der Möglichkeit und Kraft in sich enthaltet.

Nun müssen wir noch erklären, wie wir die Zahl 100 als die Quadratzahl von 10 durch die Ordnung der ersten 4 Cubikzahlen finden können.

Man

Man setze die Progreßion der Cubikzahlen in eine solche Ordnung, wie sie sich von der erzeugenden Einheit gegen die erste 4=Zahl verhalten, als:

| 1 | 2 | 3 | 4 | 10 |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 8 | 27 | 64 | 100 |

Die Summe aller Cubikzahlen macht eine Quadratzahl, wovon die Wurzelzahl die Summe sämmtlicher Cubikzahlen auswirft; denn wie 1, 2, 3, 4 zusammgesetzt 10 machen, so bilden 1, 8, 27, 64 die Zahl 100, wovon die Wurzelzahl 10 ist.

Pythagoras setzte also die Zahl 10 als den numerum universalem aller Zahlen an, der alle Ordnung der Dinge mißt und erhält:

Denn wie aus dem Quaternär, oder der ersten 4=Zahl die Wurzeln des Universums entspringen, so entspringen aus 10 die Realisationen, und das Verhältniß der oben angeführten Quadratprogreßionen ist folgendes:

$$\frac{1 \quad 2 \quad 3 \quad 4}{10}$$

$$\frac{1 \quad 8 \quad 27 \quad 64}{100}$$

$$\frac{100 \quad 200 \quad 300 \quad 400}{1000}$$

$$\frac{1000 \quad 2000 \quad 3000 \quad 4000}{10000}$$

Aus

Aus dieser Erklärung des Verhältnisses der 4 = Zahl gegen 9 enthüllt sich das ganze Geheimniß des Quaternars aller Dinge.

Die Zahlen von 1 bis 10 zeigen die Simplicissima der Dinge an.

Die Zahlen von 10 bis 100 das Zusammgesetzte.

Die Zahlen von 100 bis 1000 das noch mehr Zusammgesetzte.

Die Zahlen von 1000 bis 10000 das Höchstzusammgesetzte.

Das will sagen: — die ersten Zahlen gehören den Kräften.

Die zweyte Reihe den Wirkungen.

Die dritte Reihe den Folgen.

Die vierte den Körpern.

Das Verhältniß ist in jeder Reihe 4 zu 9.

Die Einheiten werden als repräsentative Bilder bey Berechnung körperlicher Gegenstände als Zahlen sine divisione angesehen.

10 ist die Wurzel von 100 — das erste Ungleiche wie die Linie in ihrer Reihe.

100 hat eine zweyfache Division, gleich der Oberfläche in 50 und 50, und in 25 und 25.

1000

1000 hat eine dreyfache Division — 500 und 500; dann 250 und 250 und 125 und 125.

| | 100 | |
|---|---|---|
| 50 | | 50 |
| 25 25 | | 25 25 |
| | 1000 | |
| 500 | | 500 |
| 250 \| 250 | | 250 \| 250 |
| 125 \| 125 | | 125 \| 125 |

10 hat keine Division, und verhält sich wie die Einheit in Rücksicht des Körperlichen oder Zusammengesetzten.

So wird das, was 10 konstituirt als wie die Einheit angenommen:

10 als die Wurzel.

100 als das Quadrat.

1000 als der Cubus;

denn das Verhältniß in der Zahlenprogreßion ist immer das nämliche.

Die Einheit wird also im Quaternar der Dinge vierfach betrachtet.

Erstens als monadica — Einheit.

2tens als decadica, Wurzelzahl.

3tens als quadratura.

4tens als Cubikzahl; denn nach diesem Gesetze formirt sich alles, was in der Natur solid und körperlich wird in progressione duppla.

Die Einheit formirt die Wurzelzahl; die Wurzelzahl die Quadratur; die Quadratur den Cubus.

Das will sagen: — das Einfache giebt die Wurzel; die Wurzel formirt das, was den Körpern zu Grund liegt, oder die Quadratur; die Quadratur giebt den Cubus oder den Körper. Der Punkt formirt die Linie, die Linie die Oberfläche, die Oberfläche den Körper.

Die wahre Einheit verhält sich also wie ein Punkt.

Die zweyte oder 10 wie die Linie.

Die dritte oder 100 wie die Oberfläche.

Die vierte oder 1000 wie der Körper.

Die Kräfte werden daher als numeri simplicissimi betrachtet.

Die Wurzeln als principia materiae.

Die Quadraturen als Dinge, die zu verändern sind, als Zusammengesetztes.

Die Cubi als sinnliche, körperliche Gegenstände.

Kraft ist also Einheit.
Wirkung, Wurzelzahl.
Folge, Quadratzahl.
Resultat, Cubus.

Der

Der Körper verhält sich zur Seele, wie der Cubus zum Quadrat.

Die Seele zur Intelligenz, wie das Quadrat zur Wurzelzahl.

Die Intelligenz zu Gott, wie die Wurzelzahl zur Einheit.

Hier ist zu merken, daß

in der Einheit alles Einheit;

in der Reihe der Wurzelzahlen alles Wurzelzahl;

in der Reihe der Quadratzahlen alles Quadrat;

in der Reihe der Cubikzahlen alles Cubikzahl ist.

In Gott ist alles göttlich:

Im höchsten Verstande alles verständig:

Im Geiste alles geistig;

Im Körper alles körperlich.

Die Oppositionen und Contrarietäten der Dinge entstehen nur, wenn etwas gegenseitig betrachtet wird.

Wenn man also ein Ding in seiner Natur kennen will, so muß man seine Einheit, Wurzelzahl, Quadrat= und Cubikzahl suchen.

Dadurch erkennt man Kraft, Wirkung, Folge und Resultat einer Sache.

Die fortschreitenden Zahlen, wie wir schon deutlich im vorhergehenden Werke erklärt haben, sind repräsentative Bilder der Verhältnisse, wie die Sachen

sich untereinander verhalten. So z. B. sind in allen 4 Quadraten der Natur nur 16 Zahlen in progreßivem Verhältnisse zu betrachten, denn 4 mal 4 giebt 16.

Diese 16 Verhältnisse sind folgende:

1 Frägt sich, was die Sache ist, nämlich: was sie in sich ist; — das ist 1.

2 Was sie förmlich ist; das will sagen: durch sich, das ist 2.

3 Was sie wesentlich ist in Bezug auf sich selbst; das ist 3.

4 Was die Sache in der Realisation ist, das ist 4.

5 Wie sich die Sache verhält, das ist leidend oder handelnd.

6 Was sie endlich im Ganzen hervorbringt.

7 Was sie in Rücksicht ihres Innern oder der Kraft ist.

8 Was sie in Rücksicht ihres Aeußern ist, oder der Expreßion der Kraft.

9 Was sie ist als Kraft in dem zu erkennenden Dinge.

10 Was sie endlich im Ganzen durch die Kraft ist.

11 Wie sie sich verhält gegen der ersten erzeugenden Kraft in Rücksicht ihrer Erzeugung.

12 Wie sie sich verhält in Rücksicht ihrer Form.

13 Wie sich die Sache verhält in Rücksicht der Grundkräfte.

14 Wie in Rücksicht der Elemente.

15

15 Wie in Rücksicht der Vermischungen.

16 Endlich, wie sie sich verhält in Rücksicht ihrer Vollkommenheit, Substanz und Zufälligkeit. Z. B.

Malen können, oder die Kraft zu malen 1.

Malen wollen, oder der Wille zu malen 2.

Wirkliches malen, oder die Handlung 3.

Das Resultat, oder das Gemälde 4.

---

Nun kömmt der Bezug des Gemäldes gegen die Kraft des Malers 5.

Der Ausdruck des Willens des Malers im Gemälde 6.

Das Wirkliche malen, ob es gut oder schlecht war 7.

Endlich das Gemälde — gut oder schlecht — groß oder klein — ein historisch oder anderes Gemälde 8.

---

Nun kommen sämmtliche Eigenschaften des Gemäldes 9

und konstituiren ein Kunststück, ein mittelmäßiges Gemälde, oder eine Schmiererey 10.

Dieses hat ferneren Bezug auf die Kraft des Malers. Ist er ein Künstler, so verhält sich das

Kunststück nach der Kraft des Künstlers; ist er ein Schmierer, so verhält es sich nach der Kraft des Schmierers 11.

Dann kömmt das Verhältniß gegen den Willen, ob er hat gut oder schlecht malen, welche Form ꝛc. er dem Gemälde hat geben wollen 12.

---

Aus allen diesem folgt der vierte Quaternar, nämlich: wie sich das Stück verhält in Rücksicht der Kräfte des Malers 13.

Wie es sich verhält in Rücksicht der Farben — Element, das Aeußere 14.

Endlich wie es sich verhält in Rücksicht der körperlichen Vermischungen 15.

Woraus die Vollkommenheit, Substanz und Zufälligkeit eines Dinges bestimmt wird 16.

Auf gleiche Art wird bey jedem Gegenstand zu Werk gegangen, und die Analysis der Dinge angesetzt, wobey das Wesentlichste ist, daß alle Dinge nach folgender Hauptregel beurtheilt werden können.

Die Grundursache eines Dinges 1.

Die Existenz, oder Wesenheit 2.

Gesetz eines Dinges 3.

Absolute Wirkung und Existenz der Sache 4.

Relative Wirkung 5.

Po=

Positive 6.

Im Innerlichen 7.

Im Aeußern 8.

Sämmtliche Eigenschaften 9

im Ganzen 10.

Der Quaternar ist daher das große Geheimniß der Zahlenlehre, weil alle Zahlen in selbem enthalten sind, und 4 die vollkommenste Zahl ist.

Er enthält die Quelle von allen Zahlen, oder 1;
er enthält 2, die Form aller Zahlen;
auch 3, oder den Grundstoff, und 4, oder die Realisation aller Dinge.

Er enthält den Innbegriff aller Wissenschaften, als:

| | |
|---|---|
| 1 die Einheit, | 2 die Wahrheit, |
| 3 die Weisheit, | 4 die Güte. |
| 1 Die Wesenheit, | 2 die Existenz, |
| 3 das Gesetz, | 4 das Resultat. |
| 1 Den Stoff, | 2 die Materie, |
| 3 die Form, | 4 den Körper. |
| 1 Die Substanz, | 2 die Qualität, |
| 3 die Quantität, | 4 die Bewegung. |

Er

Er enthält die Veränderung der Dinge — in Rücksicht der Substanz

Erzeugung und Corruption.

In Rücksicht der Qualität

1 2
Vermehrung und Verminderung.

In Rücksicht der Quantität —
vier Ausmessungen.

In Rücksicht der Bewegung —
vier Bewegungen.

Die Kraft dieser 4 — Zahl äußert sich in der ganzen Natur, und bestimmt alle Kräfte, Wirkungen und Erscheinungen in der körperlichen Natur — nach zwo Kräften — der expansiven nämlich und kontraktiven Kraft, wovon jede ihr Maximum erhält, und nach folgender Regel klassifizirt werden muß.

| Expansive — Kraft. | Maximum. | Kontraktive — Kraft. | Maximum. |
|---|---|---|---|
| Licht — | Farbe | Schatten — | Finsterniß. |
| Wärme — | Feuer | Erkältung — | Kälte. |
| Süß — | Säuerlicht | Salz — | bitter. |
| Verstand — | Meynung | Irrthum — | Unwissenheit. |
| Blüthe — | Frucht | Laub — | Staude. |
| Luft — | Feuer | Wasser — | Erde. |
| Humidum — calidum | Calidum-ficcum | Frigidum — humidum | Frigidum-ficcum. |
| Sanguis — | Colera | Phlegma | Melancholia. |

Pflan-

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pflanze — | Blüthe | Stengel — | Wurzel. |
| Sanfter — Ton | durchdringender | einförmig — | kläglich. |
| Liebe — | Raserey | Gleichgültigkeit — | Haß. |
| Spannung — | Krämpfung | Nachlassung — | Erschlappung. |
| Erwachen — | wach seyn | schläfrig — werden | schlafen. |
| Blut — | Schärfe | Galle — | pituitum. |
| Erwärmend — | erhitzend | kühlend — | erkaltend. |

Nach dem Beyspiele dieser Tabelle kann alles, was immer in der Natur ist, classifizirt werden; nur ist hier zu merken, daß die expansive Kraft die Aktion vom Mittelpunkt zur Peripherie ist, und die kontraktive die Aktion von der Peripherie zum Mittelpunkt, welches man besonders bey den Pflanzen bemerken muß, die, obwohl sie manchmal unter das Maximum und Contractivum klassifizirt werden, in ihren innerlichen Wirkungen expansive Kräfte äußern, weil sich, wenn sie von Menschen oder Thieren genossen werden, ihre Centra ändern. So liegt im Centrum der Bitterkeit die Süße, und im Centrum der Kälte die Hitze.

Auch muß man, wenn man nach dieser Tabelle rechnen will, nicht vergessen, die Mittelzahl bey jenen Dingen anzusetzen, die die vierfache Eintheilung übersteigen, z. B. bey Farben, Instrumenten rc. Diese Mitteldinge werden dann derjenigen Kraft zugerechnet, der sie durch die gefundene Mittelzahl näher kommen

So

So verhält es sich mit den Leidenschaften, den Pflanzen, Wurzeln, Kräutern, Blumen, die alle entweder unter die expansiven Kräfte und ihr Maximum, oder unter die kontraktiven Kräfte und ihr Maximum gerechnet werden, nur mit dem Unterschiede verschiedener Progreßionen oder Nuancen.

In dieser Klassifikation entdecken wir die Signaturen der Dinge, denn die ganze sichtbare Welt mit allen ihren Wesen ist eine Figur der unsichtbaren Welt, die ihr zu Grunde liegt.

Alles, was im Innern liegt, und wie es wirkt, zeigt sich im Aeußern.

Alles Innere verhält sich nach 6 Progreßionen, und eilet zur Einheit in der siebenten, wie wir mit Beyspielen belegen werden.

Das Aeußere ist die Signatur des Innern.

Es ist kein Ding in der Natur, das nicht sein Inneres im Aeußern offenbaret, denn das Innere arbeitet immer zur Offenbarung des Aeußern.

Ein jedes Ding hat seinen Mund zur Offenbarung des Innern, und Aeußern, und darinn besteht die Sprache der Natur, die Kenntniß der Signaturen der Dinge.

Alle Dinge verhalten sich nach den zwo Urkräften der Natur — der expansiven und kontraktiven Kraft: und diese Kräfte äußern sich in den Formen der Dinge.

Alles

Alles, was expansiv ist, geht zur Rundung über; alles was kontraktiv ist, spitzt sich zu.

| Blätterformen | runde |
|---|---|
| Vis expansiva | Maximum |
| eckigte | spitzige |
| Contractiva | Maximum. |

Die übrigen Formen sind Mittelformen, die nach der Adproximation beurtheilt werden.

So verhält es sich auch mit dem Geruche, dem Gehöre, dem Gefühle. — Alles wird Sprache für den, der die Natur kennt.

Alles spricht laut, was im Innern vorgeht, für den, der die Sprachwerkzeuge der Natur kennt.

Man kann hierüber unendliche Bemerkungen in der Natur machen, wie wir in dem praktischen Theile der Zahlenlehre darthun wollen.

Ich will nur ein einziges Beyspiel hier aufführen, das vielleicht vielen, die nicht tiefer zu denken gewohnt sind, lächerlich scheinen wird; allein die Erfahrung und aufmerksames Beobachten soll sie von der Wahrheit überführen.

Alle Menschen, deren Geburtsstunde sich mehr dem Mittag nähert, wo die Expansionskraft am stärksten ist, haben runde Ohrläppchen, und wie näher ihre Geburtsstunde dem Mittag kömmt, desto runder wird das Ohrläppchen; nach Mittag nimmt die Rundung merklich

lich ab, und spitzt sich endlich so zu, daß Kinder, die zur Mitternachtsstunde gebohren werden, ganz spitzige Ohrläppchen haben.

Viele Naturkündiger haben hierüber lange und bewährte Erfahrungen angestellt.

Freylich sind die Nuancen allzeit härter zu bestimmen, aber wenn man einen Menschen kennen lernt, der um Mittag, und einen andern, der um Mitternacht gebohren ist, so ist die Erfahrung unwidersprechlich und auffallend.

Ich könnte noch viele andere Beyspiele, besonders von Früchten und Blumen, anführen, die ich mir aber für den praktischen Theil der Zahlenlehre vorbehalte.

Wir wollen, um der Sache mehr Deutlichkeit zu geben, noch weitere Bemerkungen über diese zwo Hauptkräfte der Natur beyfügen.

Alle Nahrung, alle Bewegung, alles was die natürliche Wärme befördert, macht die Gefühle lebhafter, die Leidenschaften heftiger, und die Gedanken schneller, und vermehrt das Leben.

Dort, wo sich die Wärme im Leibe hauptsächlich hinzieht, wird die Bewegung und das Leben vermehrt. So verhält es sich auch im Gegentheile. Wer viel denkt, dessen Kopf wird erwärmt; wer viel ißt, dessen Magen wird erwärmt, und wie die Wärme an einem Theile zunimmt, so nimmt sie in den andern ab.

Arbeite, bewege dich, und die Wärme verläßt die Theile, die sie eingenommen hat, und theilt sich wie-

der

der gleich im Körper aus: aus diesem entsteht die Nothwendigkeit der Bewegung.

Die Leidenschaften — ja gewisse Ideen selbst — entstehen aus dem ungleichen Zufluße der Wärme in einem Theile, und können getheilt und geändert werden durch Ableitung der Wärme auf andere Theile, oder durch eine gleiche Vertheilung.

Das animalische Leben ist die Wirkung einer Menge Vibrationen in großer Zahl von Bewegungen und Rückbewegungen, sowohl in den festen als flüßigen Theilen.

Das Feuer ist das Prinzip der Bewegung.

Die Lebensaktionen haben ihre Verhältnisse mit der Elektrizität gemein.

Die Phönomene der Federkraft verhalten sich auf die nämliche Art.

Alles in der Natur geschieht durch die zwo Kräfte — die expansive und kontraktive Kraft; jede hat ihre Höhe, und nimmt denn wieder ab, oder hört auf.

Die Nahrung und Absonderungen im menschlichen Körper verhalten sich nach diesen Kräften.

Die expansive Kraft wirkt vom Mittelpunkt zur Peripherie, die kontraktive von der Peripherie zum Mittelpunkt.

Die erste ist Aktion, die zweyte Reaktion.

Die

Die expansive Kraft oder Bewegung des Punktes zur Cirkumferenz erzeugt Wärme, heftigern Umlauf des Geblüts; sie zeigt sich in ihren Gradationen in den Leidenschaften als: Liebe, Freude, Stolz, Zorn.

Die gegentheilige oder kontraktive Kraft erzeugt die entgegengesetzten Leidenschaften, als: Haß, Furcht ꝛc.

Es ist eine allgemeine Regel, daß alle Phönomene in der Körperwelt rezipkok sind, und Eins das Andere erzeugt.

Diese oder jene Leidenschaft bringt diese oder jene Bewegung hervor; diese oder jene Bewegung diese oder jene Leidenschaft.

Der Schweiß, den man nach einer großen Furcht fühlet, zeigt das Spiel der Expansionskraft, die auf die kontraktive folgt. Der Schweiß wird fühlbar, weil die äußere Bewegung mehr Energie erhält.

Die Empfindungs- und Lebensphönomene hangen von dem Gesetze ab, dem die Springfedern unterworfen sind.

Alles was klein ist, ist lebhafter, und die Geschwindigkeit des Pulsschlages verdoppelt sich nach dem Diameter des Körpers: so wie eine Uhr mit einer starken Feder in einer gewissen Zeit mehrere Vibrationen macht, wie kleiner sie ist; vorausgesetzt, daß alle Theile des Uhrwerkes mit der Feder im genauesten Verhältnisse stehen.

Die Natur setzt der Schwere der Luft ihre Federkraft entgegen; wie sie überall der Repulsion die Attraktion entgegen setzt.

Elek-

Elektrizität ist expansive Kraft, wodurch der atmosphärischen Luft ihre feinste Bestandtheile, Licht und Feuer, expandirt werden.

Magnetismus, oder negative Elektrizität ist die nämliche Kraft der Natur.

Die Kraft in ihrer Ausdehnung wird Repulsionskraft, und diese verhält sich nach der Energie. Wo die Ausdehnung aufhört, fängt die Attraktion an. Ein Körper, der durch die expansive Kraft durchströmt, wird angezogen, so lang diese Kraft in ihm ist, wie z. B. Siegellack.

Die Elektrizität ist positiv, so lang sie expansiv ist, und ihre positive Kraft verhält sich nach der expansiven.

Sie wird negativ durch das Zurückströmen, denn der Verlurst ihrer Federkraft verursacht das Minus, das nothwendig erfolgt.

Die Wirkung aus dem Mittelpunkte zur Peripherie verursacht die positive Elektrizität.

Die Wirkung von der Peripherie zum Mittelpunkt die negative. Es ist immer die nämliche Kra t, nur unter verschiedenen Verhältnissen. Die positive ist producens, die negative retrograda; beyde vereint verursachen die Explosion, und bilden das große Schöpfungssystem der obern Kräfte im Kleinen.

Wir haben bereits von der Dreykraft in der Natur und der Vierkraft gesprochen; wir wollen sie aber noch deutlicher und vollständiger erörtern.

Al=

Alles, was den Körpern zu Grunde liegt, verhält sich nach dem Gesetze der Dreykraft.

Kraft, Bewegung, Energie; in ihren Aeußerungen haben sie Anfang, oder Kraft — Mittel oder Wirkung — Ende oder Folge.

Das Mittel verhält sich zum Ende, wie der Anfang zum Mittel.

Die Wirkung verhält sich zur Folge, wie die Kraft zur Wirkung.

Und so ist auch die Gegenaktion, die Folge verhält sich zur Wirkung, wie die Wirkung zur Kraft.

Daraus sehen wir, daß im Denkbaren alles miteinander durch ein Band verbunden ist, das aus drey Progreßionen eine Einheit bildet, und da die Dinge unter sich in ihren Verhältnissen gleich sind, so sind sie auch denkbar gleich untereinander.

Wir beobachten dieses in der mathematischen und bloß denkbaren Linie, woraus die mathematischen Gewißheiten in der Geometrie entspringen.

Wenn die Körperwelt nur eine Breite, keineswegs aber eine Tiefe hätte, so wäre ein einziges Medium der Verbindung nothwendig.

Sobald aber Breite und Tiefe entstehen, als die erste Grundursache der Corporisationen, so werden zwey Media zur Verbindung erfordert, wovon ein Band die Wirkung an die Kraft, und ein Band die Folgen an Wirkung schließt, als:

Ge=

Gedanke, Wille, Handlung, That.

Kraft, Wirkung, Folge, Realisation.

Die Folge schließt die Realisation an die Wirkung; die Wirkung die Folge an die Kraft.

Ein Beyspiel hievon sehen wir an Feuer und Erde — Volatile und Fixum. Die Verbindungsmittel zwischen Feuer und Erde sind Luft und Wasser. Wie sich die Luft zum Wasser verhält, so verhält sich das Wasser zur Erde.

Wenn ich einen Körper chemisch untersuche und zerlege, so erhalte ich zuerst ein Phlegma, dann kömmt der Spiritus und darauf folgt das Oel, und zuletzt bleibt das caput mortuum, oder das Fixum.

Der Geist verbindet das Oel mit dem Phlegma, das man materiam subtilissimam nennen könnte; das Oel verbindet den Geist mit dem Fixum.

Die neuern Entdeckungen in den Luftarten ließen uns wahrnehmen, daß sich die Luft selbst in verschiedene Arten wieder zerlegen läßt, als:

reine Luft, Lebensluft.
Moffetluft.
Fixe Luft.
Atmosphärische Luft.

In der Werkstätte der Natur werden diese Luftarten durch die Bewegung des Lichts und der zwo Hauptkräften der Natur als Aktion und Reaktion nach dem Progreßionsgesetze wie alles andere fabrizirt.

Die

Die Basis der reinen Luft ist Lichtluft, sie wird durch die expansive Kraft des Lichts erzeugt. Diese Kraft, da sie sich wieder zurückzieht, erzeugt in der Reaktion die Moffetluft, die das Minus der Expansion ist, denn sie unterscheidet sich nur durch Mangel an Elastizität von der Lebensluft, und wird dadurch Wärmestoff.

Durch die dritte Aktion oder Repulsionskraft entsteht endlich die fixe Luft. — Man lese hierüber die neuesten Beobachtungen nach.

Hier ist auch noch nöthig zu erinnern, daß die Alten unter den Planeten nur die ersten Urkräfte der Natur verstanden haben.

Die erste Urkraft, oder expansive Kraft — die alles belebende — nannten sie Jupiter.

Die zweyte, oder kontraktive Kraft Mars.

Die dritte aufnehmende und wieder mittheilende Kraft Sol.

Die erzeugende Kraft nannten sie Venus.

Die flüchtige Mercurius.

Die hervorbringende Luna; und

die aufnehmende und festmachende Kraft Saturnus.

Aus der Klassifikation dieser Urkräfte sieht man klar, wie die fortschreitenden Kräfte aus den ersten zwo Kräften erzeugt werden.

In

In dieser Körperwelt ist die Sonne die Aufnehmerinn der ersten zwo Kräfte, wodurch sie leuchtet und erwärmt, erhitzet und entzündet.

Vermög der ersten Kraft löset sie auf, treibt, expandirt.

Vermög der zweyten ist sie zusammenziehend, trocknet und erhitzt.

Durch die vierte erwärmt sie und bringt hervor.

Durch die fünfte volatilisirt sie die Dinge — verflüchtigt sie.

Durch die sechste oder den Mond mäßigt sie ihre Kräfte zum Wachsthum, und bringt hervor; und

durch die siebente figirende Kraft korporisirt sie die Dinge.

Diese 7 Kräfte der Natur äußern sich also nach der 4 = Zahl in folgender Ordnung:

Expansive Maxi- Contraktive Maxi-<br>
Kraft Mars mum Mercur Kraft Luna mum<br>
Jupiter △ Sol △ Venus △ Saturnus.

Wenn man nun die Lehre von den Einflüssen der Kräfte von diesem Gesichtspunkte betrachtet, so werden sie aufhören, lächerlich zu scheinen.

So sind die sogenannten Planetensigille, die von unwissenden, abergläubischen Menschen aus Irrthum und Dummheit mißbraucht worden sind, nichts anders als Progreßionen, vermög welchen die verschiedenen Ver-

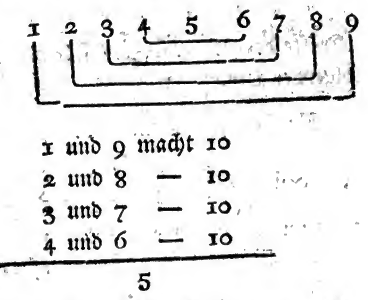
hältnisse jeder dieser Urkräfte berechnet werden; aber hievon wollen wir weitläufiger in dem praktischen Theile handeln.

Zu Vollendung der ganzen Theorie der Zahlenlehre bleibt uns nichts mehr übrig, als die Verhältnisse der Zahlen 5 6 7 8 9 und 10 noch zu erklären, und dann dem Leser die Anweisung zu geben, wie die Mittel- Seiten- und harmonischen Zahlen zu finden sind.

Die fünfte Zahl ist die wahre Medianzahl, in Rücksicht des ganzen Zahlenverhältnisses, von 10:

Denn sie besteht aus der ersten gleichen und ungleichen, aus der ersten männlichen und weiblichen Zahl.

5 ist also die wahre Mittelzahl der Zahlen, wie es nachstehendes Beyspiel zeigt.




Die Mittelzahl, die alle Zahlen gleich austheilt.

Diese Zahl giebt die Terminos majores und minores der Zahlen.

Term. majores Term. minores
1 2 3 4 — 5 — 6 7 8 9
medium.

Die mindern Endzahlen werden diejenigen genennt, die sich von der Einheit bis in die Mittelzahl erstrecken; die größern, die sich von der Mittelzahl bis ans Ende der Zahlen erstrecken, als: 6 7 8 9.

Die Mittelzahl, welche zwischen der größern und kleinern Endzahl das Mittel bewirkt, entsteht aus der Addition der mindern und größern Endzahl, als: 1 und 9

10

5

Man findet bey den Alten verschiedene Wörter, worinn sie durch Buchstaben die Mittelzahlen anzeigten, wie das Wort Marabana.

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| M | a | r | a | b | a | n | a. |

Imgleichen das Wort: Abracadabra, das zu so vielen abergläubischen und lächerlichen Dingen Anlaß gegeben hat, und in sich nichts weiters als eine Buchstabenrechnung ist von einer sehr schönen und seltnen Combination

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A | b | r | a | c | a | d | a | b | r | a. |

In dem ganzen Worte finden sich 5 a in der 1sten, 4ten, 6ten, 8ten, und 11ten Progreßion.

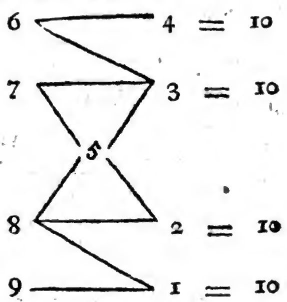
aa = 4
aaa = 6
aaaa = 8
aaaaa = 11

Abra zeigt die fortgehende Progreßion im Anfange: der gleiche Ausgang des Worts, der wieder abra heißt, zeigt das Verhältniß der Zahlen 8 9 10 11 gegen 4 3 2 1.

Auch hievon wollen wir in dem praktischen Theile reden.

Die fünfte Zahl wurde auch die Quelle der Natur genennt, weil das Sichtbare nach 4 unsichtbaren Progreßionen sich in 5 entwickelt.

Man findet diesen Fontem naturae in der Hieroglyphik in folgender Gestalt




1 2 3 4 5
Primum, par, impar, totum, reductio.

1 2 3 4
Einheit, Gleiches, Ungleiches, das Ganze,
5
Rückbezug auf die Einheit — oder die erste körperliche

Ein-

Einheit, welche in 8 nach den nämlichen Gesetzen den Quaternar vollendet, wie 1 in 4.

Was 1 in simplicissimo,
ist 5 in composito.

Was 2 in simplici ist,
ist 6 in composito.

Was 3 in simplici ist,
ist 7 in composito.

Und was 4 in simplici ist,
ist 8 in composito.

Denn 5 besteht aus einer materiellen Einheit, welcher 4 Progreßionen zu Grunde liegen.

6 besteht aus 3mal 2, wovon jedem 2 wieder eine Einheit zu Grunde liegt, als: 2 ✝ 3 = 6, z. B.

| | |
|---|---|
| Kraft . . . | 1 |
| Form . . . | 2 |
| Stoff . . . | 3 |
| Körper . . . | 4 |

Der Körper betrachtet in seiner Kraft ist 5;

des Körpers Kraft betrachtet in der Wirkung — 6; weil im Körper die Form aus 3 Zusammensetzungen besteht, als 2 2 2, Punkt, Linie, Oberfläche.

Was 3 in simplici ist, ist 7 in composito, das will sagen: daß, wie 3 dem Quadrat zu Grunde liegt, so liegt 7 dem Cubus 8 zu Grunde.

Wie

Wie 4 die Realisation von 3 vorhergehenden Progreßionen ist, so ist 8 die Realisation mehr sinnlich und körperlich von vorhergehenden 7 Progreßionen.

Kraft, Wirkung, Folge realisirt sich in 4; dann korporisirt sich in 5 die Kraft, und wird Princip.

In 6 wird die Wirkung Form.

In 7 wird die Folge Stoff, und wird Körper in 8.

Wenn nun der Körper existirt, so existiren denkbar in 9 alle seine Eigenschaften; diese werden realisirt in 10.

Denn entsteht das Verhältniß des Körpers gegen seine innere Kräfte 11, oder 1 zu 1, und das Verhältniß gegen andere Körper 1 zu 2, oder 12. So sind die Zahlen zu verstehen.

Die sechste wird eine vollkommene Zahl genennt, und macht das Band der Einheit durch alle Zahlen bis in 10.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Kraft | — | Gegenkraft | 1 |
| 2 Wirkung | — | Gegenwirkung | 2 |
| 3 Folge | — | Gegenfolge | 3 |
| | | 6 | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Gedanke | — | Aeußerung des Gedankens | 1 |
| 2 Wille | — | des Willens | 2 |
| 3 That | — | der That | 3 |
| | | 6 | |

Die

Die Zahl 7 wird die geistige Zahl, oder die Zahl des Innern genennt, denn sie verbindet eine Einheit mit dem Ternario in 2 Aktionen, als: $\frac{3 - 3 - 1}{7}$

Alle innere Kräfte der sinnlichen Erscheinung äußern sich in 7, und bilden daher eben so viel innere Organe in den Körpern, die die Aufnehmer der Aeußerung der Kräfte sind. Z. B. im Menschen finden sich 7 Ausmessungen und Hauptbestandtheile des Körpers.

Das Mark[1], das Bein[2], die Nerven[3], die Blutadern[4], die übrigen Adern[5], das Fleisch[6], die Haut[7].

Das Gehirn[1], die Zunge[2], das Herz[3], die Leber[4], die Lunge[5], das Milz[6], die Nieren[7].

Alles was den Körpern zu Grunde liegt, ehe die Korporisation erfolgt, verhält sich nach 7.

Unter diese Zahl gehören auch die 7 Urkräfte der Natur, als:

1. Die erste erhebende und ausdehnende Kraft — Jupiter.
2. Die erste zusammenziehende Kraft — Mars.
3. Die aufnehmende und zugleich mittheilende Kraft — die Sonne.
4. Die erwärmende und erzeugende Kraft — Venus.

5. Die volatilische und verflüchtigende Kraft — Mercurius.
6. Die befeuchtende und hervorbringende Kraft — Luna.
7. Die fixe und festhaltende Kraft — Saturnus.

Denn aus der Vermischung dieser Kräfte bestehen die Verschiedenheiten der Dinge und aller Formen.

Die achte Zahl, oder die Zahl der Körper, aus welcher acht Qualitäten oder Eigenschaften der Dinge entspringen, als:

| | |
|---|---|
| Trockne der Erde . . | 1 |
| Kälte des Wassers . . | 2 |
| Näße der Luft . . . | 3 |
| Wärme des Feuers . . | 4 |
| Wärme der Luft . . . | 5 |
| Näße des Wassers . . | 6 |
| Trockne des Feuers . . | 7 |
| Kälte der Erde . . . | 8 |

Die neunte Zahl wird die Zahl der Eigenschaften genennt, weil sie die Multiplikation der ersten 3 Grund-Kräfte mit sich selbst ist, als 3mal 3 = 9.

Die zehnte Zahl ist das Verhältniß der Einheit zur Peripherie — der ersten Kraft zum Ganzen in der Sinnlichkeit.

Die übrigen sämmtlichen Zahlen werden als repräsentative Bilder verschiedener Verhältnisse angesehen.

Um

Um die Verhältnisse jeder Zahl zu finden, so setzt man die Progreßion von 1 in einer Reihe in absteigender, und in der andern in aufsteigender Linie an, z. B. ich will wissen, welche Verhältnisse habe ich in 8 zu betrachten?

17
26
35
44
53
62
71

Ich erhalte also obiges Resultat.

1 zu 7, oder das Verhältniß der Kraft gegen das Innere der Körper.

2 zu 6 — die erste Wirkung der Kraft auf die Form.

3 zu 5 — die erste Kraft, Wirkung und Folge gegen der körperlichen Einheit.

4 zu 4 — das Verhältniß des Quadrats zu dem Cubus; oder das Verhältniß desjenigen, was dem Körper zu Grunde liegt, gegen den Körper selbst.

5 zu 3 — Verhältniß der körperlichen Einheit gegen die ersten 3 Urkräfte.

6 zu 2 — die Form gegen der Kraft.

7 zu 1 — das Innere des Körpers gegen der ersten Kraft.

Dieses

Dieses Beyspiel wird den Denker die Verhältnisse jeder Zahl finden lehren.

Ich füge noch ein Beyspiel bey. Ich betrachte eine Blume.

Die Blume ist in der Progreßionsordnung als Körper betrachtet 8.

Der Saame der Blume, oder die Zwiebel ist 5 — materielle Einheit, in welcher drey Kräfte schlummern, die sich entwickeln müssen, wenn die Blume wachsen soll, und die die Wesenheit der Saamenskraft 4 konstituiren.

Nun muß eine wirkliche Entwicklung im Saamen nach seiner Eigenschaft vorgehen, und dieß ist 6.

Die Entwicklung geschieht zuvor im Innern; dieß ist 7.

Dann im Aeußern 8, welche Entwicklung die Blume hervorbringt.

Die hervorgebrachte Blume hat nun jene Eigenschaften, die ihr die vorgehenden 9 Progreßionen geben, und das konstituirt ihr Ganzes.

Dieses Ganze wird nun betrachtet in Rücksicht seiner innern Kräfte als 11, oder in Rücksicht seiner äußern Form gegen andere als 12.

Seine innere Beschaffenheit besteht nach den ersten 3 Urkräften, die seine materielle Einheit konstituiren 13, 14 sein Aeußeres nach der ersten Realisation dieser Urkräfte.

Dann

Dann verhält es sich nach der Beschaffenheit des Saamens 15.

und der gänzlichen Entwicklung 16.

Die Gesetze der Natur verhalten sich nach der Progreßionsordnung in absteigender und aufsteigender Progreßion.

Wie mehr die Zahlen herabsteigen, desto mehr erlangen sie an der Multiplikation, desto mehr nehmen sie zu.

Darinn liegt das Gesetz der Corporisationen, denn wie die Zahlen sich immer augmentiren, so augmentiren sich die Kräfte, Wirkungen und Folgen, bis sie endlich zu Körpern werden:

dann geht der Weg wieder rückwärts, und wie mehr die Körper zu ihren Principien aufsteigen, desto einfacher werden sie wieder.

Darinn liegt das Gesetz der Dekompositionen und Auflösungen.

Alles verhält sich nach vier Gradationen, worinn das große Geheimniß der 4=Zahl liegt.

Die Essenzen werden zu Substanzen, die Substanzen zu Qualitäten, die Qualitäten zu Quantitäten.

1stens kommen die Kräfte oder Essenzen.

2tens die Wirkungen oder Substanzen.

3tens die Folgen; diese bilden

4tens

4tens die Qualitäten, und hieraus entstehen

5tens die Quantitäten — alles nach dem Gesetze der Progreßion.

In der Welt der Kräfte ist nur eine Kraft, und alle übrige Kräfte sind nichts als Nummern dieser Kraft. — Diese Kraft ist die Expansionskraft, wovon die Quelle das Licht ist.

1
Expansionskraft

| 3<br>repulsive Kraft | 2<br>kontraktive Kraft |
|---|---|
| 5<br>Explosionskraft | 4<br>Gyratoria |

6
Scheidungskraft

| 8<br>Körperliches Schwere | 7<br>Geistiges Leichte |
|---|---|

9
Eigenschaften —
sämmtliche Kräfte in
10
der
Centralkraft der Dinge;
diese theilt sich

| 11<br>in der Wirkung vom Mittelpunkte zur Peripherie | 12<br>von der Peripherie zum Mittelpunkt. |
|---|---|

Aus dem Wirken dieser ersten Kräfte entstehen die Luftstoffe.

Das

Das Licht in seiner Expansion giebt reinen Luft-Stoff.

In der Contraktion Moffetluftstoff.

In der Repulsion fixen Luftstoff.

In der Wirbelbewegung die Vermengung dieser Luftstoffe, woraus die Explosion folgt.

Diese Explosion scheidet das Geistige vom Körperlichen, das Schwere vom Leichten:

denn durch die erste Entzündung wirken beyde Kräfte — die vom Mittelpunkt zur Peripherie, und die von der Peripherie zum Mittelpunkt — und jede faßt in dem Augenblick der Explosion soviel sie kann, und hieraus entsteht das erste Wasser, das die fixe Luft zur Basis hat, und aus Brenn- und Lichtstoff, der konzentrirt ist, besteht, und der Grund aller Corporisationen ist, wie uns die Experimente mit den Luftarten zeigen.

Nach den ersten zwo Kräften der Natur formirt sich alles.

Darinn besteht der Gang vom Innern heraus, und vom Aeußern ins Innere; wo Licht im Mittelpunkt ist, liegt das Feuer in der Peripherie; wo Feuer im Mittelpunkte ist, ist Licht in der Peripherie.

Licht und Feuer unterscheiden sich durch diese zwo Kräfte: — Eins entsteht durch Expansion, das andere durch Contraktion.

Das

Das Licht leuchtet nur, aber erwärmt nicht ohne Contraktion; sobald aber die Contraktion erfolgt, so erfolgt auch die Wärme, aus der Wärme die Erhitzung, aus der Erhitzung die Entzündung.

Aus der Vermengung der Luftstoffe entstehen die Säurenstoffe.

Wo die reine Luft zur Basis wird, entsteht nitröser Säurestoff.

Wo die brennbare zur Basis wird, entsteht Vitriolsäure, und

wo die fixe Luft zur Basis wird, Salzsäure.

Hieraus bildet sich das

Volatile,
Spiritnale,
Fixum.

Hier ist wohl zu merken, daß im Reich der Kräfte die Corporisationen über das Salz nicht hinausgehen, welches der erste Grundstoff aller Dinge ist.

Alles Uebrige fixirt sich erst im Erdkörper.

Das Salz ist die Basis aller Dinge.

Die atmosphärische Luft besteht aus einem Gemenge aller Luftarten, und schwängert die Erde mit den Urstoffen, die sich in allen Wesen verarbeiten, die in den vier Reichen erscheinen.

Die

Die Luft ist also in der Körperwelt das Wirkende; die Erde das Leidende.

Die Hauptbänder der Natur sind Luft und Wasser; vermög dieser wird das Obere mit dem Untern verbunden, das Leichte mit dem Schweren, das Schwere mit dem Leichten.

Jede Vereinigung geht in der Natur stuffenweis vor sich durch Mittelwege, und diese Vereinigung muß man durch die Medianzahlen finden.

Die Sonne, in der Welt betrachtet, wirkt nach zweyerley Gesetzen — nach den Gesetzen des Feuers und des Lichts.

Sie scheint daher, erleuchtet, wärmt und erhitzt.

Ihre Wirkung im Ganzen ist allgemein; sie wird aber verschieden nach dem Gegenstande, der ihre Stralen aufnimmt.

Die verschiedenen Kraftäußerungen hangen daher von der Quantität der Aufnahme und Zusammensetzung der Dinge ab.

Die Expansionskraft in ihrer Ausdehnung giebt die erste Luft — Feuerluft genannt; — die Reaktion.

Das Licht im ersten Grade seiner Expansion ist Luft, und treibt nach dem Grade der Energie von sich.

Wo die Energie aufhört, entsteht die Attraktions-Kraft, und hierinn liegt der Stoff zum Feuer.

Diese

Diese weiter fortgetriebene Kraft, wie wir bereits erklärt haben, formirt die Repulsionskraft, woraus die Cirkelbewegung entsteht, und die Explosion.

Diese Explosion ist die große Scheidungskraft in der Natur, und bringt das Wasser hervor; — das Wasser aber die Corporisationen.

Alles geht durch Aktion und Reaktion; nur ändern sich immer die Centra der Dinge. Was in der Aktion im Mittelpunkte ist, ist in der Reaktion in der Peripherie.

Ist Licht im Mittelpunkte, so ist Lichtluft in der Peripherie — Aktion — expansive Kraft.

Lichtluft im Mittelpunkte — Licht in der Peripherie — Reaktion, attraktive Kraft.

Zurückstossen der Luft vom Licht, wo das Licht in der dritten Aktion wieder Mittelpunkt und Lichtperipherie wird — Repulsionskraft — Grundursache der Cirkelbewegung, in welcher durch die zweyte Aktion Licht und Luft, Luft und Licht — in gleicher Anhäufung und Vermischung entsteht, woraus der Wärmestoff entspringt, und endlich durch die Explosion Feuer.

Diese Feueräußerung zieht die Luft zusamm, verbindet sie mit Wärmestoff und wird die Ursache des Wassers, die bereits in seiner Basis das Fixe, oder den Erdstoff in sich enthält, welcher Erdstoff in verschiedenen Graden mit den Grundprincipien vermischt die Grundlage der vier Reiche in dieser Körperwelt ausmacht,

macht, wovon jedes Reich nach seiner Hauptbasis, die demselben die Energie giebt, die Verschiedenheit aller existirenden Dinge hervorbringt.

Da nun jedes Reich in seiner Centralkraft das aufnimmt, was selbem homogen ist, und in seine Wesenheit verändert, so verhält sich in diesem Erdkörper die Erzeugung der Dinge nach dem nämlichen Progreßionsgesetze.

Die Saamenwärme bringt die Gährung der Dinge hervor, treibt und erzeugt.

Das Leichte verflüchtiget sich.

Das Allerflüchtigste geht in die Luft, und scheidet sich in Wohlgerüchen und Ausdünstungen der Vegetabilien.

Was nicht so flüchtig ist, konzentrirt sich, bildet Stängel und Blätter, die sich nach der Konzentrations- oder Expansionskraft verhalten, woraus die Formen entstehen, die durch ihre Signatur das Innere der Dinge anzeigen.

Der fixere Theil wird zur Wurzel; die Wurzel — wenn ich mich so ausdrücken darf — der Magnet, der aus der Erde die Nahrung der Pflanze zieht und ihr beybringt.

Durch die Wärme — so lehrt die Erfahrung — entsteht aus dem Salze das Alkali. Wie mehr ein Salz geschmolzen wird, je mehr verliert es von seinem Volatilischen, und wird immer fixer, so, daß es zuletzt Stein wird.

Die Salze sind die Hauptmaterienstoffe in der Körperwelt — das Nitrum und Küchensalz im Animalischen und Vegetabilischen; Vitriol und Alaun im Mineralischen.

So ist die Progreßion der Dinge — die aufsteigende und absteigende, bey welcher diese Hauptgrundsätze zu merken sind:

Nichts ist unten in der Form, was nicht oben in der Kraft ist.

Was das letzte in der Dekomposition ist, ist das Erste in der Verkörperung.

Ein Medium verbindet das Geistige oder Unkörperliche mit der Kraft.

Alles Körperliche ist durch zwey Medien verbunden.

Wie sich die Dinge in der Zahlenprogreßion untereinander verhalten, so verhalten sie sich gegeneinander in Maaß und Gewicht.

Die wahre Zahl ist dasjenige in der Natur, was die meiste Gewalt hat.

Zahlen sind Substanzen.

Die Zahlen von 1 bis 10 sind die Anfänge aller Dinge.

Der Anfang aller Dinge ist die Einheit; aus ihrer Progreßion entstehen aber die Kräfte; aus den Kräften die Formen und Elemente.

Die

Die gleiche Zahl wird theilbar ins Unendliche wegen ihrer gleichen Vertheilung; sie erhält aber diese Unendlichkeit von der ungleichen Zahl, aus der sie entsteht, und ist daher nicht ihre Wesenheit.

Alles, was von einer ungleichen Zahl erzeugt wird, wird männlich genannt; weiblich aber, was von einer gleichen erzeugt wird.

Aus gleich und ungleich entsteht der Vermehrung der Dinge.

Die ungleiche Zahl ist ewig und unsterblich; die gleiche die Zahl der Zeit, der Auflösung.

Die 2 — Zahl ist die erste Zahl der Vielheit, und dadurch von der Einheit in ihrer Wesenheit und ihrem Gesetze unterschieden.

Die 2 Zahl, betrachtet als geschieden von der Einheit, wird die Zahl des Bösen genennt.

Die Form ist 1; die Materie 2.

Das Gemüth ist 1; die Wissenschaft 2.

Die Macht der 10 — Zahl liegt in 4.

4 erfüllt durch seine Theile 10.

Die Gewalt von 10 liegt in 4.

1 zu 2 ist das Verhältniß der Länge von Einem zu Einem.

Die Einheiten, als: 1 1 1 nannten die Alten Gnomonen.

Die Zahlen 2, 2, 2 Majades, oder Majae.

Die Vernunft verhält sich nach 7; die Animalität nach 6; die Vegetation nach 5.

Vier Ausstralungen der Einheit bilden alle Species; —

Im Geiste Licht — Vernunft, Ideen:

In der Natur die Saamenskräfte:

In der Materie die Formen.

Wenn man die Zahl eines Dinges kennt, so kennt man auch die Qualitäten des Dings, welche es durch die Zahl erhält.

Durch die Zahlen erkennt man
die Substanz oder Wesenheit,
die Quantität
und die Qualität.

Die Substanz theilt sich in Erzeugung und Corruption.

Die Quantität in Vermehrung und Verminderung.

Die Qualität in Bewegung und Ruhe.

Durch die Zahlen findet man daher den Grund der Erzeugung und Corruption;

den Grund der Vermehrung und Verminderung;
den Grund der Bewegung und Ruhe.

Aus

Aus der ersten Potenz erzeugt sich die erste Form, das handelnde und leidende Prinzip.

Die Zahl ist das Einfacheste in der Natur, und ohne den Zahlen kann der Geist kein Endliches begreifen.

Wenn keine Zahl wäre, so wär keine Ordnung, keine Proportion, keine Harmonie, selbst keine Vielheit der Dinge, welche die Zahlenprogreßionen zum Grunde hat.

Alles, was immer ist, besteht in Anfang und Ende: und in dem Verhältnisse von Anfang und Ende die Vielheit und Verschiedenheit der Dinge.

In der Einheit aber ist alles Einheit und keine Kontrarietät.

Die Einheit, das Band oder die Konnexion und die Gleichheit sind 3; ihr Grund ist aber nur eine Einheit.

Die innern oder Grundzahlen werden genannt 1. 3. 5. 7. 9.

Die äußern oder Realisationszahlen 2. 4. 6. 8. 10.

Nun bleibt uns nichts mehr übrig als die Berechnung der Medien anzuzeigen, die Seiten- und harmonischen Zahlen.

Was die Medien in ihrer Natur sind, haben wir bereits erklärt; wir wollen itzt nur von der Art ihrer Berechnung reden.

Wir

Wir setzen die Aufgabe, die Verbindungszahlen zwischen 8 und 27 zu finden.

Die Verbindungszahlen zwischen 8 und 27 sind 12 und 18:

denn 12 wird sowohl aus 8 als 27 erzeugt. Hier folgt die Auflösung.

Die Seite oder das Latus, woraus 8 multiplizirt wird, ist 2, denn 8 ist ein Cubus; die 4 — Zahl liegt ihm zu Grunde, und der 4 Zahl das Latus 2.

Das Latus von 27 ist 3, und aus 2 und 3 bekömmt man die erste Verbindungszahl 12 auf folgende Art.

Man bemerke die zwey erhaltenen Latera, als: 2 und 3, das heißt: 3 mal 2 mal 2, oder 12; dann 2 mal 3 mal 3 oder 18, nämlich in vor- und rückgehender Progreßion.

Die erlangten Zahlen nehmen allzeit von der fernern Zahl, mit welcher sie verbunden sind 1 Latus, und 2 Latara von der nähern Zahl, als in gegenwärtigem Beyspiele.

12 empfängt 2 Latera von 8 und 1 von 27.

18 empfängt von 8 ein Latus; von 27 aber zwey.

Hiedurch bekömmt man das richtige Verhältniß der Verbindungsmittel mit den verbundenen Dingen.

Das Feuer verhält sich gegen der Erde wie 8 zu 27.

Die Verbindungsmedien des Feuers mit der Erde sind Luft und Wasser — 12 und 18.

Auf

Auf wie viele merkwürdige Fälle sich diese Art von Berechnung anwenden läßt, wird jeder einsehen, der einige Begriffe von der Proportionsberechnung hat.

Hier sind folgende Sätze zu merken.

Alles Bewegliche — alle Kräfte als Kräfte betrachtet — werden in der Natur durch ein medium verbunden.

Alles Solide — alle körperliche Gegenstände, alle bikzahlen durch 2 Mittelzahlen oder Medien, die die geometrische Progreßion geben.

In der ganzen Natur sind nur zwo Hauptzahlen, die man numeri tetragoni nennt, zu betrachten, als: 4 und 9.

4 ist die Zahl der Energie:

9 die Zahl der Reaktion.

4 die Zahl der geraden Linie:

9 die Zahl der Cirkellinie.

Diese Zahlen 4 und 9 können mit einem Medium verbunden werden, da man die Zahlen ihrer Quadrate multiplizirt, als: 4 hat 2 zum Latus; 9 hat 3; also 2 mal 2 = 4 Latus 2. 3 mal 3 = 9 Latus 3.

Ich erhalte also zwo Lateralzahlen 2 und 3.

Man sagt also 2 mal 3 = 6.

Nun multiplizire man 6 mit sich selbst 6 mal 6 = 36.

9 multiplizirt mit 4 = 36; wovon also die Quadratwurzel 6 ist.

Wie sich also 6 zu 4 verhält, so verhält sich 9 zu 6 durch ein gleichseitiges Verhältniß.

In dieser Berechnung besteht das große Verhältniß des Punkts zur Peripherie, der Zahl 4 zu 9, des Quadrats zum Cirkel, wodurch aus Mißverstand so viele wunderliche Meynungen über die Quadratur des Cirkels entstanden sind, die sich nur in dem Verhältnisse des intellektuellen Quaternars zur Cirkelzahl 9, keineswegs aber in den körperlichen und meßbaren Berechnungen finden läßt.

Der Irrthum kam daher, daß man das materielle Quadrat oder den ersten Cubus mit der Wurzel vermengte.

Auch die Eigenschaften des geometrischen Cirkels bestehen in dem Verhältnisse von 4 zu 9:

denn darnach verhält sich die Austheilung des Cirkels in 360 Grade, wovon, wenn der Cirkel in 4 Theile getheilt wird, jeder Theil 90 Grade enthält.

Man kann nun die Grade vermindern oder vergrößern, so hat immer die nämliche Regel statt, und das Verhältniß von 4 zu 9 bleibt allzeit, denn ohne selbem ist kein Cirkel möglich.

Ich setze, wir vermindern die Grade, so kömmt heraus 4 mal 9 = 36. Die Gesetze des Cirkels sind nun die nämlichen.

Wir

Wir setzen das Beyspiel der Vergrößerung.

400
900
---
360000; es bleibt immer das Verhältniß von 4 zu 9.

Uebrigens wenn in körperlichen Berechnungen die nächsten zween Cubi, oder die entferntern, oder die ähnlichen Zahlen gesucht werden sollen, so wird die Berechnung so fortgesetzt, wie wir anführen werden, und auf die nämliche Art verhält es sich auch mit den Mittelzahlen.

Wir nehmen das obige Beyspiel.

Man multiplizire die mindere Zahl 8 mit sich selbst, das Resultat ist 64.

Dieß multiplizire man mit der größern Zahl 27; Resultat

1728.

Die Cubikwurzel davon ist 12.

Diese mit sich selbst multiplizirt giebt — 144.

Dieses Produkt dividirt man mit 8, und man erhält das zweyte Medium 18.

Will man auch die terminos medios finden, so nimmt man die latera von beyden cubis, als 2 und 3; und multiplizirt den größern mit dem mindern; das Resultat ist 6; dann nimmt man den mindern, und multiplizirt ihn mit dem Produkt 6; 2 mal 6 = 12, und man erhält so wieder die Verbindungszahl.

Auf

Auf diese Art geht man mit der zweyten Zahl als: 27 zu Werke.

Man nimmt das Latus 3, und multiplizirts mit sich selbst, und erhält 9;

dann nimmt man das mindere Latus, und multiplizirt es mit 9 und erhält = 18.

Auf solche Art geht man bey allen körperlichen Berechnungen zu Werke, die Verbindungsmittel und Bestandtheile der Dinge untereinander zu finden.

Der vorausgesetzte Unterricht von der Zahlenlehre zeigt, wie die Progreßionen zu finden sind, und giebt die Zahl eines jeden Dings.

Wenn ich die Zahl habe, so kann ich die Medien ihrer Bestandtheile und die Verhältnisse der Theile sowohl unter sich als gegen andere auf eben besagte Art berechnen.

---

## Ueber die Harmonie der Zahlen.

Bey der Zahlenlehre ist es ebenfalls nothwendig, daß wir die Harmonie der Zahlen erklären.

Um diese zu verstehen, müssen wir unsere Leser ersuchen, nie außer Augen zu lassen, daß die Haupt-

Kraft,

Kraft, oder die Quelle ihrer Kräfte und ihr Entgegengesetztes, oder ihr minus — oder active und passive — den Grund aller Progreßionen geben; 1 zu 0.

Auch muß man immer acht haben, ob man mit göttlichen, geistigen, elementar- oder Körperzahlen rechnet, in progressione simplici oder duppla, tripla oder quadruppla:

denn darinn liegt die ganze Kenntniß der Zahlen-Lehre, und der Hauptvortheil aller Berechnungen.

Ich wiederholle nochmals, daß man 4 als das erste Quadrat von dem Quaternar, welcher 8 ist, wohl unterscheiden müsse. Das Quadrat wird 4 nur in progressione simplici genennt; der Quaternar ist 8 in progressione duppla, als: 1. 2. 3. 4.
1 2 4 8.

Die ersten Zahlen der einfachen Progreßion 1, 2, 3 4. geben 10.

Die Zahlen der doppelten Progreßion geben 15, 1. 2. 4. 8, die erste Triangularzahl.
15.

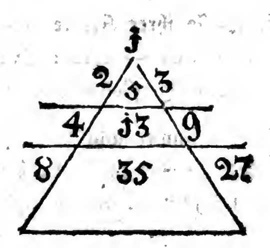
Wenn nun

1 als Quelle der Zahlen,

2 und 3 als gleich und ungleich

4 und 9 als die ersten Quadrat-

und 8 und 27 als die ersten Cubikzahlen betrachtet werden, so erhält man das Verhältniß der Harmonie.




5 will die Quint — 13 den Lima — den halben Ton, und 35 die Harmonie anzeigen, weil 35 aus den ersten zwo Cubikzahlen und der ersten gleichen und ungleichen Zahl zusammgesetzt ist.

Die 4 Zahlen $\frac{6, 8, 9, 12}{35}$ geben auch alle arithmetische sowohl als harmonische Proportionen.

6 zu 8 hat die Proportion sesquitertia.

6 zu 9 hat die Proportion sesquialtera, oder 5.

6 zu 12 ist proportio duppla, diapason oder Oktav.

8 zu 9 hat proportionem sesquioctavam.

Die Zahl 35 enthält alle Proportionen.

Multiplizirt man 2 mal 3, so erhält man 6; viermal 9 = 36, und 8 mal 27 = 216; woraus es sich erweiset, daß 6 eine vollkommene Zahl ist, weil sie in allen ihren Theilen gleich ist.

Sie wurde von den Alten die Zahl der Verbindung genennt, weil sie aus der ersten gleichen und un=

ungleichen Zahl erzeugt wird, und aus der Einheit der ersten gleichen und der ersten ungleichen Zahl, als:
1, 2, 3
---
6

36 ist die erste Zahl, die zugleich eine Quadrat- und Triangelzahl ist — das Quadrat von 6 und der Triangel von 8.

Die Zahl 36 ist auch das Produkt der ersten Quadrate 4 und 9, wenn eins mit dem andern multiplizirt wird; und die Vereinigung der ersten 3 Cubikzahlen, als: 1, 8, 27, wenn sie zusamm addirt werden, so geben sie wieder 36.

Auch formt diese Zahl zwey ungleiche Paralelogrammen, eins von 3 mal 2, und das andere von 4 mal 9.

Wenn man die Seitenzahlen nimmt, als: 6 vom Quadrat; 8 vom Triangel; 9 vom Paralelogramm, und 12 von den übrigen, so erhält man alle Proportionen und Consonanzen der Harmonie, als:

12 zu 9

12 zu 8

216 als die Cubikzahl von 6 rc.

Ueberhaupt sieht man, daß die Zahlen die musikalischen Proportionen enthalten.

2 zu 1 ist die Proportion doppelt, und formirt den diapason oder die Oktav.

3 zu 2 ist die proportio sesquialtera, oder die Quint.

4 zu 3 die proportio sesquitertia, oder die Quart.

9 zu 3 ist die proportio tripla, Oktav mit der Quint.

8 zu 2 ist die zweyfache Oktav.

8 zu 9 die proportio sesquioctava, oder der Ton.

Durch dieses harmonische Verhältniß der Zahlen sieht man wieder, daß die ersten 4 Hauptzahlen, als: 1 2 3 4 die Grundzahlen aller Verhältnisse sind, denn
10

1, 2, 3, 4 viermal multiplizirt geben 40, oder das Verhältniß von 4 zu 0, die Completionszahl der Kraftzahl der Natur.

Wenn man 4, 8, 12 und 16 ansetzt, als die erste Quadratprogreßion, so erhält man wieder 40, die die Proportion und harmonischen Consonanzen in sich hält: denn das Verhältniß 16 zu 12 ist die proportio sesquitertia;

16 zu 8 proportio duppla.

16 zu 4 quadruppla.

12 zu 8 sesquialtera.

12 zu 4 tripla.

Hieraus entwickeln sich die Akkorde der Quart, der Quinte, der Oktav und der doppelten Oktav.

Weiter ist die Zahl 40 den ersten Quadraten gleich 1 — 4 und den ersten Cubikzahlen 8 — 27, die zusammengesetzt mit 1 und 4 40 geben.

Die

Die Harmonie dieser Zahlen erklären die vierfachen Verhältnisse sämmtlicher Naturzahlen in ihren Progreßionen, und durch diese Verhältnisse kann man die Verhältnisse aller Dinge unter sich in ihren Proportionen und Uebereinstimmungen finden: nur ist hier nothwendig, daß wir noch von den Mittelzahlen sprechen.

Arithmetische Mittelzahlen werden diejenigen Zahlen genennt, wenn drey Zahlen in einer Progreßion stehen, und die mittlere die erste so viel übersteigt, als die letzte die mittlere, z. B. 6 9 12.

9 übersteigt 6 in der nämlichen Quantität, als 9 von 12 überstiegen wird.

Wenn aber 3 Zahlen in einer Progreßion stehen, und die mittlere Zahl eine von den Seitenzahlen übersteigt, und durch eine Seitenzahl in der nämlichen Proportion, wie sie eine überstiegen hat, von einer andern Seitenzahl überstiegen wird, so nennt man dieses Verhältniß proportionem subcontrariam — entgegengesetztes Verhältniß — auch manchmal harmonisches Verhältniß, weil die Seitenzahl sich so in der übersteigenden Progreßion verhält, wie die Mittelzahl, z. B.

6, 8, 12.

8 übersteigt 6 durch 2, und ist minder als 12 durch 4; 2 ist also das Drittel von 6, wie 4 das Drittel von 12.

In den Mittelprogreßionen also der Arithmetik übersteigt die Mittelzahl eine der Seitenzahlen, und ist von der andern in der nämlichen Quantität überstiegen;

gen; in der entgegengesetzten Progreßion übersteigt die Mittelzahl eine Seitenzahl, und wird durch eine andere Seitenzahl in der nämlichen Proportion überstiegen.

## Aufgabe, diese Seitenzahlen zu finden.

Unter drey Zahlen nehme man die erste und letzte Zahl, und halbire sie; diese 2 Helften setze man zusammen, und man erhält das Resultat, oder die Mittelzahl, sowohl in der zweyfachen als dreyfachen Proportion, z. B.

6, 9, 12.

Man halbire 6 — giebt 3; halbire 12 — giebt 6, 6 und 3 giebt 9, also erhält man die Mittelzahl 9, die sich in der Progreßion so verhält, wie wir oben erklärt haben.

## Aufgabe, die konträre Zahl zu finden in der doppelten Progreßion.

Man setze die drey Zahlen an; nehme den dritten Theil der kleinern Zahl und die Helfte der größern, setze sie zusammen, und man erhält die Zahl der subkonträren Progreßion:

In der dreyfachen Proportion aber nimmt man die Helfte von der kleinern Zahl, und den dritten Theil von der größern, z. B. 6, 12; man nehme von 6 die Helfte — 3; von 18 das Drittel 6; setze 3 und

und 6 zusammen, und man erhält 9 — die Zahl, welche eine Seitenzahl um soviel übersteigt, als sie wieder überstiegen wird.

## Aufgabe,
### wie man die Mittelzahlen setzen und einschließen soll, damit sie die Zwischenräume in der zweyfachen und dreyfachen Progreßion einfüllen.

Um die Einfüllungen der Zwischenräume durch die Mittelzahlen zu machen, bedient man sich der Zahl 6, weil sie die erste Zahl ist, die sich in die Hälfte und in das Drittel theilen läßt, als z. B. ich setze die doppelte Progreßion.

2, 4, 8

Nun multiplizire ich mit 6 jede Zahl, als:

6mal 2 = 12
6mal 4 = 24
6mal 8 = 48

In der dreyfachen Progreßion, als:

3, 9, 27

geht man auf die nämliche Art zu Werke.

6mal 3 = 18
6mal 9 = 54
6mal 27 = 162

Hiedurch erhält man folgendes Schema:

| 12 | 2 | | 3 | 18 |
|---|---|---|---|---|
| 24 | 4 | 6 | 9 | 54 |
| 48 | 8 | | 27 | 162 |

das uns die Anschaulichkeit giebt, wie die Zwischenräume durch die Mittelzahlen eingefüllt werden müssen.

Das ganze harmonische Zahlenverhältniß ist folgendes:

Primi termini — 4.

Zwischenräume — 3.

Die ersten soliden Zahlen 8 und 27.

Die Mittelproportionalzahlen 12 und 8.

Hierinn finden sich 4 termini, und 3 Zwischenräume, nämlich:

Zwischenräume . . . . . . 8 zu 12
— — . . . . . . 12 zu 18 — 17
— — . . . . . . 27 zu 18

sesquialtera proportio genannt.

Solida prima . . . . . . 8 und 27
Aequilatera . . . . . . 9 und 18

16 zu 12 sesquitertia proportio — 12 zu 9.

Trigon ist 8, 12, 18, 27.

8 . . . 12 . . . . . 18 . . . . . . . . 27. 5 . . . 10 . . . . 15.

159 — 15
258 — 15
357 — 15

456 — 15
438 — 15
276 — 15
492 — 15
825 — 15

Hierinn liegt nun die ganze Theorie der geheimen Zahlenlehre, die die erste und wichtigste Wissenschaft aller Weisheitsschulen war.

Das Zählen dieser Wissenschaft ist, die Dinge in ihrer natürlichen Ordnung anzusetzen, durch welche Ordnung die Zahlen uns zu Sinnbildern der Gesetze der Natur werden.

Die Addition ist die Zusammenrechnung von verschiedenen Kräften, Wirkungen und Folgen, wodurch man neue Kräfte, Wirkungen und Folgen entdecket.

Die Subtraktion ist die Gleichmachung der Zahlen, durch ähnliche Dinge ähnliche zu finden, die Contrarietäten aufzulösen und die Oppositionen.

Die Multiplikation der Kräfte, Wirkungen und Folgen giebt die Verkörperungen an, die die Vielheit und die Progreßion der Zahlen in progressione duppla erzeugt.

Die Division setzt Kräfte, Wirkungen und Folgen wieder auseinander in ihre Progreßionsordnung.

Um die Contrarietäten und Oppositionen der Dinge zu finden, setzt man die Contraria nach der nämlichen

Ordnung der Zahlenprogreßion an, und vergleicht sie dann mit der gegentheiligen Ansetzung.

Um die Wesenheit eines Dinges zu finden, sucht man die Einheit, die Wurzelzahl, den Cubus, und betrachtet jede Zahl in ihrer Progreßion.

Um die Bestandtheile der Dinge zu finden, sucht man ihr Einfaches und letztes Zusammgesetztes, und berechnet die Medianzahlen in jenem, was den Körpern zu Grund liegt in einer Verbindungszahl; in jenem aber, was wirklich Körper ist, durch zwo Medien oder Mittelzahlen.

Wenn man wissen will, welche Resultate aus verschiedenen Zusammensetzungen entstehen, so classifizire man zuvor nach der Progreßionsordnung die Gegenstände, die verbunden werden sollen; dann suche man die Mittelzahlen, und das Resultat wird wieder nach dem Gesetze der 4=Zahl classifizirt.

Die Formen findet man in dem Quaternar nach den Regeln der expansiven und kontraktiven Kräfte.

So auch die verschiedenen Wirkungen der Kräuter, Wurzeln und Pflanzen.

Auf gleiche Art findet man auch die verschiedenen leidenschaftlichen Zustände, die verschiedenen Krankheiten und Gegenmittel, durch Vergleichung und Classifikation der Dinge nach den Regeln der 4=Zahl unter die expansiven und kontraktiven Kräfte.

Mich

Mich däucht, den Gegenstand der Zahlenlehre so-viel und deutlich als mir möglich war, erörtert zu ha-ben; allein man bedenke immer die große Wahrheit, die Herder sagt:

„Kaum vermag der Anschauende einen andern „auf den Weg zu führen, auf dem er zu seinen Ge-„heimnissen gelangt ist, denn er muß den andern ihm „selbst und seinem Genius überlassen, wie fern auch er „dieser Anschauung theilhaftig werde.

---

An-

# Anhang
## zur
# Zahlenlehre.

Bey den Hebräern, besonders in den Geheimnissen der Priester des Heiligthums, findet man deutliche Spuren von der Zahlenlehre. Sie wurde durch Tradition fortgepflanzt, und Cabala genennt, oder eine Wissenschaft, die von Mund zu Mund gelehrt wurde.

Allein die Tiefe dieser Wissenschaft und die Sinnbilder, darinn sie eingehüllet war, verbothen den Menschen, die nicht zu denken geschaffen waren, den Zutritt ins Innere ihres Heiligthums; da aber doch der Vorwitz ohne richtige Grundsätze sich erfrechte, diesen Geheimnissen nachzuspüren, so kamen die Ungeheuer heraus, die die cabalistische Wissenschaft entstalteten, und sie endlich gar lächerlich machten, wozu die neuen Rabbiner und Talmudisten das Meiste beytrugen.

Die Cabalissen waren die ächten Innhaber der Geheimnisse; ihre Schüler wurden Cabalai genannt, und Cabalisten nannten sie diejenigen, die die Sache nicht verstanden haben, und ein scientifisches Gebäude ohne

Grund

Grund einer Wissenschaft errichteten, die in Schwärmerey ausartete.

Die wahre Lehre der Cabalissen bestund darinn:

1 — die Quelle alles Lichts — die Gott ist, zog sich in der Schöpfung gleichsam in sich selbst zurück, und formirte durch dieses Zurückziehen ein Spatium außer sich, oder das erste Minus. Dieses Spatium wurde das Gefäß der Aufnahme des göttlichen Lichtstrals, der wieder in einer leuchtenden Linie in das Gefäß einfloß; — er belebte und erhielt.

Dieses Einfließen geschah nach der Proportion der erschaffenen Gefäße, woraus die Möglichkeit von Zahl, Maaß und Gewicht entstund.

Die Energie der Quelle des Lichts verhielt sich nach der Struktur der Gefäße außer sich, die die Lichtlinie anfüllte, und durch diese Anfüllung Licht und Bewegung gab.

Dieses Ausströmen der Lichtlinie aus der Quelle der Lichter — betrachtet in einem denkenden Wesen — war Güte. Die Proportion, in der sie ausströmte, um die Gefäße zu erfüllen, war Weisheit, und der erste Beweggrund der Conzentration der Lichtquelle, damit sie ausströmen konnte, war Liebe.

Die Milderung des Lichtstrals, der zur Erhaltung der Gefäße nothwendig war, nannten sie darum den Grund der Güte, weil die Mittheilung des vollen Lichts alle Gefäße zerstört hätte.

Daher

Daher sagt auch die Schrift, daß Gott in seiner Wesenheit ein zerstörendes Feuer wäre, vor dem keine Kreatur bestehen könnte.

Und daraus läßt sich auch erklären, warum Gott zu Moses sprach: Posteriora mea videbis, weil das Ausströmen posterius der Lichtquelle war, die jedes Erschaffene verzehren würde.

Gott, als eine unzugängliche Lichtquelle betrachtet, nannten die Cabalissen Ensoph — Gott in seiner Wesenheit. In Rücksicht seiner Mittheilung nannten sie ihn Gott in seiner Herrlichkeit, weil durch diese Mittheilung die Quelle des Lichts sich offenbarte, und ihre Reichthümer ausgoß.

Das Ausströmen dieser Lichtlinie ist die Quelle der Progreßion. Diese Progreßion verhielt sich nothwendig nach der Wesenheit der ausströmenden Quelle, woraus sich die erste 3 = Kraft äußerte, die der Grund der 10 Numerationen war.

Die Cabalissen unterschieden hier die 10 Emanationen von den 10 Numerationen.

Die Emanationen nannten sie die 10 heiligen Namen Gottes; und die 10 Numerationen die Sephirae oder Kleidungen Gottes, vestimenta Dei - vexilla regis.

In Gott als der Urquelle aller Wesen lag alles — alles was immer im Universo existirt, wenn man es in Rücksicht des Schöpfers betrachtet, als der Urquelle, aus der alles kam, bezeichneten sie unter den 10 Namen

men Gottes; das will sagen: wenn sie das Universum außer der Zeit in Gott betrachteten; betrachteten sie das Universum in der Zeit — in Rücksicht der Schöpfung Gottes, so bezeichneten sie das Existirende mit den 10 Sephiren.

Sie nannten diese die Kleidungen Gottes, weil sich der Unbegreifliche um den Menschen begreiflich zu werden, gleichsam in die Kleidungen seiner Werke einhüllen mußte, wodurch wir erst seine Namen kennen lernen.

Auch war der Name Kleidung sehr gut gewählt, denn wie der Mensch in sich immer der nämliche Mensch bleibt, ob er diese oder jene Kleidung trägt, so ist Gott immer der Unveränderliche, der nämliche in seiner Wesenheit.

Auch konstituiren sämmtliche Námen Gottes nur einen Namen, der der nämliche ewige Gott ist, und nur in Rücksicht unser, die wir progreßiv denken, bald gütig, bald gerecht, bald allmächtig genennt wird, da er doch in seiner Wesenheit gütig, gerecht, allmächtig — alles zugleich ist — eine Einheit, der Sonne gleich, die zählbare Stralen außer sich verbreitet, die in ihr nur eine Quelle des Lichts ausmachen, und wovon keine die erste oder die letzte ist, sondern alle eine lichtvolle Einheit bilden.

Die ersten 10 Gefäße der Aufnahme des ersten Lichtstrals — der Emanation des heiligen Namens — die Sephiren oder Numerationen unterschieden sie von

den

den heiligen Namen Gottes, so wie sich der Gedanke vom Wort, oder die Kraft von der Wirkung unterscheidet.

Wie der Gedanke vor dem Wort ist, der Name vor der Sache, so sind die Emanationen der 10 Namen Gottes vor den Sephiren.

Vor den Emanationen setzten sie noch die ersten 10 Buchstaben, woraus sie Gottes Namen bildeten, und mit dem sie den einfachesten Begriff, der nur zu denken möglich war, verbunden hatten. Den ganzen Zusammenhang dieser Wissenschaft nannten sie die geheime Lehre oder Cabala, und theilten sie in verschiedene Zweige.

Einer — Beresith — war so viel als Cosmologia, cognitio quadrigae — die Kenntniß des großen Quaternars, oder des Schöpfungssystems.

Mercava aber war die Wissenschaft höherer und nur denkbarer Gegenstände, die, die intellektuelle Welt betreffen.

Diese theilte sich in Gametria, oder die Kenntniß der Zahlen.

In Notariacam, oder die Kenntniß der Linien — apicium, oder Buchstaben:

und Themuram, oder die Kenntniß der Veränderung der Zahlen.

Die ganze Mercava wurde abgetheilt in speculativam und practicam.

Der

Der praktische Theil wurde Sephirot; der spekulative Semeth genannt, oder: scientia numerorum practica et scientia numerorum speculativa.

Sie wurden immer von Mund zu Mund gelehrt bis nach der babilonischen Gefangenschaft der Juden durch Cyrus den König Perser, da der Tempel unter Zorababel von Esdra wieder erneuert wurde, zu welcher Zeit die bisher mündlich tradirte Wissenschaft zuerst zusamm geschrieben, und von den Weisen des Volks in mehrere Bücher gebracht wurde.

In diesen Büchern lag der Innbegriff der höchsten Wissenschaft, die Kenntniß des Innern der Natur, und diese höchste Kenntniß der Natur wurde in drey praktische Theile getheilt, die man Dimanie nannte, oder göttliche Kraftäußerung.

Der erste Theil lehrte die fühlbaren Theile der ausgedehnten Materie zum Verstand bringen, oder aus Vorstellung eines sonderbaren Subjekts zum allgemeinen Begriff des reinen Verstandes aufsteigen, wodurch geschieht, daß die Zusammensetzung und Auflösung der Vermögenheiten, welche in einem Dinge enthalten sind, durch Aehnlichkeit der Wirkung und Gegenwirkung also vernommen wird, daß unser Innerstes zur mittelbaren Anschaulichkeit des zu erkennenden Dinges geführt wird.

Der wahre Weise giebt sich daher nicht mit abergläubischen Conjunktionen ab, sondern er geht mit dem Verstande zu Werk, und weiß die Gründe, wodurch

das

das Innerste zusammenstimmt, oder sich widerspricht, verständlich zu machen, und gar unter sinnliche Rechnung zu bringen, welches der Kalkul der Natur genennt wird. Er weiß die Larve der Extension aufzudecken, in das Innerste der Dinge zu dringen, und die Intelligenzen und Verhältnisse der Dinge einzusehen.

Die Betrachtung der Verhältnisse einer Reihe von Kräften nach der ewigen Ordnung der Natur giebt ihm eine Intelligenz, welche Intelligenz die Cabalissen einen mächtigen Geist — eine Hierarchie nannten.

Diese Intelligenzen müssen also nicht personifizirt, sondern als ein reiner Verstand der Verhältnisse mehrerer Kräfte nach dem Ordnungsgesetze der Gottheit betrachtet werden.

Jede Intelligenz hatte ihr Siegel; das wollte sagen — einen Karakter, in welchem ihre Eigenschaften für den Menschen, der sich über die Sphäre der Sinnlichkeit nicht erheben konnte, verschlossen lagen.

Die Auflösung dieses Siegels oder seine Erkenntniß brachte uns also zur Anschaulichkeit einer denkbabaren Wahrheit sammt der Reihe ihrer Kräfte.

Der Mißverstand dieser großen Wahrheiten verleitete die Menschen auf die abentheuerlichsten Ausschweifungen, denn sie verfielen auf den unseligen Einfall der Beschwörungen, und suchten, da sie die reinen Begriffe von der Gottheit verloren hatten, alles im Materiellen und Sinnlichen.

Die

Die Natur ist die Vollziehung göttlicher Gesetze, welcher sich die natürlichen Kräfte unterwerfen müssen. Sich diesen heiligen Einflüssen durch die innere Kraft unsers Geistes nähern, heißt den Kräften gebiethen, nicht durch eigne menschliche Kraft, sondern durch Erkenntniß der Allkraft, als Theilnehmer an den Kräften Gottes.

In diesem allen liegt außerordentlich viel Großes. Wer mit unpartheyischem Auge die Bücher der Hebräer durchgeht, findet, daß sie die Zahlenlehre gründlich müssen verstanden haben.

Die Lehre von den 10 Sephirot heißt auch wörtlich die Lehre der 10 Zahlen.

Das älteste Buch, das man über diesen Gegenstand findet, ist das Buch Jezirah. Darinn steht:

Es giebt 10 Arten die Dinge zu zählen; es sind ihrer 10 und nicht 9; man merke sich dieses wohl.

Man kann durch diese 10 Zahlen alles berichtigen, erfahren oder konstituiren, die Fortschreitung ihrer Entwicklungen ist ohne Grenzen und Ende.

Der berühmte Araber Albumansar sagt auch in seinen Schriften: derjenige weiß alles, der zu zählen weiß. Ueberdieß zeigt uns die Erfahrung, daß alles nach Zahl, Maaß und Gewicht in der Schöpfung gemacht sey, und die platonischen Verhältnisse zwischen Musik und dem Weltensystem sind von den größten Geistern seiner Zeit bewundert worden. Unter seinen

Be=

Bewunderern in den spätern Zeiten steht Baco von Verulam, einer der größten Gelehrten und Naturkündiger, oben an.

In den Wissenschaften der Hebräer war die Zahlenwissenschaft eine der vorzüglichsten.

Die Propheten derselben Zeit kannten sie in ihrer Vollkommenheit. Elias war einer der Ersten, der uns bekannt ist, und nichts läßt uns einigen Zweifel übrig, daß sie eine Urwissenschaft sey, davon die Quelle in einer Zeit gesucht werden muß, in der der Mensch auf einem höhern Grade seiner Vollkommenheit stund.

In den mosaischen Ueberlieferungen von dem Ursprunge und ältesten Zustande des Menschengeschlechts finden wir einige Nachrichten, die uns zu dem Urtheile berechtigen, daß allem Aberglauben und Gottesdienst ein zwar sehr einfacher, aber doch immer wahrer Glaube an eine wahre Gottheit vorhergegangen sey, bis die Menschen den Einen, Unermeßlichen in viele Ermeßliche zu theilen sich erfrechten, sich von Gott immer mehr und mehr entfernten, und endlich in Abgötterey verfielen.

Ehe man Sonn' und Mond und die Sterne anbethete, erkannte man einen Herrn der Natur, der jene Lichter der Welt erschaffen hatte, und suchte vor ihm zu wandeln, wie die Geschichte der ersten Voraltern des Menschengeschlechts beweiset. Die Wahrheit mußte nothwendig vor dem Irrthum seyn, nothwen-

dig

dig die erste Urreligion vor dem Zabäismus, oder der Sternenhuldigung.

Wäre der Glaube an Gott und jene älteste religiöse Stiftung bloß und allein als eine Folge menschlicher Erfindung zu betrachten, so würden Jahrtausende verfließen müssen, ehe ein einziger Henoch oder Noah aufgestanden wäre.

Unsere erste Voraltern hatten bey einer würdigen Einfalt des Karakters ein zu Gott gerichtetes Herz, ein heiliges Gefühl oder Bewußtseyn von einem höhern unsichtbaren Wesen, welches Bewußtseyn sich auf ursprüngliche Mittheilung eines wahren Gottes gründete, und dadurch unterhalten wurde.

Die mosaischen Ueberlieferungen beweisen dieses durch die ersten Opfer Abel und Kains.

Da der Mensch ein doppeltes Wesen ist, aus Seele und Körper bestehend, aus dem Innern und Aeußern, so war sein Verhältniß gegen Gott in dieser Körperwelt nothwendig doppelt, ein inneres und ein äußeres.

Darinn liegt der Grund des ersten Cultus. Sein Wesensgesetz war, sein Inneres mit dem Aeußern zu vereinen; aber auch da geschah eine Trennung, und Kain dachte bloß aufs Aeußerliche, da Abel das Innerliche und Aeußerliche vereinte.

Hier

Hier sank Abel als das erste Opfer der Wahrheit, vom äußern sinnlichen Menschen erschlagen, der für das Innere kein Gefühl hatte.

Bald hernach sank die Menschheit noch tiefer; da sie das Gesetz des wahren Gottes dreist verließ, sich bloß mit dem Aeußerlichen beschäftigte, verlor sich unter dem größten Theile der sinnlichen Menschen das Innere, folglich auch die reinen Begriffe von der Gottheit, und so entstund die Abgötterey.

Man suchte alles im Körperlichen und Sinnlichen; nur in wenigen Herzen glimmte der Funke des reinen Lichts fort, wie wir es zu Zeiten Abrahams bemerken, und in jenem Priesterkönig von Salem, Melchisedech, der den einzigen höchsten Gott verehrte.

Der höchste Irrthum des Menschengeschlechts machte es daher der unendlichen Liebe der Gottheit nothwendig, der Abgötterey Grenzen zu setzen, und die Menschen vom Aeußern wieder zum Innern zurückzuführen.

Da aber Gott nach ewigen und unveränderlichen, höchst weisen Gesetzen handelt, so machte es des Menschen Verderben zu seiner Heilung nothwendig, ihn anfangs durchs Aeußerliche dem Innern wieder näher zu führen.

Gott wählte hiezu die, die ihm getreu waren, und es entstund der Gottesdienst, worinn alles Symbol war, um durchs Sinnliche den Menschen zum Uebersinnlichen zu führen; bis im Mittel der Zeit dieses große Religionshieroglyph Christus selbst auflößte, und durch die reine Lehre des Innern den Tempel des

wahren Lichts wieder aufbaute, und uns lehrte, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubethen.

So gieng der Faden der innern Wahrheiten des Lichts fort. Immer arbeitet die Sinnlichkeit den reinen Wahrheiten des Innern entgegen; allein der Stral der Wahrheit drang überall durch, wo er eine Lücke fand, und darinn liegt der Grund, warum wir so verschiedene Lichtfunken bey verschiedenen Völkern antreffen.

Die Grundsätze der reinen Wahrheit kamen durch Zoroaster, der ein Perser war, und bey dem jüdischen Propheten Ezechiel (nach andern war es Daniel) als Sklave stund, unter dieses Volk. Er vermischte da die Wahrheit mit Aberglauben und Abgötterey, allein das Unwahre fiel immer in sein Nichts zurück, und die Wahrheit pflanzte sich fort. So überlieferte Ostanes, der Priester, den Griechen die Wahrheiten der Unsterblichkeit der Seele, den Fall des Menschen, und die Wiedervereinigung mit Gott.

Die Weisen nahmen sie auf in ihre Schulen, und der Keim zerstreute sich allgemein. Die angrenzenden Aegypter erhielten die Wahrheiten von den Persern, und so bildeten sich verschiedene Zweige.

Bey den Arabern und Chinesern — überall findet man in ihren heiligen Büchern verschiedene Lichtfunken der Wahrheit, die, so verunstaltet sie immer worden sind, nur eine Quelle der Wahrheit zum Grunde haben.

Wer in diesem erstaunenswürdigen Gange die Wahrheit und Heiligkeit des Christenthums nicht erkennt, muß gar kein Gefühl für Wahrheit haben.

Aber ich entferne mich zu sehr von meinem Zwecke, und kehre wieder zu den wissenschaftlichen Gegenständen der Hebräer zurück.

Die Hebräer besassen grosse Geheimnisse, die unser Jahrhundert gar nicht mehr kennet; allein man muß die Irrthümer von der Wahrheit zu unterscheiden wissen, und ihre Weisen und wahre Cabalissen von den Talmudisten, die alles mit Irrthümern anfüllten.

Ihre Cabala hat die Zahlenlehre zum Grunde, und ihre wesentliche Bestandtheile sind

die Kenntniß der zehn Namen Gottes.

Die Kenntniß der 22 Buchstaben.

Die Kenntniß der 32 Wege zur Weisheit.

Die Kenntniß des Adamkadmons; dann die linea prima extensa.

Ensoph.

Numerationes.

Sephirod.

Psyches.

Vasa circularia.

Lux interna.

Lux ambiens.

Nephesch.

Motus

Motus vasorum.

Lumina oculorum Adami primi.

Mundus punctorum.

Hanekudim.

Nekudim.

Notio 7 regum.

Nephesch und Psychen.

Antiquus senex Atik.

Arichanpin macroprosopus.

Abba, pater notionis.

Ima, mater notionis.

Seir, microprosopus.

Ferner die Kenntniß der vier Welten, Azilot, Briach, Jeziach, Asicha.

Wieder die Kenntniß, was Nephesch, Ruach, Neschamach, Chanah und Jechidah sagen wollen.

Sämmtliche diese Abtheilungen der cabalistischen Wissenschaft konstituiren die Theile der höhern Mathematik, und enthalten ein fortgehendes System von einer Kettenreihe von Wahrheiten, wenn man den Schlüßel zu ihrer Entzifferung hat, der in der Zahlenlehre besteht.

So enthalten ebenfalls die orphischen Geheimnisse die höhere Mathematik der Dinge.

Die Zahl der 84 Hymnen des Orpheus zeiget die Kraft der Gottheit im Universo, denn die Zahl 84 ist

 die

die mystische Zahl des Septenars durch sich selbst multiplizirt 3 und 4

7

4 multiplizirt mit 3 giebt 12; 7 mit 12 — 84.

3 bedeutet die Welt der Kräfte.

7 die Welt der Elemente.

4 die Welt des Innern.

8 die Welt des Aeußern oder die Körperwelt.

Aus 3 und 4 — 3 und 7 schuf Gott die Welten.

Diese Zahlen, wenn sie nach der Ordnung der Progreßionen multiplizirt werden, werfen 84 aus.

Eben so verhält es sich mit den ägyptischen Geheimnissen der Pyramiden, welche ohne der Zahlenlehre nicht verstanden werden können.

⊙ Der Cirkel mit dem Punkte stellte die Einheit vor.

Zween Vögel die Zahl 2.

△ Der Triangel 3.

□ Das Quadrat 4.

Die Taube 5.

Der Hahn 7.

Das Pferd oder der Cynocephalus 12.

Osiris 2.

Der Geyer 3.

Der

Der Widder 4.

Der Hund 5.

Der Löwe 6.

Die sitzende Natur 7.

Die Schlange 8.

Die Mücke oder eine aufrecht stehende Fliege war das Sinnbild der Produktion.

Der Kopf war 1.

Die Flügel 2.

Der Körper 3.

Das Ganze 4.

Zu jeder Seite 3 Füße kompletirten die 10 Zahlen der Natur.

Osiris 2.

Isis 3.

Amon 4.

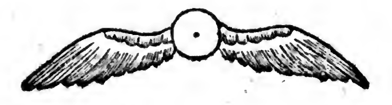
Mercurius 5.

Mophta 6.

Mephta 7.

Agathodæmon 8.

Ein Cirkel mit einem Punkte und 2 Flügel an jedem stellte die 3 — Kraft vor.

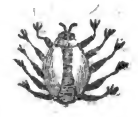


Drey

Drey abwärts hangende Sträuschen die Ideen der Welt.



Der Käfer die Schöpfung nach der Zahlenlehre.



Die Zahl 16 oder das Komplement des Quaternars.

Die Schlange, die einen Cirkel macht, Rechon genannt, war das Sinnbild der Fixität — des Saturns — der Sinnlichkeit.

Horus war die 4 — Zahl.

Isis und Osiris waren die zwo Hauptkräfte der Natur — Aktion und Reaktion.

Die Schlange an einem Stocke war das Sinnbild des Feuers — Corumphta genannt.

Der Schmetterling stellte die Luft vor, und hieß Theophita.

Der aufsteigende Käfer oder Mophta bedeutet das Wasser.

Die

Die zusammenziehende Kraft wurde durch das Krokodil, Thiptor genannt, vorgebildet.

Die erzeugende Kraft wurde durch die Ziege, Nephta,

die flüchtige Kraft der Dinge durch einen Menschenkörper mit einem Hundskopfe, Herna nubis, vorgestellt.

Die Mythologie hat die nämlichen Wahrheiten der Zahlenlehre, nur mit dem Unterschiede, daß sie alle Symbole personifizirte.

Die Götter sind die ersten Kräfte.

Die Halbgötter die zweyten.

Dann kommen verschiedene Vermischungen und Produktionen durch die Verwandlungen, die man durch die Etimologie der Namen entziffern kann, und worunter große Naturgeheimnisse verborgen sind.

Eben so verhält es sich mit den Geheimnissen des Zoroaster; allein alles dieses kann in diesem Buche nicht mehr erklärt werden, sondern, wenn es Gott will, werde ich es in meinen fernern Bearbeitungen dieses Gegenstandes fortsetzen; denn mein Vorhaben ist nun den praktischen Theil der Zahlenlehre zu schreiben, und nach diesem den historischen in Rücksicht der Hieroglyphen und geheimen Lehre der Alten.

Nur schien mir noch nöthig zu seyn, diesen kleinen Entwurf anzuhängen, damit im Falle, wenn ich meine Arbeiten nicht mehr vollenden könnte, doch an-

dere

dere eine Basis hätten, dieses Studium fortzusetzen, und zum Nutzen der Menschheit anwendbar zu machen.

Nur muß ich noch etwas über die Sigille und Karaktere erinnern.

Alles, was in den mystischen Wissenschaften unter Sigillen bekannt ist, will nichts anders sagen, als die Conzentration verborgener Kräfte in den Zahlen oder Buchstaben. So z. B. liegt in dem Sigill der Sonne die ganze Theorie von Feuer und Licht.

Jedes Siegel hat den Karakter eines Geistes, den sie Dämon nannten, zum Guten oder Bösen.

Auch hat jedes Siegel den Karakter einer Intelligenz. Vermög dem Karakter dieser Intelligenz kann man erst das Siegel verstehen.

Durch diesen Karakter öffnen sich die Siegel, und die Wahrheiten, die in selben enthalten sind, werden uns begreiflich.

Man setzt jede Sache nach der Progreßionslehre zu Folge dieser Figur an.

1<br>
3 o 2<br>
o o<br>
5 4<br>
o o<br>
6<br>
o<br>
8 7<br>
o o<br>
9<br>
o<br>
―――<br>
10<br>
o

So werden die Eigenschaften, Kräfte, Wirkungen und Folgen klassifizirt.

Der Karakter der Intelligenz zeigt die Verhältnisse an, in welchen die Kräfte unter sich und gegen andere stehen.

Unter Erscheimungen versteht man Entdeckungen von Wahrheiten. Z. B. 33 ist das Siegel des Verhältnisses der 3 — Kraft.

Der Karakter ist 2 und 1 — 1 und 2.

$$\begin{array}{r} 12 \\ \hline 21 \\ \hline 33 \end{array}$$

Der Genius des Guten das Verhältniß von 1 zu 2.

Der Genius des Bösen von 2 zu 1.

Die Intelligenz oder Erscheinung 3, oder die vollständige Kenntniß der 3 — Kraft.

Nun bedenke man, daß alle sinnliche Denkbilder an realen sinnlichen Eigenschaften hangen, die wirkliche Wesenheiten sind, und daß nach dem nämlichen Gesetze auch geistige Denkbilder an wirklichen geistigen Wesenheiten hangen, die wirkliche Wesenheiten sind, und man weiß das Geheimniß der Sigille.

Allein hierüber ist in diesem Bande genug gesagt.

Für die, die kein Organ dafür haben, würde ein ganzer Foliant nicht deutlich werden. — — Nur muß ich hier noch eine kleine Erzählung anführen, die mir zum Ganzen nicht undienlich scheint.

All=

Albumansar, ein arabischer Weiser, wurde einst auf seinem Studierzimmer überrascht, als er eine Menge Zahlen und Karaktere vor sich hatte. Ein toller, närrischer Mensch und ein boßhafter wollten ihn in Verlegenheit setzen, und ersuchten ihn, er möchte ihnen die Schlüßel zu dem Saale der Geheimnisse der Natur geben. Sehr gern! antwortete Albumansar, aber ich hab sie nicht als mein Eigenthum, sondern ich bekomme selbe nur zu entlehnen.

Die Natur, fuhr er fort, hat zwey Heiligthümer, das äußere und das innere. Die 5 Sinne sind die Schlüßel zum äußern, und die Zahlen die Schlüßel zum innern. Ein gesunder Körper ist der Innhaber der ersten; ein gesunder Verstand der Innhaber der andern. Mens sana in corpore sano. Aber für dich, sagte er zu dem Vorwitzigen, steht ober der ersten Thüre des Heiligthums geschrieben: Nihil magis risu dignum quam alta videntur insipientibus.

Und für dich, sagte er zu dem Boßhaften, steht ober der zweyten Thüre: Bruta non numerant.

---

Con=

# Conzentration des Ganzen
und
# Einleitung zum praktischen Theile.

Daß wir in unserer Philosophie und in ihren untergeordneten Wissenschaften, als: Metaphysik ꝛc. keine mathematische Gewißheiten in unsern Demonstrationen haben, ist gewiß keinem Zweifel unterworfen.

Der schröckliche Scepticismus, der von Hume an bis auf unsere Zeiten herrscht; — die ewigen Zänkereyen der Gelehrten überzeugen uns wesentlich von dieser Wahrheit.

Hätten wir mathematische Gewißheiten, so würden alle Zänkereyen aufhören. Niemand disputirt, daß zweymal zwey 4 ausmacht, oder daß zwo Linien, die sich am Ende berühren, einen Winkel bilden.

Das Behaupten des tiefdenkenden Kants ist überzeugend, daß die Mathematik allein jene Wissenschaft sey, durch welche die reine Vernunft ohne Beyhilfe der Erfahrung sich aufs glücklichste erweitert.

Auch ists dem Denker überzeugend richtig, daß man nur durch sie reine und intuitive Vernunft-Erkenntniß bekömmt, weil die Mathematik die Konstruktion

tion ihrer Ideen kennt, durch deren richtige Zusammensetzung nothwendig der menschliche Verstand das Resultat reiner Wahrheiten erhält.

Alle Begriffe, die uns die Mathematik giebt, sind intuitive Begriffe, weil sie uns die Bestandtheile der Begriffe, oder das, was die Begriffe konstituirt, kennen lehrt.

Diese Intuition der Begriffe mangelte uns bisher in den philosophischen Wissenschaften.

Wir bekommen in der Mathematik richtige Begriffe von der Linie durch die Kenntniß des Punkts und seiner Progreßion, die die Linie konstituirt; — richtige Begriffe von dem Triangel durch die Kenntniß der Linien, die den Triangel konstituiren.

Wir bekommen richtige Kenntniß von den Quantitäten durch die Zahlen, weil die Zahlenbegriffe uns die Intuition ihrer Bestandtheile, und ihr Verhältniß zu der vorhergehenden Progreßion geben.

Eine unwidersprechliche Wahrheit bleibts und ists daher immer, daß die Philosophie in ihren Demonstrationen nicht jene Gewißheit wie die Mathematik hat, und daß sie die Konstruktion ihrer Ideen nicht so kennt, wie sie die Mathematik kennt.

Nur ist hier die Frage, ob denn in der Natur kein Medium verborgen liegen könnte, vermög welchem die Philosophie wie die Mathematik die Konstruktion ihrer Ideen kennen, und daher ebenfalls eine intuitive Wissenschaft werden könnte.

Ein

Ein berühmter Engländer, der über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Litteratur und besonders über die Kantische Philosophie schrieb, äußert sich so:

„Nach Kants Grundsätzen erstreckt sich das Erkenntnißvermögen nicht weiter als auf die Erfahrung — das Gebiet, in welchem wir allein forschen sollen, und wo wir uns allein Erweiterung unserer reellen Erkenntniß und Wissenschaften versprechen können; was über die Erfahrung hinaus liegt, dafür haben wir keinen Sinn und auch kein Erkenntnißvermögen."

„Was Seele, Freyheit, Gott ꝛc. anbetrift, so kann von selben das menschliche Erkenntnißvermögen nicht im Stande seyn, ihre Objekte zu bestimmen, und reelle Merkmale davon anzugeben, die aus ihrer Anschauung genommen sind."

„Man kann die Objekte dieser Ideen zwar denken, aber nimmermehr theoretisch erkennen; denn zur theoretischen Erkenntniß wird erfordert, daß wir von einem Dinge nicht etwa bloß aussagen können, daß es den subjektiven Gesetzen unsers Verstandes gemäß sey, sondern daß wir reale Prädikate bestimmt angeben können, welche aus dem zu erkennenden Dinge selbst genommen sind."

„Reale Prädikate können uns aber von einem Dinge gar nicht bekannt werden, als durch sinnliche Anschauung; es geschehe dieses nun unmittelbar durch Anschauung des zu erkennenden Dinges selbst oder mittelbar durch Anschauung eines andern, welches mit dem zu erkennenden Dinge gewisse reale Eigenschaften gemein hat."

Hier-

Hieraus folgert der Engländer, daß die Gelehrten entweder ein neues Seelenvermögen, vermög welchem man bloß denkbare Gegenstände anschauen könnte, oder ein Medium entdecken müßten, das reale Prädikate mit erkannten Dingen gemein hätte, um weitere und bestimmtere Vorschritte in Rücksicht des menschlichen Erkenntnißvermögens zu machen.

Hier deckt also die Zahlenlehre auf, daß ein solches Medium wirklich in der Natur liegt, mittels welches wir die Konstruktionen unserer philosophischen Begriffe eben so einsehen können wie die mathematischen, und wodurch uns auch die Metaphysik und andere abstrakte Wissenschaften wie die Mathematik intuitiv werden können.

Die Sprache, sagt Herder, ist das sonderbare Mittel der Menschenbildung; durch sie ist meine denkende Seele an die Seele des ersten und vielleicht letzten denkenden Menschen geknüpft; — allein Sprache drückt keine Sachen aus, sondern nur Namen; also erkennt auch keine menschliche Vernunft Sachen, sondern sie hat nur Merkmale von ihnen, die sie mit Worten bezeichnet.

Alle unsere Metaphysik ist nichts anders als Metephysik, das ist, abgezogenes, geordnetes Namenregister hinter Beobachtungen der Erfahrung; als Ordnung und Register kann die Wissenschaft brauchbar seyn, und muß gewissermaßen in allen andern unsern künstlichen Verstand leiten, für sich aber, als Natur der Sache betrachtet, giebt sie keinen einzigen vollständigen Begriff, keine einzige innige Wahrheit.

Hier

Hier kommen Herder und Kant mit allen Denkern übereins.

Alle unsere Wissenschaft rechnet mit abgezogenen, einzelnen, äußeren Merkmalen, die das Innere der Existenz keines einzigen Dinges, die Mathematik allein ausgenommen, berühren, weil zu dessen Empfindung und Ausdruck wir bisher durchgehends keine Organe wissen.

Keinen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung verstehen wir also, da wir weder das, was wirkt, noch das, was gewirkt wird im Innern einsehen.

Unsere arme Vernunft also, fährt Herder fort, ist eine bezeichnende Rechnerinn; und womit rechnet sie? Etwa mit den Merkmalen selbst, die sie abzog? Nichts minder! Diese Merkmale werden abermals in willkührliche, ihnen ganz unwesentliche Laute, verfaßt, mit denen die Seele denkt.

Sie rechnet also mit Rechenpfenningen, mit Schellen und Ziffern; besitzt unwesentliche Merkmale, und ist ihr daher gleichgültig, ob sie die Sache mit diesen oder jenen bezeichnet.

Also sind Irrthümer und Meynungen unserer Natur unvermeidentlich, nicht etwa aus Fehlern des Beobachters, sondern der Genesis selbst nach, wie wir zu Begriffen kommen, und diese durch Vernunft und Sprache fortpflanzen.

Dächten wir Sachen statt abgezogener Merkmale, und sprächen die Natur der Dinge aus statt willkührli-

cher

cher Zeichen, so lebe wohl Irrthum und Meynung! wir sind im Lande der Wahrheit; itzt aber — wie fern sind wir von selbem, auch wenn wir dicht an ihm zu stehen glauben, da, was ich von einer Sache weiß, nur ein äußeres abgerissenes Symbol derselben ist, in ein anderes willkührliches Symbol gekleidet! —

Versteht mich der andere, verbindet er mit dem Worte die Idee, die ich damit verband, oder verbindet er gar keine damit, er rechnet indessen mit dem Worte doch weiter, und giebt es einem andern vielleicht als eine Nußschaale.

So gieng es mit allen philosophischen Sekten. Der Urheber hatte von dem, was er sprach, wenigst einen klaren, obgleich noch nicht wahren, Begriff; seine Schüler und Nachfolger verstunden ihn auf ihre Weise; das ist, sie belebten mit ihren Ideen seine Worte, und zuletzt tönte nur leerer Schall um das Ohr des Menschen. Wie wahr dieses alles ist, bestättigt das große Heer unserer Meynungen und Irrthümer.

Unleugbar ist es daher, daß, wenn wir statt willkührlicher Zeichen die Merkmale der Natur selbst kännten, mit welchen sie ihre Wesen bezeichnete, daß wir dem Reiche der Wahrheit viel näher wären:

Wenn wir die Construktion unserer Begriffe im Philosophischen wie im Mathematischen kännten, und dann solche Worte hätten, die diese Construktion ausdrückten, da hätten wir Anschauung, Wahrheit statt Meynung.

Diese Sprache wäre die Sprache der Anschaulichkeit, und wir könnten sie auch nur von der Natur erlernen

Je=

Jede Kraft hat ihr Organ, wodurch sie ihr Inneres ausdrückt. Dieses Organ sind die Buchstaben der Natur, die wahren Bezeichnungen der Dinge.

Diese Bezeichnungen müssen eine Ordnung haben, weil sich alles in der Natur progreßiv und genetisch verhält. Die Kenntnisse dieser Ordnung könnten die Kenntnisse des Alphabets der Natur seyn.

Daß alles progreßiv in der Natur ist, könnten uns diese Buchstaben, die Zusammensetzungen der Natur kennen lehren, und hiedurch bekämen wir eine intuive Wissenschaft der Construktion unserer Ideen — unsere Wörter wären also intuitive Expreßionen des Innern, keine abgezogene willkührliche Merkmale mehr, sondern genetische Begriffe reiner Principien.

Keine Kraft, sagt Herder, ist in der Natur ohne Organ; warum soll die Denkkraft ohne Organ seyn?

Sprache, Schrift, Malerey sind die Organe, in die die Denkkraft den Gedanken einhüllt und versinnlicht.

Das wahre Organ, fährt Herder fort, ist mit der Kraft innigst verbunden, obwohl es nicht eines und dasselbe ist.

Jede Kraft wirkt in ihrem Organe harmonisch.

Wenn die Hülle fällt, so bleibt die Kraft, die vor der Hülle, die sie verläßt, existirte.

Wenn es nun eine Wissenschaft gäbe, die uns das Organ kennen lehrte, mit dem die Kräfte der Natur verbunden sind — eine Wissenschaft, die uns nicht al-

lein die harmonischen Wirkungen der Kräfte in dem Organ, sondern auch das genetische Verhältniß zeigte, nach welchem die Kraft sich vor der organischen Hülle, und hinnach, als sie diese Hülle verläßt, verhaltet, wer würde wohl zweifeln, daß wir durch diese Wissenschaft eine intuitive Erkenntniß aller Dinge erlangen könnten?

Da die immer gleiche Natur schon einen Wink über das Medium gab, in dem alle Kräfte wirken, warum sollte sie uns nicht auch Winke über die Art geben, wie sie wirken?

Könnte das, was wir denken nennen, bey der reinsten und ersten Vernunft nicht geistiges Schöpfen seyn? und das Organ dieses Denkens das Wort, das den geistigen Gedanken zur Realisation brachte?

**Er sprach — und Welten stunden da?**

Zeigt uns nicht das Denken des erschaffenen Geistes eine Schöpfung im Kleinen, und ist dieses nicht ein Vorrecht, das wir aus der Quelle der Geister ziehen?

Diese Zahlen in ihrer Ordnung sehen, ist Aufsteigen zur reinsten Vernunft.

Dieses Aufsteigen lehrt uns die Zahlenlehre.

Sie zeigt die Medien, vermög welcher wir blos denkbare Gegenstände intuitiv betrachten, und die Construktion unserer Ideen im Philosophischen wie im Mathematischen einsehen können.

Unsere

Unsere Vorstellung dringt nie in das Innere der Dinge, und wir nehmen die Natur der Dinge nicht, sondern die Erscheinung auf.

Auf diese Bildererscheinungen, die wir Ideen nennen, bauen wir unsere Urtheile und Schlüsse, die daher nothwendig oft falsch seyn müssen, weil wir nicht die Sache selbst, sondern nur die Erscheinung aufnehmen.

Da wir in der ganzen Natur nichts als Zusammensetzungen wahrnehmen, so müssen nothwendig Principien der Dinge vorausgehen, die sich nach unveränderlichen Gesetzen verhalten, und welche die Ursachen der Erscheinungen sind, warum die Dinge so und nicht anderst erscheinen.

Diese Principien müssen nothwendige Verhältnisse haben, nach welchen sie die Dinge konstituiren, und das Anschauen dieser Verhältnisse würde uns die ersten reinen Ideen geben, oder die Construktion aller Dinge der Erscheinungen in dieser Sinnenwelt.

Da die Denkkraft mit dem Vermögen verbunden ist, Bilder aufzunehmen, so muß der Mensch nothwendig zuvor empfinden können, anschauen, wie wir bey den Kindern wahrnehmen. Dieses Empfinden der aufgenommenen Bilder entwickelt sich erst zum Denken durch das Erkennen, denn die Quantitäten geben uns erst die Unterscheidungszeichen der relativen Wahrheiten der Erscheinungen.

Wir urtheilen nach Ideen, die blos abgezogene Bilder von Erscheinungen sind, und wir sollten vielmehr

nach Principien urtheilen, die den Erscheinungen zu Grund liegen.

Wir denken also organisch blos sinnliche Bilder; denn was diesen Bildern als Kraft zu Grund liegt, denken wir nur durch Abstraktion, als: z. B. für Bewegung, Wachsthum rc. haben wir keine objektive Begriffe; wir kennen sie nur aus ihrer Aeußerung, und denken sie durch Abstraktion als dasjenige, was den Körpern als Kraft zu Grund liegt, die sich so und so in den Dingen äußert.

Durch Abstraktion steigen wir also zu den Prinzipien auf, die genetisch den Dingen zu Grunde liegen, und hier haben wir also keine objektive Begriffe: — wir schaffen uns also selbst sinnliche Bilder durch Abstraktion, die sich immer auf die Aeußerungen beziehen, da aber die Aeußerungen weit von den Kräften, von welchen sie erzeugt werden, unterschieden sind, so kennen wir die Konstruktion der Prinzipien nicht, oder die Gesetze der Prinzipien, und daher müssen unsere Urtheile nothwendig dem Irrthum unterworfen seyn, weil unsere Ideen-Bilder von den Kräften sich nach den Ideen der Aeußerung meistentheils verhalten.

Dasjenige, für das wir keine objektive sinnliche Anschaulichkeit haben, sondern uns nur durch Abstraktion vorstellen, nennen wir einen bloß denkbaren Gegenstand, so, wie alle Gegenstände der Metaphysik sind. — Da aber die Metaphysik eben eine Wissenschaft der Prinzipien ist, so müssen wir, um richtig urtheilen zu können, reine Ideen der Prinzipien haben;

diese

diese können wir aber nicht erhalten, ohne Anschauung der Konstruktion der Prinzipien der Ideen, die uns bisher noch immer mangelte.

Nun frägt sich hier: ob es denn möglich ist, reines Anschauen der Prinzipien zu erhalten? und wir finden in der Natur, daß wir entweder ein Ding unmittelbar ansehen können, oder mittelbar durch ein anderes Ding, das mit dem zu erkennenden reale Eigenschaften gemein hat.

Nun sind die Zahlen der Natur das Medium, das mit allen Prinzipien der Dinge reale Prädikate gemein hat, wodurch wir also zur Anschaulichkeit der Konstruktion der Prinzipien kommen, und die Philosophie zu einer intuitiven Wissenschaft erheben können.

Die Gesetze der Prinzipien, oder die Naturgesetze sind harmonische, progreßive Gesetze, und verhalten sich in der Natur, wie sich die Zahlen in ihrer Erzeugung verhalten, und eben dadurch werden die Zahlen Medien die Prinzipien zu erkennen, weil sie die nämlichen Verhältnisse gemein haben.

Wie der Punkt und die Linie die Prinzipien der Konstruktion aller mathematischen Ideen von Größen sind; — So sind Einheit und Zahl die Prinzipien der Konstruktion aller denkbaren Gegenstände.

Punkt und Linie werden außer dem Raume als Principium extensionis mathematischer Größen denkbar; — und die Einheit und ihre Zahl werden außer der Zeit als principia progressionis philosophischer Substan-

stan-

stanzen denkbar: — denn wie der Raum und die Extension die reine Form aller äußern Anschauung ist, so ist die Zeit oder Progreßion die subjektive Bedingung unserer innern Anschauung; daher werden in der Mathematik die Größen nach Gesetzen von Prinzipien bestimmt, die außer dem Raume liegen, weil der Raum und die Extension die reine Form aller äußern Anschauung ist, und daher seine Gesetze nothwendig außer dem Raume als zu Grund liegende Verhältnisse seyn müssen.

Eben so müssen in der Philosophie die denkbaren Gegenstände, die den Körpern zu Grund liegen, nach Gesetzen von Prinzipien bestimmt werden, die in der Zahl und Einheit, in der Progreßion außer der Zeit liegen, weil die Zeit, wie Kant sehr richtig sagt, die Form des innern Anschauens ist, und folglich die Gesetze dieses Anschauens allzeit vor dem Anschauen als nothwendige Verhältnisse liegen müssen.

| | | |
|---|---|---|
| Progreßion. | Linie. | Oberfläche. |
| Zeit — | Raum — | Erscheinung. |
| Zahl — | Maaß — | Gewicht. |
| Denken — | messen — | erfahren. |

Die Prinzipien des Denkens sind die Zahlen.

Die Prinzipien des Messens die Linie.

Die Prinzipien der Größe die Oberfläche.

Eines paßt immer an das andere nach harmonischen Gesetzen einer Kettenreihe der Dinge.

Alle

Alle diese Prinzipien haben gewisse harmonische Verhältnisse, die uns die Zahlenlehre kennen lehrt.

Unter den Zahlen der Natur versteht man jene Prinzipien, die den Dingen zu Grund liegen, warum sie so und nicht anderst erscheinen.

Erkenntnißprinzipien a priori sind also

Gesetzmäßigkeit,

Zweckmäßigkeit,

Endzweck.

Der Verstand beschäftigt sich also a priori mit der Erkenntniß der Prinzipien — der Gesetzmäßigkeit.

Die Urtheilskraft mit den Zwecken:

Die Vernunft mit den Endzwecken.

Die Natur folgt den Gesetzen,

die Kunst der Zweckmäßigkeit,

die Freyheit dem Endzwecke.

Dieß ist der Gang von Kräften, Wirkungen und Folgen.

Bisher, wie Kant sagt, hat man immer behauptet, das Erkenntnißvermögen müße sich nach den Gegenständen verhalten.

Es wäre aber vielleicht beßer, wenn man den Satz umkehrte, und die Gegenstände nach den Principien des

Erkennt=

Erkenntnißvermögens ansähe. Dieses geschieht auch wirklich durch die Zahlenlehre der Natur.

„Dem Ersten, sagt Kant, der den gleichseitigen Triangel demonstrirte, er mag nun Thales, oder wie immer geheißen haben, gieng ein Licht auf, denn er fand, daß er nicht dem, was er in der Figur sah, oder auch dem bloßen Begriffe derselben nachspüren, und gleichsam davon ihre Eigenschaft ablernen, sondern durch das, was er nach Begriffen selbst a priori hineindachte und darstellte, durch Construktion hervorbringen müsse.

Dadurch begriffen die Gelehrten, daß die Vernunft nur das einsieht, was sie selbst nach ihrem Entwurf hervorbringt, daß sie mit Prinzipien ihrer Urtheile nach beständigen Gesetzen vorangehen, und die Natur nöthigen müsse, auf ihre Fragen zu antworten.

Diese reine Prinzipien und Gesetze der Natur enthüllt nun die Zahlenlehre, und wird dadurch zu einer Wissenschaft, die uns von allen Dingen intuitive Begriffe giebt.

Unter der Zahlenlehre der Natur versteht man daher — ich wiederhole es nochmal — eine Wissenschaft, die Gesetze aller sowohl denkbarer als körperlich existirender Dinge durch Hilfe einer denkbaren Progeßion zu finden.

Unter

Unter den Gesetzen der Dinge versteht man diejenigen Verhältnisse, die einem Dinge zu Grunde liegen, warum es so und nicht anderst in der Natur erscheinet, und also seine Wesenheit bestimmt.

Unter denkbarer Progreßion versteht man die Expreßion des Verhältnißes, die uns, arithmetisch betrachtet, die Zahlenordnung zu repräsentativen Bildern desjenigen giebt, was progreßiv und genetisch betrachtet einem denkbaren oder körperlich existirenden Dinge zu Grunde liegt — oder die Principien. —

Man nennt diese Wissenschaft den Kalkul der Natur, weil sie sich der angenommenen arithmetisch=arabischen Zeichen zu ihren Operationen bedient, um dadurch die Progreßionsgesetze der Natur auszudrücken.

Wie sich diese Wissenschaft von der Mathematik und ihren Theilen, als: der Arithmetik, Algebra ꝛc. und anderen Wissenschaften unterscheidet, haben wir in diesem theoretischen Theile vollständig erklärt.

Diesem Theile wird ein zweyter oder praktischer Theil folgen, oder die Anwendung der Zahlenlehre auf alle Wissenschaften, um in selben mathematische Gewißheiten zu finden; — und diesem folgt endlich ein dritter, oder historischer, welcher beweiset, daß diese Wissenschaft schon ein Gegenstand der Weisheits=Schulen der Alten war, und daß man durch sie die Geheimnisse der Hieroglyphik, Symbolik, Parabolik und Mythologie erklären könne.

Ich

Ich gab mir so viele Mühe, als es meine schwache Kräfte vermochten, dem Werke alle mögliche Deutlichkeit zu geben; allein bey allem dem werde ich immer den Leser an das erinnern müßen, was Herder mit so vieler Wahrheit sagt, und was ich schon oben angeführt habe.

„Kaum vermag der Anschauende einen andern auf den Weg zu führen, auf dem er zu seinen Geheimnissen gelangt ist, denn er muß den andern ihm selbst und seinem Genius überlassen, wie fern auch er dieser Anschauung theilhaftig werde.„





